P.O.Ital.
253-1

Casti

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

<36636797750018 S

<36636797750018

Bayer. Staatsbibliothek

Die redenden Thiere,

ein episches Gedicht.

Nebst einem zusätzlichen Gesange:

Ueber den Ursprung des Werks.

Von

Giambattista Casti.

Aus dem Italienischen übersetzt

von

J. E. A. Stiegler.

Erster Band.

Aachen und Leipzig
Verlag von Jacob Anton Mayer.
1843.

152. D.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Vorrede des Übersetzers.

Ich übergebe hiermit dem geneigten Leser eine möglichst getreue Übersetzung der Animali parlanti des Abate Giambattista Casti, womit ich mich in den Stunden der Muße seit einer Reihe von Jahren beschäftigt habe. Wenn die Kenner darin, trotz der von mir nicht sparsam gebrauchten Feile, noch manche Unvollkommenheit entdecken, woran ich nicht zweifle, da ich mir selbst nicht überall habe Genüge leisten können, so werden sie doch das Bestreben, den Geist dieses alten berühmten Menschenkenners und Sängers

„Des vielgewanderten Mannes — welcher —
„Vieler Menschen Städte geseh'n und Sitte gelernt hat,"

mit aller Schärfe und Genauigkeit zu übertragen, nicht verkennen. Daß ich einigen Thieren, aus leicht zu errathender Ursache, besondere Namen gegeben habe, wie in Reineke Fuchs geschehen ist, wird Niemanden unangenehm auffallen.

Da ich die Übersetzung anfing, hegte ich keineswegs die Hoffnung, diese schwere Aufgabe je lösen zu können. Ich fuhr nur bei Zeit und Laune fort, nicht in der Absicht, meinen Versuch jemals drucken zu lassen, sondern zu meiner Erholung und Übung; nicht eines zweifelhaften Ruhms wegen, denn ich bin zu alt geworden, um (selbst Geschäftsmann) nicht zu wissen, welchen geringen Werth Geschäftsleute auf die Bemühungen der Dichter legen, sondern ich übernahm diese Übersetzung, weil ich

mir selbst genügen und dem gesunden, unbestechlichen Menschenverstande, der zuverlässig am Ende Recht behalten wird, huldigen wollte. Nachdem mir in einem Alter von einigen sechszig Jahren endlich die nöthige Ruhe vergönnt ist, und mir Gott eine fortwährende Gesundheit und Heiterkeit des Geistes erhalten hat, habe ich diese Übersetzung vollenden können. Die geneigten Leser werden aus dem Konversations-Lexikon, jetzt Real-Encyclopädie genannt, bereits wissen, daß der Abate Giambattista Casti 1721 geboren und 1803 gestorben ist, daß er früh Neigung zum Reisen faßte und vom Kaiser Joseph II. und der Kaiserin Katharina II. mit vieler Auszeichnung empfangen worden und der Erstere ihn oft zu seinen vertrauten Unterhaltungen zog. Ferner heißt es: „Im Jahre 1798 kam er nach Paris. Unerachtet seines hohen Alters hatte er noch die ganze Kraft und Thätigkeit seines Geistes. Seine Heiterkeit, seine durch einen leisen Anstrich von boshafter Laune gewürzte Naivität, seine Welterfahrenheit machten seinen Umgang höchst anziehend; dabei war sein Charakter fest und sein Betragen regelmäßig. Mit seiner Liebenswürdigkeit aber verband er auch alle Eigenschaften, welche Hochachtung einflößen. Eine Erkältung machte 1803 seinem Leben plötzlich ein Ende. Er war 82 Jahr alt und dennoch schien, bei seiner stets ungeschwächten Geistes- und Körperkraft sein Tod frühzeitig. Wir besitzen von ihm folgende Werke *): Novelle galanti di Giamb. Casti. Paris 1804.**) Ihre Zahl beläuft sich auf 48. Fast alle sind zügellos, aber zugleich anziehend durch die Lebhaftigkeit, Originalität und Eleganz des Styls. Ein Gleiches läßt sich von seinem großen Gedicht: Gli animali parlanti, poema epico, deviso in 26 Canti, di Giamb. Casti (Paris 1802, 3 Vol.) sagen." — So weit jenes Lexikon. Was nun die novelle galanti anbelangt, so empfehlen sie zwar keineswegs die Zügellosigkeit, was auch

*) Und einige andere Poesien.

**) Von der Novelle ist eine frühere Ausgabe: Genova co' caratteri del Tessera 1800. S.

bei dem oben beschriebenen Charakter nicht denkbar ist; aber sie schildern solche in einer Nacktheit, wie man sie in deutscher Sprache nicht verträglich finden würde. Das Nämliche ist aber auch bei den Contes de la Fontaine u. A. der Fall. Ob, weil das deutsche Ohr so zart ist, deßwegen unsere Sitten um so viel reiner sind, mag ich hier nicht untersuchen, aber gewiß ist, daß sehr ernsthafte Männer von strenger Rechtschaffenheit, die ihre Theorie von Tugend in ihrem Leben gezeigt haben, dergleichen Novelle oder Contes zu ihrer Gemüthsergötzung ohne Anstoß lesen können, indem sie es mit dem Scherze so strenge nicht nehmen, wofern er nur geistreich ist und nicht nöthig finden, einen Heiligenschein um sich verbreiten zu wollen, was sie für eitel Gleißnerei erklären.

Man thut sehr Unrecht, wenn man bei ausländischen Dichterwerken unsern Maßstab von Schicklichkeit anlegt und voraussetzt, daß Schilderungen, die bei uns für anstößig erklärt werden, es deßwegen bei allen Nationen seyn mußten; man würde sonst genöthigt seyn, viele Stellen im alten Testament für anstößig und tadelnswerth zu erklären. Der italienische Dichter, gegen dessen sittliches Betragen man nichts einwendet, nimmt keinen Anstand, seine Novelle, welche unsere Rigoristen, die nichts zu unterscheiden wissen, hier als zügellos, und dort als eine wahre Hetärenlektüre verdammen, jungen Gatten und Frauen zu weihen.

Casti sagt zu Anfang seiner ersten Novella, betitelt la Bella di Allessandro:

Jo non parlo alle rigide matrone,
Non parlo alle ritrose verginelle,
Non alle vecchie austere bacchettone:
Parlo a giovani spose; e parlo a quelle,
Che accoppian la virtù con la ragione;
In Somma parlo a voi, donne mie belle,
Che amate senza Smorfie e ipocrisia
Gl' innocenti piaceri e l' allegria.

Zu deutsch ungefähr so:

Ich rede nicht zu kritischen Matronen,
Zu Alten, buhlend um das Himmelreich,
Auch nicht zu Spröden, so nie Minne lohnen:
Zu jungen Gatten red' ich und zu euch,
Die ihr Vernunft laßt bei der Tugend wohnen,
Zu euch, ihr holden Frauen, gut und weich,
Die ohne Frömmlerfratzen und Grimassen
Schuldlose Scherze gerne tändeln lassen.

Wenn indessen der Verfasser jenes Artikels im Konv.-Lex. den Animali parlanti einen gleichen Vorwurf von Zügellosigkeit macht, wie den Novelle: so müßte man annehmen, daß er jenes Gedicht, von durchaus moralischer Tendenz, nicht gelesen habe; denn darin werden die Zügellosigkeiten aller Art mit den grellsten Farben geschildert und mit der schärfsten Geißel der Satyre gezüchtigt, indem überall die Tugend, die gesetzliche Ordnung, die Humanität und die ächte Religiösität auf das angelegentlichste empfohlen und in ihrer ganzen Liebenswürdigkeit vorgeführt werden, als allein fähig, das Reich des Guten, warum wir alle Tage bitten, zur Weltbeglückung allenthalben zu verbreiten. Die Guten und Weisen aller Stände werden daher an dieser strengen Kritik kein Ärgerniß nehmen, und die sich getroffen fühlen, werden zu ihrem eignen Vortheil am besten thun, es nicht merken zu lassen und sich im Stillen zu bessern.

Die erste mir zugekommene Nachricht von diesen Animali parlanti stand im September-Hefte des neuen deutschen Merkurs von 1802 wie folgt: „Der italienische Parnaß hat vor Kurzem durch ein neues episches Gedicht des durch mehrere poetische Produkte in der scherzhaften Gattung bekannten Abate Casti, betitelt: Gli animali parlanti, eine merkwürdige Bereicherung erhalten. Dieses Gedicht ist, wie schon der Titel desselben errathen läßt, eine Thierfabel und besteht aus 26 Gesängen in sesta rima oder sechszeiligen Stanzen*) nebst einem

*) Einem nachträglichen Gesange, betitelt: Origine dell' opera.

Anhange von vier kleinern Apologen oder Fabeln. Die Originalausgabe davon ist vor einigen Monaten im Verlage von Treutel und Würtz in Paris, wo der Verfasser seit verschiedenen Jahren lebt, mit Didotschen Lettern gedruckt, in drei Oktavbänden erschienen.*) Diese große Thierfabel, welche den Geist der Politik unserer Zeiten sehr treffend und freimüthig schildert, ist in derselben leichten, fließenden Manier, welche die frühern Arbeiten dieses Verfassers auszeichnet, und mit einem Jugendgeiste gedichtet, der das achtzigjährige Greisenalter des Dichters nicht ahnen läßt, aber auch zugleich mit jener richtigen und weisen Ansicht der Dinge, welche nur durch eine lange und vertraute Bekanntschaft mit der großen Weltbühne erworben wird. Der Verfasser, welcher durch seine berüchtigten novelle galanti, die eine wahre Hetärenlektüre sind, seinen Dichterruhm muthwillig besudelt hatte,**) hat durch dieses Gedicht die sittliche Muse wieder versöhnt. Für den Liebhaber der italienischen schönen Literatur wird es hinreichend seyn, bloß das Daseyn eines Werkes anzuzeigen, das durch ächt satyrische Laune, durch gesunde Philosophie und durch die fruchtbare Anwendung derselben auf die großen Begebenheiten unserer Zeit, jedem Leser von Geschmack eine sehr interessante und unterhaltende Lektüre gewähren muß." —

Da ich bereits einige Gesänge vollendet hatte, erfuhr ich zufällig, daß schon eine Übersetzung dieses Meisterstücks, von einem Ungenannten, vorhanden sey, gedruckt in Bremen bei J. G. Heyse 1817. Bei Ansicht dieses ersten Versuchs aber

*) Das Original, welches dieser Übersetzung zum Grunde liegt, führt den Druckort: Milano, nella Tipografia di G. G. Destefanio, a S. Zeno N°. 534 auch von 1802 und in 4 Theilen.

**) Dieses harte Urtheil ist nicht von Wieland selbst, zeugt aber um so mehr gegen den Vorwurf von „Zügellosigkeit" im Konversations-Lexikon, was die Animali parlanti betrifft, da dieser strengere Richter denselben volle Gerechtigkeit widerfahren läßt und in diesem Gedichte nichts Anstößiges gefunden hat. S.

überzeugte ich mich bald, daß solcher zu viel zu wünschen übrig lasse, um fernere Übersetzungsversuche überflüssig zu machen. Ich wurde also hierdurch nicht abgeschreckt, sondern aufgemuntert, in meiner Arbeit fortzufahren, die mir auch schon einen hinlänglichen Genuß gewährte, ohne Rücksicht auf das Publikum, da mich meine eignen Erfahrungen leider! überzeugt haben, daß alle dergleichen Bemühungen der Weisesten und Beßten, die Welt zur Vernunft und Humanität zu führen, wenig fruchten; wiewohl man die Hoffnung, hier und da einen wohlthätigen Eindruck zu machen, nicht aufgeben und die Verläumdungen und Verketzerungen der Schleicher und Tartüffe nicht achten darf. — Der zusätzliche Gesang über den Ursprung des Werks, welcher an Witz und beherzenswerthen Bemerkungen den Andern nichts nachgibt, erscheint, so viel ich weiß, hier zum ersten Mal in deutscher Tracht und die angegebene Ursache, warum der Ungenannte diesen Gesang unübersetzt gelassen hat, finde ich nicht begründet. Das ist Alles, was ich vor zu erinnern habe, und manchem Leser wird es schon zu viel seyn.

Burtscheid bei Aachen, im Jahre 1835.

Stiegler.

Vorrede des Dichters.

Seit den ältesten Zeiten haben sich geistreiche Schriftsteller und freimüthige Weltweisen zum öftern in dem Fall befunden, mit dem Schleier der Allegorie gewisse kühne Wahrheiten verhüllen zu müssen, welche die angenommenen Rücksichten der erschlafften Gesellschaft für hart und verletzend bezeichneten, oder die Unduldsamkeit der willkührlichen Gewalt für diejenigen gefährlich machte, welche den Muth hatten, sie unumwunden auszusprechen. Daher wurden unter den morgenländischen Völkern, auf welchen zu allen Zeiten die Schwere despotischer Regierungen am meisten lastete, die Parabeln, Apologen und im Allgemeinen der Gebrauch der Allegorie so gewöhnlich, daß sie so zu sagen den Geschmack und Charakter ihrer Sprache bildete. Höchst berühmt vor allen ihren Schriftstellern in dieser Gattung war Äsop aus Phrygien, welcher durch das Treffende seines Witzes und den Scharfsinn seines Verstandes, die Mißgestalt seines Körpers und die Widerwärtigkeit seines Schicksals auf eine vortheilhafte Weise vergüten konnte, indem er durch einfache, sinnbildliche, der Fassungskraft eines Jeden angemessene Erzählungen, und durch die Macht erdichteter, aus der Natur entlehnter Beispiele, unter den rohen Völkern nützlichen Unterricht und verständliche Moral zu verbreiten wußte, die durch Gegenwirkung das Laster zu verwunden nicht verfehlten, und auf eine leichte und einnehmende Weise die Überzeugung vom Wahren und Gerechten,

und die Liebe zur Tugend in Seelen einflößten, welche am wenigsten geeignet schienen, Unterricht anzunehmen und noch weniger, Nutzen daraus zu ziehen. Aus dieser Ursache wird er verdienter Maßen, als das erste Muster aller Schriftsteller betrachtet, welche nach ihm Fabeln entwerfen, die darum auch, nach ihm, Äsopische genannt wurden. Jener Lokman, so geschätzt unter den Arabern, scheint, nach dem Urtheile der feinsten Kunstrichter, kein Anderer als Äsop zu seyn.

Da nun die unwissende und träge Menge gewöhnlich größeres Vergnügen zu empfinden und leichter überzeugt zu werden pflegt von der Einfalt der Fabel, als von der nackten Aufstellung strenger Wahrheiten und philosophischer Erörterungen, so haben zum öftern auch die ernsthaftesten Männer, in Behandlung öffentlicher Angelegenheiten und bei den feierlichsten und wichtigsten Veranlassungen, sich der Fabel, als eines wirksamen Mittels zur Überzeugung bedient. Und wirklich verschmähte Demosthenes nicht davon Gebrauch zu machen, um bei seinen leichtfertigen und unachtsamen Zuhörern die Aufmerksamkeit aufs Neue hervorzurufen; und durch die Fabel der unter sich uneinig gewordenen Theile des Körpers, gelang es sogar dem Menenius, den Unmuth der römischen Plebejer zu beschwichtigen, die, unzufrieden mit den Patriziern, sich auf den heiligen Berg zurückgezogen hatten.

Indessen so lange die römische Republik währte, kam es keinem römischen Schriftsteller in den Sinn, wie Seneka richtig bemerkt, eine solche Schreibart zu wählen; als aber das freie Rom seinen Nacken unter das Joch seiner Tyrannen beugen mußte, welche gewaltthätig die Stimm- und Sprechfreiheit und so viel es möglich war, selbst die Denkfreiheit unterdrückten, hielten die Schriftsteller es gerathen, die Wahrheit in das Gewand der Fabel zu hüllen. Dieser Kunstgriff war aber nicht hinreichend, den Phädrus vor dem Unwillen und der Verfolgung des ehrsüchtigen Sejanus zu schützen. Was Wunder auch, daß die Sejane und ihres Gleichen sich selbst gegen diejenigen ereiferten, welche bloß auf eine verdeckte Weise die Laster rügten,

deren sich Jene schuldig fühlten, vermuthend, daß ihnen die Rüge gelte, die nur dem Laster gemacht wurde. Von solcher Sinnesart war nicht der rechtschaffene und tugendhafte Titus, welcher entweder den Tadel verachtete, den man gegen ihn gerichtet, wenn er falsch und verläumderisch war, als ihn nicht treffend; oder ihn benutzte, wenn er ihn einiger Maßen für wahr und gerecht hielt. Aber leider! trifft man die Sejane nur zu häufig und die dem Titus Ähnlichen nur zu selten an. Daher kommt es, daß die Schriftsteller von lasterhaften Großen für den Tadel des Lasters verfolgt und nie wohlgefällig angehört werden.

Auch bei den neuern Nationen fehlte es an zierlichen und angenehmen Schriftstellern nicht, welche unter dem Schleier der Fabel oder Erzählung weise Lehren und moralische Wahrheiten bargen. Unter diesen erwarb sich der liebliche Lafontaine verdienter Maßen einen berühmten Namen, indem er Fabeln voller Anmuth und Leichtigkeit schrieb. Er und viele andere Schriftsteller dieser Art scheinen aber nur die häuslichen Gebräuche, die Gewohnheiten des Privatlebens und die Moral für den Bürger in vielen kleinen einzelnen Gedichten ins Auge gefaßt zu haben, und wenn sie zuweilen über öffentliche Angelegenheiten Rügen oder kritische Bemerkungen wagten, so geschah es nur einzeln und wie im Vorbeigehen.

Diese Erwägungen brachten mich auf den Gedanken, ob es nicht etwa anginge, eine große Fabel in verschiedenen Abtheilungen zu entwerfen, die ein zusammenhängendes Gedicht bildeten, worin, redende Thiere als handelnde Personen einführend, eine vollständige politische Geschichte abgehandelt, die Mängel und Gebrechen der politischen Systeme und die Lächerlichkeit vieler eingeführten Gebräuche aufgedeckt wurden, so wie man die gesellschaftlichen Mängel und Gebrechen auf der Bühne dem öffentlichen Spotte Preis gibt, welches oft wirksamer ist, als der philosophische Ton der Vernunft, indem man zu gleicher Zeit gewissenhaft alle Beziehungen auf besondere Regierungen vermeidet, so wie überhaupt alle verdeckte Rüge, woran die Theilnahme weder allgemein noch dauernd seyn kann.

Und wahrlich scheint es mir, daß ein Autor, der sich mit solcher Armseligkeit abgibt, freiwillig auf die süße Hoffnung Verzicht leistet, in seinen Werken fortzuleben, eine Hoffnung, welche die Eigenliebe jedem Schriftsteller mehr oder weniger einflößt und der größte Sporn für das Genie ist, Sachen zu unternehmen und auszuführen, die er ohne solche nicht unternommen haben würde. In der That, von welcher Wichtigkeit für die Nachwelt können Anzüglichkeiten und besondere Anspielungen seyn, die nur ein vorübergehendes Zeitinteresse haben, welches nothwendiger Weise sogleich oder bald nachher verschwinden muß, wenn man die beschriebenen Gegenstände aus dem Gesichte verliert?

Aber die Aufstellung eines allgemeinen Gemäldes der Sitten, Meinungen und Vorurtheile, die das Publikum in Hinsicht auf Regierung, Verwaltung und Politik der Staaten hegt, so wie der herrschenden Leidenschaften derjenigen, die in ausgezeichnete und öffentliche Stellen versetzt sind, mit starken Farben, bis zur Überladung aufgetragen, welche einen Ausdruck haben, der demjenigen weit leichter erlaubt wird, welcher nur von Thieren spricht; kurz: ein Gemälde der Sachen und nicht der Personen, das ist ein weit würdigeres Werk, von einem Autor dem Publikum vorgelegt zu werden und, so viel zu meiner Kenntniß gekommen, einzig in seiner Art, indem weder das satyrische deutsche Gedicht aus dem 16. Jahrhundert von Reineke Fuchs, noch irgend ein anderes Dichterwerk ähnlicher Gattung sonst etwas mit diesem Gedichte gemein haben, als daß man darin die Thiere die Sprache der Musen reden läßt. Ein solches Gemälde, wenn es auf eine geschickte Weise ausgeführt wird, kann und muß einen allgemeinen Eindruck machen, der sich auf Jahrhunderte erstreckt, wenn es so lange fortzuleben hoffen dürfte, weil die menschlichen Leidenschaften und Neigungen, welche darin bei den Thieren vermuthet werden, in der Hauptsache immer dieselben, nur einiger Steigerung unterworfen und einer größern oder mindern Thätigkeit empfänglich sind, nach Maßgabe der Triebfedern, die sie bewegen und der Umstände, die sie ins

Leben rufen und ihnen Nahrung reichen. Da sich nun zu allen Zeiten einige starke und außerordentliche Charaktere zeigen, welche sich vor dem Gewöhnlichen auszeichnen und sich bemerkbar machen, wie jene Körper, welche hervorragen und sich über eine weite Fläche erheben, so kann man an ihnen leicht einige kühne Züge anbringen, ohne mit Fleiß Verzierungen aufzusuchen, um sie zur Schau zu stellen. Indem ich daher reiflich über diesen Plan nachgedacht habe, und es mir geschienen hat, daß die Ausführung desselben eine nützliche und angenehme Unterhaltung gewähren könnte, so hatte ich den Muth, Hand ans Werk zu legen.

Der Beifall und das Wohlgefallen, welche die wenigen einzelnen Apologen erregten, die ich vorher entworfen hatte und welche sich am Ende dieses Gedichts befinden,*) machten mir Muth und befestigten mich in dieser Idee. Meine große Belesenheit in diesem Fache, die wiederholten Beobachtungen, welche ich in der von mir geführten Lebensweise Gelegenheit gehabt habe in allen Theilen von Europa zu machen, boten mir einen solchen Reichthum von Ideen, Gedanken und Betrachtungen dar, daß es mir schwerer geworden ist, mich in dem Entwurfe dieses Gedichts zu beschränken, als mich auszudehnen; ich kann daher mit vollem Rechte sagen, daß ich bei meinem schon erreichten achtzigsten Jahre keine Zeit gehabt habe, kurz zu seyn. Ich habe zudem dem Schwunge der Einbildungskraft und dem Feuer der Poesie viele Freiheit gelassen, immer inzwischen das Ziel vor Augen haltend, das mir gesteckt war. Frei von allen Beziehungen, die eine gewisse Zurückhaltung auflegen und, wenn auch nicht die inneren Empfindungen zu ersticken, doch das

---

*) Die hier erwähnten Apologhi varj, welche dem Original beigefügt und im nämlichen Versmaße gedichtet sind, heißen: 1. Der Esel, von 102 Strophen. 2. Die Schaafe, von 120 Strophen. 3. Das Bündniß der Mächtigen in 32 und 4. die Katze und die Maus in 43 Strophen, welche ich beabsichtige nachfolgen zu lassen, wenn meine Übersetzung Beifall findet. S.

Schweigen über manche Wahrheiten vorzuschreiben pflegen, welche die Vernunft ausspricht und eine gesunde Philosophie verkündet, und da ich mich an einem Aufenthalte befinde, der mit solchen Banden nicht beschwert; warum soll ich meine Feder furchtsamen und knechtischen Rücksichten unterwerfen, die eines freimüthigen Schriftstellers, beseelt von der Liebe zum Wahren und Guten, unwürdig sind? Um so mehr, da weder irgend eine hohe Person, noch eine besondere Regierung ins Auge gefaßt worden?

Ich glaube demnach, daß ein solches Unternehmen dem Publikum eben so angenehm als nützlich seyn könnte, wenn es mit größern Fähigkeiten ausgeführt würde und mit demselben angemessenen Kräften. Wie dem aber auch seyn mag, so hoffe ich, daß der Leser dem Autor Aufrichtigkeit und löbliche Absicht, Liebe zum Guten und Redlichkeit der Gesinnung einräumen wird.

Casti.

Erster Gesang.

Die Berathschlagung.

Namen einiger Thiere.

Bellard : Ein großer Hund.
Reineke : Der Fuchs.
Renner : Das Pferd.
Braun : Der Bär.
Murner : Der Kater.
Hundskopf : Ein Affe.
Miko : Ein Äffchen.
Langohr, der Graue, Graurock : Der Esel.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

1.

Die Thaten sing' ich, die Gebräuch' und Sitten
Der Thiere; wie sie grimmig sich entzweit;
Wie wüthend sie in grausen Schlachten stritten,
Und was geschah in jener grauen Zeit,
Als Sprache und Vernunft die Thiere hatten,
Geschichten, die das Alter hüllt in Schatten.

2.

Verborgenes entdecket meine Feder,
Vielleicht benutzt man fremdes Mißgeschick.
Die Politik der Menschen kennet Jeder,
Kein Mensch beschrieb der Thiere Politik;
Und sollt ich es auch nur erträglich können,
So wird man mich der Thiere-Dichter nennen.

3.

Dir, der zu lenken weiß und zu regieren
Die Sonnenross' auf ihrer Himmelsbahn;
Der ewiges Gestirn erschuf aus Thieren,
Dir, Thierkreis, tönt mein Lied, dich ruf ich an:
O ström' in meine Brust von deinem Feuer;
Begeistre mich zum großen Abentheuer!

4.

Vereinigt hatten sich die beßten Köpfe
In feierlicher Rathsversammlung schon,
Von jeder Art vierfüßiger Geschöpfe,
In Angelegenheit der Nation,
Die wichtig war für das gemeine Wesen,
Wozu man sie, die Trefflichsten, erlesen.

5.

Bestimmen soll, nach reiflichem Erwägen,
Man rechtlicher Regierung Art und Form;
Daß sie den Thieren Heil auch bring' und Segen,
Nahm kultivirte Völker man zur Norm,
Um jenen Strom der Anarchie zu dämmen,
Der schon begann, das Land zu überschwemmen.

6.

Man wußte wohl, wie es zu gehen pflege,
Wenn Anarchie einmal ein Volk bethört,
Denn diese bricht die heiligsten Verträge,
Wie die Geschicht' in manchem Beispiel lehrt;
Bringt Elend nur und Jammer ohne Gleichen,
Staatskörpern die gefährlichste der Seuchen.

7.

Des Menschen Körper muß bald untergehen,
Wenn Anarchie in seinen Säften wohnt;
Wo Anarchie beherrschet die Ideen,
Ist Raserei und nur der Unsinn thront;
Die Anarchie zur See zertrümmert Schiffe
Im wilden Kampf' der Wind', am Felsenriffe.

8.

Kurz, aller Drangsal' und Verbrechen Quelle
Das ist die Anarchie, die nur zerstört;
Die Hölle selber, ja sogar die Hölle
Ist, wie die frömmsten Väter stets gelehrt
Und stets behauptet haben, ohne Zweifel
Sonst nichts, als eine Anarchie der Teufel.

9.

Drum untersuchten diese Weisen kritisch
Und mit solonisch scharfem Forscherblick',
Sowohl synthetisch als auch analytisch,
Was vorzuziehen sey, ob Republik
Ob Monarchie, ob ein Gemisch von Beiden,
Um zu verscheuchen der Gesellschaft Leiden.

10.

Der Demokrat hieß bei Aristokraten
Der jüngre Bruder nur der Anarchie;
Doch der Aristokrat war Demokraten
Der ältre Bruder der Oligarchie:
Um drei zu heben, tausend zu versäumen,
Sey nicht mit Recht und Billigkeit zu reimen.

11.

Ein Weiß-nicht-was ist das Gemisch, ein Zwitter,
Ein schlecht Gemenge von Autorität;
Ist ein Gericht, theilweise süß und bitter,
So eine Art politischer Pastet',
Und führt, vereinen wollend die Extreme,
Stets mit sich seines Untergangs Gesäme.

12.

So zeigen sich drei Formen unvollkommen,
In Jeder fehlt die Einheit der Gewalt;
Denn Alles ist, wo Einheit herrscht, vollkommen,
Wo Einheit fehlt, ist Alles Ungestalt:
Setzt Vielerlei zusammen, es wird fallen,
Weil Einheit nur die Seele ist vom Allen.

13.

Die Zwietracht wohnt, wo Viele herrschen, immer,
Weßhalb der Krieg auch stets die Menschen plagt;
Die Eintracht war, selbst bei den Göttern, nimmer
Von Dauer, wie bereits Homer gesagt:
Soll denn das Vieh, gewohnt an freies Streben,
Einmüthiglich in stetem Frieden leben?

14.

Dieß waren der Politiker Gedanken,
Die hier zu Rath gemeinem Wohl sich weih'n,
Zu setzen jedem argen Unfug Schranken;
Und alle kamen darin überein,
Daß von Regierungsformen, die wir kennen,
Die Monarchie nur gut und schön zu nennen.

15.

Und in der That, wenn man die Sach' ergründet,
Die Monarchie vereinigt und versöhnt'
Was in der Welt sich Gutes, Schönes findet;
Glückselig ist, wer daran sich gewöhnt,
Unselig der, den man hinausgeangelt,
Er schmachtet wie der Fisch, dem Wasser mangelt.

16.

Ein Himmelsduft durchwallt mit sanftem Wehen
Die Monarchie, der jedes Leben nährt;
Die Monarchie, die hehre, läßt dich gehen
Auf sicherm Weg, bist du auch unbewehrt;
In Sicherheit besitzet man das Seine,
Das Deine ist mit Sicherheit das Deine.

17.

Kommt Hagelschlag und Theurung : zu den Gästen
Der Monarchie dringt nicht der Hungertod.
Kommt Mißgeschick : die Monarchie wird trösten;
Fehlt Geld : die Monarchie hebt jede Noth.
Die Fürsten hat Zeus selbst vorher erwählet,
Der all ihr Werk, Gedank' und Wort beseelet.

18.

Nehmt einen Klotz und laßt Monarch ihn werden :
Urplötzlich träuft des Himmels Huld auf ihn;
Sogleich wird er der Weisheit Arch' auf Erden,
Und in sein Haupt eilt Zeus gleich einzuzieh'n.
Befehl, Verordnung, Urtheil, ein Orakel
Wird plötzlich Alles, Alles scheint Mirakel.

19.

Deßwegen siehet man auch jene Weisen
Mit vollem Recht' erstaunt, die ihr Geschick
An eines Fürsten Seite selig preisen,
Ob seiner Weisheit, seinem Adlerblick',
Ob seinen hohen, glücklichen Ideen ...
Der Satan weiß, woher sie ihm entstehen!

20.

Doch sehet eines Freistaats Rath beisammen,
Sei Jeder auch ein Solon, ein Lykurg ...
O wie sie wechselsweise sich verdammen!
Neid, Zwietracht, Haß beherrschen ihre Burg.
Viel Zank und Streit, viel Anlaß zum Verdrusse,
Doch Guttes bringt man nimmermehr zum Schlusse.

21.

Der will das Schiff hieher, der dorthin lenken,
Doch selten geht's nach Recht und Billigkeit.
Mit feinen Rednerkünsten, schlauen Ränken
Siegt oft die Habsucht, die Verschlagenheit.
So kühn als wahr sagt jener Ungenannte:
Freistaat und Anarchie sind Sinnverwandte.

22.

Theilt die Gewalt nur unter eine Klasse,
Es mag das Volk, es mag der Adel seyn:
Sie nimmt, wie die elekterische Masse,
Dann eine weite Oberfläche ein;
Je größere Ausdehnung sie bekommen,
Je mehr hat sie an Stärke abgenommen.

23.

Doch häufet sich zusammen und verdichtet
Sich das elektrische Gedunst einmal,
So wird es Blitz; zerschmettert und vernichtet
Wird Alles, was erreichen mag der Strahl.
So auch die Macht am kräftigsten erscheinet,
Die sich in einen Einzigen vereinet.

24.

Es spricht ein Fürst: als hätt' ein Gott gesprochen,
So merkt ein Jeder auf, gehorcht und schweigt;
Nichts wird erwiedert, nichts wird widersprochen,
Und Reichsgesetz ist das, was gut ihm däucht,
Als hätte der Allmächt'ge seine Rechte
Selbst mitgetheilet diesem seinem Knechte.

25.

Noch mehr : er träumt und ich bin sein Minister :
Verwalt' ich nicht das ganze Reich zur Stund'?
Und bin ich gleich ein Schafskopf und Philister,
Mein Hirn ist kenntnißreich, spruchreich mein Mund;
Als hätte Fürstenstempel, eingepräget,
Die Urphilisterschaft mir weggefeget.

26.

Dieß zum Beweis, daß unter allen Formen
Der Monarchie das meiste Lob gebührt;
Der Ordnung gleich, nach wandellosen Normen,
Die, wie wir seh'n, das All der Welt regiert,
Sucht, eint sie alles Gute durch ihr Wesen,
Und widerstrebt und steuert allem Bösen.

27.

Doch dieser Sätze Richtigkeit und Klarheit
Räumt jetzt wohl jeder Menschenkenner ein,
Und auch die Thier' erkannten ihre Wahrheit
Und glaubten davon überzeugt zu seyn :
Denn man beschloß in jenem großen Rathe,
Daß ein Monarch das Ruder führ' im Staate.

28.

Nur zu erwägen war, was mehr behage :
Ob schranklos, ob beschränkt sey seine Macht?
Ob durch Gesetz und Pakt man untersage
Dem, welchem man die Krone zugedacht,
Die Gränzen der Gewalt zu überschreiten
Und anerkannte Rechte zu bestreiten?

29.

Damit er nicht die allgemeine Sache,
Wie dieß bei Fürsten wohl gebräuchlich ist,
Zur Sklavin seines eignen Vortheils mache;
Und kurz : ein König, den der Publizist,
Der sich des ächten Kunstausdrucks befleißet,
Den konstitutionellen König heißet.

30.

Da die Regierungsform jetzt zu entscheiden
Bezweckte der erhabene Verein,
Gesetzt, man sey entschlossen zu bekleiden
Mit Machtvollkommenheit ein Thier allein:
So blieb zu rathen, was man vorzieh'n sollte,
Ob man ein Erbreich oder Wahlreich wollte?

31.

Denn im Gebrauch' sind Beid', auf beiden Seiten
Ist Gutes zu erspäh'n und Schlimmes auch;
In Diesem kann uns ein Tyrann erbeuten,
In Jenem gar ein Schwächling oder Gauch:
Dieß alles war hier wohl zu überlegen,
Der Nutzen gegen die Gefahr zu wägen.

32.

Die Mächtigsten und Stärksten bei den Thieren,
Vertheidiger der Aristokratie,
Verhindert, ihren Endzweck auszuführen,
Bestritten die schrankenlose Monarchie,
Worin der Fürst nach Laune herrschen könnte
Und Keinem ein besondres Vorrecht gönnte.

33.

Zu wehren dem regierenden Geschlechte,
Daß es das Korn nicht mische mit der Spreu,
Nicht wohlverdient' und wohlerworbne Rechte
Zerstör' und jeder Stand gesichert sey:
So wünschen sie zwei Kammern und zwei Klassen,
Von hohem niedres Vieh getrennt zu lassen.

34.

Ein Wahlfürst wäre mehr nach ihrem Willen,
Da Jeder sich vor Andern würdig fand,
Den so erhabnen Posten auszufüllen,
Versichert, daß der Wählenden Verstand
Doch, bei Ertheilung dieser höchsten Würde,
Nicht seines Hauses Glanz verkennen würde.

35.

Allein die große Mehrheit jener Wähler
War den Aristokraten nicht geneigt,
Die sich mit Übermuth bisher als Quäler
Und Unterdrücker gegen sie gezeigt;
Sie hoffte, daß vor ihres Jochs Beschwerde
Ein unumschränkter Fürst sie schützen werde.

36.

Zwar Fürsten, welche keine Schranken kennen,
Und dieses hatte man nicht überseh'n,
Kann man mit Fug und Recht Despoten nennen;
Doch kein Despot, deß Herrschaft soll besteh'n,
Kann seines Volks Geneigtheit lang' entbehren,
Er muß der Demokraten Ansicht ehren.

37.

Bellard, der Starke, stand an deren Spitze,
Deß Stolz und Hitz' und Wildheit Keinem wich:
Langhaarig, schwarzgeschnauzt, die Augen — Blitze;
An Stimm' und Brust ganz unverbesserlich.
Ein steter Brummer, Zähnefletscher, Schnauber,
Dabei ein allzeit fert'ger Haarenklauber.

38.

In Rednerkünsten war er wohl erfahren
Und seiner Phrasen Fluth trat nie zurück.
Verfaßt hatt' er auf Schulen schon vor Jahren
Ein Werkchen, voll barocker Politik,
Und das man dort, als Aufseh'n es erregte,
Die Hundepolitik zu nennen pflegte.

39.

Dieß waren demnach über Staatsverwaltung
Die Meinungen, wie ich euch kund gemacht.
Ob solcher Thierideen Aufrechthaltung
War dort mit allem Fleiß der Hund bedacht,
Um Nutzen draus zu zieh'n. In solchen Lagen
Wird just so jeder Schlaukopf sich betragen.

40.

Drum wollt' im Rath, es koste was es wolle,
Vorherrschen er und ausgezeichnet seyn;
Da ihm der Muth gebrach zur Königsrolle,
Studiert' er die der Demagogen ein;
Verzichtend auf die Herrschaft dieser Erden,
Will er nur erster Staatsminister werden.

41.

Ein König kriegt am Ende, dacht' er klüglich,
Das Herrschen satt; entledigt von der Last
Ihn der Minister nun, lobpreiset füglich,
Hofleckt und streichelt er den hohen Gast:
So siehet man, was oft schon obgewaltet,
Der Fürst gehorcht und der Minister schaltet.

42.

Die Gunst des Pöbels wußt' er zu erbeuten,
Doch haßten ihn die Großen auf den Tod,
Wie die Tribunen zu der Römer Zeiten,
Die Gracchen, Saturninen, Rull und Clod;
Und wenn er auftrat, um zu haranguiren,
Beklatscht' ihn stets die Volkspartheі auf Vieren.

43.

Wozu unnütze Worte auszukramen,
Sprach er, nachspürend dem Warum und Wie?
Ein König ist uns Noth, nicht bloß von Namen,
Ein König in der That, erhabnes Vieh!
Ein König, der den Schwachen und Gerechten
Kann gegen Überrumpelung verfechten.

44.

Uns kümmert nicht das fürstliche Geziere,
Nicht der Ornat, der Prunk, die eitle Pracht;
Ein weiser Fürst thut Noth, der uns regiere,
Bei der Gewalt besitz' er auch die Macht:
Dieß ist die Absicht unsrer Rathsvereinung,
Groß ist die Dringlichkeit. Dieß meine Meinung!

45.

Wir dulden und empfinden dann von Keinem
Den bittern Trotz des Übermuthes mehr.
Man diene, wenn man dienen muß, nur Einem;
Die oberste Gewalt drückt minder schwer.
Dem legitimen Fürsten folg' ich gerne:
Doch auch dem Usurpator? Das sey ferne!

46.

Die Absicht, durch Gesetzeskraft zu binden
Den, welchem man die Herrschermacht verleiht,
Kann nur in Narrenköpfen Eingang finden —
Erhabne, mächt'ge Bestien, verzeiht!
Nicht red' ich in den Wind nach Schwätzerweise;
Ich sprech' als Philosoph, denn ich beweise.

47.

Sich räuspernd macht' er nunmehr eine Pause,
Und warf den Blick umher mit Vorbedacht,
Zu forschen, welchen Eindruck in dem Hause
Der Grundriß seiner Politik gemacht;
Denn die Gedanken seiner Mitgesellen
Wollt' er bisher nur auf die Probe stellen.

48.

Der trauet auf die Einsicht unsres Hundes
Aus Trägheit oder Unempfindlichkeit;
Der wich der Allmacht des beredten Mundes
Aus Dummheit oder Unerfahrenheit:
Denn mit Geschick und Witz, wie ihr wohl wisset,
Beherrscht man immer den, der Beides misset.

49.

Mit Vorsicht ließ nur wenige Kollegen
Bellard vorab in seine Plane schau'n;
Nicht gern mocht' er Vertrau'n zu Andern hegen,
Denn Thorheit ist, dieß glaubt er, das Vertrau'n.
Der gab nicht Acht auf Jenen, wie ein Dummer,
Ein Zweiter gähnt', ein Dritter lag im Schlummer.

50.

Doch nicht schläft Reineke, und nicht verlieret
Er den gefährlich wicht'gen Augenblick,
Ins Werk zu setzen, was zum Ziele führet
Und er vermag durch Schlauheit und Geschick;
Daß zwecklos Bellard handl' und perorire,
Vermuthet nicht das Listigste der Thiere.

51.

Drum lauert Reinek', als ein kluger Späher,
Wie nach der Sache Wendung sich zu dreh'n,
Und will sich nicht erklären, bis er eher
Entschleiert eines Jeden Stirn geseh'n.
Auf Alles merkend, schien's, daß er nichts achte;
Doch Renner trat hervor, deß Muth erwachte.

52.

Er sprach: o Hund! wir haben uns vereinigt,
Zu fördern der gesammten Thierheit Glück;
Noch unbesiegt, von keinem Joch' gepeinigt,
Begreif' ich nicht, welch trauriges Geschick
Dich treibt, um, der Vernunft zum Trotz, das Eisen
Des Despotismus laut uns anzupreisen.

53.

Du bist, wo ein Despot das Szepter führet,
Nichts, oder nur was Er will, daß du seyst;
Vielleicht, wenn jetzt die Wahrheit dich nicht rühret,
Daß klarer sie die Zukunft dir beweist:
Drum, eh' du dich vernichtest und uns Alle,
Vorher bedacht, statt Reue nach dem Falle!

54.

Verzeihung, Freund! Doch deiner Rede Schimmer
Verführt zur Sklaverei, das ist gewiß.
Jemehr Gewalt, jemehr auch Mißbrauch immer,
Wenn kein Gesetz da ist, das ein Gebiß
Anlegt Despotenlaune, welche hetzet
Die stolzen Herrscher. Und der Hund versetzet:

55.

Verzeih', o Renner du! Du schreiest : Feuer!
Und siehst Gefahr, wo keine ist; dir scheint
Ein unumschränkter Fürst ein Ungeheuer,
Nach dem gemeinen Vorurtheil, mein Freund!
Ich will auf der Erfahrung sichern Wegen,
Nicht durch Wortklauberei dich widerlegen.

56.

Das menschliche Geschlecht, wie Alle wissen,
Urtheilt und handelt nach Vernunft und denkt :
War es nicht immer thätig und beflissen,
Daß die Autorität sey unumschränkt?
Die Willkühr zu erhalten stets erbötig,
Hielt es sie nicht nur nützlich, sondern nöthig.

57.

Sprich selbst, ob sonst wohl jenes Thier auf Zweien,
Voll Eitelkeit, von Hochmuth aufgebläht,
Nur darin suchte seines Ruhms Gedeihen,
Zu sichern der Despoten Majestät?
Ob es zu deren Vortheil sonst vergesse
Des Staates Wohl, des Volkes Interesse?

58.

Bemerkst du nicht, wie wüthend ganze Heere
Sich wechselseitig morden in der Schlacht,
Damit sich immer mehr und mehr vermehre
Die allerheiligste Despotenmacht?
Wie Jeder sich des edeln Joches freuet,
Dem Despotismus Jeder Weihrauch streuet?

59.

Der heißt ein Staatsverbrecher und Empörer,
Wem ein Gedank' an Freiheit nur entsteigt;
Der ist ein öffentlicher Ruhestörer,
Wer wider diese Meinung Zweifel zeigt.
Glaubst du, daß also sich der Mensch betrüge,
Hätt' er dazu nicht Ursach' zur Genüge?

60.

All' deine Furcht ist also ungegründet
In diesem Punkt', dein Einwurf ohne Werth.
Man braucht den Despotismus, das verkündet
Dir Alles, das ist nicht zu leugnen, Pferd.
Gestehest du, daß so der Mensch es mache:
So ist dieß eine ausgemachte Sache.

61.

Ein Bär, den lange Zeit der Mensch in Ketten
Zu seiner Lust gehalten, bis es ihm
Gelang, sich loszureißen und zu retten,
Vernahm die Rede brummend, voller Grimm;
Und kaum gewahrt' er, daß der Hund geendet,
Als er mit Heftigkeit sich zu ihm wendet.

62.

Du, spricht er, der mit solchem Wohlbehagen
Des Menschen Thun uns hier zum Muster stellt:
Du glaubst das klügste Thier uns vorzuschlagen,
Und wählst vielleicht das dümmste von der Welt.
Ein beßres Vorbild zeig', als solche Wichte,
Wofern du willst, daß man sich darnach richte.

63.

Bellard: Der deinen Groll jetzt soll empfinden,
Ist's nicht der Mensch, dem du vorher gedient?
Drauf Braun: Und haben Jene, die uns schinden,
Denn unsre Lieb' und Achtung wohl verdient?
Da lächelt Jeder und beklatscht den Bären.
Der Hund fährt ruhig fort, sich zu erklären:

64.

Ein Fürst, der nur besitzt die Herrscher-Hülle,
Ist eine Larv', ein unbeseelter Leib;
Ein aller Kraft und Macht beraubter Wille
Dient Andern nur zum Spott' und Zeitvertreib,
Und soll ein König dazu sich bequemen,
So muß man lieber keinen König nehmen.

65.

Doch hat ein König alle Macht in Händen,
Das wahre Wesen der Autorität:
So ist auch kein Vertrag mehr anzuwenden,
Da kein Gesetz dem Stärksten widersteht.
Gesetz, Vertrag und solche schöne Sachen,
Die binden nur den Blöden oder Schwachen.

66.

Erfahrung und Vernunft, vereint, bezeugen,
Daß, ist die oberste Gewalt beschränkt,
Sich stets als der Verfassung Feind wird zeigen,
Wer immer nur des Staates Ruder lenkt;
Und hat er Macht, so wird er sich befleißen,
Die Schranken des Gesetzes umzureißen.

67.

Wir wollen keinen eingeschränkten König,
Hinlänglich zeigt' ich bisher das Warum;
Doch auch ein Wahlfürst dienet uns gleich wenig,
Weil jede neue Wahl uns wiederum,
Durch der Bewerber Drang und Muth, mit neuen
Und immer neuen Übeln würde dräuen.

68.

Ein Erbfürst ist demnach von uns zu wählen,
Der unumschränkt regieren mag und frei;
Und lasset euch durch eit'le Furcht nicht quälen
Vor Unterdrückung oder Tyrannei!
Kein Volk blieb länger Sklav', als ihm's gefallen. —
O bravo! bravo! tönt' es durch die Hallen.

69.

Die Minderzahl, mühsam die kühne Stimme
Bezähmend, blickte starr auf ihre Haut;
Gebietend ihrem angebornen Grimme,
Ins Ohr sich raunend mit verwirrtem Laut';
Und brummte leise, wie aus einem Munde,
Kaum hörbar: Die vermaledeiten Hunde!

70.

Nun mochten jenes stolzen Hundes Reden
Grundfalsch seyn oder wahr, gut oder schlecht,
So konnten sie die Mächtigen befehden,
Frei, ungehindert und mit vollem Recht';
Sie konnten widerlegen, widersprechen,
Und brauchten nicht zu scheuen jenen Frechen;

71.

Allein der Stolze hatte viele Freunde,
Die Stimmenmehrheit also auch dabei,
Und Niemand machte gerne sich zum Feinde
Des Schwätzers große, mächtige Partei,
Weil Jeder hofft, im Innern seiner Seele,
Daß man wohl noch zum König ihn erwähle.

72.

Und ob auch Stolz und Übermuth sich regten,
So schienen selbst die Stärksten folgsam oft,
Wenn ihrer Ehrsucht Plane sie bewegten,
Und irgend einen Vortheil sie gehofft;
Sie waren klug genug, nichts zu erwiedern,
Aus Eigennutz sich also zu erniedern.

73.

Drum wurde solche Artigkeit verschwendet,
Verhehlend ihren innersten Verdruß,
Daß, als Bellard die Rede kaum geendet,
Ihm hier ein Lächeln ward und dort ein Gruß;
So daß der viergefüßte Redner glaubet,
Er habe Allen schon das Herz geraubet.

74.

Verstellung! Ob du eine Himmelsgabe,
Ob du das Höchste seyest, was die Kunst,
Das Schönste, was der Witz erfunden habe:
Fortuna schenkt durch dich nur ihre Gunst!
Sey sicher du, gewiß sey deiner Sache,
Die kindische Aufrichtigkeit verlache!

75.

Nicht also sind die Großen unsrer Tage,
Freimüthigkeit ist ihre Führerin,
Und nie verführt des Beispiels Macht, ich sage:
Nie! ihren angebornen Edelsinn;
Und ob sie Reich' und Kronen drob gewönnen,
Sie würden nie sich selber schänden können!

76.

Wahr ist indeß, daß durch die Hofgebräuche
Und durch der Politik Vollkommenheit,
Die ihre Strahlen spenden jedem Reiche,
Der kühne Egoismus wohl gedeiht;
Daß wir die Vorurtheile schwacher Seelen,
Die Zartgefühle zu den Lastern zählen.

77.

Philosophie, mit ihrer Strahlenfülle,
Erwärmt die Welt, sich bessernd wird sie alt,
Und allgemach entledigt sich ihr Wille
Altväterischer Ideen Allgewalt;
Darüber grämen wollen wir uns nimmer:
Laßt geh'n die Welt, sie wird darum nicht schlimmer!

78.

Bellards Behauptung vor den Rathsgenossen
Fand weiter keinen Widerspruch, so wie
Ich euch berichtet habe, und beschlossen
Ward erblich-unumschränkte Monarchie.
Man schritt zur Wahl des Königs, Viele haben
Ansprüche durch Verdienst' und Geistesgaben.

79.

Doch wußten jene Wahlherr'n auf vier Füßen
Nicht minder, als die Zweigebeinten jetzt,
Man werde hohe Einsicht haben müssen,
Zu wählen den, der zum Regenten nützt,
Zu würdigen Verdienste hierzu eben,
Dem Satan seine Stimme nicht zu geben.

80.

Und Fürsten fast mit Allmacht zu begaben,
Eh' man geprüft hat ihren Edelmuth,
Heißt blindlings Alles, was die Völker haben,
In ihre Hände geben, Gut und Blut
Und Ehr' und Ruhm, und was von theuren Schätzen
Dem Leib und Leben völlig gleich wir setzen.

81.

Allein sie wußten auch, so fern die Rede
Vom unumschränkten Erbregenten sey,
Daß sich bei dem von selbst einstellet jede
Erforderniß, und daß er makelfrei
Geboren wird, und völlig unterrichtet,
Und die Natur zu Allem sich verpflichtet.

82.

Und daß, durch seltne Wunder, Fürstentugend
Forterbet von dem Vater auf den Sohn,
Sich mittheilt im Geblüt der Fürstenjugend,
Wie Wasser fließt von Röhr' in Röhr'; obschon
Man Löcher in den Röhren möchte spüren,
So wird sich doch kein Tröpfchen draus verlieren.

83.

Drum überlassen wir, wie sie es mache,
Was dieß betrifft, jetzt der Natur allein;
Bei jenem Vieh war's eine andre Sache,
Behutsam mußt' es und bedachtsam seyn,
Um jedes Kronbewerbers Werth zu schätzen,
Bevor er sey zum König' einzusetzen.

84.

Sich Licht und Beistand zu erflehen, bringen
Sie ihr Gebet dem großen Kuku dar,
Der damals Aller, die auf Vieren gingen,
Und aller Federnträger Schutzgott war.
Hierüber künftig nähere Berichte,
Jetzt nicht zu unterbrechen die Geschichte.

85.

Zwar herrlich ist das Pferd, von edelm Baue,
Schnellfüßig, schlank, zur Großmuth aufgelegt;
Doch glaubte man, kein stolzes Volk vertraue
Dem die Regierung an, der Andre trägt;
Nicht Klauen hat's und keinen Hauptschmuck ferner,
Nicht starke Hauer oder prächt'ge Hörner.

86.

Behendigkeit, Gewandtheit hat der Tieger,
Ein reiches Kleid und einen hohen Muth,
Es ist ein rüstiger und kühner Krieger;
Allein sein Blick verräth des Herzens Wuth.
Ein Fürst, begehrt er auch zu unterdrücken,
Muß dennoch Milde zeigen in den Blicken.

87.

Die Wahl stand nunmehr für den Bären offen,
Der Reihe nach; als Demokrat konnt' er
In jenem Rath' auf viele Stimmen hoffen,
Wofern der Hund, man wußte nicht woher?
Der die Versammlung zu beherrschen pflegte,
Nicht gegen Braun geheime Feindschaft hegte.

88.

Der Bär ist stark, so sprach er, zugegeben!
Ein Schalk, das lob' ich, spielt den Gimpel gern;
Er ist ein Lustigmacher, doch daneben
Zu plump und schmutzig wohl für einen Herrn.
Frohsinn läßt gut; doch ein Hanswurst, als König,
Befördert' unsern Ruhm auch gar zu wenig.

89.

Drauf Braun: Du scheinst dich eifrig zu bemühen
Um das Hanswurstenamt, gesagt mit Gunst!
Die Frag' ist, wer von Beiden vorzuziehen,
Ich, ein Naturnarr, Du, ein Narr durch Kunst?
Da lachten ob dem Scherz die Wahlgenossen;
Doch wurde Braun nicht minder ausgeschlossen.

90.

Der Hirsch wär' kaum als König gut im Fliehen,
Trotz seiner schönen, hohen Hörnerkron';
Als König taugt der Stier nur bei den Kühen,
Obwohl beherzt und rüstig von Person.
Entfernt durch dies Gesetz ward jedes Einhorn:
Zwei Hörner hab' ein König oder kein Horn.

91.

Als Mitbewerber zeigte nun die Szene —
Wen meint ihr? — Doch den Esel nicht? — O ja!
Er rühmte diese Eigenschaft und jene,
Den Ohrenschmuck, das kräftige Ya;
Allein der ganze Rath verstieß, mit herber
Beschimpfung, diesen dummen Kronbewerber.

92.

Das Maul, sey's sympathetische Empfindung,
Sey's die Verwandtschaft oder Schwägerschaft,
Die auch noch jetzt, durch heimliche Verbindung,
Oft thätig ist und großen Vortheil schafft,
Will mit Gewalt dem Kandidaten nützen
Und eilt, nach Kräften ihn zu unterstützen.

93.

Es hat wohl Niemand das Geschlechtsregister
Der Langgeohrten, denk' ich, überseh'n:
Des Maulthiers ächter Blutsverwandter ist er,
Drum wurde billig, wie man muß gesteh'n,
Es von dem Maulthier' übel aufgenommen,
Daß Vetter Esel solchen Korb bekommen.

94.

Man läßt euch ungereimte Schmähung hören
Auf meinen Vetter, spricht es, weises Vieh!
Ihn ungerechter Weise abzukehren;
Allein durchmustert jede Dynastie,
Unwürdigern, als hier mein Vetter eben,
Seht oftmals ihr die Reiche Preis gegeben.

95.

Sein Anseh'n mag unvortheilhaft erscheinen,
Doch wer ist wohl hienieden makellos?
Gibt's Mängel auch bei Großen wie bei Kleinen,
So ist er doch in manchen Dingen groß . . .
Hier störte man, dem Esel zum Verdrusse,
Den Freund im panegyrischen Ergusse.

96.

Denn kaum eröffnet' er den Mund zum Sprechen,
Als von der groben Menge überall
Verwirrtes Lärmen anfing loszubrechen:
Herunter mit dem Maul! erscholl der Saal.
Es schweigt, und bringt der öffentlichen Feindschaft
Zum Opfer die Verwandtschaft und die Freundschaft.

97.

Doch dankbar war der Esel, unvergessen
Blieb dieser Freundschaftsdienst; als nach der Hand
Er in dem Staat' ein wichtig Amt besessen,
Bewies er feierlich, was er empfand,
Wie, könnt ihr euch nur zur Geduld bequemen,
Ihr seiner Zeit umständlich sollt vernehmen.

98.

Du aber, an Geduld so sehr gewöhnet,
Geduld, o Esel! Rache wird gewährt
Dir einst, daß jetzt man also dich verhöhnet!
In hohen Würden wirst du und, geehrt,
Dem Throne nah steh'n oder selber thronen,
Bestimmend das Geschick der Nationen.

99.

Und deine großen Fähigkeiten preisen
Wird man, denn endlich kommen sie an's Licht;
Dann werden die Gelehrten, wie die Weisen,
Zu deinen Füßen liegen, zweifle nicht;
Im allgemeinen Wirrwarr ohne Schwanken,
Wirst du der Throne Stütze, welche wanken!

100.

Viel' andre Thier' in mancherlei Gestalten,
Die als zu weit entfernt vom Sitz' der Wahl,
Wohl auch durch andre Ursach' abgehalten,
Nicht mit erschienen im Versammlungssaal,
Hört man in Vorschlag bringen der Gemeinde
Durch Stellvertreter oder sichre Freunde.

101.

Der preist die hohe, prächtige Giraffe;
Von Jenem wird des Vorzugs werth erklärt
Der Urang=Utang, der berühmte Affe;
Der wählt ein andres Thier von hohem Werth;
Allein Bellard, der schon sein Wort gegeben,
Weiß zu vereiteln jedes andre Streben.

102.

Denn er beweist dem Rathe, dessen Schlüsse
Er stets gelenkt, daß jeder Souverän
Ganz Mensch, wo nicht, ganz Vieh seyn müsse,
Daß dieß am Urang=Utang nicht zu seh'n,
Bei welchem sich Fremdartigkeiten zeigen,
Dem Thiere halb und halb dem Menschen eigen.

103.

Daß nur allein dem Konstitutionellen
Geziem' ein solch zweideutiges Gesicht,
Deß Regiment in Zweifel sey zu stellen,
Der halb Gebieter sey, halb aber nicht;
Indessen dem, der unumschränkt regiere,
Bestimmte Physionomie gebühre.

104.

Daß, wenn einmal dergleichen Seltsamkeiten,
Zweideutig von Charakter und Gestalt,
Ob sie auf Vieren oder Zweien schreiten,
Sich angemaßt despotische Gewalt;
So würden solche Ungeheu'r erproben,
Es sei Natur und Politik verschroben.

105.

Da auch von jenen vorgeschlagnen Thieren
Nicht Eines gegenwärtig in Person:
So wußt' er Beispiel', um zu überführen,
Sie seyen nicht wahlfähig hierdurch schon,
Nach sicherm Zeugniß und bewährten Schlüssen;
Woher er's nahm, das mag der Himmel wissen!

106.

Sie huldigten wohl irgend einem Rechte,
Wohl einer Regel und Gewohnheit auch,
Was man geschriebnes Recht nicht nennen möchte,
Und welches nur begründet der Gebrauch:
So wie auch wir noch jetzt ein Recht erkennen,
Das wir das nicht geschriebne Recht benennen.

107.

Da bei den Thieren gilt, noch heut zu Tage,
Instinkt und Brauch als Regel ihres Thuns:
So ist nach der Gewohnheit bloß die Frage,
Und nicht nach dem Gesetze, wie bei uns;
Demnach berief sich rechtlich, wie ich dächte,
Der Hund auf den Gebrauch beim Thiergeschlechte.

108.

Sie hatten überhaupt das Recht zu deuten
Der großen Rechtsertheilerin Natur;
Die sichre Norm der Werke aller Zeiten,
Das Urgesetz für jede Kreatur;
Doch zur Metaphysik nicht übergehen
Mag ich, und nicht als Schwätzer vor euch stehen.

Die redenden Thiere.

Zweiter Gesang.

Erwählung des Königs der vierfüßigen Thiere.

1.

Wer das Verächtliche der Menge fliehet,
Und wirft auf jeden Ort, auf jede Zeit
Den Forscherblick, merkt überall und siehet
Viel Anspruch, wenige Verdienstlichkeit:
Bei Unverdienst verlangen viel die Meisten,
Doch selten ist's: Nichts fordern und Viel leisten.

2.

Noch seltner ist's, daß denen, die nach Stellen
Von höchster Würde streben, ehrentflammt,
Sich Fähigkeit und Tugend beigesellen
Und solche Eigenschaften, die das Amt,
Nach welchem sie so übermäßig ringen,
Gebieterisch verlanget mitzubringen.

3.

Da man gefunden hatte bei dem Wählen,
Daß Dieser zu gebrechlich und zu schwach
Und Jenem nöthige Talente fehlen:
So hatten die Parthei'n sich allgemach
Vereinigt bis auf Zwei, aus langer Reihe,
Doch welch ein Vieh! auf Elephant und Leue.

4.

Wie, wenn auf dem empörten Ozeane
Zusammenstößt der Winde rauher Troß,
Die Schwachen weichen, kämpfend auf dem Plane,
Sind Süd und Nord allein noch zügellos,
Bis endlich doch, nach ungeheurem Streite,
Nur Einer Meister bleibt der nassen Weite.

5.

Verwirrt, in übler Laun' und tief gebeuget,
Stand nun umher der Mitbewerber Schaar,
Die sich verworfen sah, da überzeuget
Im Innersten des Herzens Jeder war,
Daß ihm darin groß Unrecht sey geschehen
Und sein Verdienst der Rath nicht eingesehen.

6.

Vor Allen stolz und unduldsam, vermochte
Der Tieger nicht die grollvermischte Wuth
Zu bergen, die in seinem Herzen kochte;
Er schnaubt' und sprüht' aus beiden Augen Gluth.
Doch was der Rath einhellig angenommen,
Dagegen konnte Widerstand nicht frommen.

7.

In Vorschlag kam zuerst, von jenen Beiden,
Der Elephant, und konnte gleich auch er
Geheime Feind' und Gegner nicht vermeiden:
So hatt' er doch im Lande weit umher,
Wie in der hier versammelten Gemeinde,
Nicht wenige Bewunderer und Freunde.

8.

Weil sich die Menge gerne läßt bethören
Durch Alles, was sich fleißig trägt zur Schau:
So war man schon gewohnt, in ihm zu ehren
Den ungeheuren Fleisch- und Knochenbau;
Und wär' ein Fürst nach dem Gewicht zu nehmen:
Wer würd' auch ihm zu weichen sich wohl schämen?

9.

In dieser Miene, finster und verschlossen,
In diesem ernsten Wesen von Natur,
Sah einen Weisen sie, der unverdrossen
Verfolge jedes Dings geheimste Spur;
Der, eh' er handle, Alles prüfen werde:
Den größten Philosophen dieser Erde.

10.

Nicht nur sind seine Kräfte unvergleichlich,
Ist zum Erstaunen die Gelenksamkeit
Des Rüssels, welcher das ersetzet reichlich,
Was ihm Natur versagt an Biegsamkeit,
Da er ihn schnell bewegen, kürzer, länger
Zu machen weiß und weiter oder enger:

11.

Von großem Nutzen war die kolossale
Gestalt noch überdieß dem kleinen Vieh;
Den schon Ermatteten vom Sonnenstrahle
Gebrach Erhohlung und Erquickung nie,
Wenn auf dem Sande, bei des Tages Gluthen,
Sie in dem Schatten dieser Masse ruhten.

12.

Sie wußten, daß man dieß an Fürsten preise,
Wiewohl es scheine von geringem Werth;
Weil, um zu sagen, Der und Dem erweise
Der König seine Gunst, man oft gehört,
Sowohl in Versen als in Prosa, hatte:
Daß des Monarchen Huld sie überschatte.

13.

Dergleichen und noch andre Gründe brachten
Des Großen Freunde vor mit viel Geschick,
Die auf den Rath so großen Eindruck machten,
Daß, hätte man in diesem Augenblick
Gestimmt, wahrscheinlich wäre, wie zu spüren,
Der Elephant jetzt König bei den Thieren.

14.

Allein Bellard, der dieses gar nicht gerne
Wahrnahm, erhob sich jetzo schnell und pries,
Daß er den Elephanten auch entferne,
Den Löwen hoch; — nicht tadelnswerth war dieß:
Kein Thier verdiente mehr wohl, als der Leue,
Daß man die Oberherrschaft ihm verleihe.

15.

Doch glaubt nicht, daß sich des Verdienstes wegen
Bellard bemüht, wie's damals schien, o nein!
Ein groß Geheimniß muß ich offen legen,
Euch Wichtiges vertrau'n; wir sind allein,
Ihr müßt mich nicht verrathen; mit dem Leuen
Vorzüglich mag ich niemals mich entzweien.

16.

So wisset demnach: Zwischen beiden Thieren
Bestand die Übereinkunft lange schon,
Daß, wenn des Hundes Künst' im Peroriren
Dem Leu'n verhülfe zu der Königskron',
Ihn Dieser, nach Empfang der Königswürde,
Zu seinem Staatsminister machen würde.

17.

Der Löw' ist Erster der Aristokraten;
Der Hund, um Herrscher in dem Rath zu seyn,
Warf sich zum Sprecher auf der Demokraten;
Er konnte dem zu Folge für den Leu'n
Die Mehrheit stimmen in dem Rathvereine.
Nun traue man noch fernerhin dem Scheine!

18.

O könnten wir in deren Inn'res sehen,
Die sich voll Eifers zeigen für die Welt:
Wie deutlich würd' in Vieler Herzen stehen,
Daß nur der Eigennutz sie thätig hält;
Daß sie des Himmels spotten und der Erde!
Weßhalb ich nie Grimassen trauen werde.

19.

Nur Reineke schien von dem Einverständniß
So was zu ahnen zwischen Hund und Leu'n.
Hatt' er von ihrer Übereinkunft Kenntniß?
Mocht' er darüber noch in Zweifel seyn?
Dieß weiß man, daß der Schlaue leicht entdecket,
Was für die Andern noch im Dunkel stecket.

20.

Deßwegen steht er schweigend, sich nicht rührend,
Auf Alles merkend, was er sieht und hört;
Auf Alles horchend und nach Allem spürend,
Bis sich die Sache besser aufgeklärt,
Und er sich überzeugen könn', ob richtig
Des Hundes Plane seyen oder nichtig.

21.

Der also läßt von Neuem sich vernehmen
Und spricht: Ihr Thiere, groß von Macht und That!
Vorhergeh'n jedem hohen Unternehmen
Muß immer reife Prüfung, weiser Rath;
Das große Werk, was jetzo soll geschehen,
Einmal bestimmt, kann nicht zurück mehr gehen.

22.

Geprüft die Schaar der Kandidaten habet
Ihr bis auf einen Einzigen nunmehr;
Doch dieser Eine glänzet, hochbegabet
Vor Allen, und vor Allen groß und hehr.
Wer ist wohl, der den Löwen hier verkennet,
Ihn, dessen Namen man mit Ehrfurcht nennet?

23.

Ich lobe nicht, was bloß das Aug' ergötzet,
Nicht seine Mähn' und seines Schweifes Pracht;
Nicht Dinge, die der Thor am meisten schätzet,
Und über Alles werth und wichtig macht.
Laßt preisen äußre Zier und äußre Gaben,
Die, welche anders nichts zu rühmen haben.

24.

Zwar weiß ich wohl, daß man nur braucht zu sehen
Auf diese majestätische Figur,
Um gleich der Thiere Fürsten zu erspähen,
Den Fürsten, den uns anwies die Natur;
Allein ich unterwerf' euch, Hochgelehrte,
Zur Prüfung Sachen von gediegnerm Werthe.

25.

Wer athmet, der zu leugnen je begehret
Des Löwen Muth und Stärk' und Rüstigkeit?
Wer ist, der ihn nicht achtet und verehret?
Wo lebt ein Thier, das seinen Zorn nicht scheut?
Wer wäre so verwegen, nicht zu zagen,
Sollt' er nur seinen Flammenblick ertragen?

26.

Denn donnert, durch des Waldes düstre Stille,
Von fern des Löwen Schreckensstimme nur:
So flieht, beim fürchterlichen Wuthgebrülle,
Verzagt und feig' die kühnste Kreatur,
Und suchet Schutz mit angsterfüllter Seele,
Sich bergend in dem Tiefsten ihrer Höhle.

27.

Von Großmuth ist sein großes Herz beseelet,
Die oft das Herz der Mächtigen nicht kennt,
So, daß er nie gering're Thiere quälet,
Noch gegen sie jemals in Zorn entbrennt;
Er reizet nie wehrlose, schwache Brüder,
Verzeiht der Schwäch' und schlägt den Stolz darnieder.

28.

Nun schloß er: Da beim Leu'n so seltne Gaben
Sich zeigen in dem glücklichsten Verein,
Daß, wenn man einen König wolle haben,
Er Allen zu empfehlen würde seyn:
So hoff' er, daß zu ihrem König' Diesen
Des Raths brutale Weisheit werd' erkiesen.

29.

Bis hiehin blieb er in des Anstands Gränzen,
Und Niemand hatte Ursach' zur Beschwer;
Doch sein Talent zu zeigen und zu glänzen
Durch seinen Witz, trieb die Begier ihn sehr.
Ein schlimmer Hang, der Andre oft verletzet,
Und in Gefahr ihn jetzo selber setzet.

30.

Verzeihlich mag es seyn, obwohl nicht löblich,
Wenn man, wo es an Gründen uns gebricht,
Zuweilen neckt und spöttelt; doch fehlt gröblich,
Wer, mangelt es ihm gleich an Gründen nicht,
Noch stichelredet und den Gegner schraubet
Mit Worten, wie sich jetzt der Hund erlaubet.

31.

Den Elephanten schmähend, sprach der Kecke
Mit jener angewohnten Dreistigkeit:
Was er in diesem Thierkoloß entdecke,
Sey eitel Trägheit, eitel Albernheit;
Und eine stumpfe Seele, die nur eben
So viele Kraft besitze, um zu leben.

32.

Er wäre nur dem Wallfisch zu vergleichen,
Da unter großer Fleisch- und Knochen-Last
Die Seele kaum noch geb' ein Lebenszeichen,
Und, wie unzeitige Geburt und fast
Gelenk- und sprachlos, ohne Geistesgabe,
Ihn die Natur im Schlaf' erschaffen habe.

33.

Sehr Unrecht hatte, wie man muß gestehen,
Trotz seiner schönen Rede, der Sophist:
Man will am Elephanten Dinge sehen,
Die zeigen, daß er sehr verständig ist;
Die nicht nur sein Gedächtniß uns bezeugen,
Auch, daß ihm Urtheilskraft und Einsicht eigen.

34.

Zwar widerlegen konnte jenes Frechen
Verläumderische Rede Jedermann;
Doch Keiner wagt' es ihm zu widersprechen,
Und Niemand nahm sich des Beklagten an.
Allein warum, wird man verwundert fragen,
Wollt' auch nicht Einer hier die Wahrheit sagen?

35.

Ich wüßte keine Ursach' anzuführen,
Als Bellards Einfluß auf den Volkssenat,
Der sich durch Unverschämtheit ließ regieren,
Und ohne Prüfung folgte dessen Rath.
Vielleicht auch schwiegen Manche nur, weil ihnen
Vergebne Müh' ihr Widerspruch geschienen.

36.

Dieß zeiget klar, daß von verschiednen Seiten
Sich jedes Ding, wenn es auch öffentlich
Zur Sprache kommt, entstellen läßt und deuten.
Wär' dieses nicht, so folgte sicherlich,
Daß die Versammlungen unfehlbar wären,
Woran ich zweifle, wie ich muß erklären.

37.

Denn haben nicht oft Vorschläg' oder Plane,
Für Volk und Staat zum Schaden ausgedacht,
Von Mächtigen, im Tone der Päane,
Im Rath der Menschenkinder vorgebracht,
Den Beifall allgemein davon getragen,
Weil Der's gesagt und Jener vorgeschlagen?

38.

Der Elephant indeß verrieth die Regung
Des Zorns, indem er finster um sich schaut;
Den Rüssel hebt, in zitternde Bewegung
Versetzt des Hauptes Panzer gleiche Haut.
Wie, wenn ein Windstoß, auf der Alpen Gipfel,
Erschüttert grauer Fichten hohe Wipfel.

39.

Der Hund schien's nicht zu achten und was schlimmer,
Dem bittern Spott fügt' er Beschimpfung bei;
Durch herben Scherz zerrt' er den Sanften immer,
Bis seiner Nachsicht Faden riß entzwei.
Nach deren Brauch, die nur zu glänzen geizen,
Indessen sie durch Stichelreden reizen.

40.

Er sprach: Sollt' ihn das Mißgeschick ereilen,
Daß stürzte dieser steife Thierkoloß:
So müßt' er, wie die Pfeiler oder Säulen,
Stets liegen bleiben auf der Erde Schooß,
Wofern durch Hebel, Wind' und solch Geräthe,
Man nicht ein Werk der Großmuth an ihm thäte.

41.

Die Äuglein, so beschloß er nun das Ganze,
Verrathen niemals, wann er schläft und wacht;
Das Mißverhältniß von dem kleinen Schwanze
Zu seinem Riesenkörper ward verlacht;
Selbst unter Schwänzchen könne der nicht glänzen,
Und sey als Schwanz der Schimpf von allen Schwänzen.

42.

Indeß so scherzte jener Unverschämte,
Gerieth der Elephant in große Wuth.
Wofern sich auch ein Mächtiger bequemte,
Und hielt Beleidigungen euch zu gut:
So würd' er dennoch niemals das Bestreben,
Ihn lächerlich zu machen, euch vergeben.

43.

Den fürchterlichen Rüssel an sich ziehend,
Maß mit Verstand und Aug' den Streich er ab;
Dann, Jenen zu erreichen, sich bemühend,
Schwang schnell auf ihn er den furchtbaren Stab;
Und mußt' es, ihn zu treffen, nicht mißglücken:
So sandt' er ihn den Lüften zu in Stücken.

44.

Der Hund, der Jenes Absicht wahrgenommen,
Gab immer, auf den Rüssel schielend, Acht;
Und als er sah den Augenblick gekommen,
Der den fatalen Streich ihm zugedacht:
Da that er einen Sprung, wie leicht gelingen
Wohl Keinem wird, der sich geübt im Springen.

45.

So blieb er unverletzt. (Daß doch den Sünden
Nicht die verdiente Strafe folgt sogleich!)
Doch manches Thier, in seiner Näh' zu finden,
Das nicht so Acht gegeben, traf der Streich.
Drei sah man niederwerfen, Zwei zerschellen,
Fortschleudern Einen auf zwei hundert Ellen.

46.

Stellt die Bestürzung euch, das Mißbehagen
Und die Entrüstung vor ob solcher That;
Den Eindruck, den dieß schändliche Betragen
Gemacht auf den erhabnen Volkssenat,
Das jede Rücksicht so bei Seite setzte
Und frech die Majestät des Volks verletzte.

47.

Welch großes Glück, hört überall man sagen,
Daß diesen wir zum König nicht gewählt!
Der solchen Frevel durft' als Bürger wagen,
Wie würd' er nicht mißhandelt, wie gequält
Uns haben, wenn die allgemeine Stimme
Ihm Königsmacht verlieh'n, bei solchem Grimme?

48.

Man dächt', ein König von so düsterm Blicke
Wie Dieser, grübel' oder schlummre fast;
Indeß würd' Er, voll Hinterlist und Tücke,
Oft schwingend den furchtbaren Nasenmast,
Bevor ein Thier könnt' an was Arges denken,
Mit derben Nasenstübern uns beschenken.

49.

Gesetzt, daß in des Hundes freien Reden
Sich Manches fand, was ihm mit Recht mißfiel:
So wußt' er, daß hier Freiheit herrscht für Jeden,
Im Denken, wie im Sprechen und im Styl;
Und Niemand ist befugt, dieß zum Verbrechen
Zu stempeln, oder deßhalb sich zu rächen.

50.

Mit Recht erzürnt, sah man in Zweifel stehen
Den ganzen Rath, ob seines Amtes Pflicht
Nicht Rache fordre für ein solch Vergehen?
Und dieß entging dem Elephanten nicht,
Da Groll und Zorn und racherfüllte Mienen
Aus jedem Antlitz ihm entgegen schienen.

51.

Er merkte, daß die Zeit hier zu vertändeln,
Für ihn nun ferner nicht mehr rathsam sey,
Indem er sich aussetze schlimmen Händeln,
Wo Widerstand sey wahre Geckerei,
Und Geckerei, daß Ansprüch' er noch mache,
Drum schien ihm, weg zu geh'n, die klügste Sache.

52.

Allmählich legte sich der Aufruhr wieder
Und die Bestürzung schwieg, worin versetzt
Der freche Angriff hatte alle Glieder,
Der ihres Rathes Würde schwer verletzt;
Bellard trat wieder auf die Rednerbühne
Und also perorirte nun der Kühne:

53.

Obschon mit tiefen Zügen eingegraben
Sich der gerechte Abscheu und der Schmerz
In euer Antlitz allenthalben haben,
Und sich empört hat unser aller Herz,
Ob jenem schmachvoll, schändlichen Betragen;
Doch will ich nochmals hier zu reden wagen.

54.

Vollendung will das große Werk, weßwegen
Wir uns zu diesem Reichskonvent vereint;
Da nun hierbei nichts ferner zu erwägen,
Und weiter keine Schwierigkeit erscheint:
So laßt uns dieß Geschäft zuerst vollenden,
Dann wollen wir zum Übrigen uns wenden.

55.

War's nur der Elephant, der, wie ich meine,
Dem Leu'n noch streitig machte Kron' und Reich:
So macht' auf ewig unwerth dieser Eine
Der Würde sich durch jenen Schurkenstreich,
Und Recht und That erklären, vor dem Rathe
Unfähig ihn zu einem Amt' im Staate.

56.

Indem er seinen Posten hier verlassen,
Begab zugleich er jedes Anspruchs sich:
Warum denn zögern wir und unterlassen
Noch stets, uns zu erklären öffentlich
Zu Gunsten deß, der unter allen Thieren
Allein nur würdig ist', uns zu regieren?

57.

Der neue König wäre, das Verbrechen
(Fügt' er hinzu) zu strafen gleich bereit,
Und mach', am Elephanten es zu rächen,
Zum ersten Akt der Machtvollkommenheit.
Ein erster Königsschritt müss' aller wegen
So etwas seyn, um Aufseh'n zu erregen.

58.

Nun wagt' ein Schaaf die Frage vorzubringen:
Belehret mich, was sichert und verwahrt,
Daß solch ein König uns nicht wird verschlingen? —
Die Königliche Großmuth! — spricht Bellard. —
Das gebe Gott! Doch bleibt, nach seinem Sterben,
Fragt' es, derselbe Fall bei dessen Erben?

59.

Der Hund: Ist der gewählte Fürst zu preisen:
So wird der Erbe, was sein Ahne war;
Ihn bildete das Beispiel eines Weisen;
Furchtsame Tauben zeugt kein kühner Aar.
Ein gegenwärt'ges Glück kann wohl am meisten
Für ein zukünft'ges Glück uns Bürgschaft leisten.

60.

Bellard verbat sich weitre Gegenreden,
Verschmähend Wörterkrieg mit Schaafen hier;
Des Schaafes Kühnheit überraschte Jeden
Und Viele meinten, daß ein schwaches Thier
Nicht müss' im öffentlichen Rathe sprechen,
Noch Starke zu bestreiten sich erfrechen.

61.

Allein der Fuchs, bemerkend, daß dem Leuen
Des Rathes Huldigung nicht könn' entgeh'n,
Und daß der neue König den Getreuen,
Den Hund vor allen Andern werd' erhöh'n,
Den er bisher nicht mochte unterbrechen,
Stand endlich auf, um auch ein Wort zu sprechen.

62.

Vernunft und Politik geböten Beide,
Sprach er, daß bei der großen Nation
Der Löwe das Regentenamt bekleide;
Die Auswahl der erhabenen Person,
Gereiche dem hochweisen Rath' zur Ehre,
Nicht minder, als sie sein Verdienst vermehre.

63.

Des Löwen hohen Eigenschaften hätte
Er längst gehuldigt schon vor allem Vieh,
Wenn nicht der weise Hund, an dieser Stätte,
Sie mit Beredtsamkeit und Energie
Bereits entwickelt hätt' auf bessre Weise,
Als dessen Red' er unterstütz' und preise.

64.

In Schmeichelphrasen, ausgewählt und prächtig,
Pries er das edle Thier, das er erhob
Vor allen Thieren, so berühmt, als mächtig;
Und so geschickt ertheilet er sein Lob,
Daß seine Übertreibungen und glatten
Hofreden einen Schein von Wahrheit hatten,

65.

Den Hund und Fuchs beklatschte jetzt die Menge,
Wer Beide kannte, lächelte dabei,
Versichert, daß dieß nichts, als ein Gemenge
Von schlauer Arglist und Verstellung sey;
Und daß nur Trug und Falschheit in dem Bunde
Scheinbarer Freundschaft sey der Füchs' und Hunde.

66.

Der Löwe ward demnach von allen Thieren
Zum König ausgerufen mit Geschrei,
Und mit Gefahr, den Athem zu verlieren,
Schrie jetzt der Hund: Es lebe König Leu!
Und nun erscholl mit aller Kraft der Lungen:
Es lebe König Leu! von allen Zungen.

67.

Der Löwe, welcher bis zu dieser Stunde
Stillschweigend zugesehen, was geschah,
Als allgemein, aus aller Wähler Munde,
Er sich nunmehr des Reichs versichert sah,
Erhob sich jetzt zum Reden, wies die Zähne,
Und schaut' umher und schüttelte die Mähne.

68.

Und kaum gewahrt man, daß der neue König
Zum Reden sich bereit', als Jedermann
Sich schnell erhebt, gedrängt und unterthänig
Die Ohren spitzt für seinen Großsultan;
Wie die Achäer standen, voll Verlangen,
Der Götter Spruch vom Dreifuß zu empfangen.

69.

Und Jener fühlet seines Busens Weite
So ausgedehnt vom königlichen Geist,
Daß nicht ein Einzelwesen, wie bis heute,
Daß er auf Einmal eine Mehrzahl heißt;
Als ob der Singular ihn nun entehre,
Und er als Fürst in Plural sich verkehre.

70.

Weil, sprach der Stolze, vor so vielen Thieren
Von ausgezeichnetem Verdienst' und Werth',
Ihr Uns erwählet habet zum Regieren,
Und das Vertrauen sich zu Uns gekehrt:
So wollen Wir denn auch nicht widerstreben,
Dem allgemeinen Willen nachzuleben.

71.

Zwar haben Wir Uns ungern unterzogen
Dem hohen Auftrag, welchen Wir empfah'n;
Doch bleiben Wir in Gnaden euch gewogen
Und allesammt in Liebe zugethan;
Versichert, daß es Niemand werde wagen,
Je über Unsre Majestät zu klagen.

72.

Versprechen, Unsre treuen Unterthanen
Als Unsre Freund' und Kinder anzuseh'n,
Indem Wir Alle noch besonders mahnen,
Mit Rath und That in Noth uns beizusteh'n;
Als heilig Darleh'n Kron' und Szepter achtend,
Und niemals sie als ein Geschenk betrachtend.

73.

Wir schwören allem diesem nachzuleben,
Was Wir gesagt, auf Königswort und Eid;
Wir schwören, daß beständig unser Streben
Wird seyn die thierische Glückseligkeit;
Und schwören, nichts von allem dem zu brechen,
Was Wir versprechen und auch nicht versprechen.

74.

Erwarten überall dagegen blinden
Gehorsam, ohne daß man's Jedem sagt,
In Allem, was zu wollen gut Wir finden;
Denn würde jemals Widerspruch gewagt,
Dieß hätten Wir als Löwe nicht ertragen,
Was würden Wir dazu als König sagen?

75.

Daß dieser treffliche Sermon des Löwen
Der Hörer Herzen rührt', ist wohl gewiß;
Uns aber, welche man von manchen Höfen,
Höchstfeierlich dasselbe hören ließ,
Uns sind das übliche, bekannte Sachen,
Die weiter keinen Eindruck auf uns machen.

76.

Doch die Betheurungen von Lieb' und Güte,
Die schienen hier der Unerfahrenheit
Ergießungen aus redlichem Gemüthe,
Und stimmten sie zur Herzensfröhlichkeit,
Und mehrten das: Es lebe unser König!
Das: Heil Ihm! Leu dem Ersten Heil! — nicht wenig.

77.

Der laute Jubelschall durchdrang die Lüfte,
Und wiedertönt' in jedem Aufenthalt
Der Thier', in Berg und Thal, durch alle Klüfte,
Und Freud' und Lust erfüllten Feld und Wald.
Man hoffte von dem neuen Staatsverwalter
Nichts minder, als ein zweites goldnes Alter.

78.

Man sah, aus großer Liebe zum Gebieter
Jetzt Thränen fließen wahrer Zärtlichkeit;
Den Thieren schien das höchste aller Güter
Ein Herr von solcher Huld und Trefflichkeit,
Und man erbot sich Haut und Haar und Leben,
Wenn Er's verlange, willig herzugeben.

79.

Mit feuchten Augen bringen für den Leuen
Einmüthig sie des Herzens Wünsche dar:
Daß ihm der Himmel Nervenkraft verleihen
Und guten Magen mög' auf tausend Jahr.
Du gutes Vieh! o wie ich die Beweise
Von Zartgefühl in dir verehr' und preise!

80.

O köstlich schöne Thränen! wie sie deine
Schminklose Neigung deinem Herrscher weiht,
Sind's ächte Perlen, wahre Edelsteine!
O theurer Viehstand der Vergangenheit!
Wie könntest du die Nachwelt unterrichten
In Tugend und Empfindsamkeit und Pflichten!

81.

Nun sah man eine seltsame Erscheinung,
Die jetzt Kritik vielleicht bezweifeln mag,
Doch unbestreitbar, über alle Meinung,
Durch eine Schrift vor Adams Schöpfungstag,
In einem alten Tempel aufgefunden;
Vom Wie? und Wann? einst zu gelegnern Stunden.

82.

Der Löwe war zum König' kaum erwählet,
Als eine Würde, welche himmlisch schien,
Urplötzlich ihn umgab, durchdrang, beseelet,
Und solchen Glanz von Majestät um ihn
Ergoß, als ob in einem Nu der Hehre
Durch einen Zauberschlag verwandelt wäre.

83.

Ich meld' Unglaubliches, doch ist es Wahrheit:
Von seinen Mähnen ging ein heller Schein,
Ein Lichtstrom aus, wie eine Phosphorklarheit,
Und hüllt' ihn, unversehrt, in Strahlen ein;
Und seine Augen schienen schon von ferne
Hellleuchtend, wie der Leda Zwillingssterne.

84.

Gleich dessen Sohn, von dem die Römer stammen,
Der Iliums berühmtem Brand' entrann,
Als seinem Haupt' entsprühten lichte Flammen,
Wie dieses uns Virgil bezeugen kann;
So waren jene seltnen Feuerströme
Ein Sinnbild von dem Königsdiademe.

85.

Ein Blumenflor entsproß aus wüster Heide,
Die der erhabne Thiermonarch beschritt;
Verdarrtem Gras' entkeimte grüne Weide,
Und jeder Quell beleckte seinen Tritt;
Und jedes Zephyretchen schien beflissen,
Mit schmeichelndem Gesäusel ihn zu küssen.

86.

Wenn durch des Himmels Gunst sogar die wilde
Viehmajestät in solchem Glanz erschien,
Was wird ein König seyn, wenn ihm die milde
Natur die menschliche Gestalt verlieh'n?
Nur dieses konnte Sterbliche belehren,
Auch thierische Monarchen zu verehren.

87.

Der ungeheure Schritt war kaum geschehen,
(Denn vom gemeinen zu dem höchsten Loos,
Vom Bürger zum Monarchen sich erhöhen,
Ein solcher Schritt ist ungeheuer groß)
Als sich, o Wunder! in ein andres Wesen
Schien die Natur des Löwen aufzulösen.

88.

Bestimmter, deutlicher sind die Ideen,
Im Ausdruck reiner und verständiger;
Selbst der Natur Absondrungen geschehen
Verdauter, leichter, regelmäßiger;
Aus den bekannten Pforten gar verbreiten
Sich Wohlgerüche nur und Lieblichkeiten.

89.

Von Nektar und Ambrosia genähret
Schien er, als hätte von dem Himmelssaft
Er aus der Schale Jupiters gezehret,
Vom Trank, der die Unsterblichkeit verschafft;
Ihr würdet glauben, einen Gott zu schauen,
Besäßen nur die Götter Schweif' und Klauen.

90.

Darin besteht das königliche Wesen,
Daß es verzehrt und wie die Flamme fegt,
Das Ding, woran es klebet, aufzulösen,
Es einsaugt und zerbeizet und zerlegt,
Zerschmelzt, vernichtet, ganz und gar durchdringet
Und, umgestaltet, in sich selbst verschlinget.

91.

Deßhalb verschwindet, um sich zu erneuen,
Was ehedem im König existirt,
Daß, wer im König Löwe sucht den Leuen,
Den König, statt des Löwen finden wird;
Wie, wer mit Wasser Zucker, Salz verbindet,
Nicht Zucker mehr noch Salz, nur Wasser findet.

92.

Daß diese Kraft, die ewig unvergänglich,
Allmächtig unermeßlich ist; die man
Nicht kennt und nicht begreift, so überschwenglich
Den trägen, schlechten Stoff veredeln kann,
Um Leben und Bewegung ihm zu schenken:
Bei Gott! es ist kein Leichtes, dieß zu denken!

93.

Und dennoch wollt' ich meinen — Schopf verwetten,
Daß, wenn den Esel damals, statt des Leu'n,
Zum Könige die Thier' erwählet hätten,
So würd' erfolgt dieselbe Wirkung seyn;
Wir fänden gleiche Trefflichkeit zu loben
Am Eselein, zur Majestät erhoben.

94.

So war's vielleicht, als aus des Äthers Reine
Prometheus den fatalen Funken nahm,
Und nun vom kalten, unbelebten Steine
Die schönste Frau, der Schöpfung Zierde, kam;
Wie Geist und Lebensfülle sie empfangen,
Aus kühner Meißlerhand hervorgegangen.

95.

Den neuen Herrn umgaben die Getreuen,
Und nannten wechselnd ihn: Durchlauchtigster,
Großmächtigster, Erhabenster der Leuen,
Unüberwindlichster, Unsterblicher,
Zuletzt hört er sogar: Herr beider Welten,
Und König aller Könige sich schelten.

96.

Auf ihn sind aller Blicke und Gedanken
Geheftet; ewiger Vergessenheit,
Scheint alles andre Daseyn zuzuwanken,
Verschwunden gänzlich alle Wirklichkeit.
So schwindet, wenn sich Phöbus zeigt am Himmel,
Vor seiner Herrlichkeit das Sterngewimmel.

97.

Und sie empfängt, mit Mild' und heitern Mienen,
Des Königs Majestät, und überblickt
Anmuthig lächelnd sie, und danket ihnen
Huldreich, so daß er jedes Herz entzückt.
Den Würdigsten — o Gnade sonder Gleichen!
Geruht er gar, die Tatze darzureichen.

98.

Darob erhob sich ein verwirrt Getöse:
Der König gab die Tatze? — Ja, auf Ehr'! —
Und ob der That, voll Edelmuth und Größe,
Erglühten Lieb' und Eifer immer mehr;
Aus allen seinen Worten oder Thaten,
Ließ seines Herzens Großmuth sich errathen.

99.

Wie konnt', o Vieh! zu kindisch-niedern Freuden
Sich dein Verstand verirren, und dein Herz
Ein falsches Gut so täuschen, das in Leiden
Sich bald verwandeln wird, in wahren Schmerz?
Du wirst, wenn sich des Irrthums Wolken trennen,
Dein Joch abschütteln wollen und nicht können!

100.

Um den Monarchen drängte sich die Menge,
Und hielt, ihn zu begleiten, sich bereit;
Allein der Fürst entfernte das Gedränge,
Und wandte sich zum Hund mit Freundlichkeit:
Freund, sprach er, folge mir! wir haben Sachen,
Die groß und wichtig sind, jetzt abzumachen.

101.

Verstärkt Gemurmel läßt alsbald sich hören:
Er hat ihn Freund genannt! Das Zauberwort
Ergreift den Troß. Ja, ja, ich kann's beschwören,
Er hat ihn Freund genannt! tönt's hier und dort.
Und leise spricht der Neid aus jedem Munde:
Beglückter Hund! Glückseligster der Hunde!

102.

Der Fürst kehrt, mit dem Hund, die blinde Seite
Der Menge zu; zum ländlichen Pallast
Begibt er sich, mit wenigem Geleite,
Zu übernehmen die Regierungslast.
Er will, durch Heldenwerk und große Thaten,
Den Ruhm verdunkeln aller Potentaten.

103.

Und vor dem königlichen Thiere schreiten
Vierfüß'ge Nymphen, die zur Huldigung
Ein Blumenheer auf seinen Weg verbreiten;
Und Esel, in der Tonkunst nicht mehr jung,
Erfüllen rings die Luft mit Harmonieen,
Bis sie ihn seh'n die Königsburg beziehen.

104.

So oft in Wald und Thal und auf den Höhen
Die Thier' ein Thier entdeckten, von der Zahl
Der Wähler, welches, als die Wahl geschehen,
Sich eingefunden im Versammlungssaal:
Begannen endlos, mit geläuf'gen Zungen,
Gespräche, Fragen und Erkundigungen.

105.

Die hohen Eigenschaften ihres lieben,
Preiswerthen Herrn, pries es alsdann der Schaar;
Bald ward der Kopf und bald der Schwanz beschrieben;
Die Mähne bald und bald der Steiß sogar;
Mit welcher Würd' er aufgesperrt ließ schauen
Den hehren Rachen und die Herrscherklauen.

106.

Nachlallend jedes Wort, das es vernommen,
Verdollmetscht Alles es der Länge nach;
Und wunderbar, bewundrenswerth, vollkommen
Und groß ist Alles, was er that und sprach;
Und niemals konnt' es End' und Ausgang finden,
Den Ruhm des Lobenswerthen zu verkünden.

107.

Verschwunden schienen die Erinnerungen
An Alles, was man vorher that und dacht',
Und Alles schien im König ganz verschlungen,
Was ehedem man würdig hielt der Acht;
Als ob Natur Ein Wesen nur ernähre,
Und alles Andre schlechter Auswurf wäre.

108.

O welcher Zauber hatte doch die Liebe
Zur Freiheit bei den Thieren unterdrückt;
Welch unerklärbar Wunder ihre Triebe
Verwandelt, überwunden und erstickt?
Philosophie, so lange sie gewesen,
Hat nicht vermocht, dieß Räthsel aufzulösen.

Die redenden Thiere.

Dritter Gesang.

Der Hof des Königs Löwe.

1.

Auf unbekanntem Strich, jenseits des Ganges,
Noch unerreicht von Menschen Kunst und Witz,
Erhebet sich ein unersteigbar, langes
Gebirg, des Wilds uralter Rittersitz;
Den Fuß mit tiefen Klüften, und den Rücken
Verrammelt mit Gestrüpp' und Felsenstücken.

2.

Dort strömet, aus der Felsenmasse Rippen,
Ein Quell, der stürzend bricht von Schlucht zu Schlucht,
Und niederbrauset über schroffe Klippen,
Zu eines Beckens schönbemooster Bucht;
Nach diesem eilt das Wild, bei großer Schwüle,
Oft keuchend, schmachtend nach des Trankes Kühle.

3.

Von hieraus siehet man zwei Bäche fließen,
Die rechts und links um das Gestein sich dreh'n,
Indem sie Blumen und Gesträuch begießen,
Die auf den schön begrasten Wiesen steh'n,
Woran sich dichtbewachsne Waldung schmieget,
Und deren Nacht kein Sonnenstrahl besieget.

4.

Der Berge Oberfläche, voller Grausen,
Bedeckt des Waldes Finsterniß weithin;
Hier ist es, wo die wilden Thiere hausen;
Von dem Gebirg Altai der Beginn
Ist hier, das sich in langer Kett' erstrecket,
Wovon des Spähers Aug' kein End' entdecket.

5.

Auf diesem Sitz sah man den Löwen thronen;
Die größte Halle war für Assemblee'n,
Für Fest' und feierliche Funktionen;
Zwei Nebenhöhlen wurden auserseh'n,
Die Eine für des Königs Lagerstätte,
Die Andre zum besondern Kabinette.

6.

Und eine größre Nebenhall' erscheinet,
Die auch noch mehr Bequemlichkeit verlieh,
Mit jenem fürstlichen Quartier vereinet
Vermittelst einer schönen Gallerie,
Voll Schmuck und Schimmer, prächtig anzuschauen,
Zur Wohnung der Erhabensten der Frauen.

7.

Und jede Höhle, nicht entfernt von diesen,
Ward den Beamten von dem ersten Rang,
Staatsräthen und Ministern angewiesen;
Und jeder Über- Durch- und Nebengang
War so gebaut, um Alles zu verbinden,
Und keinen Aufenthalt im Dienst zu finden.

8.

Rings um die königlichen Zimmer ziehet
Sich ein bequemer, lieblicher Altan,
Von welchem man die Gegend übersiehet;
Dahin verfügt der Löwe sich alsdann,
Wenn er mit seinen königlichen Blicken
Der Unterthanen Herzen will erquicken.

9.

Für Schauspiel' und besondre Festlichkeiten
Zeigt sich vor dem Altan, so groß als schön,
Ein weiter, runder Sammelplatz; es leiten
Von dieser großen Ründung zwei Allee'n
Bis in den Wald, die rechts und links sich wenden.
In Kurzem sah man alles dieß vollenden.

10.

Dieß Werk der Baukunst leitete der Biber;
Dem Auftrag nach, der ihm gegeben ward,
Hatt' er allein die Oberaufsicht drüber;
Obschon Amphibium und fremder Art,
So wollte doch der König eben diesen
Zu seinem ersten Architekt' erkiesen.

11.

Noch herrschte nicht der Brauch in jenen Jahren,
Daß man, aus Liebe für sein Vaterland,
Dem Fremdling', sey er noch so kunsterfahren,
Den Eingebornen voller Unverstand,
In jedem Fall', wie wenig er auch wisse,
Aus weiser Kostensparung vorzieh'n müsse.

12.

Hier lebt der Leu, und war zu dieser Stunde
Er gleich Monarch, und hatt' erreicht sein Ziel;
Doch sucht' er keine Ausflucht, und dem Hunde
Hielt er sein Wort, und das ist wahrlich viel;
Und wenn er nicht sich jeder Pflicht als König
Entbunden glaubt', auch dieses ist nicht wenig.

13.

Er nahm den Hund bei Seite: Nicht entfallen
Ist mir, sprach er, was du für mich gethan;
Ich danke dir, und du sollst auch vor Allen
Den Lohn, der dir dafür gebührt, empfah'n;
Denn dir vertrau' ich Wohlfahrt, Ruhm und Ehre,
Indem ich zum Minister dich erkläre.

14.

Mit vielem Wortgeklingel, neupoetisch,
Bedankt der Hund in schöner Prosa sich;
In solchen Fällen war er sehr pathetisch.
Er sprach: o Herr, verlasse dich auf mich!
Von deinem Ruhm soll, bei den Enkelsöhnen
Noch, Fabel und Geschichte wiedertönen.

15.

Und in der That, man kann's zwar nicht verhehlen,
Der Hund ist keinesweges mängelfrei;
(Denn wer verkennet, daß wir Alle fehlen,
Daß Niemand unterm Mond vollkommen sey?)
Doch was von einem Hund, als Staatsminister,
Ein Löw', als König, wünschen kann, das ist er.

16.

Er ist, zum Beispiel, wohl ein wenig gierig,
Ein wenig zänkisch und ein wenig toll;
Ein wenig falsch, ein wenig rachbegierig;
Ein wenig stolz, ein wenig ränkevoll:
Doch wo Verdienste, wie bei ihm, sich zeigen,
Kann man von solchen kleinen Mängeln schweigen.

17.

So weiß, als feiner Weltmann, sein Gehirne,
Schnell Ausweg' oder Mittel zu erspä'hn,
Und mit gesetztem Muth und frecher Stirne,
Sein eignes Wort zu deuteln und zu dreh'n;
Und gleich dem Cicero, mit gleichen Gaben,
Hat er oft Unrecht, und scheint Recht zu haben.

18.

Mit ernster Mien' und großem Wortgepränge,
Verschafft er Anseh'n sich und Wichtigkeit,
Bei jener dummen, leicht getäuschten Menge,
Verhehlend Fehl und Unerfahrenheit;
Er wußte Hoffnungen zu unterhalten,
Und jeden Zufall nützlich zu verwalten.

19.

Des Herrschers Neigungen und Fähigkeiten,
Hatt' er auch ausstudiert mit vielem Glück,
Um Herz und Geist am Gängelband zu leiten;
Und wußte stets den rechten Augenblick,
Zu seinen Zwecken, trefflich auszuwählen,
Und ließ es nie an Weihrauchspenden fehlen.

20.

Dieß Alles war geeignet, sollt' ich meinen,
Um bei dem dummen Haufen, weit und breit,
Als ausgelernter Staatsmann zu erscheinen,
Und auch bei einem Herrn voll Eitelkeit.
Er wußte wohl, daß Regeln, Lehrgebäude
Und Redlichkeit nichts sind als Narrenweide.

21.

Wie Viele, die der Staatskunst sich beflissen,
Sind mit den ersten Sätzen unbekannt,
Indem sie kaum so viel, als Bellard wissen,
Ruht gleich der Menschheit Wohl in ihrer Hand.
Allein wenn ihre Plane nur gelingen,
Das ist das Wesentliche bei den Dingen.

22.

Daß Bellard zum Minister war erwählet,
Behagte nicht dem Nebenbuhlertroß;
Er ließ, von Neid und Eifersucht gequälet,
Auf Jenen der Satyre Pfeile los.
Ein Hund Minister! schrieen die Brutalen,
Der wird in schönen Münzen uns bezahlen!

23.

Allein die Menge dacht' auf andre Weise,
Denn sie verhehlet ihren Beifall nicht;
Zu des Monarchen und Ministers Preise,
Verfaßte sie manch stattliches Gedicht,
Und dieß beweiset, daß in jenen Jahren
Im Nothfall' auch die Thiere Dichter waren.

24.

Geschlechtsregister kamen auch zur Stunde,
Worin der Antiquaren Heer bewies,
Daß Beider Stamm, vom Löwen, wie vom Hunde,
Ursprünglich sich vom Himmel niederließ,
Wodurch, von Thier zu Thier, dann eine hehre
Berühmte Heldenreih' entsprossen wäre.

25.

Vielleicht bewogen Griechenland dergleichen
Berichte, denen man doch trauen muß,
Zu setzen, unter unsre Himmelszeichen,
Beim Löwen auch den Hund, den Sirius.
Viehadel! Thorheit! werden Manche sagen;
Doch hört mich an, eh' ihr mich wollt verklagen.

26.

Des Löwen Adel darf man nicht beweisen,
Denn mancher Fürstenstamm und Freistaat hat,
In seinem Wappenschild, ihn aufzuweisen,
Die Schwierigkeit find't nur am Hunde Statt;
Doch lassen, denk' ich, sich wohl Mittel finden,
Um, was hier schwierig scheint, zu überwinden.

27.

Wahr ist es, daß in Menschen, wie in Thieren,
So ein gewisser Keim, ein reiner Geist,
Gleichsam elektrisch, oft im Blut zu spüren,
Ein ew'ger Funke, der beständig kreist;
Ein etwas, unzerstörbar, unermüdet,
Und das bei Manchem immer gährt und siedet.

28.

Gemein ist's nicht bei jeder Art auf Vieren
Und Zweien; Menschen gab's zu jeder Zeit
Und Thier', unnöthig ist's, sie anzuführen;
Von beider Gattung findet man noch heut,
Die dieses Vorrecht haben im Geblüte,
Und hierin nur besteht des Adels Güte.

29.

Vielleicht läßt sich der Adel einst entdecken
Im Blute, durch ein feines Mikroskop,
Wie uns bereits entdeckt der Sonne Flecken,
Und Meer' nnd Berg' im Mond das Teleskop.
Dann sage man, daß Genealogien
Tollheiten sind der Aristokratien!

30.

Der Ausdunst eines jeden Körpers fließet
Auf was zunächst; des Löwen Adel theilt
Demnach der Hund, der Jenes Dunst genießet.
Wer stets an eines Fürsten Seite weilt,
Wird folglich dessen Adel mit ihm theilen
Und adelig, wohl selber Fürst zuweilen.

31.

Doch hatte man, was nicht zu übersehen,
Als die Regierung antrat König Leu,
Vom Adel nur verworrene Ideen;
Der Stolz auf eine lange Ahnenreih'
Beruhte nur, in jenen ersten Tagen,
Auf tausend Säkuln, um genug zu sagen.

32.

Noch nicht bestimmen konnte die gelehrte
Heraldik Blutsverwandtschaft, Nebensproß,
Und reine, unbefleckte, unversehrte
Abstammung; und die dunkel, anfangslos,
Gleichsam von Ewigkeit ist herzuleiten,
Wie dieß vermag der Adel neurer Zeiten.

33.

Man darf demnach nicht unberühret lassen,
Daß, als der Leu bestieg den Königsthron,
Er alle Thiere theilet' in zwei Klassen,
Wodurch denn auch bei seiner Nation,
Wie jetzo in Europa, Groß' und Kleine
Sich fanden, oder Adel und Gemeine.

34.

Die sich im Kampfe zeigten ohne Tadel,
Voll Blutdurst, Mordlust oder Raubbegier,
Und kurz, die Wilden waren dort der Adel;
Leu, Tieger, Leopard und Pantherthier,
Giraff' und Nashorn nebst dem Elephanten,
Die in der Meng' erschienen als Giganten.

35.

Nur diese hatten Vorrecht', Ehrenzeichen,
Erbämter und des Hofes Sonnenschein;
Freiheiten, Titel, und was sonst dergleichen
Vorzüge sind, genossen sie allein;
Auch wurden einzig diese Hochgebornen
Des Königs Höfling' und die Auserkornen.

36.

Man zählte zu der Klasse der Gemeinen,
Was furchtsam, wehrlos, schwach und kraftlos schien:
Die Gemsen, Schaf' und Lämmer; alle Kleinen;
Kaninchen, Has', Eichhörnchen, Hermelin;
Die Nutzen stiften, niemals Böses wagen,
Und immer still und friedlich sich betragen.

37.

Betrachtet wurden, von den Machtgenossen,
Sie bald als Eigenthum; von jedem Amt,
Von allen Würden gänzlich ausgeschlossen,
Und Jene zu ernähren dann verdammt,
Mit ihrem Fleiß' und Schweiß' und Hab' und Gute,
Und endlich gar mit ihrem Fleisch' und Blute.

38.

In Folge von so herrlichen Systemen,
Schwand alle Gleichheit hin in kurzer Zeit;
Man schritt bald zu Excessen und Extremen;
Hier sah man Feigheit, dort Vermessenheit;
Hier Furcht, dort Übermuth im Thiergeschlechte;
Nur Herrscher einer — andrer Seits nur Knechte.

39.

Der Höfling dieses stolzen Hofs war eben
So träg, als ohne alle Bildung schier;
Drum ward ihm oft ein Bürger beigegeben,
Als ein an Fleiß und Kenntniß reichres Thier.
Dieß ward durch fürstliches Diplom erwählet,
Dem Adel dann, den Großen beigezählet.

40.

Und wenn — da unbeständig, wie die Welle,
Von jeher war des Herrschers Gnadenblick —
Wenn eine glänzend' oder hohe Stelle,
Sey's durch Verdienst nur, oder nur durch Glück,
Dort einer der Geringen mocht' erjagen,
Und seines Königs Gunst davon getragen:

41.

Dann sah man jene Neider um die Ehre,
Von denen er vorher verachtet war;
Die ihn auch dann, wofern es möglich wäre,
Zerfleischt noch hätten und verschlungen gar,
Sich unverschämt und niedrig vor ihm beugen,
Und knechtisch Ehrerbietung ihm bezeigen.

42.

Allein des Königs Zweck war dazumalen,
Nur seines Thrones Stütz' und Sicherheit,
Als er den Adel schuf bei den Brutalen,
Wie weislich thun die Fürsten unsrer Zeit;
Denn was dem Herrscher selbst in Monarchien
Nicht nützt, ist niemals in Betracht zu ziehen.

43.

Wie dem auch sey, der König jener Thiere
Hielt sich, verschiedne Tage nach der Wahl,
Mit dem Minister, bei verschlossener Thüre,
Um zu des Hofes erstem Personal,
Die ahnenreichsten Thiere zu ernennen,
So ihre Würde auch behaupten können.

44.

Zu Anfang suchte man, mit Fleiß und Strenge,
Aus Vielen einen Mann von Anseh'n aus,
Und der mit Würd' und Anstand, vor der Menge,
Den hohen Ehrenposten in dem Haus
Des Königs, als den Maggior domo ziere.
Am Ende gab man dieses Amt dem Stiere.

45.

Ein alter Autor, in dem Fach' belesen,
Berichtet, als die Meinung seiner Zeit,
Er sey ehmals ein wildes Thier gewesen,
Groß, stark, unbändig und voll Tapferkeit,
Den man auf deutsch, in Sachsen oder Meißen,
Stier, Bull' und wilden Ochsen pflegt zu heißen.

46.

Als er an Hof kam, legt' er ab die Rohheit,
Und unterwarf sich feiner Sitten Zwang;
Betrug mit Würde sich und edler Hoheit
Und schändete nie den erhabnen Rang;
Und (seltnes Wunder!) nie sah man ihn schonen
Die Laster, welche an den Höfen wohnen.

47.

Als man bei Hofe sah, in allen Lagen,
Ein Thier, so gravitätisch und so schön,
Mit wahrer Herrschermiene sich betragen,
Und seines hohen Wählers Ruhm erhöh'n:
Da schrie die Eigenliebe mancher Leute;
Allein die Menge trat auf seine Seite.

48.

Sie pries die Leibes- und die Geistesgaben,
Stärk', Anseh'n und der Hörner Energie,
Wofür die Untergebnen Ehrfurcht haben.
Wenn er einmal ein Ochs wird — sagte sie —
So findet sich wohl leicht ein Amtsverpfleger,
Für ihn, in einem andern Hörnerträger.

49.

Ein Affe ward Großceremonienmeister,
Der sich als Kind in solch' Geschäft geübt,
Zum Scherz und Zeitvertreib, ein muntrer, dreister
Patron, wie es nur wenig Affen gibt.
Beim Anblick der Verzerrungen und Fratzen,
Lief man Gefahr, vor Lachen zu zerplatzen.

50.

Dieß Hofgeschäft verdankt wohl diesem Affen
Die ersten Grundgesetze; seinem Geist
Gelang's, gewisse Regeln zu erschaffen
Für das, was Ceremoniel man heißt,
Wodurch seitdem sich, bei den Wissenschaften,
Die Knicks' und Bückling' einen Platz verschaffen.

51.

Nur Posse schien dieß Wesen Anfangs freilich;
Allein der Löwenhof bracht' es in Gang,
Und nun wurd' es höchstwichtig und hochheilig,
Zwei Schritt, ein wenig kurz, ein wenig lang,
Ein zu geringes und zu tiefes Bücken,
Das kann der Staaten Gleichgewicht verrücken.

52.

Indessen gibt's des Affenvolks hienieden
So mancherlei, Theils groß, zum Theil auch klein,
An Haar, an Farb' und an Gestalt verschieden,
Daß mancher Leser gern belehrt mag seyn,
Zu welcher Gattung sich und welcher Klasse,
Der Ceremonienmeister zählen lasse?

53.

Durchstöbert hab ich mancherlei Berichte,
Um aufzuhellen diesen Gegenstand,
In dieser alten Thiere Staatsgeschichte;
Dort Ceremonienmeister, wie ich fand,
War jener Affe, den wir Hundskopf nennen,
Mokka und Ceylon als einheimisch kennen.

54.

So eine Art von Mantelkapp' und Kragen,
Zeigt uns sein langes Haar, wie nach dem Brauch,
Im Amte, wälsch' und deutsche Domherr'n tragen;
Und eine mächtige Perücke auch,
Wie Pantalon — Gott mög' ihm Frieden schenken! —
Noch in Venedigs gutem Angedenken.

55.

Auch uns läßt mancher Hof der Menschenkinder,
Solch einen Ceremonienmeister schau'n,
Der in der Würde seines Amts nicht minder,
Nach heil'gem Schlendriane, zum Erbau'n,
Sich zeigt beladen mit bizarrem Schmucke,
Halskragen, langem Rock' und Staatsperucke.

56.

Ein Oberkammerherr war zu besorgen.
Hierzu gehört ein Mann von feiner Art,
Der bei des Königs Aufsteh'n jeden Morgen
Mit seiner Hülf' erfreu' und Gegenwart.
Empfohlen ward vom Hund zu dieser Stelle,
Die schwierig schien, ein pfiffiger Geselle.

57.

Bekannt ist mir, Herr, eine treue Seele,
Sprach er, zu diesem Amt' der rechte Mann;
Doch glaube nicht, daß ich ihn dir empfehle,
Weil ich ihn zu den Meinen zählen kann.
Der Eigennutz soll nie bei mir entscheiden;
Vorzieh'n würd' ich, den Hungertod zu leiden.

58.

Bei ächter Treue, die er stets bewährte,
Besitzt er Munterkeit und Fröhlichkeit.
Wenn jemals etwas deinen Schlummer störte,
Verdruß und Sorg' und Unverdaulichkeit:
So wäre stets doch Jemand vorgefunden,
Dich zu erheitern in den Morgenstunden.

59.

Gewiß, wer immer Jemand weiß zu finden,
So fähig ist, den Unmuth zu zerstreu'n,
Der wird sich jedem Fürsten sehr verbinden,
Und jedem großen Herrn willkommen seyn.
Eh' möcht' ich ja die Welt zu Trümmern gehen,
Als meinen König übler Laune sehen.

60.

Der Leu : Wohlan! den du mir so gepriesen,
Wer ist's? Bellard : Es ist der Pudel, Herr. —
So, so! der Pudel! Ja, ich kenne Diesen,
Versetzt der Löwe lächelnd, ist es Der?
Und allerhöchste Huld verlieh zur Stunde,
Das Kammerherren-Amt dem Pudelhunde.

61.

Ein Lecker, einer jener feinen Kautze
Ist dieser Pudel; gut, glaubt man, wird er
Sich aus der Sache zieh'n mit seiner Schnautze :
Die Wahl gefiel auch seinen Freunden sehr;
Sie baten für des Königs Heil die Götter,
Die oft ein wenig taub sind — sagt der Spötter.

62.

Doch, wie wir täglich sehen, bringet jede
Hofgunst auch Mißgunst immerdar hervor,
Und manches böse, garstige Gerede
Schlich, leise summend, sich von Ohr zu Ohr.
Getrübte Aussicht! weh' uns armen Thieren!
Was hoffen wir, wo Hunde nur regieren?

63.

Doch keine Mißvergnügte dulden wollen,
Heißt wollen, daß hinfort kein Graswuchs sey.
Sind Fürsten Wunderthäter? Vor der tollen
Volkswuth bewahr' uns Gott! vor Meuterei.
Das Volk läßt von der Wahrheit sich nicht weisen :
Sein Loos sey mehr, als Fürstenloos zu preisen.

64.

Wofern ein Fürst (wenn wir das denken könnten)
Der Nation nur Elend brächt' und Harm,
(Ihr wißt, ich rede bloß von Thier-Regenten)
So könnte sagen der brutale Schwarm :
Kann ich mein Loos verbessern, welche Rechte
Hat, mich zu fesseln, über mich das Schlechte?

65.

Doch dieß ist keineswegs unsre Lage;
Denn der Monarch der Quadrupeden gab
Ja weder Grund noch Stoff zu Groll und Klage.
Ich weiche nur zu leicht vom Texte ab,
Und schweife manchmal aus mit den Gedanken;
Bald aber lenk' ich wieder in die Schranken.

66.

Daß Ordnung sich im neuen Reiche zeige,
War nöthig eine kluge Wachsamkeit,
Und für die sämmtlichen Regierungszweige,
Handhabung öffentlicher Sicherheit;
Kurz: das, was unter Polizei wir kennen,
Und Wälschland nur französisch weiß zu nennen.

67.

Denn dieses hat kein Wort, mit unserm Wissen,
So völlig das französische Police
Erschöpft; müßt' es nur nicht die Sache missen,
So fänd' es auch den Ausdruck wohl gewiß;
Denn wo die Sach' ist, pflegt in allen Fällen
Der Ausdruck sich in Kurzem einzustellen.

68.

Die Polizei will einen Präsidenten.
Die dazu nöthige Verschlagenheit,
War in den schlau'sten, abgefeimt'sten Fänten,
Dort zu entdecken keine Kleinigkeit.
Nach langer Prüfung eifrigem Bemühen,
Ward endlich Murnern dieses Amt verliehen.

69.

Denn Murner weiß so klug sich zu verstecken,
Daß ihm der schlau'ste Gauner weicht hierin;
Weiß abzulauern, listig zu entdecken,
Indeß man glaubt, er habe nichts im Sinn;
Und weiß, ist er dann sicher seiner Sachen,
Sogar im Dunkeln seinen Fang zu machen.

70.

Obschon versteckt, doch flink und schnell zur Fehde,
Zum Angriff' und zur Überrumpelung,
Und weder zu gewissenhaft noch blöde
Ist er, und steht beständig auf dem Sprung.
Gegebnes Wort und Rücksicht und Beachtung,
Nichts hält ihn ab, und nichts kommt in Betrachtung.

71.

Daß Reinlichkeit und Ehrbarkeit ihn ziere,
Muß Jeder eingesteh'n, der Acht nur gibt;
Daß Murnern hiernach jenes Amt gebühre,
Glaubt, wer die Polizei bei Thieren liebt
Und sieht, wie mit den Pfoten er gewisse
Verrichtung schamhaft zu verscharren wisse.

72.

Doch zählet Murner nicht zu jenen Schaaren
Gemeiner Katzen; wild und drohend war
Sein Blick, bei schwarzer Schnauz' und weißen Haaren,
War groß sein Maul und roth sein Augenpaar,
Und lang sein Knebelbart, furchtbar zu schauen,
Mit scharfen Zähnen auch und krummen Klauen.

73.

Herr, spricht der Hund, zum Hauptmann deiner Wache
Gehört ein starkes Thier, das auch Respekt
Einflößen kann für die gemeine Sache,
Und das den Haufen durch sein Anseh'n schreckt;
Das Jedermann erkennt, als treuen Wächter,
Als dein und deiner Königsburg Verfechter.

74.

Der Fähigste, zu dieses Amtes Bürde,
Ist wohl der Elephant im ganzen Reich';
Doch macht' er sich zu unwerth dieser Würde,
Durch jenen öffentlichen Schurkenstreich;
Und unbedingt verlangt das Recht der Kronen:
Du sollst die Bösen strafen, nicht belohnen.

75.

Der, spricht der Leu, verdient das Lob der Weisen,
Den, wenn man ihm das Zepter übergibt,
Die ersten seiner Handlungen schon preisen,
Und den man seiner Güte wegen liebt.
Zwar folgen muß die Strafe stets den Sündern;
Allein die Gnade muß die Strafe mindern.

76.

Bellard war stets ein wenig rachbegierig,
Wie ich euch angezeigt zu seiner Zeit,
Drum machte diese Fürstenmild' ihn schwierig;
Indessen, fassend sich nach Möglichkeit,
Versetzt er: Herr, du sprichst mit weisem Munde;
Doch die Gerechtigkeit hat ihre Stunde.

77.

Der Löwe: Für das sträfliche Beginnen,
So er im öffentlichen Rath gewagt,
Sey Diesem, bis wir anders uns besinnen,
Bei Hofe zu erscheinen untersagt.
Der Hund: Nur seine Strafe dieß? der König
Erwiedert ernst: Und dieses scheint dir wenig?

78.

Vorausbedungen, daß er nicht mehr schade,
Noch Unfug stifte durch sein Nasenbein,
Und nicht verscherze meine Huld und Gnade,
So soll er Hauptmann meiner Garde seyn,
Weil du ihn dazu fähig ausersehen.
Bellard versetzt: Dein Wille soll geschehen!

79.

Und ferner war ein Dollmetsch einzusetzen.
Sein Amt bestand nicht, wie bei uns, darin:
Die fremden Sprachen schnell zu übersetzen;
Nein darin: Jedem Wort von Doppelsinn',
Und jedem Fürstenblick' und Kopfbewegen,
Die unbekannte Deutung beizulegen.

80.

Und auszuforschen, wo sich unterm Scheine
Standhafter Tugend und Gerechtigkeit,
Und souveräner Güte, die gemeine
Bosheit verbirgt und die Verworfenheit;
Wo der Betrug mit Schmeicheltönen necket,
Im falschen Ja ein wahres Nein verstecket.

81.

Die Wahl fiel auf den Luchs, von scharfem Blicke,
Der dieser Stelle Ehre machen kann,
Berühmt durch seine Schnelligkeit und Tücke,
Und sehr gescheut durch sein Verraths-Organ;
Weil er durch Überraschung Jeden prellet,
Und den Verrath der Wildheit beigesellet.

82.

Er muß nicht nur geheim in seinen Zwecken,
Nicht nur aufmerksam, forschend, wachsam seyn;
Nicht bloß erklären, sondern auch vollstrecken.
So ward dem Wunsch des Königs nicht allein
Genügt, indem er schnell Befehl' ertheilte,
Nein, auch oft selbst ihn zu vollziehen eilte.

83.

Doch hierin konnten Jene sich nicht finden,
Die, wähnend ihre Absicht schon erreicht,
All' ihre Hoffnung plötzlich sehen schwinden.
Auffallend mußt' es seyn, wie ihnen däucht,
Wenn sie das Gegentheil von dem empfanden,
Was kurz vorher der König zugestanden.

84.

Der Luchs, um stets bereit zu seyn und fertig,
Den allerhöchsten Willen zu vollzieh'n,
War bei der Audienz stets gegenwärtig.
So lang' man diesen Fürstenstamm sah blüh'n,
War auch dieß Amt geachtet bei den Leuten;
Doch gänzlich unnütz ist's zu unsern Zeiten.

85.

Dort waren Volks- und Fürsten-Interesse
Nicht einerlei; nur mußte vor dem Vieh
Der Fürst den Schein sich geben, als vergesse
Er seines Volkes Interesse nie:
Drum mußte sich sogar der Gute fügen,
Und bloß dem Handwerksbrauch zu Liebe lügen.

86.

Bei allen Thierregenten jener Lande
War Lug und Trug geworden zur Natur;
Doch solche Dinge, die nur Schimpf und Schande
Bereiten, trifft man jetzt bei Schurken nur;
Denn Fürstenmund, wir müssen's froh bekennen,
Kann man bei uns den Mund der Wahrheit nennen.

87.

Und machten wir, Gedanken, Worten, Werken
Der Fürsten nachzuspüren, uns zum Ziel:
Wir würden nur in Allem Wahrheit merken,
Bis auf ihr Mienen- und Geberden-Spiel,
Und solche Reinheit der Gesinnung schauen,
Daß wir uns trösten müßten und erbauen.

88.

Ja wohl! Untrüglichkeit in euern Worten,
In eurer Zusag' Unverletzlichkeit,
Erkennen wir nun deutlich aller Orten,
Darum, ihr Fürsten, seyd gebenedeit!
Ihr setzet eure Reden nie auf Schrauben,
Und sicher leben wir auf Treu' und Glauben.

89.

Man wählte zu dem Lieferantenamte,
Für jenen Hofstaat, ein gewisses Thier,
Das Schakal uns der Zoograph benamte,
Dem großen Fuchs und Wolfe ähnlich schier;
Goldgelb von Haaren, und man pflegt deßwegen
Ihm auch den Namen Goldwolf beizulegen.

90.

Er schleicht bei Nacht umher; von fern erschrecket
Schon sein Geheul den Wandrer, der es hört,
Er stürzt, wenn er ein andres Thier entdecket,
Im Nu drauf los, zerfleischt es und verzehrt
Den Raub, und fliehet, mit lichtscheuem Blicke,
Sobald es tagt, in sein Geklüft zurücke.

91.

Als er bei Hof zum ersten Lieferanten
Und Obersäckelmeister ward ernannt,
Da wählet' er zu seinen Adjudanten
Sich Falk und Marder für den neuen Stand;
Und für des Königs Tafel, wie's sich schicket,
Ward Küch' und Vorrathskammer wohl bespicket.

92.

An Allen, die sich diesem Amte weihten
Bei jenen Thieren, die auf Zweigen geh'n,
Bemerkte man dieselben Fähigkeiten
Fortwährend, wie wir sie am Schakal seh'n;
Doch ist mir unbekannt, durch welche Gaben
Sie auch verdient den Namen Goldwolf haben.

93.

Auch königliche Park' und Jagdreviere
Verlanget man; es darf an solchem Ort,
Und zwar bei Todesstrafe, keins der Thiere
Ein Blatt abreißen oder trinken dort;
Weßhalb man, daß er strenge darauf achte,
Den Karakal zum Oberjäger machte.

94.

Noch jetzo will er dieses Amt versehen;
Er folgt der Thiere König auf der Jagd,
So auf Arabiens gedörrten Höhen,
Wie auf den Ebnen Libyens, bedacht,
Daß er dem Leu'n die flücht'ge Beute weise,
Die des Monarchen Hunger wünscht zur Speise.

95.

Dann wählte man den königlichen Krauer.
Dieß Amt war sonst berühmt, nun ist's nicht mehr,
Darum beschreib' ich billig es genauer,
Als ohne diesen Umstand nöthig wär',
Weil in der Praxis ich, wie in der Lehre,
Historische Genauigkeit verehre.

96.

Es ist Natur und keine Dichtergrille,
Daß jeder Fürst, Vieh sey er oder nicht,
Wenn es ihn juckt und kitzelt, gerne stille
Den Reitz; und wenn ihn etwas beißt und sticht
An einem Ort, wo keine Zähn' und Nägel
Hinreichen, das verdrießt ihn in der Regel.

97.

Man müßt' es auch in Wahrheit seltsam nennen,
Daß sich ein Fürst, wo's juckt, nicht gerne kratz',
Ein Krauer wär' ihm also sehr zu gönnen.
Ich schließ' und folgre nun aus diesem Satz',
Man könnte wohl der Überzahl der Stellen
Das Kraueramt, als nöthig, beigesellen.

98.

Eichhörnchen hieß das Thier, das auserkoren
Zum Krauer ward, ein munterer Gesell;
Ihm war die Kunst zu krauen angeboren,
Bald schwach, bald stark, bald langsam und bald schnell.
Zwar Jeder kraut, doch darauf ist zu schauen,
Ob man gut oder übel weiß zu krauen.

99.

Erscholl vom König' oder seiner Frauen
Wohlliebden : Komm, Eichhörnchen schier! so fort
War es bereit die Majestät zu krauen,
Und fragte : Sire, Madam, an welchem Ort?
Mehr rechts ... mehr links ... noch höher ... tiefer ... krau da!
Und wie man's sprach, flugs kraut' es auch genau da.

100.

Noch außer diesem öffentlichen Krätzer,
Hielt insgeheim, hieß es, die Königin,
Die's öfter juckte, einen Stellersetzer,
Im Fall' der Noth, in einer Krauerin.
Zur Ehrendam' ernannte sie deßwegen
Ein Eichhornweibchen, um dieß Amt zu pflegen.

101.

Ihr lacht, daß ernst von einem Amt' ich rede,
Nicht mehr bekannt in irgend einem Reich';
Allein ich bitt' euch, unterlasset jede
Verspottung, und beurtheilt nicht sogleich
Die Dinge, die sich ehmals zugetragen,
Nur bloß nach dem Gebrauch in unsern Tagen.

102.

Wie viel' unnütze Ämter, von der Thoren
Zahlreichem Troß geschätzt, gesucht mit Gier,
Und die dem Pöbel, tief und hoch geboren,
Durch Glanz die Augen blenden, haben wir,
Die man dereinst, sind sie einmal verschwunden,
Für Possen halten wird, zum Scherz erfunden!

103.

Zudem, wenn wir der Merkmal' uns entsinnen,
Ist es wohl sicher, daß zu dieser Frist
Das Amt der Krauer und der Krauerinnen
An manchem Hof' noch anzutreffen ist;
Nur war es öffentlich bei jenen Thieren,
Und insgeheim pflegt man es jetzt zu führen.

104.

Vielleicht weil bei den Thieren man bis heute
Stets jegliches Bedürfniß der Natur,
Auch öffentlich zu stillen sich nicht scheute,
Als: kratzen, wenn es juckt, zum Beispiel nur;
Und weil bei Menschen der Natur Verlangen,
Man stets mit einem Mäntelchen behangen.

105.

Der kluge Hund, der sich durch eine weise
Einrichtung seiner Nation empfahl,
Schuf, zu der Wissenschaften Nutz und Preise,
Auch einen königlichen Büchersaal,
Damit sich öffentlich dort die Studenten,
Den nöth'gen Unterricht verschaffen könnten.

106.

Man wählte, die Gedanken auszudrücken,
Gewisse Zeichen, die man ungeschickt
In alten Stämmen, Rinden oder Stücken
Von Holz, mit plumpen Tatzen eingezwickt,
Und welche Jenen, so die Deutung wußten,
Gut oder schlecht, die Schrift ersetzen mußten.

107.

Aus diesen Quellen schöpften die Chineser,
Egypter, Indianer und sofort,
Dann die Hieroglyphen, die der Leser
Noch jetzo, auf den Monumenten dort,
Auf Pyramiden und auf Bronz erblicket,
Und auf den Büchsen, die uns China schicket.

108.

Aus solchen Stücken konnt', in jener Lage,
Auch eine Büchersammlung nur besteh'n;
Es wurden, daß man sie zusammentrage,
Dort keine Müh' und Kosten angeseh'n,
Wozu denn manche Sammlung von Privaten
Und die Gelehrten vielen Vorschub thaten.

109.

Wie nachher Attikus in Rom, nicht minder
Dort Pollio, in Alexandria
Auch Ptolemäus Philadelphus Gründer
Von Bibliotheken wurden, so auch da
Der Hund; wobei, wie man schon damals wußte,
Denn auch ein Bibliothekar seyn mußte.

110.

Aufsuchen mußte man, zu diesem Ende,
Ein Thier, das die Gefächer flink und schnell
Durchlaufen könn', um auf und ab behende
Zu klettern und zu stöbern im Gestell';
Und kurz, damit ich viele Worte spare,
Man nahm die Maus zum Bibliothekare.

111.

Und dieses zeigt uns auf die klarste Weise,
Warum die Büchersäle noch fortan
Die Wonne sind der Ratten oder Mäuse;
Sie bauen sich in allen Fächern an,
Buchhändler zur Verzweiflung oft zu bringen,
Denn ihr Geschmack ließ sich noch nie bezwingen.

112.

Ihr gier'ger Fleiß benagt, noch unverloren,
Den Plato, Aristoteles, Homer,
Die Bibel und der heil'gen Schrift Doctoren;
Sie gänzlich zu vertil'gen halt' ich schwer,
Da sie, um die Autoren zu bekauen,
Selbst zwischen diesen ihre Nester bauen.

113.

Und da nicht selten eitle Ignoranten
Bibliotheken erben, und zur Pracht
Zusammenhäufen schöne Folianten,
Worin sich umzuschau'n sie nie gedacht:
So bleiben Mäus', als Bibliothekare,
Im friedlichen Besitze dieser Waare.

114.

Thatsach' ist alles dieß; nach weitern Gründen
Braucht man nicht umzuschau'n, um zu erspäh'n,
Warum wir oft Hieroglyphen finden,
In welchen wir die Maus vorherrschen seh'n.
Kein Sinnbild für Gelahrtheit paßt genauer,
Als so ein königlicher Bücherkauer.

115.

Dieß sag' ich nur, zu zeigen, daß ich Wahrheit
Verkünd' im klaren, deutlichen Bericht;
Denn wißt, ich liebe, Gott sey Dank! die Klarheit,
Verkauf' euch wahrlich schale Mährchen nicht;
Beweis' auch immer, was ich vorgetragen,
Darüber hat sich Niemand zu beklagen.

Anmerkungen:

Str. 53. Die Rede ist von jener Affengattung, welche von Brisson, Gesner und andern Naturforschern Cynocephalos, das heißt: Hundsschnauze, Hundskopf genannt wird, und eine Art von Perücke, Halskrause oder Mantel, von langem, braunen, grauem und weißem Haare hat, das ihr bis auf den halben Leib herabhängt. Man findet sie häufig auf der Insel Ceylon, und der Affe, dessen Abbildung Edwards an Büffon sandte, wie man in dessen Werken sieht, und welcher von Mokka, im persischen Meerbusen, herkam, ist nach Lacepede kein Anderer, als der Affe mit der Hundsschnauze, oder es war vielleicht derjenige Affe, den die Naturforscher Mandaril nennen, oder noch eigentlicher Ovanderon.

Str. 81. Der Luchs, ein vierfüßiges, gefräßiges Thier, mit gefleckter Haut, kurzem Schwanze und zugespitzten Ohren, die in einem langem, schwarzen Haarbüschel enden, hält sich gewöhnlich in kalten Ländern auf. Er wird auch Luchswolf genannt, obschon er nur die Gefräßigkeit und eine Art von Geheul mit dem Wolfe gemein hat. Man nennt ihn richtiger Luchskatze, wie in Canada, da er die Gestalt und Gewandtheit einer Katze zeigt. Die Alten fabelten von ihm, er habe ein so scharfes Gesicht, daß er durch dichte Körper sehen könne, und darum wurde ihm das Amt gegeben, die geheimen, innersten Gesinnungen des Königs Löwe zu beobachten und zu erspähen.

Str. 89. Der Jakal oder Schakal, ein kühnes, gefräßiges Thier, dem Wolfe ähnlich, von schöner Farbe, ins Gelbliche spielend. Siehe: Observ. de Belon p. 163. Die Griechen nannten ihn Chryseus, und die Lateiner: Lupus aureus. Siehe Kaempfer Amoenit. exot. p. 143. Brisson: Reg. Anim. p. 237. Lynnaei Syst. nat.

Str. 93. Der Karakal, ein nicht minder wildes und gefräßiges Thier in Libien, Arabien und andern heißen Gegenden, genannt Versorger des Löwen, weil man behauptet, daß er dem Löwen von Weitem auf seinen Jagden folge. Siehe Thevenots Reisen und den P. Philipp, Karmeliter-Barfüßer, welchen Buffon in seiner Naturgeschichte anführt.

E.

Die redenden Thiere.

Vierter Gesang.

Der Hof der Löwin.

1.

O welch ein Aufwand ward, von Zeit und Thieren,
Doch hier erfordert für ein einzig Vieh!
Den Hof des Thiers, berufen zum Regieren,
Zu bilden, wie viel Arbeit, Sorg' und Müh'!
Als könnt' es seine eignen Hausgeschäfte
Nicht fördern, ohne vieler Andern Kräfte.

2.

Wie oft sah man die kühnsten Thier' in Menge
Bald recht-, bald stumpf- und bald spitz-winklig steh'n,
Nicht Stunden nur, nein, Tags und Mondes Länge
Der Vorgemächer Wände anzuseh'n,
Um, in des Thrones pesterfüllten Sphären,
Stolz, Trägheit und Unwissenheit zu nähren!

3.

Zwar waren, leider! Tugend und Verdienste
Verbannt aus dieses neuen Hofs Revier;
Doch strebte selbst der Stolzeste und Kühnste,
Mit größrer Heftigkeit, zu leben hier,
Als sich, durch anerkannten Vorzug, reichen
Ruhm zu erwerben unter seines Gleichen.

4.

Unmöglich schien's, die Ursach' auszuspüren,
Warum in so auffallend kurzer Zeit,
Bei solchen starken, übermüth'gen Thieren,
Geschmack, Charakter, Neigung, Dreistigkeit
So ganz verändern konnten und verschwinden,
Um ihren Ruhm im Dienen nur zu finden.

5.

Drum ward empirisch, chemisch, analytisch
Bewiesen, daß den Höfen insgemein
Gewisser Dunst, phlogistisch und mephitisch
Entqualme, der so wirksam könnte seyn,
Um gänzlich zu zerlegen die Strikturen,
Und selber die Natur zu entnaturen.

6.

Noch heute wollen König und Minister
Den Hof der Königin gebildet seh'n,
Und hatten alle Jene zu Register
Gebracht, die ihr zur Seite sollten steh'n;
Die Tiegerin hieß hierin Erste Dame,
Großmeisterin ist heut zu Tag der Name.

7.

Die Tiegerin, durch ihren Farbenflimmer,
Durch innern Werth und durch ihr Heldenthum;
Durch ihres Mantels Herrlichkeit und Schimmer,
Durch ihres hohen Namens Glanz und Ruhm;
Durch ihre Ahnen, ohne Furcht und Tadel,
Hielt mit der Löwin sich von gleichem Adel.

8.

Sie achtet sich vom ältesten Geschlechte,
Das sich verliert tief in der Fabel Nacht;
Zählt eine lange Reihe edler Knechte
Von Ahnen, die sich hoch verdient gemacht
Durch tapfre, kühne, grausenvolle Thaten;
Berühmte Thier' und all' Aristokraten.

9.

Drum schien sie auch die Stolzeste von allen
Bewerbern um den Königsthron zu seyn;
Doch weil dem Leu'n das Reich war zugefallen:
So räumte man die erste Stell' ihr ein
Am Hof der Königin, und ließ daneben
Ihr auch daselbst so Weid' als Lager geben.

10.

Doch nährten beide Frauen gegenseitig
Geheime Mißgunst, und o! welche Frucht
Reift zwischen mächt'gen Weibern nur zu zeitig
Durch immer rege, tolle Eifersucht,
Durch Ehrgeiz, Neid und Laune oft! Inzwischen
Mag's seyn! Ich werde mich darein nicht mischen.

11.

Ich schein' euch wohl den Fehler zu begehen
Des Pfarrers, der von seinem Texte weicht:
Als Kronbewerber eine Frau zu sehen,
Ist schwerlich zu vermuthen, wie euch däucht.
Daß eine Frau Großmeisterin gar König
Einst werden wolle, glaublich scheint dieß wenig.

12.

Allein benamten nicht der Sprache Kenner
Wohl Tieger auch die Tiegerin von je?
Und kein Gesetz gebietet, daß bloß Männer
Regieren sollen, als das Salische;
Zudem ist's, wo man Erbreich eingeführet,
So selten nicht, daß eine Frau regieret.

13.

Die Frau, und nicht der Mann, regiert, wenn Jene
Das Recht zum Thron besitzt und nicht der Mann;
Des Reiches Erben werden seine Söhne
Als ihre, nicht als seine Söhne dann.
Allein ich bin Poet, kein Rechtserklärer;
Zu sehr nur der Wahrhaftigkeit Verehrer.

14.

Den Zweifel heb' ich euch mit wen'gen Worten,
Den das Geschlecht erregt in euerm Sinn':
Der Tieger war wohl Kronbewerber dorten,
Großmeisterin ist jetzt die Tiegerin.
Dieß sag' ich nur den Freunden von Sophismen,
Und denen nichts behagt, als Syllogismen.

15.

Erkoren ward, als erster Pfotereicher
Der Königin und Kammerjunker hier,
Ein an Geduld und Folgsamkeit gar reicher,
Zu diesem Amt' bequemer Kavalier:
Der Esel, um der reizbar=sonderbaren
Und tollen Fürstin Launen zu willfahren.

16.

Ein Pfotereicher heißt, wer einer Dame
Von Adel, bei dem Vieh, die Pfote reicht,
Daß sie nicht fall' und stolpere; der Name
Für Menschen wär' Armreicher, wie mir däucht. —
Denn was der Arm dem Menschen, ist die Pfote
Dem Thiere. — Dieser Zwischensatz als Note.

17.

Die Rede ging bei Hofe, diese Ehre,
So wie die Gnade seiner Königin,
Verdank' er seinem ewigen Geplärre,
Wenn Morgens sie auf dem Balkon erschien,
Und daß er sich seitdem fest vorgenommen,
Um jeden Preis in ihre Gunst zu kommen.

18.

Wer könnte deine Festigkeit erreichen,
O Eselskopf, du Unnachahmlicher!
Vor dir muß jede Widersetzung weichen,
Wie vor dem Felsen das empörte Meer;
Dein Beispiel kann die Wahrheit uns begründen:
Wer standhaft bleibt, muß endlich überwinden.

19.

Und bald genoß der Esel auch Vertrauen
Im Amt, nicht manche Woche ging ins Land,
Als er bei jener Stolzesten der Frauen
In hoher Gunst, bei Hof in Ehren stand.
Ihm ward das neidenswerthste Loos auf Erden:
Des Hofes Helden beigezählt zu werden.

20.

Nur Muth, o Graurock, Muth! dir wird's gelingen,
Verfolge kühn die schöne Bahn zum Glück!
Verfolge sie, gewiß, zu hohen Dingen
Bestimmte dich ein günstiges Geschick;
Du wirst der fremden Tugend Preis erlangen,
Langöhrchen! ja! du wirst, dir darf nicht bangen.

21.

Zu ihren Kammerfrau'n und Zofen wählte
Die Königin drauf selbst, was unter Reh'n
Und Hinden zu den Lieblichsten man zählte,
Die Schönsten, Schnellsten, welche zu erspäh'n;
Damit auf ihren Posten sich geschwinde,
Zur rechten Zeit, abwechselnd, Jede finde.

22.

In Kurzem hatten solchen Einfluß Jene,
Daß keine Sache war von Wichtigkeit,
Bei welcher nicht die Huld der Souveräne
Zu ihrer Buhler Vortheil wurd' entweiht;
Verliehn ward keine Fürstengunst am Ende,
Wenn sie nicht ging durch dieser Weiber Hände.

23.

Den Amtsbegierigen und Prätendenten,
Ging kein Geburts- und Namenstag vorbei,
Wo sie nicht, mit gewohnten Komplimenten,
Geschenke brachten viel und mancherlei;
Daher entstanden Ränke, Klatschereien,
Lappalien und Weiberplaudereien.

24.

Zum Hofdienst bot die hurtige Gazelle
Die Damen auf als Oberheiduckin;
Sie konnte Jeglicher, in ihrer Stelle,
Oft nützlich werden bei der Königin;
Und mehr, als jedes andre Thier am Hofe,
Wurd' überall geliebkost diese Zofe.

25.

Ernannt wurd', um die Moden zu erfinden,
Die mit Geschmack begabte Marderin:
Ein Thier, das seltne Launen zu verbinden
Versteht; das vielfach mit gewandtem Sinn,
Und unerschöpflich glänzende Ideen,
Bizarrer Art, vermag heraus zu drehen.

26.

Mit jeder Woch' auf eine neue Weise
Die Königin zu schmücken, wußte sie:
Den Kopf mit Federn und mit Haargekräuse
Den Schweif; und gleich sah man bei jedem Vieh
Am Hofe dann dieselbe Mode wieder,
Am Schwanz Gekräusel und am Kopf Gefieder.

27.

Bald war das Auge unterm Haar verstecket,
Das bis zum Maul herunter fiel; mit Fleiß
Kahl abgeschoren zeigt' und unbedecket
Sich bald der Schädel oder auch der Steiß.
Bald hörte man Geschmeid' und Kettchen klingen,
Von Beeren, Nüssen und dergleichen Dingen.

28.

Mit Häubchen oder Hütchen sich zu zieren,
Ward Kürbiß oder Gurke ausgehöhlt,
Und Rank' und Epheu hatten sie zu Schnüren,
Statt Quaste, Schleif' und Schlinge sich gewählt,
Zu heften eine Art von Stiefeletten,
Damit sie eine Fußbekleidung hätten.

29.

Geraume Zeit her sah man Kränze tragen,
Gemacht von breitbelaubtem Blumenflor;
Gewunden um den Hals gleich einem Kragen,
Worin der Schnauze Hälfte sich verlor.
Wie halb die Schildkröt' ihren Kopf auch strecket
Aus dem Gehäus', und halb ihn hält verstecket.

30.

Die Mode, die stets jedes Ding entstellet,
Trieb jenes Vieh sogar, durch tolle Sucht,
Dem die Natur nie Hörner beigesellet,
Sich anzuheften falscher Hörner Wucht;
Und Tieger machten Staat und Pantherthiere,
Mit Hörnern und Geweih, wie Hirsch und Stiere.

31.

Allein die von Natur gehörnten Thiere
Bewiesen und behaupteten dabei,
Daß das Natürliche nur wahrhaft ziere,
Und ohne Werth sey künstliches Geweih.
Nun ward mit Falschem nicht mehr Staat getrieben,
Das Wahre und Moralische nur blieben.

32.

Und keine Grill' entstieg dem Marderköpfchen,
Hatt' es sie nur der Fürstin angepaßt:
Gebammel, Quasten, Schleifen, Locken, Zöpfchen,
Die man mit Gierigkeit nicht aufgefaßt;
Wurd' auch das Athmen oder Geh'n beschwerlich,
Und war es auch dem Gliederbau gefährlich.

33.

Wie, wenn als Spiel, im frohen Freundeskreise,
Der Eine Kopf und Hand und Fuß bewegt,
Dieß alle Andre thun, auf gleiche Weise:
So äffen nach, gleich lächerlich erregt,
Der Königin phantastisches Beginnen,
Des Hofes Damen oder Dienerinnen.

34.

Zu stetem Dienst' der königlichen Dame,
Wurd' ein geliebter Pag' auch auserseh'n,
Süßduftend, Monsieur Zibeth war sein Name,
Der Majestät am Putztisch' beizusteh'n.
An Gallatagen liehen seine Künste
Der Fürstin Schweif und Mantel süße Dünste.

35.

Und tausend Späßchen, tausend Schnackereien,
Und Anekdötchen von der Nachbarin,
Und Liebeshändel und Schnurpfeifereien,
Denn so was hörte gern die Königin,
Und was zur Unterhaltung hoher Damen
Geeignet war, wußt' er stets auszukramen.

36.

Und die Verläumdung, die nur sucht zu schaden,
Zumal bei Hof und keine Tücke spart,
Verbreitete, daß Sie zu Ambassaden
Ihn brauchte, von ich weiß nicht welcher Art:
Doch so unzuverläßigen Gerüchten,
Traut der bescheidne Hörer wohl mit nichten.

37.

Noch wünscht ein niedliches Geschöpf daneben,
Als Leibbedienten die Gebieterin,
Der immer ihr zur Seite sollte schweben,
Das zarte, glänzend weiße Hermelin,
Als eine Art Lakai, den, brittisiret,
Man heut zu Tage Jockey tituliret.

38.

Dieß war das erste Werk, das mit dem Leuen,
Als König, der Minister Hund vollbracht;
Und wöchentlich sich dem Geschäft' zu weihen
Auf gleiche Weise, wurde ausgemacht.
So lernten, die von diesem König stammten,
Arbeiten mit den ersten Staatsbeamten.

39.

Und Urlaub nahm nunmehr der Hund vom König,
Und zog in seine Höhle sich zurück,
Um hier im Hafen auszuruh'n ein wenig;
Allein die Plane kühner Politik,
Und neue, stets verwegnere Gedanken,
Vertrugen nicht der Ruhe enge Schranken.

40.

Denn an erhabnen, glänzenden Ideen
Arbeitet sein Gehirn nun für und für,
Um unterwürfig seinem Herrn zu sehen
Die ganze, weite Welt und jedes Thier,
Das sich auf Erden regt und leibt und lebet,
Im Wasser schwimmt und in den Lüften schwebet.

41.

Daß vor dem Antlitz seines Herrn zur Stunde,
Tief in den Staub sich krümme Jedermann;
Ein Wink des Herrn, ein Wort aus seinem Munde,
Das Universum lenken mög' fortan;
Daß vor dem Herrn der Große wie der Kleine,
Als Asch' und Schaum und Schlacke nur erscheine.

42.

Daß das erhabne Ich des Herrn, die Sonne
Des Ganzen sey, die Alles hegt und pflegt,
Als aller Wesen Wärm' und Licht und Wonne;
Als Urkraft, welche jedes Ding bewegt.
Errichten ließ er seinem Herrn Altäre,
Und ließ ihm Weihrauch streu'n, wenn's möglich wäre.

43.

Nachgrübelnd nimmt er ernstlich in Erwägung,
Wann er und wie der Freiheit Keim zerstör',
Und wie erstick' auch ihre kleinste Regung,
Daß man mit Abscheu ihren Namen hör'.
Er müht und martert sich mit solchem Fleiße,
Daß Haut und Haar ihm raucht von Hitz' und Schweiße.

44.

O mäßige den Eifer doch und quäle
Dich nicht, o Hund, so ohne Ziel und Maaß!
Beruhige, mein Lieber, deine Seele!
Was hoffest du von deinem Kummer, was?
Und welchen Dank und Lohn von deinem Bangen
Und deinen Sorgen könntest du erlangen?

45.

O merke dir, was ich in's Ohr dir raune,
Vielleicht von naher Zukunft dir enthüll':
Du, der für thörichte Despotenlaune,
Der Staaten und der Völker Elend will,
Du wirst der Laune, der das Heil der Erden
Du opfern willst, bald selbst zum Opfer werden!

46.

Doch tauben Ohren hab' ich vorgesungen.
Wer jemals zum Minister sich gemacht;
Je einen Posten, wie der Hund errungen,
Hat anders nie empfunden und gedacht;
Dieselbe Politik, von unserm Hunde,
War auch die Seinige zu jeder Stunde.

47.

Nach dieser ewiglich vermaledeiten
Maxime, die stets minder sich verbirgt,
Ward stolzer Fürsten Ehrsucht aller Zeiten
Der Völker Ruh' und Friede hingewürgt;
Wer zu dem Ziel auf diese Art gedrungen,
Heißt groß, und erndtet Ruhm und Huldigungen.

48.

Und soll, bei so abscheulichem Bestreben,
Die stets verwünschte, stets gescheute doch,
Soll die Philosophie sich nicht erheben,
Stumm bleiben mitten in dem Gräuel noch?
Von Wahrheit, Recht, Gerechtigkeit zu sprechen,
Sie nur zu kennen, wäre ein Verbrechen?

49.

Umsonst heb' ich mein Haupt empor mit Grausen,
Nur einen milden Lichtpunkt auszuspäh'n;
Umsonst! Ich höre schon der Donner Brausen,
Seh' eine schlimmre Zukunft noch entsteh'n,
Wenn nicht ein großes Wunder von dort oben,
Nicht hohe Tugend hemmt der Bosheit Toben.

50.

Und seine Grübeleien unterbrechend,
Entbietet er den Murner auf der Stell',
Und von dem Auftrag' sich mit ihm besprechend,
Befiehlt er ihm, dem Elephanten schnell
Den Willen seines Herrn zu hinterbringen;
Bericht dann abzustatten vom Gelingen.

51.

Schon breitet' überall, auf ihrer Reise,
Die feuchte Nacht den grauen Mantel aus;
Schon flatterten die Käuz' und Fledermäuse
Die Burg entlang, mit Krächzen und Gesaus,
Und schnarchend lag, mit ausgestreckten Vieren,
Der Hof schon, mit den königlichen Thieren.

52.

Nicht schlief der Hund und wenn ein kurzer Schlummer
Ihn auch befiel, so träumt' er Politik;
Fest im Entschluß, erregt ihm wenig Kummer
Ohnmächtige Verwünschung und Kritik;
Denn seiner Ehrsucht Plane durchzusetzen,
War einzig nur sein Wunsch und sein Ergötzen.

53.

Ihr, die ihr eines Günstlings Loos beneidet;
Ihr, die ihr Jenen überglücklich schätzt,
Der in dem Staat' ein hohes Amt bekleidet,
Werft einen Blick auf den Minister jetzt!
Sprecht, könntet ihr das Drückende ertragen
Der herben Sorgen, die sein Herz zernagen?

54.

Begleitet von dem Affen, mit Gepränge
Verfügt' auf weite Ebne sich Bellard
Den andern Tag, um der Beamten Menge
In Pflicht zu nehmen, die erkoren ward;
Und seiner Affenkünste höchste Höhen,
Ließ hier der Ceremonienmeister sehen.

55.

Drauf ließ er feierlich von allen Thieren
Den Eid der Treue schwören, nach der Form,
Wie auch bei uns man gut fand einzuführen,
Nach anerkannter, festgestellter Norm;
Worauf ihn dann, nach diesen Festlichkeiten,
Zur Königsburg Gefolg und Troß begleiten.

56.

Aus dieser ersten Huldigung entspringet
Die Eidesleistung, die zu jeder Frist
Der Überwinder nützt, der sie erzwinget
Vom Überwundnen, welcher wehrlos ist;
Obwohl ein solcher Akt in unsern Tagen
In Rechten viel, in Wahrheit nichts will sagen.

57.

Die Diener schwören Treue dem Gebieter,
Der ihnen wieder zuschwört und verspricht:
Doch fesseln Eide fürstliche Gemüther?
Erfahrung lehrt uns dieses eben nicht.
Man schwört, bei nützlichen Gelegenheiten,
Das Gegentheil vom ersten Eid' im zweiten.

58.

Indeß ward Murner, suchend durch Gebüsche
Den Elephanten, endlich ihn gewahr
Vor Tagsbeginn, im trüglichen Gemische
Von Licht und Schatten aus der Fern'; er war
An eine Eiche angelehnt zu sehen,
Wie Stützen gegen hohe Mauern stehen.

59.

Und Murner naht, als er ihn wahrgenommen,
Sich ihm, und macht ihm den Befehl bekannt,
Der ihm verbietet an den Hof zu kommen,
Und aus des Königs Nähe ihn verbannt.
Doch mit Verachtung kommt, und einem Regen
Von Schmähungen der Stolze ihm entgegen.

60.

Er spricht : Entweich'! daß dein Hanswurst von König
Mir dankt, wenn er in Frieden leben kann.
Mich kümmern solche Narrenpossen wenig;
Für mich allein zu leben, steht mir an.
Flieh', Sklav! und will dein Herr an mir sich reiben,
So werd' ich ihm den Kitzel schon vertreiben.

61.

Der Kater, bei der Läst'rung des Rebellen
Auf solche Majestät, auf solchen Herrn,
Prallt weit zurück. Was thun? Entgegenbellen?
Nein, klüger ist, daß er sich schnell entfern':
Ihm droht der Rüssel mit gewalt'gem Streiche,
Und Gott verhüte, daß er ihn erreiche!

62.

Er kehrt zum Hund zurück mit dem Berichte,
Der tobt und schnaubt darob vor Wuth und Groll,
Und meldet gleich dem Löwen die Geschichte
Und reizt ihn an, daß er sich rächen soll;
Doch dieser spricht mit ruhigen Geberden:
Wohlan! so soll ein Andrer Hauptmann werden.

63.

Das Nashorn, spricht der Hund, bleibt von bekannten
Das einz'ge Thier, geschickt zu diesem Amt'.
Obwohl es vom Geschlecht der Elephanten
Von Alters her, wie man vermuthet, stammt;
Doch will es der Verwandschaft sich entschlagen.
Drum ward das Amt dem Nashorn übertragen.

64.

Erbaulich ist, mit dem Kommandostabe
Am Haupt, an königlicher Schwelle steh'n
Und vor der großen Wach', im schweren Trabe,
Den Hauptmann Nashorn aufmarschieren seh'n,
Dem Hof voran, des Königs Weg bereiten,
Auf seinem Zuge bei den Festlichkeiten.

65.

Ministerkopf! o du versagest nimmer;
Wie weise machte dich der Himmel doch!
Ja, glücklich ist dein erster Einfall immer,
Und glücklicher ist stets dein zweiter noch;
Denn will ein plumpes Thier dem Dienst entsagen,
Ein plumpres Thier weißt du gleich vorzuschlagen.

66.

Euch wundert wohl, daß von so vielen Thieren,
Bei der Gelegenheit der Renner just
Vergessen schien: mein Urtheil anzuführen,
So war man, glaub' ich, sich gar wohl bewußt,
Wie sehr man ihn vorzüglich achten sollte,
Und eben drum geschah's, daß man nicht wollte.

67.

Verständig, redlich, sittsam ist der Renner;
Doch ist an Höfen Redlichkeit zu Haus?
Gern weicht der eignen Missethat Erkenner
Dem späh'nden Auge des Gerechten aus,
Denn der verdammt die regellosen Triebe:
Für Tugend hat der Hof nur Furcht, nicht Liebe.

68.

Obschon von Staatsgeschäften ausgeschlossen,
Berief man doch das Pferd von Zeit zu Zeit
Zu den Berathungen der Machtgenossen,
Bei mancher wichtigen Gelegenheit.
Auch wer die Tugend fürchtet, bringt, gezwungen,
Ihr doch zuweilen seine Huldigungen.

69.

Acht Tage drauf will man zur Krönung schreiten
Auf einem schönen ausgedehnten Plan,
Nah bei der Burg, den man sah zubereiten,
Und nach dem Krönungsakt bestimmte man
Für jedes Thiergeschlecht, aus allen Ecken
Des Reichs, Empfang bei Hof und Pfotenlecken.

70.

Dem Thier hieß Pfotenlecken, Souveränen
Die Pfote lecken, so auch, wie ihr wißt,
Bedeutet Handkuß bei den Menschensöhnen,
Wenn man die Hand den Herr'n und Fürsten küßt;
Als Huldigung wird beides angenommen,
Und Handkuß mag vom Pfotenlecken kommen.

71.

Denn huldigt dir ein Mensch, er wird dich küssen,
Ein Vierfuß leckt dich aus demselben Grund;
Geflügel wird dafür dich schnäbeln müssen:
Die Huldigung verrichtet stets der Mund,
Und nie wird es dem Mächtigsten gelingen,
Auch Huldigung des Herzens zu erzwingen.

72.

Die wahre Huldigung ist, wo sie thronet,
Die Tochter stets der Lieb' und Dankbarkeit;
Der Achtung, die in dem Verstande wohnet
Und sich zugleich das Herz zum Tempel weiht;
Allein wer sich mit falschem Schein will decken,
Verlanget Handkuß nur und Pfotenlecken.

73.

Vielleicht geschieht's einmal ... was soll geschehen?
Sterndeuterei, der Eiteln, nicht getraut!
Dem trau' ich, was ich fassen kann und sehen;
Luftschlösser hab' ich niemals gern gebaut.
Vergangenheit und Gegenwart sind sicher;
Der Nachwelt überlaßt der Zukunft Bücher.

74.

Auf jener Fläch' und wo die Burg zu sehen,
War man bemüht zu zimmern und zu bau'n,
Der Majestäten Throne zu erhöhen
Und viel Gerüst rings um, um zuzuschau'n,
Und Sitz' und Gitter; angestellt darüber
War des Monarchen Architekt, der Biber.

75.

Inzwischen konnte Jeder sonder Eile,
Lustwandelnd gehen über Land und Feld.
Die Gemse auch benutzte diese Weile,
Bevor der achte Tag sich eingestellt,
Um reine Bergluft, nach gewohnter Weise,
Noch zu genießen auf der kurzen Reise.

76.

Hier kam ihr nun das Stachelschwein entgegen;
Sie sah es schon vorher verschiedne Mal,
Und fragte drum: du warst wohl nicht zugegen
Bei unsres Königs feierlicher Wahl;
Denn ich vermocht', in jenem Troß von Thieren
Dich, liebes Stachelschwein, nicht auszuspüren.

77.

So mußt du wenigstens ein Zeuge heuer
Der Herrlichkeit und des Gepränges seyn,
Bei unsres großen Fürsten Krönungsfeier.
Geht immerhin, versetzt das Stachelschwein,
Geh', liebe Gemse nur, um zuzusehen,
Doch mich laß einsam hier in Frieden gehen.

78.

Für die Gesellschaft wurde unsre Gattung,
So scheint es mir, vom Himmel nicht gezeugt;
Wie klar und deutlich diese Nichtverstattung
Die rauhe Rüstung unsers Rückens zeigt,
Voll spitzer Pfeile; diese dulden keine
Berührung ungestraft vom Stachelschweine.

79.

Auch würden wir uns schwerlich an die schönen,
Gedrechselten Manieren jener Herr'n,
An die studirte Artigkeit gewöhnen
Der Knecht' am Hof' und an ihr Maulverzerr'n.
Es wäre in der That auch sehr zum Lachen,
Käm unser einer, dieses nachzumachen.

80.

Nur Berggeklüft' und hohle Eichenbäume,
Verwachsne Wälder, steile Felsenhöh'n
Sind unsre Welt, und nicht zu enge Räume
Für solche, die gern dem Geräusch entgeh'n.
Also gewohnt, wie könnten wir auf Erden,
Urtheile selbst, jemals ein Hofvieh werden?

81.

Den Hunden, Katzen, Füchsen oder Affen,
O Gemse, überlaß die Höfe nur;
Wir sind für solche Dinge nicht geschaffen,
Vergebens widerstrebt man der Natur.
Wie viel auch Ehr' und Glanz der Hof verschwendet,
Mehr gilt die Freiheit, die Natur uns spendet.

82.

Zwar unser Stand hat Unvollkommenheiten,
Mit der Natur aufs innigste vereint;
Wir dulden manche Widerwärtigkeiten
Und Ungebühr von manchem mächt'gen Feind:
Doch die zu einem Staate sich verbinden,
Ist wohl bei denen größ'res Glück zu finden?

83.

Bedürfnisse, die immer wiederkehren,
Und die uns unbekannt sind, haben die;
Um Haß, Betrug und Mißgunst abzuwehren,
Auf immer wacher Hut seyn müssen sie,
Und von Gefahr und Hinterlist,
In stetem Krieg mit sich und Andern leben.

84.

Zu Übeln, die sich allenthalben zeigen,
So die Natur an unser Wesen band;
Die Unvermeidlichen, uns Allen eigen,
Fügt neue Übel der Gesellschaft Stand;
Er mischt Besondre mit den Allgemeinen,
Die größer noch durch Leidenschaft erscheinen.

85.

Wie also konnte, bei vernünftigen Thieren,
Ein solcher Grad von Aberwitz entsteh'n,
Um einen Herrn und König einzuführen;
Und welche Früchte hoffen sie zu seh'n?
Es kommt ein Tag, das kann ich prophezeihen,
Wo man die Thorheit bitter wird bereuen.

86.

Mich soll er nicht verführen und verblenden,
Des Hofes Irrlichtschein, und wahrlich! nie
Werd' ich, was schlimmer wäre, so mich schänden,
Wie jene Haufen von gemeinem Vieh,
Die, satt und trunken von dem Glanz, mit Schweigen,
Geduldig unters Joch den Nacken beugen.

87.

Die Gemse stand, nachdem sie dieß vernommen,
Verblüfft ob solcher richtigen Kritik;
Sie sah nicht ein, wo Jenes her bekommen
So viel Philosophie und Politik,
Und fragte, wo es alles dieß gehöret?
Worauf sie so das Stachelschwein belehret:

88.

Ein Bär, der einsam in des Walds Gehägen,
Bei düstrer Nacht umhergeirrt und sich
Nach Ruhe sehnt' und Schutz vor Sturm und Regen,
Besucht' unlängst in meiner Höhle mich.
Er ward mir gut, ich muß es nur gestehen,
Denn oft kehrt' er zurück, um mich zu sehen.

89.

Es klingt unglaublich und ist schwer zu sagen,
Wie gründlich er dieß Alles dargestellt;
Die seltne Kunst, zu forschen und zu fragen,
Kannt' er vollkommen und den Lauf der Welt
Und jeden Stand; und wie er so erfahren
Geworden war, will ich dir offenbaren.

90.

An großen Höfen und in Assembleen
Ließ er, auf seinen Zügen weit umher,
Vordem als Narr und Tänzer oft sich sehen,
Und seine Narrenpossen pries man sehr;
Er war beliebt bei Hohen und Geringen,
Und wußte deren Beifall zu erringen.

91.

Und er bewies daher, daß Narrenkünste,
Nach Zeit und Art mit Klugheit angebracht,
So viel und mehr oft gelten, als Verdienste,
Und ihren Herrn oft lieb und werth gemacht;
Weßhalb auch Viele bloß zu Ehren kamen,
Weil sie gewußt, den Bären nachzuahmen.

92.

Da er gewohnt war, Allem nachzuspüren,
Regierungsform, Gesetz und Sitt' und Brauch;
Den Neigungen bei Menschen, wie bei Thieren:
So sammelt' er sich viele Kenntniß auch.
O welch ein Bär! ließ sich die Gemse hören
Verwundrungsvoll: Das nenn' ich einen Bären!

93.

Das Schwein fuhr fort: Gewisse gute Köpfe,
Die glänzen wollen durch des Pöbels Gunst;
Unruhige, verwegene Geschöpfe,
Die Schwätzer von Natur aus und durch Kunst;
Die Kühnsten, Feurigsten in ihrem Streben,
Sind immerdar der Republik ergeben.

94.

Die Republik erscheint in den Ideen
Ein schöner und erhabner Gegenstand,
Doch wenn wir in der Wirklichkeit sie sehen,
Erblickt man jede Leidenschaft in Brand,
Zumal wo demokratisch sie gestaltet,
Ist Anarchie, die allenthalben waltet.

95.

Die Freiheit, die man jetzt in allen Reichen
Lobpreiset, ist dem Irrwisch', wie sich zeigt,
Ist jenem Zitterglanze zu vergleichen,
Der wohl aus fetten, feuchten Orten steigt
Und, schwimmend durch die Luft, nur weiter fliehet,
Je mehr man sich ihm beizukommen mühet.

96.

Die Monarchie ist ganz ein andres Wesen;
Von Grund aus schlecht und ohne hohen Sinn,
Entstehet und besteht sie nur vom Bösen,
Und neiget stets zum Despotismus hin.
Vielleicht daß nirgends je ein König lebte,
Der nicht nach unumschränkter Herrschaft strebte.

97.

Wenn der, dem man das Regiment gegeben,
Nur fähig ist, die Staatskunst einzuseh'n;
So wird er Alles zu verwirren streben,
Die Richtschnur, welcher man gefolgt, verschmäh'n;
Und jedes Vorrecht, das nicht sein zu achten,
Als Thorheit oder Albernheit betrachten.

98.

Wo häuft man solche Lasten zum Entsetzen
Und Pflichten auf, wie in der Monarchie?
Doch trifft, in dieser Sündfluth von Gesetzen
Man Ordnung oder weise Rücksicht nie,
Nur Launen an, die des Verstands bedürfen,
Und ein Gemisch nur von Gesetzentwürfen.

99.

Daher ist oft so ungewiß und schwankend,
Und lahm und zweifelnd die Gerechtigkeit;
Bei jedem Schritte tappend oder wankend,
In ihren Sätzen mit sich selbst in Streit;
Daher muß sie oft ändern und erweitern,
Oft neue Gründe suchen und erläutern.

100.

Ist stumpf der Fürst, unfähig oder träge,
(Was, räumt er es auch selbst sich niemals ein,
Nicht selten sich ereignet aller Wege)
So wird der Zufall Staatsminister seyn;
Die Schlauen werden sich in Alles mengen,
In alle Ämter, alle Würden drängen.

101.

Noch sprach der Bär: Als Theorie betrachtet,
Hat jede Art Regierung ihren Werth;
Allein wenn man auf ihre Praxis achtet,
So werden die Gebrechen aufgeklärt;
Und jede Art politischer Systeme
Enthält auch ihres Untergangs Gesäme.

102.

Dann sucht' er schließlich mich zu überführen,
Die Lebensweise sey vorzüglich nur
Geeignet für so eine Art von Thieren
Wie wir, so uns bestimmte die Natur;
Die nämlich: Zwischen Felsen und Gesträuchen,
Wo wir entstanden, frei umher zu schleichen.

103.

Ist die Regierungskunst, in jedem Lande,
Noch mangelhaft und ohne festen Satz:
So halt ich mich mit Recht in meinem Stande,
Auf dem vom Schicksal mir bestimmten Platz;
Wer immer bessern will und ändern immer,
Irrt oft, und macht dann nur das Übel schlimmer.

104.

Sprach's, und nach seinem Lager zog zurücke
Sich dann das stachliche Geschöpf. Noch stand
Die Gems' in Zweifel ein Paar Augenblicke,
Bis endlich doch die Neugier überwand.
So kam sie zeitig noch zu jener Matte,
Die man zum Krönungsfest' erkoren hatte.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

105.

Ihr aber, die der Weisheit hohe Lehren;
Ihr, die Gespräche voll Philosophie
Gehört, von Stachelschweinen und von Bären,
Dem wilden, ganz unkultivirten Vieh:
Warum erstaunen? Noch in unsern Tagen
Geschiehet oft, was dort sich zugetragen.

106.

Auf ewig liegt wohl manch Talent vergraben,
Das eine Hütte bloß gefesselt hält
Aus Mangel an Gelegenheit, mit Gaben
Zu wuchern und zu glänzen in der Welt.
Daher wird hier wohl mancher Autor denken:
Den größten Ruhm mag oft der Zufall schenken.

107.

Allein ich fühle mich für jetzt ermattet,
Und weiter fort zu singen geht nicht an;
Drum werd' ein wenig Ruhe mir verstattet,
Damit ich einmal Athem schöpfen kann;
Dann bin ich gern, wenn es euch mag ergötzen,
Erbötig, die Geschichte fortzusetzen.

Anmerkung:

Str. 12. Die Erörterung über das Geschlecht des Tiegers ist daher entstanden, daß der Name Tieger im Italienischen weiblich ist. Die Stelle läßt sich darum nicht wörtlich übersetzen.

S.

Die redenden Thiere.

Fünfter Gesang.

Die Krönung.

1.

Schon ließ die Nacht den schwärzen Schleier fallen;
Die Dämmerung des großen Tags brach an;
Und schon durchfuhr des Himmels weite Hallen
Auror', ankündigend der Sonne Nah'n.
Als sie erschien, sah man die Sterne schwinden,
Beschämt, sich selber minder schön zu finden.

2.

Der Musikanten Chöre, sich verbreitend
Rings um die Burg und jene Wies' entlang,
Bemühten sich, die Feier vorbereitend,
Schon anzustimmen festlichen Gesang.
Hyänen, Bären, Luchse, Hund' und Kater,
Und Schwein' und Füchse füllten das Theater.

3.

Gekommen waren auch der Lüfte Söhne
Zu diesem Fest', weither, in großer Zahl,
Die kreischend, seltsam dissonante Töne
Erschallen ließen über Berg und Thal.
Gäns', Enten, Elstern, Hähne, Raben, Krähen
Und Papagayen waren hier zu sehen.

4.

Und aus der Königsburg zog das Geleite
Daher im langsam feierlichen Schritt':
Dem Löwen Heil! erschallte nun die Weite,
Den Freudenruf verbreitet' Echo mit.
Alsbald erhob im Flug sich das Gefieder
Und ließ sich auf die nächsten Stauden nieder.

5.

Der Chef der Polizei, in Feierkleidung,
Begleitet' und eröffnete den Zug;
Ihm folgt ein Haufen, der zur Unterscheidung
Gleichförmig einen rothen Kragen trug.
Es waren sämmtlich Kater, groß und preislich,
Braun, schäckig, aschgrau, schwärzlichbraun und weißlich.

6.

Im Hofschmuck, schöner Ordnung nach, erscheinet
Der Thiere Adel drauf, mit Fleiß verziert;
Er hat im großen Saale sich vereinet,
Auf eigne Weise Jeder ausstaffirt.
Ein solches Schauspiel war noch nie vorhanden,
So lieblichschön, seitdem die Welt gestanden.

7.

Hier pranget auf den Rücken und den Köpfen,
Vielfarbig schön, ein ganzes Blumenheer;
Dort flatterte das lange Haar in Zöpfen,
In Büscheln aufgewickelt trug es Der;
Den sah man in geflochtnen Epheudecken,
Und Jenen zwischen breiten Blättern stecken.

8.

Und prachtvoll zieh'n darauf des Landes Pfleger,
Die Kronbeamten und Großwürdner mit;
Die Schönsten sind die größten Hörnerträger;
Sie schreiten fort in langsam schwerem Schritt.
Doch schien der Maggior domo unter Allen,
Das ist: der Stier, am meisten zu gefallen.

9.

Glanzmuscheln zeigt' er, so die Hörner schmücken,
Und kleine Kugeln golden und azur,
Die träufelnd in Geklüften sich verdicken,
Und zu Kristallen bildet die Natur.
Sie leuchteten, gleich einem Strahlenkranze
Von Zitterfeuer, in dem Sonnenglanze.

10.

Da nach dem Wesen nicht, nur nach dem Scheine
Der Bildung damals strebte jedes Thier:
So hatte sich mit manchem seltnen Steine
Und vielem Erz verse'hn der eitle Stier.
Man glaubt' ein wandernd Kabinet zu sehen
Von Naturalien, sah man ihn gehen.

11.

Die sind's, die um des Königs Wagen glänzen,
Den, herrlich aufgeputzt, sechs Mäuler zieh'n;
Er war geziert mit Laub und Blumenkränzen,
Allein dem Löwen war kein Schmuck verlieh'n,
Denn mehr, als aller Pomp, gebot des Hehren
Ehrwürdigkeit der Meng', ihn zu verehren.

12.

Die beiden Kronen trug, auf einem Becken
Von Bernstein, vor dem Zug ein Dromedar;
Von seinem Anzug' will ich nur entdecken,
Daß er charakteristisch seltsam war;
Denn wollt ich Alles haarklein euch beschreiben,
Das würd' uns Allen schlecht die Zeit vertreiben.

13.

Zur Hälft' aus Palmen, halb aus Lorbeerzweigen,
Gedoppelt, war des Löwen Kronenzier;
Denn Feldherr'n, Helden und Regenten zeigen
Sich so, und jedes gleich berühmte Thier.
Der Löwin Kron' (ich rede bloß vom Brauche
Bei Thieren) war von einem Myrtenstrauche.

14.

Im Wagen stand (denn Steh'n ist Helden eigen)
Aufrecht der Löw' und im Vorüberzieh'n,
Auf einen Wink des großen Affen, beugen
Sich Alle vor dem König' oder knie'n.
Der Löwe schaut umher, vor seinen Blicken
Voll Majestät krümmt schnell sich jeder Rücken.

15.

Nun sah man, nach der Etiquette Strenge,
Auch das Gefolg der Königin sich nah'n.
Der Kammerfrauen und der Zofen Menge,
Den Zug eröffnend, schritten hier voran;
Und Federbüsche, schwarz und weiß, umschweben
Das Haupt, mit Beeren ist der Hals umgeben.

16.

Doch ließen nach Gebrauch die ersten Frauen,
Die in der Fürstin Nähe durften seyn,
Halsschmuck von rothen Epheubeeren schauen,
Und Schweifgehänge hatten sie allein;
Und um den Kopf herum Korallenreihen,
Auch Federnschmuck von Pfau'n und Papagayen.

17.

Die Löwin war mit Perlen reich behangen,
Und Federn von dem Phönix, wunderschön,
Auch waren sie nur selten zu erlangen,
Und wurden hier zum ersten Mal geseh'n.
Viel Mühe hatt', um Alles mit Methode
Zu ordnen, die Erfinderin der Mode.

18.

Doch konnten nicht die Gaffer an dem Kranze
Von ausgesuchten Blumen, satt sich seh'n,
Der schmückend hing am königlichen Schwanze;
Und daß er sie nicht hindern mög' im Geh'n,
So trugen ihn die beiden Paladine:
Monsieur Zibeth mit Jockey Hermeline.

19.

Der Pfotereicher, der am Krönungstage
Der Fürstin nicht die Pfote reichen soll,
Trug, daß die Gluth der Sonne sie nicht plage,
Der Etiquette nach den Parasol.
Der Königin zur Seit', auch reich gekleidet,
Ging stolz die Tiegerin, die sie beneidet.

20.

Denn diese kühn' und übermüth'ge Schöne,
Von Eifersucht und Ehrgeiz aufgebläht,
Schaut mit des Neides Blicken nur auf Jene,
Die nach Gebühr zu achten sie verschmäht:
Schwer ist es, beide Damen auszugleichen,
Die will nicht mindern Rang und Die nicht gleichen.

21.

Geschmückt mit Schilf- und Meergras kam nun prächtig
Rhinozeros, der Hauptmann, aufmarschirt,
Mit jenem starken Horn, das furchtbar mächtig
Die Stirne dieses Chefs der Garde führt;
Und aus den größten, plumpsten Thieren waren
Erkoren die von ihm geführten Schaaren.

22.

Man langte an, wo herrlich und erhaben
Der Thron zu sehen war, der Baukunst Preis;
Und strenger Etiquette nach begaben
Sich All' in den für sie bestimmten Kreis.
Hier wäre jede kleine Rangversetzung
Hochheil'ger Rechte sträflichste Verletzung.

23.

Von seinem Wagen stieg der Leu, begleitet
Vom Oberceremonienmeister, jetzt,
Worauf er zu dem hohen Throne schreitet,
Und unter einen Baldachin sich setzt
Von Riesenblättern, wie zu Parasolen
Man in Amerika sich pflegt zu hohlen.

24.

Die Löwin auch ließ auf den Thron sich nieder,
Nur eine Stufe tiefer, linker Hand;
Dort stand der Pudel, keines seiner Glieder
Bewegend, da vorzüglich er empfand,
Von welcher Wichtigkeit des Dienstes Ehre
Bei diesem königlichen Schauspiel wäre.

25.

Der Kater, gute Ordnung zu erhalten,
Zog hin und her mit kluger Wachsamkeit,
Daß keine Ruhestörung möchte walten,
Bei dieses hohen Tages Festlichkeit.
In weiten Kreisen sah man seine Sbirren,
Und auf und ab, um alle Logen irren.

26.

Man heischte Still', und Trotz der Menge hörte
Man weder Tritt, noch Lärmen, noch Geräusch;
Kein Laut, kein Athemzug, der ferner störte,
Kein Nick, kein Blick verletzte das Geheisch;
Das Laub vergaß aus Ehrfurcht sein Geknister,
Der plauderhafte Zephyr sein Geflüster.

27.

Hierauf bestieg die Herrlichste der Bühnen
Der Hund, und nirgends ist, von Wien bis Trier,
Ein größrer Kanzelredner je erschienen,
Denn er bewies, wie zwei Mal zwei macht vier,
Der unumschränkte Despotismus wäre
Das beste Ding, für jede Hemisphäre.

28.

Und er begann den guten, frommen Weisen,
Nun ihr Beherrscher durch des Himmels Macht,
Sein Reden, Thun und Denken hoch zu preisen,
Und was er unternahm bei Tag und Nacht;
Fand lieblich sein Gebrüll, süß seine Galle,
Mild seine Zähn' und gnädig seine Kralle.

29.

Und sandte heiße Wünsche zu dem Himmel,
Daß von den Polen bis zur Linie,
Vom Löwenstamm ein mächtiges Gewimmel
Erhabner Sprossen man verbreitet seh',
Und manch Jahrtausend ihre Herrschernamen
Verherrlichen und preisen möge! Amen.

30.

Dann nahm der Stier die schon vorhandne Krone,
Und mit dem großen Affen im Verein,
Stieg er in höchster Förmlichkeit zum Throne,
Und setzte sie nun auf das Haupt des Leu'n.
Mit gleichem Ceremoniel wie Jenen,
Sah man darauf nun auch die Löwin krönen.

31.

Und wie auf gleichen Antrieb stieg urplötzlich
Der allgemeine Beifall zu den Höh'n,
Zu gleicher Zeit, betäubend und entsetzlich,
In tausendstimmig scharfem Mißgetön,
Von der behaart, gehörnten Schaar auf Vieren,
Und der auf Zweien, welche Federn zieren.

32.

Und nun erhob, im grellsten Tongemische,
Sich ein Gebell, Geschnatter und Geblök,
Gekrächz, Gekräh', Gezwitscher und Gezische,
Gegrunz, Gebrumm, Geheul, Gemau, Gequäk;
Kurz, ein Geplärr, als hätte man zur Stelle
Des Satanas vollständige Kapelle.

33.

Drauf sandte man Staffetten mit Kurieren,
Von der geschwindesten Geschwindigkeit,
Nach allen Gegenden, zu allen Thieren,
Mit der erstaunenswerthen Neuigkeit,
Daß heut der König Löwe in den Orden
Gekrönten Vieh's sey aufgenommen worden.

34.

Apolls Orakel und der wunderreiche,
Verehrte Himmelsschild, sie wirkten nie,
Nicht Pallas Bild und nicht Dodonens Eiche
So wundervoll, wie eine Krone, die,
Gepflanzt auf einen Kopf, obwohl von wenig
Gehirn, zu sagen scheint: Nun bist du König!

35.

Die Weisheit Salomos, von Gott gegeben,
Und alle Tugend, Kenntniß, Fähigkeit,
Und was sich je errang durch reges Streben,
Sind gegen jene Gaben Kleinigkeit,
Die eine Kron' in reicher Füll' ergießet
In einen Schädel, welchen sie umschließet.

36.

Die Amtsgeschäfte jenes Tages waren
Vollendet, und zur königlichen Kluft
Begaben sich nunmehr des Hofes Schaaren.
Der heitre Sonnenschein, die sanfte Luft,
Die Jahreszeit, geschaffen zum Vergnügen,
Das Alles schien sich ihrem Wunsch zu fügen.

37.

Zurückgekehrt war zu dem Königssitze,
Mit dem Gefolge, das erhabne Paar,
Und weil es von des Tages Last und Hitze
Ermüdet und der Ruh bedürftig war:
So sehnt' es sich nun nach der Grotte Kühle,
Sich zu erhohlen von des Tages Schwühle.

38.

Der überzarten Fürstin Haut entfließen
Des Schweißes Tropfen; einen Augenblick
Die Wohlthat der Erhohlung zu genießen,
Zog sie in ihre Höhle sich zurück;
Der König blieb, umringt von Höflingsschaaren,
Im Vorsaal' noch, wo angelangt sie waren.

39.

Ein heitres Löwenantlitz, ohne Runzeln,
Zeigt' in dem Höflingskreis er allerwärts:
Dem wurd' ein süßes Lächeln, Dem ein Schmunzeln,
Und Dem ein holdes Wort und Dem ein Scherz.
Es pflegten dort mit solchen Gaukeleien
Die Fürsten ihre Schranzen zu erfreuen.

40.

Und jene Sippschaft nahm, mit offnem Munde,
Begierig auf dergleichen Dunst und Schaum.
So gierig sauget, in der Morgenstunde,
Des Himmels Thau in sich die Muschel kaum.
Deßwegen nannten Spötter auch, zum Hohne,
Die Höflinge damals Chamäleone.

41.

Die Luft, die des Gebieters Haupt umfließet,
Scheint Nektar und Ambrosia zu seyn;
Ja, des Gebieters bloßer Name gießet
Ein Wonnemeer in Aller Herzen Schrein.
Gebieter! Süße Zauberkost den Ohren!
An deinem Wohllaut geht das Herz verloren.

42.

Erkennet hier den Vorzug unsrer Zeiten!
Ganz anders handelt jetzo doch und denkt,
Wer herrschen will und Nationen leiten:
Nur dem Verdienst wird Herrschergunst geschenkt;
Großherzig sind die Höflinge zu preisen,
Und nicht gewohnt, mit Wind sich abzuspeisen.

43.

Allein die Etiquett', in jenen Tagen,
Gebot dem König, bei Gelegenheit
Auch über Wind und Wetter was zu sagen;
Er sprach demnach: ein schöner Tag war heut!
Ein schöner Tag! — und nun, in weiter Kunde,
Erscholl: ein schöner Tag! von Mund zu Munde.

44.

Ihr werdet, fuhr der König fort, dermalen
So ziemlich müde von der Reise seyn,
Stets ausgesetzt den heißen Sonnenstrahlen.
So ziemlich müde, hörte man des Leu'n
Huldvolle Äußerung von Glied zu Gliede:
So ziemlich müde . . . müde ziemlich . . . müde.

45.

Aus tiefem Wald' und dichtverwachsnem Orte,
Vernimmt man oft in stiller Sommernacht,
Verwirrte Tön' und abgebrochne Worte,
Aus weiter Ferne, wenn das Echo wacht:
So hörte man aus dieser Eck' und Jener
Den Nachhall: müde ... Tag ... so ziemlich ... schöner.

46.

Verschiedne vorher einstudirte Fragen,
Geruhte nun das königliche Vieh,
Den ersten Staatsbeamten vorzutragen,
Doch abgewartet ward die Antwort nie.
Der Kater ward bei Seite dann gezogen,
Und insgeheim mit ihm Gespräch gepflogen.

47.

Dein Eifer, sprach der König, zur Erhaltung
Der Ordnung und der Zucht, ist lobenswerth;
Doch was du, während deiner Amtsverwaltung,
Gelegentlich gesehen und gehört,
Und Anekdoten und dergleichen Sachen,
Versäume nicht, mir gleich bekannt zu machen.

48.

Der Kater dankt dem Löwen unterthänig,
Dann spricht er: weder Ungebühr noch Streit,
Verletzten bei dem hohen Fest, mein König,
Die öffentliche Ruh und Sittsamkeit;
Nur wagt' es einmal Miko ... aber keine
Besondre Störung gab's; hier schwieg der Feine.

49.

Der Löw': Ei, Ei! der Miko, laß doch hören!
Man will behaupten, daß von Zeit zu Zeit
Die Mikos ziemlich muntrer Laune wären.
Was that denn Der? Und Murner spricht: verzeiht!
Der Löw' erwiedert: keine Ziererreien!
Erzähle frei! du brauchst dich nicht zu scheuen.

50.

Drauf Murner: Miko stand bei einer Betze
Auf dem Gerüst, dem Feste zuzuseh'n,
Und daß er auf vertrauten Fuß sich setze
Mit dieser Frau, that er gewaltig schön
Mit Tatz' und Maul, mißbrauchend der Hündinnen
Gefälligkeit, durch sträfliches Beginnen.

51.

Und brachte durch Scherwenzeln und Grimassen,
Die schauende Versammlung in Verdruß,
Der schon begann sich deutlich auszulassen;
Doch er, nicht achtend ihres Grolls Erguß,
Fing an, als hätte dieß nichts zu bedeuten,
Zu einem etwas freien Akt zu schreiten.

52.

Alsbald erhob ein mächtiges Getümmel
Sich um ihn her; das Volk drang auf ihn ein,
Ergriff und warf herunter unsern Lümmel,
Und durch den Fall verrenkt' er sich ein Bein:
So war man zu des Unfugs Hemmung thätig,
Und meine Gegenwart nicht einmal nöthig.

53.

Mich dauert, sprach der König unter Lachen,
Der arme Teufel, aber künftighin
Wird dieß das Stutzerchen bescheidner machen,
Denn seine Unart bracht' ihm nicht Gewinn.
Hörst du von Andern ähnliche Geschichten,
So sollst du sie, mein Schatz, mir gleich berichten.

54.

Drauf Murner: Freilich, solche Kleinigkeiten
Verdienten nicht ... der Leu: du folgtest bloß
Dem Willen deines Herrn, der soll euch leiten;
Wenn's uns gefällt, wird auch das Kleine groß,
Und zwischen groß und klein sey bei euch Allen,
Der einz'ge Maßstab unser Wohlgefallen.

55.

Der Schlaue merkt die Rede, deutlich schaut er
Voraus, er werd' in Kurzem sicherlich
Des Herrn und Herrschers Liebling und Vertrauter,
Und freute sich darob herzinniglich.
So nahm er Urlaub mit gesenkten Blicken,
Und schlich von dannen unter tiefem Bücken.

56.

Und keine Ränke, keine Liebeshändel
Und keine Weibersage, sey sie gleich
Auch noch so unbedeutend, kein Getändel,
Nichts sah und hörte man im ganzen Reich —
Weil dran der König schien Geschmack zu finden —
Das man nicht eifrig war, ihm zu verkünden.

57.

Und um bei Hofe sich verdient zu machen,
Erfand er oftmals, wenn er Mangel litt,
Geschichtchen, oder — weil dergleichen Sachen
Empfahlen — sucht' er doch das Kolorit
Der Sagen wenigstens so zu verstärken,
Bis keine Ähnlichkeit mehr zu bemerken.

58.

Ob Ehre, Scham und Unschuld drunter leiden,
Was kümmert dieß das höfische Gezücht?
Wofern an Klätschereien sich zu weiden
Der Fürst vermag, wird Klätscherei ihm Pflicht;
Die Tugend flieht und tausend Sklaven dürsten,
Zu huldigen der Leidenschaft des Fürsten.

59.

Und Schicksal scheint's, daß wenn ein Mann von Ehre
Das Amt erhält, das Murner einst geführt,
Er nur zu leicht vergißt der Tugend Lehre,
Indem er hart, verläumdrisch, grausam wird.
Nur selten wird er, wie er sollte, schalten,
Nur selten seine Redlichkeit behalten.

60.

Vielleicht daß öfteres Beisammenwohnen,
Indem er seines Amtes Pflichten übt,
Mit Schurken und Verbrechern und Spionen,
Des Lasters Keim in seine Seele schiebt;
So wird er an Verbrechen sich gewöhnen,
Und nach und nach mit ihnen sich versöhnen.

61.

Beweise von der Wahrheit dieses Satzes,
Gibt wenigstens des Katers Beispiel hier.
Sonst war er, vor Bekleidung dieses Platzes,
Sanft, weise, liebreich, kurz : ein gutes Thier;
Doch nun ein Schaïk, der sich an Unheil sonnte,
Und nur vergnügt war, wenn er schaden konnte.

62.

Verlangt' ein Staatsgeschäft, das sich nicht füglich
Verschieben ließ, den König noch so sehr,
Und Murner kam : so ließ er unverzüglich
Ihn vor, und gab dann Niemand mehr Gehör;
Mocht' auch der Hund, der Staatsminister, kommen
Und dringend seyn, so wurd' er nicht vernommen.

63.

Gewöhnung an dergleiche Weiberschwächen
Nährt Zank und Streit, steht keinem Fürsten an;
Gibt der Verläumdung Raum, sich auszusprechen,
Erweckt und lehrt Angeberei. Den Mann
Muß man verworfen, niederträchtig schätzen,
Der sich an Lasterbildern kann ergötzen.

64.

Bemerkt man gleich bei Menschen wie bei Thieren,
An allen Orten und zu jeder Zeit,
Daß große Beispiel' oft und leicht verführen :
So sieht man doch, daß die Erbärmlichkeit
Der Klatschsucht, bei den Großen dieser Erde
Seitdem gar oft zur Lieblingsneigung werde.

65.

Bei Bellard fachte dieses bittre Leiden
Und Argwohn an, und schlecht verhehlten Neid.
Seitdem entspann sich zwischen jenen Beiden
Erklärte Feindschaft, offenbarer Streit;
Und darum währt noch, bis zu dieser Stunde,
Der Wechselhaß der Katzen und der Hunde.

66.

Von manchem unbekannten, zweifelhaften
Ursprung von dem, was Sitt' ist und Gebrauch,
Verschafften die Gelehrten sich, verschafften
Die Kritiker sich Kenntniß eben auch,
Gefiel es ihnen, in den Thiergeschichten
Ein wenig besser sich zu unterrichten.

67.

Der Hund, den dieses schmerzte, führt' einstweilen
Den König, ihn vom Kater abzuzieh'n,
Zur Büchersammlung, um ihm mitzutheilen,
Was dort ihm der Bemerkung würdig schien,
Die Bände, so, gesammelt schon seit Jahren,
Für Bestien wirklich von Bedeutung waren.

68.

Die eifrigsten Gelehrten hatten fleißig,
Freiwillig ihre Werke dort verehrt;
Der Hund allein gab an zweihundert dreißig,
Denn er besaß nicht wenig und von Werth;
Drum eilt' er mit dem Könige zu gehen,
Die neue Büchersammlung zu besehen.

69.

Und an des äußern Vorhofs Eingang schauet
Der Löw' ein ihm errichtet Denkmal an;
Nach Bellarts eigner Vorschrift war's erbauet.
Auf beiden Hinterfüßen, seinem Khan
Auf's Haupt die Krone setzend, stand der Stolze;
Nur schlechtes Schnitzwerk war's, von Tannenholze.

70.

Und leere Nischen waren, rund gereihet,
Oval und mehr und minder groß zu sehn.
Hier sollten, künftigem Verdienst geweihet,
Statuen, Büsten oder Köpfe steh'n
Von solchen Thieren, die sich zur Genüge
Berühmt gemacht im Frieden, wie im Kriege.

71.

Der König pries der rohen Steine nette
Zusammenfügung; doch mißfiel ihm sehr,
Wie's schien, daß Jemand glauben könnt', ihm hätte
Ein Andrer Kron' und Reich verlieh'n, als Er.
Stets ist Verbindlichkeit, für Machtbegründung,
Den Großen eine lästige Empfindung.

72.

Den Stolz der ersten Bestien empörte
Bei Hof auch dieß Verfahren mächtiglich,
Daß sich ein Recht, das Allen angehörte,
Hier Bellard angemaßt; und sicherlich,
Von dem, was Neid und Haß zum Nachtheil sagen,
War dieses die geringste nicht der Klagen.

73.

Wie darf er's wagen nur, sich als der Krone
Verleiher darzustellen? sagten sie,
Und lassen uns, zu offenbarem Hohne,
Aus Gnaden leere Plätze offen, wie?
Und dieser Zug von Ehrbegier war freilich
Ein wenig des Ministers Ruhm nachtheilig.

74.

Doch wer vergißt, daß Ehrgeiz oft bethöret?
Daß Prahlerei, zur Unzeit, unbedacht,
Und eitler Stolz so manches Glück zerstöret,
Und Manchen um ein wahres Gut gebracht?
Schwachheiten, die wir jetzt an uns verspüren,
Bestanden auch schon damals bei den Thieren.

75.

Auf den Bericht, der König würde kommen,
Eilt aus dem Büchersaal Magister Maus
Entgegen ihm, so bald er es vernommen,
Und pumpt ein Kompliment in Versen aus,
Um dann ihn zu der Weisheit Sitz zu leiten.
Wir wollen ihn, gefällt's euch, mit begleiten.

76.

Dort angelangt, erscheinet der Magister,
Gewärtig seines Herrn Befehl zu seyn;
Der lobet seinen Fleiß, und der Minister
Trägt unserm Bücherschauer auf, dem Leu'n
Nur eine Übersicht in kurzen Worten
Zu geben, von den besten Werken dorten.

77.

Drauf spricht die Maus: In diesen hundert Werken
Ist zwischen Titel und des Inhalts Gang,
Voll tiefen Sinns, ein Widerspruch zu merken:
Kurz ist der Titel und der Inhalt lang;
Er sucht das Wesentliche zu erklären
Der Wesen- und Natur- und Sittenlehren.

78.

Ich ist der Titel, den die Werke führen.
Ich? spricht der Leu, vortrefflich ausgedacht!
Die Maus versetzt: Thier, Mensch und Gott verspüren
Von diesem Ich die wunderbare Macht;
Auf diesem Ich allein und einzig haften
Das Daseyn, Wirken und die Eigenschaften.

79.

Hier dieses Werk, aus grauem Alterthume,
Lehrt der Unwissenheit Nothwendigkeit;
Ein Usurpator schrieb's von hohem Ruhme,
Der groß und mächtig war zu Olims Zeit,
Und auf der andern Hälfte, wie man glaubet,
Jenseits des Meers, ein großes Reich geraubet.

80.

Dergleichen Lehren aus verklungnen Zeiten,
Versuchten Asiens Despoten drauf
In ihren Staaten eifrig zu verbreiten;
Doch sie vergaßen's mit der Jahre Lauf.
Nun überließen, dieß war vorzuziehen,
Die Fürsten ihren Pfaffen diese Mühen.

81.

Die suchten so dieß Thema aufzufassen,
Wie es ein Fürst nur immer wünschen kann,
Um es dem Despotismus anzupassen;
Und ihrer Propaganda kluger Plan
Beruht auf so gelehrten, sichern Gründen,
Den ungetheilt'sten Beifall müßt' er finden.

82.

Weil zwar die Wissenschaft die Geister nähret,
Als Mutter der Empfindung und Idee,
Und Wahrheit und Gerechtigkeit uns lehret;
Doch auch zugleich, auf das Bestimmteste,
Des Despotismus Feindin ist auf Erden,
Und drum verdient vermaledeit zu werden.

83.

Und in der That: Was sind die Nationen
Der weiten Erde, wenn man sie vergleicht
Mit jenen Wenigen, erhöht auf Thronen?
Nur leere Nieten sind es, wie mir däucht;
Und weil die Fürsten lieben solche Lehren:
So wird auch Eure Majestät sie ehren.

84.

Auch dieses Werk darf unbemerkt nicht bleiben,
Indem es in dem Viehrecht' unterweist;
Doch nur ein Vieh vermochte so zu schreiben,
Das alle Gleichheit haßt, denn es beweist
Daß ungestraft der Stärkere den Schwachen
Zum Gegenstand des Muthwills dürfe machen.

85.

Dagegen wendet Jener ein: Entweder
Besteh' im Allgemeinen gar kein Recht,
Sonst, wenn ein Recht bestehe, habe Jeder
Auch sein besondres Recht, so Herr als Knecht,
Und das er auch befugt sey, zu vertheid'gen;
Doch gäb's kein Recht, durch Schaden zu beleid'gen.

86.

Den unbekannten Schriften beizuzählen
Ist: für die alte Noth der neue Rath;
Dieß neue Hospital für kranke Seelen.
Hier kann man lernen, aller Übel Saat,
Die im Gehirn und Herzen zu verbreiten
Sich manchmal pflegt, vollständig auszureuten.

87.

Heilmittel der Vernunft und Überlegung,
Besänft'gende, verwirft der Medikus;
Die Stärksten, für die heftigste Erregung,
Will er; denn stärker, dieses ist sein Schluß,
Muß als das Übel, so man will vertreiben,
Das Mittel seyn, sonst wird das Übel bleiben.

88.

Dieß Manuscript will das Geheimniß lehren,
Wie man das Leben zum Zurückgang bringt,
Und die Natur, von Neuem umzukehren
Auf jenen Weg, den sie verfolgte, zwingt,
Um wieder neuerdings, nach einem langen
Kreislauf, zuletzt zur Kindheit zu gelangen.

89.

Daß ihren Regeln bei den Jahreszeiten,
Auch bei dem Leben folge die Natur;
Da Jene, wenn die Wende sie beschreiten,
Rückgängig werden auf derselben Spur,
Und so, durch stetes Hin- und Herbewegen,
Sich immer wieder zu erneuern pflegen.

90.

Hier Weltgeschichte, die bis zur Erschaffung,
Zum Ursprung aller Dynastien steigt,
Und, wie durch Despotismus und Erschlaffung
Sich alle wieder aufgelöst, uns zeigt;
Wie Staaten, die kein Außenfeind zu zwingen
Vermocht, durch innre Mängel untergingen.

91.

Nach diesem Zeugniß müßte man bekennen,
Und schließen könnte man mit Fug und Recht,
Daß, obgleich Euer Majestät sich nennen
Der erste König bei dem Thiergeschlecht',
Doch andre Fürsten vorher, wie wir lesen,
Und wieder Andre vorher sind gewesen.

92.

Dieß zeigt uns, daß die Erde ungeheuer,
Unendlich alt schon seyn muß in der That,
Als deren Oberfläche bald durch Feuer,
Und bald durch Wasser sich verändert hat;
Und ist sie nicht von Ewigkeit, mein König,
So fehlt daran vermuthlich doch nur wenig.

93.

Man meldet hier von wüthenden Tyrannen
Und Dummen, die der Sklavensinn verehrt,
Obwohl sie nur auf eitel Unheil sannen,
Bis sie der Zorn der Nemesis verzehrt;
Doch spricht man auch von guten, frommen Weisen,
Worunter Euer Majestät zu preisen.

94.

Von Republiken wird hier auch gesprochen,
Wenn, satt des Despotismus, sich das Vieh
Empöret, und sein Sklavenjoch gebrochen;
Doch zwang es drum sein altes Übel nie.
Blind fördert' es nur seines Leids Vermehrung
Durch Bürgerkrieg und Gräuel und Verheerung.

95.

Zwei Reih'n enthalten, was Vornationen,
Auf kurze Zeit, das Wünschenswerth'ste schien:
Beinah zweitausend Konstitutionen,
Für Republiken oder Monarchie'n.
An diesen Geistesfunken zünden später
Wohl ihre Fackeln an die Volksvertreter.

96.

Des Kultus tausendfache Art erklären
Will uns in diesem Werk' ein Theolog,
Und wie man, durch geheimnißvolle Lehren,
Die Schwachheit stets um Ruh' und Glück betrog;
Wie tausend seltne Götter man erkoren,
Die Phantasie furchtsamem Wahn geboren.

97.

O wer beschrieb die Gräuel der Zerstörung,
Die grausenvollen Martern aller Art,
Womit Verschiedenheit, in der Erklärung
Verwirrter Sätze, manchmal sich verpaart!
O Sire! ich würde deine Seele quälen,
Wollt' ich die Frevelthaten dir erzählen.

98.

Dieß hier sind unterrichtende Autoren,
Zwei Fächer voll; bei diesem lernen wir,
Wie man veredeln kann des Esels Ohren;
Verlängern lehrt die Hörner der dem Stier;
Der lehrt der Hunde Beine grade machen;
Ein Andrer wieder andre solche Sachen.

99.

Es pries den Unterricht der Höchstverehrte
Des weisen Bibliothekarius;
Durch seines Königs Huld ward der Gelehrte,
Geheimer Rath und Sekretarius:
Und traun! er weiß in Schriften einzudringen,
Wenn's Andre nur zur äußern Ansicht bringen.

100.

Und nun erschien, mit Flügeln an den Sohlen,
Erschöpft der Ceremonienmeister; schon,
Berichtet' er, sey Alles, wie befohlen,
Durch ihn bereit zur großen Funktion.
Begleitet von dem Hund und Affen, eilte
Der Fürst zum Saal, wo schon die Menge weilte.

Die redenden Thiere.

Sechster Gesang.

Empfang bei Hofe, Tatzelecken und offene Tafel.

1.

Daß sich mit seinem Bibliothekare
Ein Thierfürst unterhält im Büchersaal,
Das wundert euch gar sehr, wie ich gewahre,
Und scheint mit Recht euch ein so seltner Fall,
Als ein Minister Hund, der Freund und Gönner
Zu seyn sich rühmt, brutaler Bücherkenner.

2.

In Wahrheit, solche seltne Phänomene
Verkündiget und preist die Muse gern,
Drum ist es billig, daß mein Lob ertöne
Für solchen Staatsminister, solchen Herrn.
Pflicht ist es, beider Nachruhm zu befest'gen,
Sie seyen Bestien oder keine Bestien.

3.

Indeß die Maus mit Einsicht dort dem Leuen
Die Manuscripte zeigt, und in den Sinn
Der Gegenständ' ihn suchet einzuweihen,
Geruhte die erhabne Königin
Im großen Audienzsaal, unter Prangen,
Höchst feierlich den Hofstaat zu empfangen.

4.

Sie saß auf grünem Teppich, reich umwunden
Mit Veilchenkränzen und der Rosen Zier;
Der Pfotereicher stand zur Seit, es stunden,
Als Kammerfrau'n, zwei Rehe hinter ihr,
Von hellpolirten, glänzend grauen Haaren,
Die just im Wochendienst der Fürstin waren.

5.

Bemüht, den Saal stets auf und ab zu rennen,
Sah man den Ceremonienmeister auch,
Um überall zugegen seyn zu können,
Wo's nöthig schien, nach eingeführtem Brauch.
Als Thorwart sah man einen schönen Laffen,
Der Zögling, Neff' und Schützling war des Affen.

6.

Hofbestien in großer Menge kamen,
Als : Stuten, Mäuler, Eselinnen, Säu'
Und Betzen, und noch viele andre Damen,
Die Jugend und das Alter jetzt herbei.
Gemeldet wurden hergebrachtermaßen
Sie von der Tiegerin und vorgelassen.

7.

Die Fürstin fragte, zu verschiednen Malen,
Nach dieser Frauen Stand und Vaterland,
Und Tibet, Siam, Pegu und Bengalen
Und Ava wurd' als Wohnsitz ihr genannt.
Betschwestern waren, Metzen auch mitunter,
Viel Mütter, aber wenig Jungfern drunter.

8.

Man sah die Schaar, nachdem sie sich verbeuget,
Wie in den großen Saal sie sich ergoß,
Allein der Ceremonienmeister zeiget
Sorgfältig an dem schöngeputzten Troß,
Sich eilends, nach dem Ebenmaß', in einen
Halbkreis um ihre Fürstin zu vereinen.

9.

Drauf wurde den hochadeligen Schönen,
Sie auszuzeichnen vor der großen Welt,
Den Pantherfrau'n zum Beispiel und Hyänen,
Ein Rasensitz, doch ohne Schmuck, gestellt;
Und hiervon ist nachher, in manchen Landen,
Auch der Gebrauch des Tabourets entstanden.

10.

Vor Allen zog die Fürstin eine Dame
Hervor, die sie mit ihrer Huld beglückt —
Vom Eselstamm und Zebra ist ihr Name,
Ihr Kleid mit bunten Streifen schön geschmückt —
Doch dieser Vorzug zeugte Stichelrede,
Und Neid und Schmähsucht waren auch nicht blöde.

11.

Denn, wie gesagt, schon seit den ersten Tagen,
Als kaum der Fürstin Hof gebildet ward,
Schien man sich nicht zum Besten zu vertragen,
Wie man in Weiberzirkeln oft gewahrt;
Daher denn Neckereien und Geknurre,
Und Ohrenbläsereien und Gemurre.

12.

So wurden Groll und Zwietracht dort gegründet
Und stiegen immer höher nach und nach,
Bis sie zu offner Feindschaft sich entzündet,
Die Gluth empor in lichte Flammen brach;
Und nicht bloß zwischen Kammerfrau und Zofe,
Auch zwischen Frau'n vom ersten Rang bei Hofe.

13.

Zum Beispiel: an dem Zebra rieb sich täglich,
Durch Übermuth, die stolze Tiegerin;
Behandelt oft die Panther unerträglich,
Und brach zuletzt mit ihr im strengsten Sinn,
Wie ich auch in der Folge will berichten;
Doch hört vorher noch andere Geschichten.

14.

Nachdem sich dort die Schaar gereihet, schreitet
Vor der sich nun erhobnen Königin
Der Ceremonienmeister; sie begleitet
So Pfotereicher als Großmeisterin;
Sie kreist umher, die Damen auf vier Füßen
Mit königlicher Milde zu begrüßen.

15.

Hier drängte sich die Eine durch die Menge,
Ihr Gallakleid zu zeigen nur bedacht;
Indessen dort, als sey sie im Gedränge,
Die Andre mancherlei Grimassen macht;
Und Alle müh'n sich ab, nur einen süßen
Huldblick von der Monarchin zu genießen.

16.

Allein am Hofe ward der Esel immer
Muthwilliger, und schraubt' und höhnte gern,
Durch herben Scherz, die ältern Frauenzimmer;
Deßwegen raunte man in's Ohr dem Herrn:
Je mehr du deinen Scharfsinn willst verkünden,
Je mehr wird man in dir den Esel finden.

17.

Indessen hört man ein Gemisch von Tönen,
Es zankten Hindin sich am Thor und Kuh,
Denn um den Vorrang stritten diese Schönen.
Die Frage: welcher kommt der Vortritt zu?
War zu entscheiden, und darob entzweiten
Sich Beid' und fingen heftig an zu streiten.

18.

Zuerst sucht man mit Worten sich zu kränken,
Dieß ist so aufgebrachter Weiber Art,
Und Titel gab man sich — ihr könnt's euch denken —
Dann wurden Tritt' und Stöße nicht gespart;
Am Ende kamen Bisse zu den Schlägen,
Und Niemand mochte sich dazwischen legen.

19.

Der Thorwart nur versucht es, das verteufelt
Erboste Paar zu trennen, doch dazu
Zu schwach, empfing er Tritte, so verzweifelt,
Daß er halb lahm und kreischend floh im Nu.
Kaum mochte die herbeigeströmte Menge
Ein Ziel noch setzen diesem Wuthgedränge.

20.

Nun kam just aus dem innern Saal behende
Der Hundskopf, um zum Könige zu geh'n —
Denn eben war der Hofempfang zu Ende —
Es konnte nicht gelegener gescheh'n,
Um diesen großen Ehrenstreit zu schlichten;
Er ließ sich von der Sache unterrichten.

21.

Und als er schon der Püffe Anlaß wußte,
Da nöthigt er noch das ergrimmte Paar,
Daß es die Gründ' ihm auch erklären mußte,
Worauf gestützt der Gegenanspruch war;
Damit er, als der Richter zwischen beiden,
Durch einen Spruch die Sache könn' entscheiden.

22.

Die Hindin spricht: Wie? diese dürft' es wagen
Den Vorrang streitig mir zu machen? Sie,
Die mit gemeiner Arbeit sich zu plagen
Geboren und erzogen wurde, die?
Mir, die in den Gehägen der Monarchen
Gewohnt ist, zu spazieren und zu schnarchen?

23.

Wie? einer Kuh, geschaffen nur zum Dienen,
Vermöchte eine Frau von meinem Rang,
Die tiefste Ehrfurcht, bloß durch ihre Mienen
Nicht einzuflößen und durch ihren Gang?
Ein Hirsch, deß Ahnen, seit den Schöpfungstagen,
Die schönsten Hörnerkronen stets getragen?

24.

Darauf die Kuh: Ihr hohes Lob verschwenden
An eitler Zierde weder Kuh noch Stier;
Doch haben wir kein Horn von vielen Enden,
Ein stärkres Horn als Jene haben wir.
Der Ahnen Hörner preisen! Rühme ferner
Die Hindin ihr Verdienst, Statt Andrer Hörner!

25.

Ihr sollte man vor mir den Vorzug gönnen,
Die unter Hitz' und Frost niemals erschlafft,
Den Acker pflügt, daß Andre ernten können;
Des Lebens nöth'gen Unterhalt verschafft?
Wer kann euch Milch und Käs' und Butter geben
Wie ich, und so zum Wohl des Ganzen leben?

26.

Und schimpflich einer trägen Hindin weichen
Soll eine Kuh mit ihrer Industrie?
Und eiteln Schmuck mit wahrem Werth vergleichen
Darf dieses faule, nutzenlose Vieh?
Du, weiser Affe, mögest jetzt entscheiden,
Wem Vorrang hier gebühre von uns Beiden?

27.

Sie schwiegen nun, und also sprach der Weise:
Der Hof hat eigne Ansicht von Natur;
Just was du hier gesagt zu deinem Preise,
Gereicht, o Kuh! zu deinem Nachtheil nur.
Den Hof soll edler Müßiggang ergötzen,
Und Müh' und Arbeit darf er niemals schätzen.

28.

Dir, Hindin, dir gebührt mit vollem Rechte
Der Vortritt in den Saal, die Kuh folgt nach,
Wofern auch sie gern mit erscheinen möchte.
Die Kuh zog ab, ergrimmt ob dieser Schmach;
Die Hindin ging nun, stolz und aufgeblasen,
Hinein, sich stellend zwischen die Frau Basen.

29.

Erhabne Weisheit äffisch schöner Lehren!
Sieh jedes Reich, das weite Weltrevier,
Wie sie vor dir sich beugen, dich verehren!
O seinen Lohn hofft das Verdienst von dir!
Sieh nur wie Alle, welche Staaten lenken,
Durch deinen Einfluß Ehr' und Würden schenken!

30.

Ja, durch des Hofs ehrwürdige Gesetze
Besiegest du gemeines Vorurtheil;
Du lehrst, wie man die Dinge richtig schätze,
Du, stolzer Müßiggänger Stütz' und Heil!
Fleiß, Wissenschaft und Tugend unterliegen
Durch dich, wenn Faulheit nur und Laster siegen!

31.

Entfernt von Rang und Würden lebt, verachtet,
Der arme Freund der Kunst und Wissenschaft,
Und — weil er, thöricht, nur zu nützen trachtet —
Versäumt und von gelehrtem Schweiß erschlafft,
Indeß, was Fleiß und Kenntniß mühsam spenden,
Die Schwelgerei und Üppigkeit verschwenden!

32.

Zum Voraus will ich hier aufmerksam machen
Auf den Erfolg der Dinge, die gescheh'n,
Um nur nicht wieder auf dieselben Sachen
Gezwungner Weis' einmal zurückzugeh'n;
Denn hab' ich wohl erörtert und ermessen,
Was euch zu sagen war, so wird's vergessen.

33.

Als Fama von dem Streit Notiz genommen,
Der zwischen Hindin sich erhob und Kuh,
Und dieß dem Stier zu Ohren war gekommen,
Nickt er dem Urtheil keinen Beifall zu.
Die Kuh verdiente, meint er, in Betrachtung
Als seine Blutsverwandtin größre Achtung.

34.

Daher denn zwischen Stier und Affen Kälte,
Mißhelligkeit und üble Laun' entsproß,
Und da ein Heer sich Jedem beigesellte,
Der Günstling' und der Gönner großer Troß:
So nahm bald Jeder Antheil an dem Streite,
Der trat auf diese, der auf jene Seite.

35.

Getheilt in zwei Parteien war mit ihnen
Der Hof, in Stiere und in Affen jetzt,
Wie man in Guelphen und in Gibellinen,
In Schwarze und in Weiße, und zuletzt
Sich theilen sah, im christlichen Gebiete,
In Mützen, in Kokarden und in Hüte.

36.

Und da nicht selten sich auf unserm Runde
An kleine Ursach große Wirkung reiht:
So fing man an zu fürchten seit der Stunde,
Daß endlich dieser kleine Ehrenstreit
Wohl große Folgen nach sich ziehen möchte,
Und in Gefahr des Staates Wohlfahrt brächte.

37.

Der König Löwe, der in solchen Fällen
In Wahrheit wohl der beste Thierfürst war,
Bemühte sich, den Frieden herzustellen,
Und diesem Vater seiner Höflingsschaar
Gelang es, daß man, wenigstens zum Scheine,
Zusammenhielt im friedlichen Vereine.

38.

Er zog die Beiden, ihren Groll zu stillen,
Zur Tafel und man gab, zum Friedensschluß,
Sich nach des guten Herrn besonderm Willen,
In seiner Gegenwart den Bruderkuß;
Ob mit Aufrichtigkeit? müßt ihr nicht fragen:
Höflinge waren's — mehr ist nicht zu sagen.

39.

So leben manchmal, in verstellter Freundschaft,
Die Höflinge zusammen brüderlich;
Allein das Saamenkorn geheimer Feindschaft
Erhält dennoch in ihren Herzen sich.
Doch dieß verändert nichts an jenen Dingen,
Die ich vorerst euch habe vorzubringen.

40.

Man kam — nur dieß hab' ich noch melden wollen —
Von da an miteinander überein,
Daß Küh' und Ochsen stets bei Hofe sollen
Den Zutritt haben und willkommen seyn.
Für jetzt genug! Ihr werdet nun belieben
Zurückzukehren, wo wir steh'n geblieben.

41.

Nachdem der Affe von des Hofes Sitte
Die Kuh belehret, wie ich euch that kund,
Begab er sich darauf mit raschem Schritte
Zum Büchersaal, und fand bei Maus und Hund
Die Majestät, so hiernach zur bekannten
Hoffeier sich verfügt mit den Genannten.

42.

Da Alles fertig war zum Tatzelecken,
Verfügte der erhabne Erdensohn
Sofort sich unter die gewölbten Decken,
Und pflanzte seinen Hintern auf den Thron,
Die Vorderfüße an den Boden klemmend,
Und so gestreckt den Vordertheil sich stemmend.

43.

Die Krongroßwürdner nahmen beide Seiten
Des Königs ein; der Stier stand rechter Hand,
Der Pudel links; gestellt in einer weiten
Umkreisung um den Thron des Königs stand
Die Ehrenwach', und als der Hauptmann drüber
Rhinozeros dem Throne gegenüber.

44.

Der Thiere Haufen kamen nach der Reihe,
Dem Rang gemäß, wie damals Sitte war,
Und eine Tatze hob alsbald der Leue
Empor, und reichte sie zum Lecken dar;
Und Jedes nahte sich, stand stille, nieder
Sich beugend, leckt und darnach ging es wieder.

45.

Der Affe stand mit aufmerksamem Spähen,
Hier zu verhüten jegliches Verseh'n;
Und wie man sich der Vorschrift nach zu drehen,
Gab er der Schaar durch Zeichen zu versteh'n,
Um — was der große Kukuk mag verwehren! —
Der Etiquette Ordnung nicht zu stören.

46.

Und wenn, indeß der Eine kam zum Lecken,
Der König schnell ihn bei der Schnauze schnappt,
Und wenn die Tatz' er wegzog, um zu necken,
Und einen Andern auf die Nase klappt —
Er sucht' auch Ruhm in solchen Possenstreichen —
So gab der Hof des lauten Beifalls Zeichen.

47.

Doch war nicht, sonder Auswahl, jedem Gecken
Die Gunst verlieh'n, wie ihr wohl denken könnt,
Die königliche Tatze zu belecken;
Denn nur gewissen Thieren war's vergönnt,
Nur denen es der König zu verstatten
Geruht, und die berühmte Ahnen hatten.

48.

Es war, zu dieser Ehre zu gelangen,
Bei großen Thieren nicht erforderlich,
Just mit persönlichem Verdienst zu prangen;
Genug, wenn Einer ihrer Ahnen sich
Den hohen Ruhm erworben als Verheerer,
Als Herdenwürger oder Glückszerstörer.

49.

Und jeder Tölpel oder Bärenhäuter,
Dem Stamm entartet, dem er angehört,
Genoß des Hofes Ehren, ohne weiter
Verdienst zu haben, als der Ahnen Werth;
Und jeder Sproß berühmter Vordersassen,
War zu des Leckens Ehre zuzulassen.

50.

Vom Tatzelecken kam, in beßrer Lage,
Nachher bei uns der Handkuß in Gebrauch;
Und glückliche, beneidenswerthe Tage
Bezeichnet man noch jetzo eben auch,
Wenn sich dem Staate ganz vorzüglich Allah
Gewogen zeigt, durch Handkuß und durch Galla.

51.

Der Handkuß war Egyptern und Achäern
Und Römern nie bekannt, wie Jeder weiß,
Denn es gebührt den jüngern Europäern
Allein so trefflicher Erfindung Preis;
Nie wurd' ein solcher Aufschwung der Ideen
In einem andern Welttheil je gesehen.

52.

Und ohn' uns hier nach ferneren Beweisen
Noch umzuschau'n, ersiehet jedes Kind,
Wie sehr beneidenswürdig wir zu preisen
Vor allen jenen alten Völkern sind.
Europa, das sich stolz zu seyn ermächtigt,
Sey immer stolz! du bist dazu berechtigt.

53.

Wie glänzet hier der hohen Potentaten
Erhabenheit so hell und wunderbar!
Zu karg oft in Verbreitung ihrer Thaten
Ist Fama wohl, und selten nur darf zwar
Gemeine Tugend bis zu ihnen reichen;
Doch haben sie die Tugend ihres Gleichen.

54.

Sie sind es, die dem menschlichen Geschlechte
Der Ehrsucht Stolz und Unruh mitgetheilt,
Und darum glaubt der Haufen ihrer Knechte,
Der habe schon des Ruhmes Ziel ereilt,
So auf die Hand den Sklavenkuß gedrücket,
Die ihn beherrscht und manchmal unterdrücket.

55.

Doch Wolken schwärzten schnell das Lichtgewölbe,
Ein Regenstrom und Hagelschlag ergoß
Sich auf die Königsburg und um dieselbe;
Und der im Freien unbedeckte Troß
Von Thieren drängte sich mit einem Male
Am Eingang, Schutz zu suchen in dem Saale.

56.

Und ein Geräusch entstand und ein Gewirre,
Und unterbrach des Tatzeleckens Fest;
Ein großer Mischmasch drang in wilder Irre
Mit Macht hinein, bis auf die Haut durchnäßt;
Des lumpichten Gesindels tolle Gährung
Bracht' Alles hier in Stockung und in Störung.

57.

Man stutzt' ob dieser ungestümen Handlung,
Und alle Tatzelecker zitterten,
Weil sie schon Auflauf oder gar Mißhandlung,
Und Aufruhr und Verschwörung witterten;
Da eine neue Herrschaft, schwach begründet,
Nicht selten Viele widerspenstig findet.

58.

Man wußte wohl, daß durch Veränderungen
Im Staat', eh' sich ein Volk daran gewöhnt,
Oft Unmuth, Unzufriedenheit entsprungen,
Bis es damit allmählich sich versöhnt;
Mißtrauisch, ungewiß, in steter Regung,
Schöpft man Verdacht bei jeglicher Bewegung.

59.

Doch da die Tieger, Panther, Hirsche, Stiere
Und Leoparden jenen Schabernack
Einsah'n, da wurden jene stolzen Thiere
Im Geist' ergrimmt, daß solch ein Lumpenpack,
Mit Koth bedeckt, sich ohne Scheu zu tragen,
In adliche Gesellschaft durfte wagen.

60.

Und Jenes, durch sein unaufhörlich Rütteln,
Nicht achtend der Galanterie Geheiß,
Allein bemüht die Nässe abzuschütteln,
Besudelte den adelichen Kreis,
Und der macht', als Gestoßener und Stößer,
Im Saale die Verwirrung immer größer.

61.

Der König winkt, erstaunt ob dem Gebrause,
Dem Affen und dem Kater her und spricht:
Rumoret denn der Teufel hier im Hause?
Geht, sehet zu und gebt mir gleich Bericht!
Die beiden dringen in den Troß und fragen:
Wohlan! was gibt's? und will man sich vertragen?

62.

Die Gegenwart der beiden hohen Ritter
Stillt den Tumult. Der Affe fragt: Woher
So naß? — Woher? Ei nun! ein Ungewitter,
Erwiedert man, ein Regenstrom, ein Meer
Hat uns, vermischt mit großen Hagelschlossen,
So eben noch bis auf die Haut begossen.

63.

Und da man nun, wie das Naturrecht lehret,
Dem Übel darf entgehen, wo man kann,
Ein heilig Recht, das Allen angehöret:
So haben wir uns eilend von dem Plan
In Sicherheit hieher begeben mögen,
Bis Hagelschlag und Regen sich verzögen.

64.

Was — schreit der Kater — lüget und erfindet
Ihr da von Regenguß und Hagelschlag?
Und Jene: Unsre nasse Haut verkündet,
Ob Lügen und Erfindung heißen mag,
Was euch berichtet ward von dem Ereigniß,
Und unser triefend Haar gibt davon Zeugniß.

65.

Doch Murner schnaubt sie an : Verwegne Sklaven!
Der König sprach, ein schöner Tag sey heut,
Und ihr wollt euren König Lügen strafen? —
„Doch regnet es!" — Ob's regnet oder schneit,
Der Tag ist schön, der König hat's gesprochen :
Ward jemals einem König widersprochen?

66.

Drauf wandt er sich zu seinen Häschern : Rächer! —
Schreit er. — Auf! knebelt mir ein Dutzend fest
Zusammen dieser Majestätsverbrecher!
Und führet sie einstweilen in Arrest.
Verzeihung! stöhnten kleinlaut die Genossen,
Wir irrten, Herr, die Sonne hat begossen.

67.

Des Katers Äußrung wird euch Wahnsinn scheinen,
Und Übertreibung scheint euch mein Bericht;
Doch muß ich dieß mit offner Stirn verneinen!
Ich weiß zu gut, was die Erfahrung spricht :
Daß Sklavensinn gar leicht auf dem Altare
Gekrönter Götzen opfern lernt das Wahre.

68.

O Wahrheit! du, des Himmels Erstgeborne!
Du, die zuweilen schleierlos sich zeigt,
Doch nur dem Weisen : Du bist's, Auserkorne,
Vor der allein er seine Kniee beugt.
Du zeigst allein dem Alter, wie der Jugend,
Die Quelle der Glückseligkeit und Tugend.

69.

O hörten nur auf dich die Völkerhirten;
Bestimmtest du der Sterblichen Geschick :
Den graden Weg erkören die Verirrten,
Anstatt des Schlangenpfads der Politik.
Dir, Tochter der Vernunft, die deren Brüste
Gesäugt, dir opfern soll man seine Lüste!

70.

Doch wer Vernunft und Recht nur zu zerstören
Die Absicht hat, der haßt Aufrichtigkeit,
Und läßt sie einmal ihre Stimme hören:
So wird es sträfliche Vermessenheit.
Gesteh'n muß man im Löwenregimente,
Daß uns die Sonne selbst begießen könnte.

71.

Nur zum Beweis sey dieses eingeschoben,
Daß, wenn ich so im Moralistenton
Verharren wollt', ihr sicher für verschroben
Mich halten würdet; ließ der Laune Sohn,
Den Witz aus der Erzählung ich verschwinden,
Ihr würdet trocken sie und läppisch finden.

72.

Zwar Neuling war im Amt, doch exemplarisch
Der Präsident der Thierepolizei;
Denn er behandelte nur so summarisch,
Ohn' alle Rechtsform jene Rauferei,
Und wußte, stillend den Tumult der Frechen,
Das unterbrochne Lecken auch zu rächen.

73.

Ein Ziel zu setzen diesem Tatzelecken,
Verlangte sehr das königliche Paar,
Um sich auf grünen Teppich auszustrecken,
Da dieser Tag vor andern lästig war,
Um so die Mittagsstunde zu erreichen,
Die heut gar langsam schien herbei zu schleichen.

74.

Zum Ceremonienmeister sprach der König:
So unbeweglich ruh'n auf Einem Platz'
Vier ganzer Stunden lang, das find' ich wenig
Bequem, zumal mit aufgehobner Tatz'.
Dann lispelt' er: Ich kann dir's nicht verhalten,
Freund Aff', es ist nicht länger auszuhalten.

75.

Der Unbequemlichkeit ist auszuweichen,
Spricht der, man nennt das Lecken allerwärts
Der Unterwürfigkeit und Ehrfurcht Zeichen;
Verursacht dir das Tatzelecken Schmerz:
So kannst du dich wo anders lecken lassen,
Sie lecken dich ... drauf kann man sich verlassen.

76.

Man sah nun, was sich Niemand möglich dachte,
Obgleich die Königsrolle viel Genuß
Der Eitelkeit des Löwenpaares brachte;
Doch hatten's Beide satt zum Überdruß,
Und fanden viel Behagen und Vergnügen,
Sich jetzt zu ihrem Landsitz' zu verfügen.

77.

Die Läpperei'n sind doch auf alle Weise
Nur Läpperei'n und abgeschmackt und leer!
Drum liebten Jene, im vertrauten Kreise,
Auch eine Schaar vergnügter Freunde sehr,
Und trieben dann, befreit vom läst'gen Schimmer,
So gerne Possen, als die Andern immer.

78.

Deßwegen überzeuge sich ein König,
Daß weder Übung noch Gebrauch genügt,
Und immer Schein nur und Verstellung wenig
Erträglich ist, und die Natur stets siegt.
Doch laßt uns, statt wie Cyniker zu schrauben,
Zu glauben scheinen, was die Andern glauben.

79.

Indeß das Mahl bereitet ward, indessen
Die Majestäten warteten, empfand
Der königliche Magen Reiz zum Essen;
Und die Gesellschaft, welche harrend stand,
Vernahm im Saale schon des Hungers Söhne,
Das fürstliche Gebrüll und das Gegähne.

80.

Der König läßt den Affen kommen, fragend:
Ich habe Hunger, sprich, was ist die Zeit? —
Und der verbeuget sich, zur Antwort sagend:
Die Zeit, die Euer Majestät gebeut.
Der Leu: Die Essenszeit! Der Aff' entschwindet,
Und Mittagsmahl und Hunger wird verkündet.

81.

Und eine Tafel eilt man aufzuschlagen
In weiter offner Hall'; ein Eselspaar
War gleich beschäftigt, reichlich aufzutragen
Verschiedne Speise, die wohlriechend war,
Und auserlesen und von großer Rarheit,
Und würdig eines solchen Herrn in Wahrheit.

82.

Der Affe ging dem Essen vor, und dieses
Ist kein Geschäft von wenigem Belang;
Und Jeder zog sich auf die Seit' und ließ es
Vorüberziehen ohne allen Zwang;
Und vor dem Zuge bückte bis zur Erde
Sich Jeder mit andächtiger Geberde.

83.

Vom Götterpöbel ward der Himmelsreben
Gepriesner Saft, für Jupiter bestimmt,
Wohl nie so hoch verehrt, obschon von Heben
Allvater aus der schönsten Hand ihn nimmt,
Als man die Ladung ehrte von den beiden
Truchsessen für des Königs Tafelfreuden.

84.

Nicht bloß ein König, auch was ihn umwehet,
Das, was er ißt und trinkt, was ihm gehört,
Was auf und neben, in und von ihm gehet,
Das Alles wird mit vollem Recht verehrt.
Wer zweifelt, hat in Tibet nachzufragen,
Was ihm die Bonzen und die Lamas sagen.

85.

Die Majestäten setzen sich zum Speisen,
Und ihre Tafel sieht man Fuß bei Fuß
Die edelsten und ersten Thier' umkreisen.
Groß ist die Pracht und groß der Überfluß;
Doch zwei nur speisen, und die ganze Runde
Schaut hungrig zu mit wässerigem Munde.

86.

O was vermag bei Manchem nicht die schnöde
Begierde, wenn der leere Magen zwickt!
Indessen mit beseligender Rede
Das Fürstenpaar die Schauenden erquickt,
Wagt eine Katze, die sich unterm Sprechen
Gesichert hielt, ein schreckliches Verbrechen.

87.

Ein Stück in ihrer Nähe sonder Fehle,
Schon längst beäugt, erhaschte schnell der Dieb,
Und barg's noch schneller in des Mundes Höhle;
Allein nicht unbemerkt von Andern blieb
Der freche Kirchenraub; im Augenblicke
Sprach Jedermann von dem gestohlnen Stücke.

88.

Entrüstet ob der That, von Grund aus böse,
Verlangte Jeder strenge Züchtigung;
Man hielt sie für ein wahres Crimen læsæ,
Und für die sträflichste Beleidigung
Der Königswürd', und konnte nur mit Grauen
Und mit Verachtung auf den Räuber schauen.

89.

Doch Murner trat hinzu, und kaum erkannt er
Die Missethat, so opfert seinem Gott
Er gleich die Katz', obschon sein Blutsverwandter.
Ersäuft sie! — rief er — und die Henkerrott'
Auch warf den Dieb, umstrickend jede Tatze,
Gleich in den Strom und — gute Nacht, o Katze!

90.

Preiswerthe Tugend! einer Heldenseele,
Gewöhnt an große Thaten, möglich nur,
Also, nur hörend seiner Pflicht Befehle,
Nicht achtend auf die Stimme der Natur,
Bestrafet einst der Strengste aller Väter
Die Söhne mit dem Tod als Hochverräther.

91.

Nicht eine Silbe hörte man vermelden
Von einer solchen That seit jener Zeit;
Des Hofes luftig aufgeblas'ne Helden
Bekümmert nicht solch eine Kleinigkeit,
Allein erpicht auf ihres Vortheils Gründung,
Und für das Unglück Andrer ohn' Empfindung.

92.

Noch war das Mahl nicht völlig eingenommen,
Noch tafelte das königliche Paar,
Als unvermuthet, etwas spät gekommen,
Auch die Giraffe jetzt zu sehen war,
Und hier empor vor allen Herr'n und Frauen
Hoch ragend, ihr erhabnes Haupt läßt schauen.

93.

Und da aus Afrika hieher zu wandern
Geraume Zeit erfordert allemal:
So hatte sie nicht zeitig mit den Andern
Erscheinen können bei der Königswahl,
Und kam so spät, doch dessen ungeachtet
Ward sie mit Fleiß von Jedermann betrachtet.

94.

Der Fürst ruft durch den Ceremonienmeister
Sie gleich herbei, sobald er sie erspäht;
Und was ihr unter Wegs begegnet, heißt er
Erzählen, und warum sie kommt so spät?
Er that noch viele andre Fragen, keine
Ließ Jene unerwiedert, auch nicht Eine.

95.

Und nun entlassen, zieht sie sich zurücke,
Und als empor sie hebt ihr stolzes Haupt,
Staunt Jedermann sie an mit starrem Blicke.
Kein Thier auch kann durch Sprünge, wie man glaubt,
Erreichen je mit Zähnen oder Klauen
Die Höhe dieser Größten aller Frauen.

96.

Den Renner wollte der Monarch auch ehren,
Als ein geachtet Thier, drum ließ er ihn
Auf gleiche Weise nach der Form begehren,
Und that ihm manche Frag', als er erschien.
Doch ohne Antwort abzuwarten, nickte
Der Fürst — entlassen war nun der Beglückte.

97.

Die Fürstin, die auf Alles Acht gegeben,
Denn thun, was ihr Gemahl that, wollt' auch sie,
Berief die Hindin drauf und fraget eben
Nach ihrem Rangstreit mit der Kuh, und wie
Er sich entspann, und noch bevor die Schöne
Antworten konnt', entließ sie gleichfalls Jene.

98.

So unterhielten diese Souveräne,
Die Stifter fürstlicher Gebräuche, sich,
Wenn sie des Hofes hungerige Söhne
Einmal beehren wollten öffentlich,
Besprengend, mit dem Bissen in der Kehle,
Durch ihr nektarisch Wort die Höflingsseele.

99.

Daher ihr auch der Höflingsschaar noch heute
Die Fürsten gleiche Ehre spenden seht,
Und wie, erharrend das gebenedeite
Huldwort, dann Jene unbeweglich steht
Um offne Tafel; wie sie unverrücket
Auf ihren Fürsten, welcher tafelt, blicket.

100.

Ein Mundschenk, just kein Ganymedes, schenkte
Der Quelle Naß in einem Leibpokal,
Aus welchem sich das Fürsten-Ehpaar tränkte;
Und lange hört' im weiten Speisesaal
Man rings den frohen Jubel wiederbeben:
Die Majestäten leben hoch! sie leben!

101.

Zur G'nüge wohlgelabt mit Trank und Speise,
Erhob sich von dem Mahl das Königspaar
Und dankte dem Gefolg nach Hofes Weise;
Den Freudenruf verdoppelte die Schaar,
Die übergroße Güte der Gemüther
Hochpreisend ihrer gnädigen Gebieter.

102.

Dann löste sich der ganze Hof; in ihre
Gemächer zogen hiernach sich zurück
Der Löw' und sein Gemahl; die andern Thiere
Verbreiteten in gleichem Augenblick,
Sich aus der Grott' in weiter Ebne freier:
So endete des großen Tages Feier.

Die redenden Thiere.

Siebenter Gesang.

Der Tod des Königs Löwe.

1.

Befestigt bei dem ganzen Volk auf Vieren
War schon die unumschränkte Monarchie;
Allmächtig sah den Stab des Herrschers führen
Man schon den Löwen über alles Vieh,
Und zahlreich, glänzend auch nicht minder waren,
Und seiner würdig seine Höflingsschaaren.

2.

Und Bellard mühte sich mit allem Fleiße,
Und wandte kräftig alle Mittel an,
Damit es einst bei allen Thieren heiße:
Was immer gut ist, hat der Hund gethan;
Und so des Nachruhms Glanz, durch alle Zeiten,
Von seiner Staatsverwaltung zu verbreiten.

3.

Und weil er geistreich und seit vielen Jahren
Ein Freund war thierischer Literatur,
Daneben hochgelahrt und wohlerfahren:
So hofft er feine Sitten und Kultur,
Noch beizubringen diesen rohen Thieren,
Und nützlich Licht bei ihnen einzuführen.

4.

Drum fördert' und belohnt' er das Studiren;
Verseh'n mit einem Büchersaal', wollt' er
Den Hof mit einer hohen Schul' auch zieren;
Daß keine Hindernisse, wie bisher,
Daß Reiz und Antrieb das Talent hier finde,
Und so verscheuch' Unwissenheit, die Blinde.

5.

Sich selbst ernannt' er hier zum Präsidenten,
Bestimmte die Versammlungstage drauf,
Wo die Befugten all' erscheinen könnten,
Zu lassen den Ideen freien Lauf.
Nur denen war der Zutritt zu verstatten,
Die Ämter oder einen Hofdienst hatten.

6.

Zwar weder lesen bis zu dieser Stunde,
Noch schreiben konnte dieses Hofes Vieh —
Wenn man den Biber ausnimmt mit dem Hunde —
Doch wollte Jeder zur Akademie
Gehören, und, als wär' es epidemisch,
Ward Jedermann auf einmal akademisch.

7.

Und weil sie bei der Lüfte leichten Söhnen,
Die hoch empor zu heben pflegt der Flug,
Auch hohe Einsicht, Witz und Scharfsinn wähnen,
So wollten Jene sich, wohl toll genug,
Wie in den Wurf es ihnen mochte rennen,
Nach diesem oder jenem Vogel nennen.

8.

So nannte sich der Bär, zum Beispiel : Zeisig,
Und Philomele nannte sich der Stier;
Rhinozeros sprach : Distelfinke heiß ich,
Und Progne hieß das langgeohrte Thier,
Der Tieger : Lerche, und der Herr der Welten,
Der Löw', auch Mitglied, ließ sich Reiher schelten.

9.

Von diesem Vieh, wann? hab' ich nicht vernommen,
Ist nachher bei Gelehrten, wie man glaubt,
Der Brauch der Namensänderung gekommen;
Doch nur als Beispiel sey es mir erlaubt,
Daß ich aus alter Literärgeschichte
Ein einzig Ehrendenkmal hier errichte.

10.

Von euch, ihr der Garonn' und Seine Helden,
Die ihr das Schwert zwar gut, doch schwach den Kiel
Vermochtet Hand zu haben, will ich melden,
Von der berühmten Schüler Namenspiel
Aus deiner Schul' erlaub', o Karl der Große!
Daß ich einmal in die Trompete stoße.

11.

Dir, glänzend, gierig stets nach höherm Glanze,
Kam eine Hofakademie in Sinn,
Und bald verwandelt' in Horaz ein Schranze,
Bald in Homeros sich ein Paladin;
Auch sah man — o der Laune seltnes Walten! —
Sich Karl alsbald in David umgestalten.

12.

O Eginhard! o Alkuin! in denen
Der Funke der Vernunft, zur Dämmrungszeit
Noch halber Barbarei, und unter Söhnen
Des Irrthums glimmt und der Unwissenheit:
Ihr dauert mich, erblick' ich eure Stellen
Bei solchen akademischen Gesellen!

13.

Doch haben ähnliche Akademieen
Sich späterhin den gleichen Ruhm verschafft:
So sey doch euch der erste Preis verliehen,
Gefäße jeder Kunst und Wissenschaft!
Ihr heißt mit vollem Rechte der modernen
Akademieen leuchtende Laternen.

14.

Preis euch, ihr Wunderlichen, Dunkeln, Stummen,
Mondsüchtigen, Verrückten, Höllischen;
Ihr Rohen, Wilden, Trägen, Muntern, Dummen,
Sinnlosen, Dämpfigen und Schattigen!
Und ihr — doch eure Liste zu vollenden,
Vermöchte man wohl kaum in ein Paar Bänden.

15.

Zur Hofakademie des Löwen kamen
Die Höfling' oft, doch wußte dort ihr Mund
Das abgeschmackt'ste Zeug nur auszukramen,
Und that die tiefste Ignoranz nur kund;
Daß man, sich dem Gespött' nicht Preis zu geben,
Genöthigt war, die Sitzung aufzuheben.

16.

Ihr Höflingsseelen, nehmt euch dieß zur Lehre,
Was hier bemerkt zu euerm Besten steht:
Durch kurze Sätze decket eure Ehre
Und haltet euch in stummer Gravität!
Wenn ihr herausplatzt vor gelehrten Ohren,
Dann, liebe Schranzen, seyd ihr rein verloren.

17.

Allein wenn auch die Künst' und Wissenschaften,
In jener thierischen Akademie
Nur sehr geringen Einfluß sich verschafften:
So fehlte doch dem hochgebornen Vieh
Es nicht an großen, wicht'gen Gegenständen,
Um seinen ganzen Sinn darauf zu wenden.

18.

Die ganze Sippschaft jener feigen Seelen
War schon weit vorgerückt in kurzer Zeit;
Schon allerhöchst despotischen Befehlen
Gewohnt, in tiefster Unterthänigkeit,
Mit vollem Sklavensinne noch zu leben,
Und niedrer Schmeichelei sich zu ergeben.

19.

Sie wußte schon, wie mit verstelltem Eifer
Des Herzens Hinterlist und Heuchelei,
Wie der Verläumdung und des Neides Geifer
Und böse Absicht zu bemänteln sey;
Und wie der dumme Übermuth im Glücke
Sich mit der holden Anmuth Schleier schmücke.

20.

Und wenn der Pöbel kriechend sie verehrte:
So blähte sich ihr Stolz nur um so mehr,
Daß er sogar die Weisesten empörte;
Sie glaubte, wenn sie windig so einher
Stolzirte, viele Ehre zu verschwenden,
Dem Volk nur einen Gnadenblick zu spenden.

21.

Bei ihrem Herrscher sah man diese Kecken
Zum Sklavendienst', dem niedrigsten, bereit;
Vor einem Laut' und stolzen Blick erschrecken,
Und Weihrauch streu'n mit Niederträchtigkeit;
So daß sie der Verachtung bloß sich setzten
Bei Allen, die den Werth der Tugend schätzten.

22.

O Hof! o welche böse Dünst' erfüllen,
Von dir ausgehend, weit umher die Luft!
Ja, du verführst den besten, reinsten Willen;
Du bist der Güt' und Milde Todtengruft;
Die Redlichkeit, die unbescholtne Sitte
Entehrt, entadelt sich in deiner Mitte.

23.

Du Hof zerstörst der Seelen Kraft und Stärke,
Du, der sie in den Schlamm der Laster taucht;
Sie käuflich macht zu unerlaubtem Werke,
Und der Kabal' und Lüge Gifte braucht,
Um die verhaßte Wahrheit zu ersticken,
Und jeden Tugendkeim zu unterdrücken!

24.

Ja, deine Laster sind die Pest der Sitten
Und wuchern stets im fürstlichen Pallast;
Das böse Beispiel mächt'ger Satelliten
Wird nur zu leicht vom Haufen aufgefaßt,
Der Alles gern in seinem Wankelmuthe
Nachäffen mag, das Böse, wie das Gute.

25.

Deßwegen hielt die knechtisch niedre Feigheit
Nicht bloß für Pflicht, für Tugend hielt sie gar
Der Troß, so stolz auf Freiheit sonst und Gleichheit.
So kann ein Hof, ob er begründet war,
Ob ihn des Volkes Wille mochte stiften,
Die allgemeine Sittlichkeit vergiften.

26.

Derselbe Leu, den vor der Thronbesteigung
Man überall für weise hielt und gut,
War anders jetzt in Sprache, Sitt' und Neigung;
Statt Großmuth zeigt' er jetzt oft Übermuth,
Und bei der wandelbaren Güte Schimmer,
Verläugnete der Herrscherstolz sich nimmer.

27.

Erhaben glaubt' er seine Geistesgaben
So über allen thierischen Verstand,
Als über seine Diener er erhaben
Sich sah durch Herrschermacht und Fürstenstand.
Oft schien es ihm, berauscht von Glanz und Ehre,
Als ob er mehr, als eine Bestie wäre.

28.

Zwar mocht' er gern aus der Erinnrung bringen,
Daß man einmal zum König ihn erkor;
Allein es wollt ihm nicht so recht gelingen,
Ganz zu vergessen, was er war zuvor:
Deßwegen hielten jetzt noch die Gedanken
An Ehmals seinen stolzen Sinn in Schranken.

29.

Doch denken schwerlich auf dieselbe Weise
Die künft'gen Erben einer Majestät;
Geborne Fürsten, wähnen vorzugsweise
Sie aus dem besten Stoffe sich gedreht,
Und dann: daß ihre Herrschaft auf der Erde
Zum wenigsten vom Himmel stammen werde.

30.

Wie weit die Thorheit jener Fürstensöhne
Sich noch dereinst verirren wird, wer weiß?
Von sich, von sich allein nur wähnen Jene
Den Ursprung ihrer Macht, wie Vater Zeus.
Den Prunk, der ihren Thron umgibt, zu ehren,
Sucht man des Stolzes Titel stets zu mehren.

31.

Beklagenswerther Wahnsinn falscher Ehre,
Der den Verstand der Mächtigen umhüllt!
Du bist vergleichbar einem Unglücksmeere,
Draus alles Elend, aller Jammer quillt.
Der Unverstand der Herr'n und ihrer Sklaven,
Zeugt ewige Verbrechen nur und Strafen.

32.

Doch lob' ich Leu den Ersten drum nicht wenig.
Zwar war er nicht von manchen Mängeln frei;
Allein er war ein guter, weiser König,
So viel zu seyn vermocht' ein König Leu;
Denn mehr, als Einer seyn kann, ist nicht Einer,
Vieh oder Nichtvieh, König oder Keiner.

33.

Friedliebend war er und nicht Unheilbringend;
Verlangte nicht des Fleißes Lohn allein;
Er war nicht grausam, war nicht allverschlingend,
Und glaubte nicht von Allem Herr zu seyn;
Er war, bei freundlich, bürgerlichen Sitten,
Von männiglich geliebt und wohlgelitten.

34.

Er konnte zwar nicht jeden Wunsch erfüllen,
Allein er hörte Jeden willig an,
Und zeigte wenigstens den besten Willen
Zu helfen, wo er konnt', und Jedermann
Verließ ihn voll Zufriedenheit; die Mehrsten
Lobpriesen die Regierung Leu des Ersten.

35.

O wie ist Lieb' und Achtung zu erhalten
Dem Großen und dem Mächtigen so leicht,
Läßt er nur Güte, Mild' und Schonung walten!
Oft eine Kleinigkeit, zur Zeit gereicht,
Ein Huldwort, eine freundliche Geberde,
Gibt Muth dem Volk bei jeglicher Beschwerde;

36.

Und jede Klag' und Unbild' ist vergessen;
Und als ein Titus und Trajan verehrt
Wird solch ein guter Souverän!... Indessen
Scheint es, daß Waare von so schlechtem Werth,
Worauf man weder Geld noch Mühe wendet,
Wohl mancher Fürst am wenigsten verschwendet.

37.

Denn lebt nicht mancher Weise, dessen Busen
Nach ächtem, wohlverdientem Beifall strebt,
Der gleichwohl friert und schwitzt mit allen Musen,
Da Niemand kommt, der seinen Muth belebt?
Die anspruchlose Tugend läßt man schmachten,
Um nur den prahlerischen Schein zu achten!

38.

Doch komm' ich auf den viergebeinten Helden
Nun wiederum zurück; bericht' ich gleich
Von ihm nicht alles, was man könnte melden;
Denn weder von ihm selbst noch seinem Reich
Denk' ich ausführlichen Bericht zu geben;
Ich sage nur: er lebt' und ließ auch leben!

39.

Und that er auch das Gute nicht nach Kräften,
So war auch bei dem Bösen dieß der Fall;
Und wer gewohnt ist, seinen Blick zu heften
Auf das, was zu gescheh'n pflegt überall,
Der glaubt mir's wohl: ironisch und satyrisch
Sey dieses nicht, nein! ernst und panegyrisch.

40.

War er als Fürst vollkommen nicht zu nennen,
Der Strenge nach, im positiven Sinn:
So war er doch — dieß wird man anerkennen —
Kein böser Fürst, und das ist viel Gewinn.
Je mehr das wahrhaft Gute jetzt ist selten,
Je mehr muß uns das Minderböse gelten.

41.

Drum werd' ich jene Fürsten immer achten,
Und Alle, denen man ein Reich beschert,
Wenn sie dem Löwen nur zu gleichen trachten;
Und fänd ich nur, wie ihn, sie lobenswerth,
Wie wollt' ich ihnen gern mit vollen Händen
Und gutem Herzen Lob und Beifall spenden!

42.

O welche Frevel, welche Gräuelthaten
Und Jammerscenen blieben unbekannt,
Die nun sich häufen, wenn sich Potentaten
Bekriegen um ein Stück verheertes Land!
Viel Angst und Elend würden nicht empfunden,
Die nun das Herz der Redlichen verwunden.

43.

Erwarten läßt sich kein vollkommnes Wesen
In einem König, den das Volk erkiest;
Doch ist es selten, daß man einen bösen
Regenten wählet, trotz Kabal' und List:
Denn immer wird, darauf ist wohl zu zählen,
Wer wählen kann, nicht leicht den Schlechtsten wählen.

44.

Doch wer auf Erbrecht seinen Anspruch gründet,
Um der Besitzer eines Throns zu seyn,
Den muß man nehmen, wie man just ihn findet,
Und bitten Gott, ihm Weisheit zu verleih'n:
Deßwegen sey der Glaube mir verziehen,
Daß doch die Wahl dem Zufall vorzuziehen.

45.

Belehnet ward der Löwe mit der Krone,
Weil der Senat der Kron' ihn würdig fand;
Dieß konnte nicht der Fall seyn bei dem Sohne,
Denn dessen Werth war damals unbekannt.
Verdienste waren Leu dem Ersten eigen;
Ob seinem Erben auch?... das wird sich zeigen.

46.

Nur mußte man's dem Leu'n zum Vorwurf machen,
Daß er zu viele Nachsicht stets gehegt
Mit seiner Frau, die in Regierungssachen
Sich mehr, als nützlich ist, zu mischen pflegt.
Ein tolles Weib, voll Launen, Stolz und Grillen,
Und Unversöhnlichkeit und Eigenwillen.

47.

Von ungezähmter Ehrgier angetrieben
Ward sie und von der Herschsucht Leidenschaft,
Und hatte sich bei ihrem sanften lieben
Gemahl so großen Einfluß schon verschafft,
Daß von der königlichen Macht der Gatte
Nur noch den Schein und sie das Wesen hatte.

48.

Bellard sah ein, daß jener Gier nach Ehre
Der übermächt'gen Frau zu widersteh'n,
Vergebne Müh' und eitel Thorheit wäre,
Und wollt' er nicht sich bald verdränget seh'n:
So that es Noth, dem ungestümen Streben
Der stolzen Dame klüglich nachzugeben.

49.

Zwar wandt' er Alles an, daß er des Glückes
Der Gnade seiner Herrin sich erfreu',
Doch es bewies die Streng' ihm ihres Blickes,
Wie müd' und übersatt sie seiner sey;
Und daß in Kurzem, wie hieraus zu schließen;
Er einem Andern werde weichen müssen.

50.

Daß jene Frau den Hund nicht konnte leiden,
Schien durch des Katers Einfluß angeschürt;
Und daß der Haß und Neid, der zwischen beiden,
Ministern herrschte, dieß herbeigeführt,
Weil auch die Löwin schien den Klätschereien
Des Katers ein geneigtes Ohr zu leihen.

51.

Die Nachsicht, die der König Löwe hatte
Mit seinem Weibe, wie man meint', entstand
Aus ehelicher Lieb', als guter Gatte,
War seiner Herzensgüte Unterpfand.
Doch Güt', aus welcher nichts, als Böses stammet,
Verdienet, glaub' ich, daß man sie verdammet.

52.

O Schwachheit! werth, dem Abscheu sie zu weihen,
O du mißbrauchst der Güte Namen nur!
Der Schande suchst du Anmuth zu verleihen;
Entadelst alle Würde der Natur!
Schmachvolle Nichtigkeit und die, verachtet,
Sich mit der Güte Kleid zu schmücken trachtet.

53.

Doch Leu der Erste, war er gleich kein Engel,
War darum nicht so feig und nichtig, nein!
Er hörte, Trotz so mancher kleinen Mängel,
Nicht auf, ein guter, wackrer Fürst zu seyn.
Zwar hatt' er Nachsicht mit der Fürstin immer;
Doch raubte dieß den innern Werth ihm nimmer.

54.

Der Fuchs, dem alles dieß nicht konnt' entgehen,
Hofierte nun der Königin fortan
Und ihrem Hof, weil er vorher gesehen,
Daß dieses ihm zu seiner Ehrsucht Plan
Mehr, als die Gunst des Königs werde frommen:
Und er erreichte seinen Zweck vollkommen.

55.

Nicht läßig, immer auf Ein Ziel zu schauen,
Wußt' er dem Plauderkreise sich zu nah'n,
Den Abends bildeten der Fürstin Frauen,
Die ihn mit Freud' und Sehnsucht kommen sah'n;
Denn fleißig wußt' er diese zu beschenken
Mit Spässen, Schnurren oder lust'gen Schwänken.

56.

Auch wandt' er Alles an, daß sein Betragen
Sowohl der Esel, als der Kater pries,
Denn Noth that's Beider Beifall zu erjagen,
Und zur Bewunderung gelang ihm dieß.
So sah man diesen Schlaukopf niemals fehlen,
Den kürz'sten Weg zu seinem Ziel zu wählen.

57.

Er schrieb ein Werk, das großes Aufsehn machte,
Und in der Kunst zu herrschen unterwies;
Das viele Federn in Bewegung brachte,
Wobei jedoch der Löwe merken ließ,
Daß er durch eigne Kenntniss' und Talente,
Wohl Andrer Unterricht entbehren könnte.

58.

Doch von der Löwin ward das Werk erhoben,
Nachdem sie es gelegentlich geseh'n,
Und ihre Schranzen, die es hörten loben
Und nicht gelesen, fanden's gleichfalls schön.
Sie schienen sich zu freu'n ob dem Gelingen,
Die Tyrannei in ein System zu bringen.

59.

Der Hund allein, den ähnliche Versuche
Berühmt gemacht im Fach der Politik,
War etwas karg im Lob bei diesem Buche
Und unterwarf verschiednes der Kritik;
Und da der Autor dieß nicht konnte leiden,
Entspann auch Handwerksneid sich zwischen Beiden.

60.

Indessen war es ruhig, still und friedlich
Doch während der Regierung Königs Leu;
Man lebte noch zufrieden und gemüthlich,
Und ohn' Erschütterung und Kriegsgeschrei.
Nicht liebt' er den heillosen Ruhm der Helden,
Darum fand man nicht viel von ihm zu melden.

61.

Denn folget nicht der Fürsten blut'gen Thaten
Die Schreiberzunft am liebsten immer noch,
Um immer die Verbrechen nur der Staaten
Uns zu erzählen? Stumm und träg jedoch
Sieht sie ein Reich durch Frieden wohl gedeihen;
Das mag sich niemals ihres Lobs erfreuen.

62.

Doch immer älter, reifer stets zur Bahre
Ward König Leu; denn Fürstenstab und Thron
Befreien Niemand von der Last der Jahre.
Der Kräfte Mangel wurde sichtbar schon
Und immer offenbarer, und man spürte
Die Schwachheit dessen, der das Ruder führte.

63.

Ihm ward ein Sohn, noch Kind, doch von der Krone
War dieß der presumtive Erb', und hier
Entdeckte man bereits in diesem Sohne
Der Tugenden und Gaben schönste Zier;
Und jede Regung wurde, jedes Lallen,
Schon als ein Wunder angestaunt von Allen.

64.

Er war der keuschen, ehelichen Triebe
Des Löwenpaares einzig, theures Pfand;
Nur Er des ganzen Reiches Lust und Liebe,
Der lauten Wünsch' allein'ger Gegenstand;
Der einz'ge Zweig vom Königsstamm entsprossen,
Die einz'ge Hoffnung seiner Zeitgenossen.

65.

Zwar hatte Niemand ihn bisher gesehen,
Nie in der Näh', auch in der Ferne nie;
Doch also stieg sein Werth in den Ideen:
Man hielt ihn für ein göttergleiches Vieh.
Denn was den äußern Sinnen sich entziehet,
Der Glaub' in solchem Fall am klärsten siehet.

66.

Und jenes dumme Volk der Unterthanen,
Das gierig pflegt nach Neuerung zu seyn,
Begann schon Fürstengröß' in ihm zu ahnen,
Die seinem Reiche würde Ruhm verleih'n,
Durch solche Trefflichkeiten zum Ergötzen,
Um den Verlust des Vaters zu ersetzen.

67.

O wie, vom trügerischen Schein geblendet,
Der Sterbliche durch Irrgewinde trabt,
Vom Lichte der Vernunft sich abwärts wendet,
Sich immerdar an Truggestalten labt!
Zwar geht die Welt, wie sie bisher gegangen,
Doch was erfolgt, stillt niemals das Verlangen.

68.

Der Löw', obschon er keine Professoren
Mit Pflastern, Drogen und Dekokten noch
Als Wächter seiner Tage sich erkoren;
Gelangte zum fatalen Zeitpunkt doch.
Er, so berühmt und mächtig überschwänglich,
Er starb ... o Eitelkeit du bist vergänglich!

69.

Verwegner Tod! so heil'gen Lebensfaden
Zerschneidest du? o schwarzer Hochverrath!
Und solch Verbrechen darfst du auf dich laden;
Solch eine ehrlos und verruchte That?
Willst Gleichheit zwischen Königen und Sklaven
Einführen du und fürchtest keine Strafen?

70.

Ich mag's nicht glauben, Tod! du zieltest eben
Vielleicht nach einer Pöbelseele dort,
Und trafst aus Irrthum eines Fürsten Leben,
Und so verübtest du den Königsmord.
Damit dich nicht der Fluch der Völker drücke,
Zieh die verruchte Sense schnell zurücke!

71.

Vernichte Tausende! dieß schadet wenig;
Gesindel nimm, das keiner Achtung werth!
Weit mehr als tausend Völker gilt ein König!
Die heil'ge Majestät bleib' unversehrt!
Stürz' ein der Himmel, und die Welt verderbe,
Nur sey, wer herrscht, des ew'gen Lebens Erbe!

72.

Warum im heil'gen Eifer mich erhitzen?
Der Tod ist gierig nach berühmten Raub,
Und ach! der Himmel weigert, ihn zu schützen;
Natur ist, ach! bei meinen Bitten taub!
Indessen muß, auf Charons morschem Nachen,
Der Thiermonarch die letzte Reise machen.

73.

O wer beschreibt das Klaggeschrei und Stöhnen
Des treuen Volkes trostberaubtes Herz!
Zu ganzen Strömen flossen seine Thränen;
Man raufte sich die Haare aus vor Schmerz.
Mag — hieß es — Erd' und Himmel sich umfloren:
Todt ist der Herrscher! Alles ist verloren!

74.

So recket sehnsuchtsvoll das matte Köpfchen
Aus ihrem Nest die junge Schwalbenbrut;
Die Mutter der verschmachtenden Geschöpfchen
Ermordete des wilden Jägers Wuth;
Sie klagen pipend an die todte Mutter,
Daß sie uicht bringe das gewohnte Futter.

75.

Bald suchte man, wie bei den Malabaren
Die Gattin eilet in den Flammentod,
Wenn der geliebte Freund zur Gruft gefahren,
Auf gleiche Art zu enden seine Noth;
Und bald, von ungeheurem Schmerz zerrissen,
Sich in des Fürsten Gruft mit einzuschließen.

76.

Wer weiß, zu welchen selbstgewählten Qualen,
Im weiten Reich' brutale Zärtlichkeit,
Um den Tribut der Liebe zu bezahlen,
Getrieben hätte solches Herzeleid,
Wenn endlich nicht die Klügsten unter ihnen,
Den Jammer zu beschwichtigen erschienen.

77.

Die sprachen schön und weise: Lieben Brüder!
Hinfällig ist ja Alles in der Welt;
Ein andrer Fürst ersetzt den Todten wieder,
Nicht unersetzlich den Verlust man hält.
Verzweifelt nicht! sprecht ohne Zwang und Hehlen;
Befürchtet ihr, uns werd' ein Herrscher fehlen?

78.

Schwer ist es, Einen aufzufinden, nimmer;
Zu finden einen Guten, das ist schwer;
Am schwersten aber ist, daß Einer immer
Gut bleib' als Fürst und unumschränkter Herr;
Inzwischen was die Götter auch beschließen,
Wir werden stets genug gehorchen müssen.

79.

Die königliche Frau, die hochbetrübte,
Auch tief gebeugt in ihrem Wittwenstand,
Indessen ihr Gemahl, der Vielgeliebte,
Betrauert wurde durch das ganze Land,
Hielt eingeschlossen sich, mit ihrem Jammer,
Drei Tage lang in ihrer stillen Kammer.

80.

Und doch — wer wird es glauben? — ließ sich dorten
Ein dumpfes Murmeln hören überall,
Sie habe zu des Todes finstern Pforten,
Durch Rath und That befördert den Gemahl,
Damit durch Meuchelmord sie von dem Reiche
Und von dem Throne den Besitz erschleiche.

81.

Und einem unbekannten Bösewichte
Von Anseh'n habe zu der Unthat sie
Befehl ertheilt; verworrene Gerüchte
Verkündeten verschiedentlich das Wie;
Und tausend solche Gräuel, die zu hören
Den Redlichen im Innersten empören.

82.

Allein verschaffe je ein solch elendig
Geschwätz sich Eingang in ein kluges Haupt?
Verhängniß scheint's indeß, daß man beständig
Das Böse lieber, als das Gute, glaubt:
Drum fanden so unglaubliche Berichte
Doch Glauben dort, wie wirkliche Geschichte.

83.

Was Wunder auch? Wenn ja noch heut zu Tage
Ein seltner Umstand just zusammentrifft
Mit eines Fürsten Tod, was ist die Sage?
Was hat den guten Herrn befördert? Gift!
Indeß Gift oder nicht, uns kümmert's wenig;
Genug, verloren ging der Thiere König.

84.

Die Leiche des Monarchen aller Thiere.
Ward vor der Ehre der Beerdigung
Nun wohlgesalbt mit köstlichem Geschmiere,
Und eingepöckelt zur Befriedigung;
Dann lag acht Tage lang zur Schau der Stolze
In einem Sarge von Pantoffelholze.

85.

Mit Fichten- und Zypressenlaub in Haaren,
Gesenkten Haupts und in der Trauer Kleid,
Erschienen jetzt die ersten Höflingsschaaren,
Den Hofdienst zu verrichten noch bereit,
Damit der Majestät dieselbe Ehre
Im Tode würd', als ob sie lebend wäre.

86.

Da keine Ceremonie vergessen
Bei dieser hohen Leichenfeier ward:
So wurden Klaggesäng' und Seelenmessen
Für den Höchstseligen auch nicht gespart;
Dann streute man auf seines Königs Hülle
Des Ginsters und des Mohnes Blüthenfülle.

87.

Man schafft' ein köstlich Mahl in diesen Tagen
Für den Verstorbnen nach Gebrauch herbei,
Damit, wenn etwa Stärkung noch sein Magen
Begehre, diese leicht zu finden sey:
Denn, lebend oder todt, nie sollen Fürsten
Umsonst nach dem, was sie bedürfen, dürsten.

88.

Doch da nur Lebende zu essen pflegen,
Und auch ein todter Löwe nichts begehrt,
So wurde von den Schranzen, hier zugegen,
Die hungrig waren, dieses Mahl verzehrt;
Heißwünschend, daß dergleichen Wochenspenden,
Stets wiederkehrend, niemals möchten enden.

89.

Ein langer Zug in tiefer Trauer schreitet
Vorüber drauf, mit Pracht und Klaggeschrei,
Der seinen todten Herrn zur Gruft begleitet;
Dann fügte man die kurze Inschrift bei,
Daß sie das königliche Grabmahl ziere:
Hier ruht der erste König aller Thiere.

90.

Kaum war die Ceremonie vollendet,
Kaum war die Leiche nur zu Grab gebracht:
So wurde keine Klage mehr gespendet,
So ward des Herzeleids nicht mehr gedacht.
Kaum hatte Leu der Sohn den Thron besessen,
So war auch Leu der Vater rein vergessen.

91.

Und zur Verwunderung liegt hierin wenig.
Begeistrung, wie sie König Löwe fand,
War für den Löwen nicht, war für den König,
Ich meine: für den königlichen Stand;
Die Eigenschaft, die Vorzüg' ohne Gleichen
Ertheilt, so wundergroß in allen Reichen.

92.

Denn diese Eigenschaft, in Monarchieen
So erblich, stirbt im strengen Sinne nie;
Dem Erben vom Verstorbenen verliehen,
Geht immer schnell in Jenen über sie,
Wie der elekterische Funke sprühend
Von Körper geht zu Körper, nie verglühend.

93.

Es war demnach des jungen Löwen Führung
Der höchsten Sorgfalt einz'ger Gegenstand;
Da er sich noch unfähig zur Regierung
Und in der Minderjährigkeit befand:
So ließ die königliche Frau erklären,
Als Vormund und Regentin sie zu ehren.

94.

Denn der höchstsel'ge König, vorhersehend
Den Eintritt einer Minderjährigkeit,
Hatt' in Erwägung, wie vorübergehend
Das Leben sey, um für die Folgezeit
Sein Erbreich vor Verwirrung und Gefahren
Bei seines Sohns Unmündigkeit zu wahren:

95.

Pragmatische Verordnung festzusetzen
Geruht, und die sein Fürstenstamm genau
Nach Zeit und Ort als Hausgesetz soll schätzen;
Wodurch demnach die königliche Frau
In aller Form und wie es sich gehöret,
Zum Voraus zur Regentin war erkläret.

96.

Dergleichen Stücke: Proklamationen,
Beschlüß', Edikte, Pakte, Satzungen,
Verordnungen, Notifikationen,
Gutachten, Manifest', Erläuterungen,
So über die Gebräuche sich erstreckten,
Gesammelt in Glossarien und Pandekten:

97.

Las eifrig des Ministers Fleiß zusammen,
Und schob, vertheilt in Fächer, diesen Schatz,
Um ihn zu schützen gegen Fluth und Flammen,
In unterirdischen, bequemen Platz
Am Fuß der Königsburg; jetzt war derselbe
Des jungen Leu'n geheimes Schriftgewölbe.

98.

Daher bei Diplomatikern die Phrase
Rücksichtlich aller Schriften üblich ist,
Wenn ein verschmitzter Kautz mit Spürhundsnase
Für die Regierung, noch zu dieser Frist,
Aus altem Wust' dem lebenden Geschlechte
Beweiset Fürstenrecht und Hoheitsrechte;

99.

Auch wenn ein König mit des Krieges Waffen
Aus eignem Trieb' ein Land will überzieh'n,
So heißt, den Rechtsbeweis herbei sich schaffen:
Ans Licht ihn zieh'n, das ist: der Erd' entzieh'n.
Drum sagt' ich oft und sage noch: man findet
Im Alten doch das Neue stets begründet.

100.

Den Maulwurf, Schulgefährten und Verwandten
Der Maus, und damals noch nicht blind, berief
Zum Hüter man, bestimmend die Genannten,
Die für den Büchersaal, den fürs Archiv.
Noch kann ihr Stamm die Neigung nicht verhehlen
Zu den Archiven und den Büchersälen.

101.

Doch da sich einsam, in dem Schriftgewölbe
Der arme Archivar befand in Nacht,
Verlor am Ende das Gesicht derselbe;
Dennoch — so groß ist der Gewohnheit Macht! —
Vermocht' er furchtlos, in den finstern Gründen,
Blindtappend immer jedes Werk zu finden.

102.

So schätzt genau Schaumünzen und Kameen
Oft aufs Gefühl ein alter Antiquar,
Bestimmend Zeit und Stifter; so auch sehen
Wir auch manchmal einen Bibliothekar
Im Dunkel mit Gewandtheit Bücher wählen,
Und dennoch niemals in der Auswahl fehlen.

103.

Demnach den Fall gesetzt : ein König möchte
Sich den Besitz von irgend einem Land'
Verschaffen, mit der Herrschaft vollstem Rechte,
Hab' er darin auch keine Handvoll Sand;
Und möchte Luft und Wasser dort erwerben,
Als Eigenthum für sich und seine Erben;

104.

Item : man will beweisen, daß der Thiere
Sultan die Herrschaft über jedes Reich
Der Erd' und auch des Monds allein gebühre;
So findet sich der Stoff dazu sogleich.
Hinlänglich liefern alsdann evidente
Beweise jene alten Dokumente.

105.

Wenn aber das Archiv ein Stück umfaßte,
Das mit des Hofes Anspruch überein
Nicht stimmt' und nicht zu seinen Planen paßte:
So läugnet man ein solch Vorhandenseyn.
Scharf würde, käme dieß zur offnen Kunde,
Darob der Archivar bestraft zur Stunde.

106.

Indeß, um meinen Vorsatz auszuführen,
Den: Die historische Genauigkeit
Auch hier nicht aus den Augen zu verlieren,
Muß ich euch sagen mit Aufrichtigkeit:
In jenem ersten Urstand' zeigt' ein Schimmer
Von Willkür sich in diesem Punkt' noch immer.

107.

Wenn aber ein Minister unsrer Zeiten
Von alten Dokumenten etwas nützt:
So seh'n wir sie das größte Licht verbreiten,
Auf Wahrheit und Gerechtigkeit gestützt.
So riesengroß, wie hieraus zu ermessen,
Sind heut zu Tage der Vernunft Progressen.

108.

Dem Feuer gleich, das langsam sich verbreitet,
Geräuschlos säubernd, ebnend jede Spur,
Ist die Vernunft, indem sie vorwärts schreitet;
Und schreitet sie so fort, so glaubet nur,
Was ich euch prophezeih': Es wird auf Erden
In kurzer Frist noch ganz vollkommen werden.

Anmerkungen:

Str. 11. Siehe die Geschichte von Frankreich von Pater Daniel. S.

Str. 14. So etwa sind die seltsamen Namen zu übersetzen, welche verschiedene Akademieen in Italien angenommen hatten.
Dieß ist die Stelle im Original:
A voi gloria Umoristi, Oscuri, Ombrosi,
Infernati, Lunatici, Insensati,
Stupidi, Rozzi, Indomiti, Sumosi,
Umidi, Muti, Torpidi, Intronati u. s. w. S.

Die redenden Thiere.

Achter Gesang.

Die Regentschaft.

Die erfahrnen Thiere.

Achter Gesang.

Der Bergpalast.

1.

Schon saß am Steuerruder der Regierung
Die Löwin ruhig, ohne Widerstand,
Und der Regentschaft legitime Führung
War ohne Hinderniß ihr zuerkannt,
Im ganzen, weiten, glücklichen Reviere
Der unterworfnen viergefüßten Thiere.

2.

Und da schon während Leu des Ersten Leben
Man ihren Willen immer nur vollführt: —
Denn, wie ich zu verstehen euch gegeben,
Nicht Er, nur Sie, hatt' in der That regiert —
So war der Unterschied nicht groß zu nennen,
Ihr als Regentin gleiches Recht zu gönnen.

3.

Allein ein Andres ist's, den Einfluß nützen,
Den nur die Schwachheit eines Fürsten leiht,
Und unumschränkte Allgewalt besitzen,
Mit absoluter Oberherrlichkeit;
Denn jenes Übel endet wohl, doch immer
Währt dieses fort, und wird nicht selten schlimmer.

4.

Zwar glaubten Viele, daß die größre Milde,
Womit fast allenthalben die Natur
Begabt das zarte, weibliche Gebilde,
Auch bei der Staatsverwaltung eine Spur
Von Huld und Schonung werde lassen haften,
Von Herzensgüt' und solchen Eigenschaften.

5.

Doch sie erwogen nicht, was zu bedenken:
Daß einem Weib', voll Stolz und Unbestand,
Die Macht der unumschränkten Herrschaft schenken,
Nichts anders heiße, als mit Unverstand
Die schrecklichsten und fürchterlichsten Waffen
Dem Wahnsinn und der Raserei verschaffen.

6.

Der dumme Pöbel, der ein schlechter Späher,
Die Wahrheit zu entdecken, war von je,
Schätzt Alles, was nur glänzt und neu ist, höher
Als alles Gründliche und Nützliche;
Drum schien es ehrenvoll auch den Bethörten,
Daß sie nun einem Weibe angehörten.

7.

Durch ihren Rath ließ ein Gesetz ergehen
Die Löwin, daß der königliche Sohn
Nicht eher sey als mündig anzusehen,
Um zu besteigen seines Vaters Thron,
Bis die Regentin ihn erst fähig nennen
Und förmlich würd' als mündig anerkennen.

8.

Nun sah man ein, daß wohl auf dieser Erde
Der junge Leu stets zur Unmündigkeit
Verurtheilt, niemals Macht erlangen werde,
Nie mündig werde seyn in Ewigkeit;
Und daß der Löwin Vorsatz sey und Streben,
Zu keinem Preis die Herrschaft abzugeben.

9.

Kann denn die Herrschaft solche Reiz' entfalten,
Daß jede fluchbeladne Schlechtigkeit
Man sich erlauben darf, sie zu erhalten,
Und jede Handlung der Verworfenheit?
Gibt es kein Recht, fehlt Nachdruck den Gesetzen,
Sich solcher Raserei zu widersetzen?

10.

Ach! wenn bei ihren schimmernden Entwürfen
Die stolzen Seelen einen einz'gen Blick
Auf all' die Pflichten, all' die Sorgen würfen,
Die Jene treffen, welche das Geschick
Belastet mit der Staatsverwaltung Bürde;
O wie der Thron sie wenig reizen würde!

11.

Was aber läßt sich hoffen, wo dem Einen
Ausschließlich wird die höchste Macht zu Theil?
Dann fördern nie die Wohlfahrt der Gemeinen
Die Staatsgesetze, nur des Einen Heil.
Asträens Waag' entsinkt den Händen dessen,
Deß Machtausdehnung keine Schranken messen.

12.

Für den verstorbnen König kamen Heere
Von Bestien zur Kondolenz herbei,
Jenseits der Berge, wie jenseits der Meere,
Gesandten fremder Mächte mancherlei,
Um zu betrauern Leu des Ersten Sterben,
Dann gütlich sich zu thun bei dessen Erben.

13.

Sie brachten ihre Huldigung für Beide,
Den lebenden und todten Fürsten mit;
Vom falschen Schmerze zur geschminkten Freude
Leicht übergehend und mit schnellem Schritt!
Der Politik kann's leicht und schnell gelingen,
Die Leidenschaft für das Geschäft zu dingen.

14.

So sah ich einst in seinem Kerker, schmerzlich
Aufstöhnend, tiefgebeugt des Wahnsinns Sohn;
Wie er in Thränen schwamm, dann wieder herzlich
Losplatzt' in des Gelächters grellstem Ton;
Daß mit Geschwisterähnlichkeit die Mienen
Des Wahnsinns und der Politik erschienen.

15.

Der Löwin Sinn und Streben blieb nun haften
Auf diesem einen Punkt, daß der Infant
Die schönen Künste nebst den Wissenschaften
Erlern' auf eine Art, wie es dem Stand'
Solch eines Prinzen zur besondern Ehre
Gereichen möcht' und angemessen wäre.

16.

Daß weise sey und kräftig die Bemühung
Für den, der durch Geburt den Thron erhält,
Wie schwer und unerläßlich ist's! Erziehung
Bestimmt das Loos der Welt und Folgewelt;
Verewigt oft die Feinde der Beglückung,
Den Unterdrücker und die Unterdrückung.

17.

Sie gießt in deren Busen, welche thronen,
Die räub'rische Korsarengierigkeit;
Den Ehrgeiz und den Stolz, die nichts verschonen;
In ihre Diener die Verworfenheit;
Sie lehrt die Rechte der Natur zerstören,
In Böses jedes Gute zu verkehren.

18.

Nicht auf das Wohl des Ganzen sann und dachte
Die königliche Wittwe, nein, ach nein!
Nur was dem Löwenstamme Nutzen brachte,
Und ihren Planen konnt' ersprießlich seyn,
Dem widmete sie alle ihre Kräfte,
Und alles Andre waren Scheingeschäfte.

19.

Und da die Saat von niedrig, feilen Seelen
Sich allenthalben leider! offenbart:
So wird die böse Brut auch niemals fehlen
Von Lehrern und Erziehern solcher Art.
Es ist nicht schwer Hofmeister zu entdecken,
Die Zögling' auferzieh'n zu fremden Zwecken.

20.

Was Wunder, wenn auf solche Weise Prinzen
Nichts lernen, als den Stolz und Tugendhaß;
Und nachher, als Beherrscher von Provinzen,
Nur Thoren sind? Was Wunder, will dem Faß
Nur Herling oder saurer Wein entfließen,
Sieht man den Wirth vorher hinein ihn gießen?

21.

Was würdet ihr von einem Landmann' sagen,
Der, wenn er Möhren oder Rüben sä't,
Doch hofft, sein Acker werde Waizen tragen?
Was von dem Töpfer, der nur Krüge dreht
Auf seiner Scheib' und, wären sie vorhanden,
Sich wunderte, daß keine Vas' entstanden?

22.

Inzwischen lud man Professoren, Meister
Und Philosophen nah und fern nun ein,
Um durch Vermittlung so erhabner Geister
Dem Zögling' solche Würde zu verleih'n,
Die Vorbild allen künft'gen Fürsten wäre,
Und solchen Vieh's jenseits der Berg' und Meere.

23.

Daß Tugend und Gerechtigkeit und Milde
Ihn lehre Mars wohlthät'ger Unterricht,
Und wie er sich zum weisen Herrscher bilde
Und anerkenne diese schwere Pflicht.
Zeus gab die kleine Bestie der Erde,
Damit bestimmt der Völker Schicksal werde.

24.

Doch da das Hofamt, welches zu bedienen
Der Esel hatt', ihm Wichtigkeit verlieh'n,
So gab er Anseh'n sich in Ton und Mienen,
Als Pfotereicher seiner Königin,
Und einen Rath, der filzig war zu nennen,
Und den nur Esel Fürsten geben können.

25.

Daß dieß gelehrte, hungrige Gesindel
Man aus der Ferne, meint' er, kommen ließ,
Das wäre für den königlichen Mündel
Unnöthig, nur Verschwendung wäre dieß,
Man müßte dann dem Troß doch Nahrung geben,
Zum Schaden derer, die am Hofe leben.

26.

Am Hofe selbst und in der Nähe wäre
Geschicktes und gelehrtes Vieh genug.
Der königlichen Frau gefiel die Lehre
Denn jeder Rath der Knauserei heißt klug.
Demnach erließ der Hof ein neues Schreiben
An die Gelehrten, nur zu Haus zu bleiben.

27.

Doch Jene, so die Reisen unternommen,
Indeß der Esel solchen Rath verlieh;
Da nun verloren war, wie sie vernommen,
All' ihre Hoffnung, ihre Zeit und Müh':
Beklagten sich gar sehr bei der Behörde;
Doch unbeachtet ließ man die Beschwerde.

28.

Wie manche wohl noch schlechtre Räthe tragen,
Auf ihren Eifer pochend, keine Scheu,
Zum Schaden andrer Leute vorzuschlagen
Dem Fürsten unanständige Knauserei,
Und flößen ihm Ideen ein, so ärmlich,
So pöbelhaft gemein und so erbärmlich!

29.

Zwar Staatenwohl, Vernunft und Klugheit lehren
Im Großen eine weise Sparsamkeit
Als eine jener Tugenden verehren,
Die zu beachten Fürstenpflicht gebeut;
Doch Knickerei, die schimpflich ist und knechtlich,
Macht nur verhaßt den Fürsten und verächtlich.

30.

Inzwischen that es Noth, um einen Lehrer
Für jenen Königssohn sich zu bemühen,
Der seine Sitten bild', ihn zum Verehrer
Der Weisheit und der Tugend zu erzieh'n;
Daß Ehr' und Tugend Geist und Herz erhebe
Und er durch sie nach hohen Thaten strebe.

31.

Wo ist ein Amt von größerer Bedeutung?
Sehr ausgezeichnet, vortheilhaft bekannt
Muß seyn, wer Anspruch macht auf Fürstenleitung,
Durch Redlichkeit und Kenntniß und Verstand.
Der Staaten Wohl und Weh auf lange Zeiten
Wird, wie gesagt, man dadurch vorbereiten.

32.

Für Fürsten einen Lehrer zu entdecken,
War damals schwer; allein zu unsrer Zeit
Find't man sie Dutzendweis' in allen Ecken;
Talente sind jetzt keine Seltenheit:
Drum nimmt es uns bei Fürsten nicht mehr Wunder,
Daß sie so ganz vortrefflich sind jetzunder.

33.

Moderne Lehrer und Erzieher schenken
Uns schneller einen Solon heut zu Tag',
Und machen fähig ihn, ein Volk zu lenken,
Als ein geschickter Drechsler es vermag
Ein Püppchen uns aus weichem Holz zu machen,
Mit Drehbank, Meißel und dergleichen Sachen.

34.

Daß man indessen so bemüht und thätig
Noch stets für fürstliche Erziehung ist,
Das scheint mir nicht im mindesten mehr nöthig,
Und überflüß'ge Müh' zu dieser Frist.
Der Himmel selbst ist jedes Reichs Verwalter,
Und sorgt dafür als Hüter und Erhalter.

35.

So ist's! denn wären Thaten und Gedanken
Der Fürsten nicht von Oben inspirirt:
Wie wär' es möglich, daß der Einsicht Schranken
Man einzig nur bei ihnen nicht verspürt,
Und daß sie stets in Worten, Werken, Thaten
Fast eine Art Allwissenheit verrathen?

36.

Des Thierreichs erste Ritterschaft begehrte
Das Lehramt bei dem königlichen Vieh;
Doch die erhabne Königin erklärte
Zu Jedermanns Erstaunen, daß höchstsie
Den Esel, Trotz des Anspruchs der Barone,
Zum Lehrer auserseh'n bei ihrem Sohne.

37.

Man war mit Recht erstaunt — auch ich erstaune —
Ob solcher seltnen Lehrerwahl; vielleicht
Fehlt ihr's an Gründen nicht zu dieser Laune;
Allein sie zu begreifen, ist nicht leicht,
Und all mein Grübeln über diese Sache
Dient nur, daß sie mich stets verwirrter mache.

38.

Indeß Trotz dem, was wir bisher gesehen,
Was vom Betragen Beider uns bekannt,
Sei der Verdacht, der hier zum Cicisbeen
Den Esel machte, weit von uns verbannt;
Trotz allem dem, was böse Zungen sagten,
Die den Verdacht und die Behauptung wagten.

39.

Wie, Eselsliebschaft? Schändliches Beginnen
Zu glauben von der Wittwe eines Leu'n?
So schmählich fallen keine Königinnen
Sie mögen Menschen oder Thiere seyn.
Hochheilig war ja immerdar zu schauen
Die Ehrbarkeit der königlichen Frauen.

40.

Wahr ist's doch, daß der Stier seit jenem Tage,
Da er zu dem erhabnen Amt im Staat' —
Als Hörnerträger von dem besten Schlage
Und stärker als der Esel — zu dem Grad'
Als Major domo sich empor geschwungen;
Die Gunst der Fürstin, wie es schien, errungen.

41.

Mich gegen alle Zweifel zu verschanzen,
Erklär' ich, daß ich fern bin vom Verdacht;
Doch hätte die Verläumdung jener Schranzen
Gern einen falschen Schein hervorgebracht:
So wär' der Fürstin Neigung zu dem Stiere
Doch glaublicher, als zu dem — andern Thiere.

42.

Sowohl dem Esel, als dem Stier indessen
War freier Zutritt stets bei Hof verlieh'n;
Doch wurden Würd' und Anstand nie vergessen,
Wo immer nur die Königin erschien;
Und nie, man mochte noch so fleißig spüren,
Nie fand die Bosheit Stoff zum Kritisiren.

43.

So schien's von Außen; doch in solchen Dingen
Wird hieraus wenig zu beweisen seyn;
Ja, könnt' ins innre Labyrinth man dringen
Und in des königlichen Herzens Schrein:
So würde schwerlich aus den Irrgewinden
Ein Theseus selber einen Ausgang finden.

44.

Zwar auch von Löwenköniginnen sagen
Die Professoren der Anatomie,
Daß sie, wie wir, ein Herz im Busen tragen,
Doch welcher Art? entdeckten sie noch nie;
Und manche jener weisen Herrn bekennen,
Man muß es eine Art von Urstoff nennen.

45.

Man könn' es nicht so recht karakteristisch
Benamsen, als ein Ding, das namenlos,
Gefühllos, unerklärbar sey und mystisch,
Und folgend seiner eignen Regel bloß.
Doch sey es Herz, sey's Nichtherz, immer bliebe
Uns unerforschlich dessen Haß und Liebe.

46.

Ich glaube demnach, daß mit Überlegung
Die Königin dem Esel Gunst erzeigt,
Der leichter, als ein Thier voll Kraft, die Regung
Des Stolzes unter fremden Willen beugt;
Als Unterthan und als Vasall sich schmieget,
Und in Geduld sich jedem Dienste füget.

47.

Da einen unterthänigen Verehrer
Die stolze Frau in ihrem Sohn begehrt:
So war ja wohl zu solchem Zweck als Lehrer,
Der Esel des erlangten Vorzugs werth.
Wer den Charakter dessen, den zu wählen
Er hat, wohl kennt, wird nicht sein Ziel verfehlen.

48.

Und ohne zu verläumden — diese Sünde
Ist mir nicht vorzuwerfen — glaub' ich, traun!
Daß hierin wohl der wahre Grund sich finde,
Weßwegen die verschlagenste der Frau'n
Den Esel, mit hochweisem Vorbedachte,
Zum Oberlehrer ihres Sohnes machte.

49.

Und wer aus eitelm Stolz' uns will belehren,
Der Weiber Sache sey nicht Politik,
Der komme her und lasse sich bekehren
Und schäme sich der schmählichen Kritik;
Und seh' in der Regentin Leu's des Zweiten,
Der hohen Staatskunst große Fähigkeiten.

50.

Der Löwin Zweck, es rund heraus zu sagen,
War zu erreichen eben nicht so schwer,
Denn etwas, das ich noch nicht vorgetragen,
Vernehmet jetzt, es paßt sich just hieher;
Es war in Wahrheit leichtlich zu entdecken,
Doch suchten es die Schranzen zu verstecken.

51.

Zwar weiß auch ich, es mag sich nicht gebühren,
Daß man die Wahrheit sagt von großen Herr'n,
Ob sie auf Zweien gehen oder Vieren;
Doch nehm' ich mir ein wenig Freiheit gern
Mit euch heraus; auf Freunde kann man bauen,
Und ihr mißbrauchet niemals das Vertrauen.

52.

So wißt: zum Trotz von allen Lobgesängen
Der Ammen, Hüter und dergleichen Schlag,
Die ewig sich um seine Hoheit drängen,
Das leider! der Infant von Tag zu Tag
An Albernheit, wie tausend Zeichen deuten,
Nur zunahm, und an Ungezogenheiten.

53.

Er war zudem an Körper und Verstande
Verkrüppelt, bucklicht, hinkend, launisch, grob,
Allein des Hofes feile Schmeichlerbande
Verkündete ohn' Unterlaß sein Lob,
Als Muster hoher Tugend, Mild' und Güte,
Voll Geist und Witz, in schönster Jugendblüthe.

54.

Die Dummheit, Schwäch' und Albernheit — der Seelen
Gebrechen und des Herzens — lassen zwar
Auf eine kurze Zeit sich noch verhehlen;
Sie stellen sich nicht gleich dem Auge dar,
Und man vermag vielleicht den Forscherblicken
Der Andern sie einstweilen zu entrücken:

55.

Allein wie kann man das, was frei und offen
Sich jedem Auge deutlich zeigt sofort,
Wohl jemals zu verheimlichen noch hoffen?
Vielleicht gab es so große Narren dort,
Die feiler Schranzen Lügen mehr vertrauten,
Als dem, was sie mit eignen Augen schauten.

56.

Wagt' Einer es, die Wahrheit zu bekennen
Ein wenig frei : so würde man es gleich
Ein Staats- und Majestätsverbrechen nennen . . .
Verbirg dich nur, o Wahrheit, und entweich'!
Auf ewig suche du den Hof zu meiden,
Dort harren dein Verfolgung nur und Leiden!

57.

Noch einmal : deine innigste Empfindung
Entdecke nie! Befördre immerdar
Vielmehr des eingeführten Wahns Begründung;
Die Wahrheit bringt dir überall Gefahr;
Der Wahn nur ist zu allen Dingen nütze,
Des Staatsvereins und des Regenten Stütze.

58.

Verruchter Satz! Wie, unterjocht auf Erden
Die Wahrheit so der Wahn? Ist's nicht genug,
Daß man sie höhnt; soll gar bestraft sie werden?
Beruht das Heil des Staats allein auf Trug?
Und werden Säul' und Mauer lange stehen,
Die schief auf lockerm Grund' gebaut wir sehen?

59.

O glaubt vielmehr : wenn aus den lichten Hallen
Die Wahrheits-Sonn' einst ihre Strahlen sprüht,
Dann wird die Macht und Herrschaft dessen fallen,
Der aus dem Irrthum Andrer Nutzen zieht;
Einmal wird sich der Wahrheit Licht ergießen,
Und die verehrte Täuschung weichen müssen.

60.

Vermindert sich — das kann nur Thorheit träumen! —
Ein Übel wohl, wenn man von ihm nicht spricht?
Belehrt den Wahn! Sucht ihn hinweg zu räumen!
Vertheidigt und vertuscht die Fehler nicht!
Ein Übel lang' verhehlen, das ist schändlich;
Nur schlimmer wird es und unheilbar endlich.

61.

Wenn der Bewohner Wurmfraß oder Ritzen
Im Balken seines Hauses zeitig sieht:
So merkt er auf und sorgt für sichre Stützen,
Den Schaden auszubessern gleich bemüht;
Verklebt er nur den Riß mit Kalk und Kreide,
So stürzt der Balken ein und das Gebäude.

62.

Was ich hier sag', ist wohl unwiderleglich;
Doch immerdar verhallt es in den Wind:
Denn die vom Irrthum leben, sorgen täglich
Auch für sein Fortbesteh'n, so lang' sie sind;
Und da gewöhnlich sie die Macht besitzen:
So kann Vernunft dagegen wenig nützen.

63.

Hofmeister Langohr übernahm die Mühen
Nun für das theure königliche Pfand,
Und hofft den Zögling ruhmvoll zu erziehen
Und groß, ein Kunstwerk, würdig seiner Hand;
Daß kein Erzieher Langohr je ihm gleiche;
An eselhaftem Ruhm ihm Jeder weiche.

64.

Und auserwählt, den Königssohn zu leiten
Im fürstlich-eselhaften Unterricht',
Begann er kühn und frei sich auszubreiten
Und es gebrach der Lehr' an Klarheit nicht,
Um allen Eseln, die in gleiche Lagen
Gerathen, sie als Muster vorzuschlagen.

65.

Allein ein Esel war's in allen Dingen,
Und mehr nicht konnt' er, als ein Esel kann.
Nicht ändern läßt sich die Natur, noch zwingen,
Treibt immer fort auf der gewohnten Bahn.
Ein Esel also kann nur Andre lenken
Nach seiner Neigung, seiner Art zu denken.

66.

Er sucht' im Hauptprinzipe seiner Lehre
Demnach den hohen Zögling einzuweih'n:
Der fürstlich-eselhafte Grundsatz wäre,
Dieß präget er ihm unaufhörlich ein,
Daß die Natur den Fürsten übergebe
Zum Eigenthum, was immer leb' und webe.

67.

Die Luft zum Athmen und des Bodens Keime, —
Spricht er — Blitz, Donner, Regen, Sonnenschein;
Die Früchte, Kräuter, Blumen, Stauden, Bäume
Und Sonne, Mond und Sterne, Herr, sind dein;
Dein ist, was in Gewässern und in Lüften
Sich aufhält und verborgen in den Klüften.

68.

Dein Will' ist heiliges Gesetz der Erde
Für all' und jede Thierart, klein und groß;
Für jede nahe, jede ferne Heerde,
Was athmet, lebt zu deinem Dienste bloß;
Vergeude nur — was schadet's? — Blut und Leben,
Wenn's nur in deinem Dienst' wird ausgegeben.

69.

Verdrehend der Moral und Logik Lehren
Bis zu der äußersten Absurdität,
Docirt er: Gut und Bös, das sind Chimären.
Nur nach der Laune deiner Majestät
Wird gut und bös ein Ding; was dir behaget,
Ist gut, und bös ist das nur, was dich plaget.

70.

Zwar für den Zögling etwas zu erhaben,
Wie für den Lehrer, schien wohl das System;
Doch machten Langohrs schöne Rednergaben
Despotenglauben Jenem angenehm,
Schon herrschte Fürstenstolz zur G'nüg' im Kopfe
Bei diesem jungen königlichen Tropfe.

71.

Damit das Fürstensöhnchen Überzeugung
In dieser Kinderlehr' erlangen mag,
Verschwendet demuthsvolle Knieverbeugung
Und Dienstversichrung er den ganzen Tag.
Mein Ruhm und meine Seligkeit ist dieses:
Auf immerdar dein Sklav zu seyn ... so hieß es.

72.

Indeß der Esel dem erlauchten Hörer
Das Kopffragment nun füllt mit solcher Spreu,
Glaubt dieser alles wörtlich seinem Lehrer,
Und stillt den Durst im Gift der Schmeichelei;
Und wirklich hielt sich auch der blinde Heide
Schon für das Oberhaupt im Weltgebäude.

73.

Wenn schmeichelhaftes Lob den Weisen rühret, —
Er hält es bloß für des Verdienstes Lohn —
Und er ein inniges Behagen spüret:
Um wie viel leichter wird des Glückes Sohn,
Dem selten nur viel Weisheit ward gegeben,
Dann in Gefahr, verführt zu werden, schweben!

74.

In jenen ersten Zeiten war vorzüglich
Fast Jeder von der Autorsucht entflammt.
Die Thiere glaubten damals, daß nicht füglich
Man ehrenvoll verwalten könn' ein Amt,
Noch ein gewisses Anseh'n könn' erstreben,
So lange man kein Buch herausgegeben.

75.

Den Esel auch befiel — daß Keiner wäre,
Der ihn der Dumm- und Trägheit möge zeih'n —
Die Sucht, zu ringen nach der Autorehre,
Um hier dem Hund und Fuchse gleich zu seyn.
Doch wie ein solches schönes Amt verwesen,
Da er nicht schreiben konnt' und auch nicht lesen?

76.

Dieß will er mit dem Fuchse überlegen.
In solchen Dingen fehlt die Übung mir —
Spricht er — der vielen Amtsgeschäfte wegen,
Und ich erschien nicht gern als Neuling hier.
Das Publikum pflegt gegen die, so schreiben,
Die Nachsicht eben nicht zu übertreiben.

77.

Und Reinke ward im Herzen stolz und fröhlich,
Als Meister Langohr diese Rede hielt;
Er sah vorher, auf die Art werd' allmählich
Sein Vortheil durch des Esels Gunst erzielt,
Wenn mit dem Werk' er seine Kunsttalente
Entwickeln und sich wichtig machen könnte.

78.

Er spricht : Ein edler Vorsatz, der dich ehret!
Da er mit Recht des Mannes würdig heißt,
Der Fürsten seine Pfote reicht und lehret :
O weder Kenntniß fehlet dir noch Geist!
Nur Übung mangelt, welches recht zu schätzen,
Ein kleiner Fehler ist, leicht zu ersetzen.

79.

Du also wählst den Gegenstand und schreiben
Werd' ich darüber, angeführt von dir;
Dir wird der volle Ruhm des Autors bleiben;
Der, deinem Willen zu gehorchen, mir.
Nachdem sie also übereingekommen,
Ward gleich vom Fuchs die Arbeit übernommen.

80.

In Kurzem sah man eines Werks Erscheinung,
Wovon der Esel sich als Autor pries;
Das aber, nach der allgemeinen Meinung,
Sogleich ein Geisteskind des Fuchses hieß.
Und diesen Titel führte die Bemühung
Des Autors: Über fürstliche Erziehung.

81.

Der grobe Trug ward vielfach durchgehechelt
Des Esels, der so dumm, als eitel war.
Der kritisirt, Der spöttelt, Jener lächelt;
Allein den Langohr pries die Höflingsschaar, —
Die feig' und in der Schmeichelei stets dreister
Und plumper ward — als der Erziehung Meister.

82.

O Schade, daß so herrliche Produkte
Von Geistern, deren Glanz so rein und hell
Einst leuchtete, der Zeitenstrom verschluckte!
Die Loke, Rousseau, Mably, Machiavell
Und Filangeri würden so beharrlich
Nicht ihren großen Ruf behaupten, wahrlich!

83.

Und Langohr mühte sich, wie beizubringen
Dem Prinzen auch die edle Tonkunst sey,
Damit es ihm gelänge, nachzusingen
Der Esel herzdurchbohrendes Geschrei;
Wie in Ya das Brüllen umzuschaffen,
Dieß war das liebste Studium des Laffen.

84.

Wenn ein Geheul dem jungen Löwen glückte,
Worin des Lehrers Mißlaut ward verspürt,
So rief: O wunderschön! der hochentzückte
Magister Langohr, inniglich gerührt.
Du singest wie ein Esel! deine Weisen
Muß auch ein sanggeübter Esel preisen!

85.

Und in so innigem Rapport auch standen
Die Beiden, daß, wie ähnlich im Gesang,
Sie auch so ähnlich dachten und empfanden;
Als hätte die Natur durch irren Gang,
Da sie auf einen Esel nur gesonnen,
Die Bildung dieses Löwen einst begonnen.

86.

Allein sein leichtes Lernen und Behalten,
Die Fähigkeiten, die in kurzer Zeit
Bei ihm so schnell und glücklich sich entfalten,
Bestätigten, was Hoffnung prophezeit,
Und wurden durch das weite Reich von hundert
Lobpreisenden verkündet und bewundert.

87.

Und Wunderbares wurde nacherzählet,
Was immer der Erlauchte sagt und thut;
Welch ein erhabner Geist ihn schon beseelet,
Und welch ein Herz voll Groß- und Edelmuth.
Des Tages Thema war ununterbrochen:
Das hat der Prinz gethan, der Prinz gesprochen.

88.

Daß aber doch das Feuer der Empfindung
Sich immer minderte, war offenbar,
Und daß die erste mächtige Entzündung
Für unsern Prinzen schon erloschen war.
Man murrt', erkennend seines Leids Vermehrer,
Bald über den Infanten und den Lehrer.

89.

Allein erscheinet nicht dieselbe Laune,
Wenn Fürstlein oder Fürst den Thron besteigt?
Anfänglich findet mit des Lobs Posaune
Zu Wundersagen Jeder sich geneigt,
Bis das Gebrechen bald sich offenbaret,
Und Tadelsucht den König selbst nicht sparet.

90.

Der Prinz indeß, der oft sich eingefunden,
Wenn prächtig sich der Hof von Zeit zu Zeit
Versammelte, und viele Freud' empfunden
Bei dieses Glanzes steifer Herrlichkeit,
Verspürte sympathetische Gefühle
Bei dieser Etiquette Affenspiele.

91.

Und wenn er dann den bunten Kreis verlassen,
So war zu Haus, für seinen eignen Leib,
Nachahmung dieser seltenen Grimassen,
Sein angenehmster, liebster Zeitvertreib;
Und Kapriolen schnitt er dann, ich wette,
Daß selbst die Milzsucht drob gelächelt hätte.

92.

Der Esel mühte sich aus allen Kräften
Des Zöglings edle Neigung zu erhöh'n;
Er sah sie an, als Vorspiel zu Geschäften
Von Wichtigkeit, zu Thaten groß und schön.
Gewisse Vorbedeutung, sichres Zeichen,
Den höchsten Herrscherruhm einst zu erreichen.

93.

Oft reicht' er, ruhend unter einem Tische,
Dem Lehrer seine Tatze, der sie leckt;
Indessen gibt ihm Jener eine frische
Maulschelle, dieser, gar nicht weggeschreckt,
Dankt lächelnd, und mit fröhlichem Gemüthe
Spricht er: o Herr, wie groß ist deine Güte!

94.

Glückselig zum Beneiden sind die Mäuler,
Die eigentatzig du mit Püffen ehrst!
Ja, Nektar und Ambrosia Ertheiler
Sind jene Püffe, welche du gewährst.
Belust'ge dich mit Schlagen, Kratzen, Beißen,
O Herr, ich werd' es eine Gnade heißen.

95.

Der Esel rief nach seines Prinzen Neigung
Den Ceremonienmeister in sein Haus,
Und der, mit vornehmschwerer Kopfverbeugung,
Kramt seines Amts Geheimniß vor ihm aus;
Mit äffischernster Wichtigkeit stillstehend,
Dann maulverdrehend und dann vorwärts gehend.

96.

Aufmerksam starrt, ohn' einige Bewegung,
Der junge Fürst das Wenden und das Dreh'n
Mit Rührung an und des Vergnügens Regung,
Und kann nicht, voll Begeistrung, satt sich seh'n;
Und weiß sich vor Erstaunen kaum zu fassen,
Ob dem Professor höfischer Grimassen.

97.

Damit er durch liturgischseltne Künste,
Wovon er eben eine Prob' erkor,
Beim Prinzen mehre eigene Verdienste,
Schlug er sechs Äffchen ihm zu Pagen vor;
Die hießen, als vorzüglich muntre Geister,
Mit Recht geborne Ceremonienmeister.

98.

Genehmigt ward der Vorschlag des gewandten
Großaffen, und der Pagendienst begann
Mit vielen Privilegien; es nannten
Hofaffen diese Thiere sich fortan.
Der Großaff', so die Sache ausgemittelt,
Ward nun als Pagenmeister neubetitelt.

99.

Beschreiben kann ich nicht, wie ich es sollte,
Die Freudensprünge dieses Königszweigs.
Wenn ich den Jubelausdruck schildern wollte,
Die Gluthumarmungen! Nein, ich verschweig's!
Sie küssend, herzend, blieb er laurend stehen,
Die Spiele, Tänz' und Micnen abzusehen.

100.

Allein der Esel Scherze, das Getändel
Der Löwen, Bären, Katzen, großen Herr'n
Und solchen Schlags, erzeugen schlimme Händel,
Sie alle schlagen, kratzen, beißen gern.
Oft sah man auch die holden Königskatzen
Der Äffchen Rücken jämmerlich zerkratzen.

101.

Dann hieß es noch: Großmüthiger Gebieter,
Du, dessen Ruhm bis zu den Sternen fliegt:
Zerreißen konntest Pagen du und Hüter,
Indessen Hautzerkratzung dir genügt!
Von milder, landesväterlicher Leitung
Ist dieses uns die schönste Vorbedeutung.

102.

So hört man oft Britaniens Räuber preisen,
Wie großmuthsvoll er Wandrer überfällt
Auf offner Heerstraß' und des Mordes Eisen
Der Brust des Zitternden entgegen hält,
Der voller Angst, was Jenem nur gelüstet,
Die Börse reicht, daß er das Leben fristet.

103.

Auch fand sich unter jenen Äffchen Keines,
Das sich nicht stolz und eitel blicken ließ,
Wenn es die Huld- und Gnadenzeichen seines
Beherrschers auf dem wunden Rücken wies.
So lächerlich und albern sind am Ende
Gar oft der tollen Ehrsucht Gegenstände.

104.

Man hört' am Hof lobpreisen und besingen
Die großen Thaten des erhabnen Vieh's;
Wie es in Purzelbäumen und in Sprüngen,
In Stellungen, und wie es weiter hieß,
Was in der edeln Turnkunst man geliebet,
In kurzer Frist sich trefflich eingeübet.

105.

Bei Tag und Nacht, im Sommer und im Winter,
Nachgrübelnd, was dem Volk' und Fürsten nützt,
Klebt der gelehrte Schulpedant oft hinter
Schriftalpen, wie gebannt, und friert und schwitzt,
Und müht sich ab, wie seines Königs Rechte
Er aus bestaubtem Wust beweisen möchte...

106.

Es dringt mit seines Schwertes Blitz verwegen
Und unaufhaltbar in den Feind der Held;
Er stürzt sich den Gefahren kühn entgegen,
Bis er, der Fürstenlaun' ein Opfer, fällt;
Indeß ein Prinz, die Hoffnung ganzer Reiche,
Die Zeit sich kürzt durch solche Narrenstreiche.

107.

Wenn dem, der alle Tugenden vereinet,
Dem ihren Schatz die Wissenschaft geschenkt,
Die Staatskunst immer schwierig noch erscheinet,
Und schwer die Kunst, wie man die Völker lenkt:
Was wird es seyn, wenn Ungeschickten, Tollen
Die höchste Macht wir anvertrauen sollen?

108.

O ihr, die ihr zum Herrschen auserkoren
Von Jugend auf durch die Geburt schon seyd;
Und doch in trägem Müßiggang verloren,
Euch allen seinen schnöden Lüsten weiht;
Ihr, alles Elends, alles Jammers Stifter,
Ihr seyd, nur ihr, des Völkerheils Vergifter!

109.

Mit solchen lächerlichen Albernheiten,
Mit solchen abgeschmackten Kinderei'n;
Mit solchen Späßen, welche nichts bedeuten,
Unwürdig traun! des Sprößlings eines Leu'n,
War in der hohen Schule unsres Grauen
Beschäftigt immer der Infant zu schauen.

110.

Soll denn — o grausenvoller Zukunft Zeichen! —
Der Millionen Glück und Eigenthum
Bei Thieren ruhen, welche diesen gleichen,
Dieß feig und boßhaft, Jenes träg' und dumm?
Verschone mit so herbem Mißgeschicke,
O Himmel, doch der fernsten Nachwelt Blicke!

111.

O nein! von solchen Zeiten voller Trauer
Wird keine schlimme Wiederkunft erblickt;
Kein solches Sklavenjoch, wie es in grauer
Vergangenheit die Opfer einst zerdrückt,
Als Bosheit und Unwissenheit geboten
Und Übermuth tyrannischer Despoten.

112.

Allein wenn man auch dem gerechten Hohne
Den Lehrer, der das Laster pfleget, weiht,
Als Führer eines Prinzen, der zum Throne
Nur Thorheit bringt und Ungezogenheit:
Warum sich ärgern über den Magister?
Wir wissen's ja, ein wahrer Esel ist er.

113.

Wie? haben die Exempel sich verloren
Von Lehrern, die den Zögling schlecht erzieh'n;
In jeder Unart, die ihm angeboren,
Den zarten Geist zu stärken sich bemüh'n;
Die nicht nur alte Fehler nicht bestreiten,
Nein, auch zu neuen Lastern ihn verleiten?

114.

Auch solche Lehrer handeln oft nach Gründen,
Entdeckt sie gleich der große Haufen nicht;
Doch sind sie leicht von Jedem aufzufinden,
Dem nicht gesunde Urtheilskraft gebricht;
Und die Erziehung dieses Fürstenknaben
Sollt' ihren großen Zweck nicht minder haben.

115.

Und dieser war: damit nur immer ferne
Von Staatsgeschäften, das erlauchte Thier
Nie seine Recht' und Pflichten kennen lerne;
Damit die königliche Mutter hier
Nach Laune die Regierung könne leiten,
Und mehr noch, als zu Leu des Vaters Zeiten.

116.

So leidet denn, ihr armen Staubgebornen,
Die ihr zum Leiden nur geboren seyd;
Damit der Ehrgeiz eurer Auserkornen
Forttriumphiren mög' in Ewigkeit!
Mag immer sprüh'n die Gluth des Sonnenballes:
Versengt sie doch nur Mücken! — das ist Alles!

Anmerkung:

Str. 41. „Als zu dem andern Thiere." Anspielung des Übersetzers auf Hagedorns Mezendore:

Das Öchslein und das andre Thier
Läßt sich als Bürger schauen.

S.

Die redenden Thiere.

Neunter Gesang.

Die Erziehung.

1.

Bei einem Prinzen, dem ein Recht zum Throne
Von Mutterleib an schon war beigelegt,
Der einst nothwendig seines Vaters Krone,
Als ächter Sprößling eines Mannes trägt,
Mit einer Kraft begabt, die ihm nur eigen
Von der Natur ward, Könige zu zeugen:

2.

Sind Laster, Tugend, Stumpfsinn, Fähigkeiten,
Unwissenheit, Geist, Dummheit und Verstand
Stets Eigenschaften, die gleich viel bedeuten;
Gehorchen muß ihm doch das ganze Land.
Wie die Natur ihn mochte ausstaffiren,
Gut oder schlecht, gleichviel, er muß regieren.

3.

Und demnach scheint bei ihm das Unterrichten
Ein völlig überflüssig Ding zu seyn
Er kann, genährt von Andrer Arbeit Früchten,
Bei Spiel und Tanz dem Müßiggang sich weih'n.
Wer bei dem Nichtsthun Alles kann erlangen,
Wozu für den ein schwierig Unterfangen?

4.

Nur um der Förmlichkeit gemäß zu leben,
Verschmähen es die Höfe dennoch nicht,
Kronerben einen Anstrich auch zu geben,
Zum mind'sten einen Schein von Unterricht.
Darum wollt' auch die Löwin sich bemühen,
Den Prinzen standesmäßig zu erziehen.

5.

Und da zu unterhandeln oft nicht wenig
Ein Thierfürst hat mit Schaaren fremden Vieh's:
So that ein Lehrer Noth dem jungen König,
Der ihn in fremden Sprachen unterwies,
Auch selbst verschiedne Sprachen red' und kenne,
Damit er ihn sprachkundig machen könne.

6.

Allein der Esel widerrieth's und glaubte,
Wenn man dem Fürstensohn' ohn' Unterlaß
Dergleichen Kopfanstrengungen erlaubte,
Und wahrhaft überflüssig wäre das:
So könnte dieß — verhüt' es Gott in Gnaden! —
Den heil'gen Leib abzehren und ihm schaden.

7.

Geschicklichkeit, Verstand und Geist sind Sachen,
Nicht angemessen einem Königssohn';
Befehlen soll er, sich Vergnügen machen,
Und zur Beschauung sitzen auf dem Thron.
Mag sich der Unterthan mit Lernen plagen
Und nach Gebühr des Tages Hitze tragen.

8.

Man sollte, rieth er mit des Eifers Mienen,
Nachdem man allen Thieren es zur Pflicht
Gemacht, sich Einer Sprache zu bedienen,
Sie möchten sie verstehen oder nicht,
Die Löwensprache, dieses sey vernünftig,
Als einzig herrschend anerkennen künftig.

9.

Der Diener lern' an Statt des Herrn! Natürlich
Sey dieses und höchst lobenswerth dabei . . .
Doch Bellard, hier zugegen, zeigt' ausführlich,
Daß wenn auch Fürsten nichts unmöglich sey,
So stelle doch sich ihrem Allvermögen
Zuweilen große Schwierigkeit entgegen.

10.

Der Himmel habe allen Unterthanen
Dieselben Fähigkeiten nicht beschert,
Sie nicht begabt mit gleichen Sprachorganen;
Zwar sey des Esels Eifer lobenswerth;
Doch würd' es schwerlich allen Thieren glücken
Sich in der Löwensprache auszudrücken.

11.

Allein es gäb' ein Thier, das ausgezeichnet
Durch seine ungemeine Fertigkeit
In Sprachen sey; auch wär' es sehr geeignet
Zu einem Hofvieh durch sein schönes Kleid;
Denn eine Pracht von rothen, gelben, blauen
Und grünen Federn wären hier zu schauen.

12.

Man nenn' es Papagay, ein fremd Gevögel
Sei dieser zwar; indessen, meint Bellard,
Verletze seine Wahl doch keine Regel,
Denn auch der Biber sey auf gleiche Art,
Obschon Amphibium, an Hof gekommen
Und dort als Baudirektor angenommen.

13.

Und Bellards Rath erhielt des Beifalls Ehre;
Man war der Meinung, daß im ganzen Reich'
Kein Thier zu solchem Amt geschickter wäre.
Einstimmig auch erklärte man sogleich
Den Papagay zum wohlprivilegirten
Sprachmeister bei dem jungen Völkerhirten.

14.

Bald hörte man, daß angelangt ein neuer
Gelehrter sey, mit Namen Papagay,
Grün, blau und roth und gelb gefiedert sey er;
Ihn zu beschau'n, lief Jedermann herbei,
Betrachtend Klauen, Schnabel und Gefieder . . .
Ein schönes Unthier, hieß es, lieben Brüder!

15.

Mit solchem Eifer lehrte der Gelehrte
Den Schüler und erreichte so sein Ziel,
Daß immer, wenn man diesen reden hörte,
In welcher Sprach' und Mundart, war gleich viel,
Man hätte glauben sollen und beschwören,
Leibhaftig einen Papagay zu hören.

16.

Gewünscht wurd' ein berühmtes Thier daneben
Von ernstem Wesen, kundig der Arznei,
Und das beständig für das theure Leben
Des hohen Löwensprößlings wachsam sey;
Durch Rath und gute Vorschrift nützlich walte,
Und rüstig unsern Königssohn erhalte.

17.

Das Nilpferd ward von Einigen erhoben,
Denn hochberühmt und hochgeschätzt sey es
Bei allem Vieh durch seiner Heilkunst Proben,
Wie ein Galenus und Hypokrates,
Da es die Haut an Schilf und Rohr sich reibe,
Und selbst sich einen Aderlaß verschreibe.

18.

Doch die Regentin und ihr Rath nicht minder
Besorgten schlau, daß dieser Hypokrat,
Nur Arzt für sich und für die andren Schinder,
Das Kind verschlingen möchte; weil im Staat
Sich Ärzt' und Fürsten dürfen nach Belieben
Allein im Schinden und im Morden üben.

19.

Und da zum Sprachprofessor zu erkiesen
Man unter Vögeln Einen würdig fand:
So wählte man auch einen Arzt bei diesen,
Die schon berühmt geworden durch Verstand;
Man traut' Amphibien als Ärzten wenig,
So wurde Vogel Ibis Arzt beim König.

20.

Der Vogel Ibis ist als Arzt zu schätzen;
Ihn unterrichtet' also die Natur,
Daß er sich selbst weiß ein Klystier zu setzen;
Wie eine Spritze füllend mit Mixtur
Den langen Schnabel, wenn die Säfte stocken,
Wenn hart sein Bauch und sein Gedärm ist trocken.

21.

Auch brauchte man ein Thier von großen Gaben
Und in den Lauf der Dinge eingeweiht,
Zu zeigen unserm königlichen Knaben
Das ganze Vorbild der Vergangenheit,
Und das geschickt und kritisch mit ihm sichte
Zeitrechnung, Erdbeschreibung und Geschichte.

22.

Denn der Regenten Schule ist vor Allen
Ja die Geschichte; sie erblicken da
Wie jedes Reich entstanden und zerfallen;
Was kommen muß, zeigt das, was einst geschah.
Der weise Forscher schaut in deinem Spiegel,
Vergangenheit! gelöst der Zukunft Siegel.

23.

Allein es war bei jener Schaar auf Vieren
Ein solcher Lehrer nirgends zu erspäh'n,
Wie sehr man sich bemühte nachzuspüren,
Drum wurd' auch hier ein Vogel auserseh'n,
Und zwar ein Vogel, dessen langes Leben
Der Ewigkeit scheint wenig nachzugeben.

24.

Der Wundervogel Phönix ward gewählet,
Der schon die Welt in ihrer Jugend sah,
Und was er immer saget und erzählet,
Als Zeitgenoss' erzählet, was geschah;
Und einem Zeitgenossen, sollt' ich denken,
Kann man wohl noch den meisten Glauben schenken.

25.

Spricht er vom Krieg, von Morden, Sengen, Rauben,
So heißt's : das ist zu meiner Zeit gescheh'n!
Erzählt er Teufeleien, nicht zu glauben,
So sagt er auch : ich hab' es selbst geseh'n!
Er quält auch nicht, als schlechter Zeitvertreiber,
Uns durch Citate, wie so viele Schreiber.

26.

Und wenn, nachdem Jahrhunderte verlaufen,
Er alt sich fühlt, so tritt er dann hervor
Und macht sich selbst zum glüh'nden Scheiterhaufen,
Und steigt verjüngt aus seiner Asch' empor.
So sieht man, wie die Raupe sich umwindet,
Und ihrer Hüll' als Schmetterling entschwindet.

27.

Doch ahmet nicht dem Phönix nach, ihr Frauen,
Und bleichte gleich das Alter euer Haar;
Um zu verjüngen, sich der Gluth vertrauen,
Dient nicht für Jedermann und bringt Gefahr.
Des Phönix seltner Fall möcht' euch nicht frommen,
Und übel könnt' euch der Versuch bekommen.

28.

Den Ruf von diesem Vogel theilte Einer
Dem Andern mit, er ging von Land zu Land,
Und kam vom Orient zu uns; doch Keiner
Fand sich, der ihn gesehen und gekannt;
Ihn heg' Arabien, so ging die Sage,
So glaubte man und glaubt noch heut zu Tage.

29.

Und eine Botschaft ward sofort deßwegen
An diesen Wundervogel abgesandt,
Um, daß er sie begleit', ihn zu vermögen;
Indem am Löwenhofe der Infant
Als Lehrer ihn erwart', ihm viele Ehren
Und große Vorrecht' aufbehalten wären.

30.

Nach ihrer Vorschrift reisten die Gesandten,
Zwei Hirsche waren's und ein Dromedar,
Indem sie ganz Arabien durchrannten;
Doch im Peräischen und Wüsten war,
Wie in des Glücklichen fruchtbaren Strecken,
Der Vogel Phönix nirgends zu entdecken.

31.

Und fleißig forschten sie in jenem Lande
Bei Thieren, Vögeln und bei Menschen nach,
Die dort sie trafen, irrend in dem Sande
Und ruhend unter grünem Palmendach:
Gehört von ihm, geglaubt an ihn bis heute,
Nur nicht gesehen hatten ihn die Leute.

32.

Sie kehrten um von der unnützen Reise,
Und stießen auf den Ibis nun im Geh'n,
Und kündigten ihm an, auf welche Weise
Er sey zum Arzt des Königs auserseh'n.
Der Ibis, da ihn die Gesandten weiter
Gar freundlich baten, wurde ihr Begleiter.

33.

Entgegen kam der Hof dem Dromedare,
Sich schmeichelnd und im Innersten vergnügt,
Daß nun erscheinen soll der Wunderbare;
Doch Jener stellt den Arzt nur vor, und fügt
Hinzu dann: zum Historiker erlesen
Sey dießmal wohl ein idealisch Wesen.

34.

Die Federn also bei der Krönungsfeier,
Als von dem Phönix kommend werthgeschätzt,
Der Fürstin Hauptschmuck, hatte dort ein Schreier,
Ein vielgewandter Gauner abgesetzt.
Windbeutel, ihren Vortheil kennend, pflegen
Wohl so der Fürsten Beutel oft zu fegen.

35.

Da ihrer Neugier Hoffen und Verlangen
Des Hofes Schranzen so getäuscht nun sah'n:
So ließen sie, verstimmt, die Mäuler hangen;
Doch spöttisch glotzt der junge Prinz sie an,
Losplatzend in unendliches Gelächter,
Als aller Welthistoriker Verächter.

36.

Den Leibarzt Ibis, diesen Blutsverwandten
Des Storchs und Kranichs, sah mit Emsigkeit
Man jetzt bemüht im Dienste des Infanten:
Der Speisen Menge und Beschaffenheit
Abwiegend, untersagend, ordnend, wählend,
Und Mäßigkeit und Nüchternheit empfehlend.

37.

Da nicht des Arztes Sorge konnte wehren,
Daß harter Speisen Unverdaulichkeit
Des jungen Fürsten Magen oft beschweren:
So wurd' er dann durch ein Klystier befreit;
Denn nach des Ibis Lehr' und seiner Jünger,
Ist ein Klystier oft selbst des Tods Bezwinger.

38.

Und aufgenommen wurden immer lieber
Amphibien und Vögel, und es wuchs
Schon durch den Ibis, Papagay und Biber
Die Zahl der fremden Professoren flugs.
Man glaubte gar, daß in der Vögel Sphäre
Mehr Fähigkeit und Geist zu finden wäre.

39.

Beiläufig wollt' ich bitten zu bemerken,
Daß Keiner von der Hofakademie
Sich fähig fühlte zu gelehrten Werken;
Das sind nur Läppereien, dachten sie;
Mit solchen konnten sie sich nicht befassen,
Und mußten fremde Lehrer kommen lassen.

40.

Vergebens drängten Eselsknausereien
Den Hof, um nur der viergebeinten Schaar
Lehrämter mit Besoldung zu verleihen;
In Wissenschaften und in Künsten war
Kein hochgelehrtes Thier in jenen Gründen,
Als Vogel und Amphibium zu finden.

41.

Nur wurde einzig, von des Hofes Schranzen,
Herr Braun, der Bär, als fähig auserseh'n
Zum Fürstenunterricht' im Gang' und Tanzen;
Zwar schien er eben nicht als Tänzer schön,
Doch schätzte man dort seine Kunstverdienste,
Auch liebet er noch immer solche Künste.

42.

Dem Affen zwar gebührte vor dem Bären
Der Vorzug in der Tanzkunst zweifelsohn';
Allein der Erste stand in Amt und Ehren
Als Oberceremonienmeister schon;
Ein hohes Amt! Zwei Ämter zu vereinen,
Kann aber, wie man weiß, nicht schicklich scheinen.

43.

Deßhalben, wie gewandt und flink er immer
Auch war, bei einem Amt von solchem Glanz
Tanzmeister noch zu werden, schickt sich nimmer;
Allein von Festen für den Hof und Tanz,
Und von Musik und Schauspiel und so weiter,
War er, Kraft seines Amts, der Oberleiter.

44.

Ein Wunder war der königliche Knabe
Als Tänzer, aber im Geberdenspiel',
Seit früher Jugend seine schönste Gabe,
Erreichte sein Talent das höchste Ziel.
Das Drehen, Wenden und Gesichtverzerren
Sind wicht'ge Dinge ja bei großen Herren.

45.

Behaupten will man ferner, daß die Henne
Des Prinzen Lehrerin im Schreiben ward,
Daß er sich in der Schönschrift üben könne;
Ob aber ein Erfolg sich offenbart,
Wie man gehofft von diesem Unterrichte :
Darüber schweiget gänzlich die Geschichte.

46.

Auch schicklich für den Prinzen war Belehrung,
Da er heranwuchs, über Liturgie,
Religionsgebräuch' und Gottsverehrung,
Nach Vorschrift thierischer Theologie.
Der große Einfluß dieser Art Ideen
Ist mehr und minder überall zu sehen.

47.

Dieß Amt verdiente wohl bei jenen Schaaren
Der ernste Uhu, da die dortigen
Bewahrer jener Lehre Eulen waren;
Wozu in Tibet, China, Indien,
Dann bei den Türken und bei uns, Braminen,
Derwische, Bonzen, Lamas, Mönche dienen.

48.

Hievon an Ort und Zeit; für jetzt erzähl' ich
Euch nur : am königlichen Hof erschien
Nun der hochwürd'ge Uhu, wo allmählich
Ihm solche Macht und Ehrfurcht ward verlieh'n,
Und wo er sich in solches Anseh'n setzte,
Daß man ihn als des Hofs Orakel schätzte.

49.

Noch gab's ein Heer von Jüngern der Scholastik,
Mit Ämtertiteln ohne Amtsgeschick;
Die Meister in der Taktik und Gymnastik,
In der Chemie, Hydraulik und Physik;
Die Astrologen und Algebraisten
Und Alchymisten und Nekromantisten.

50.

Allein der ganze Troß von diesen Leuten
War aller Künst' und Wissenschaften bar;
Dieß hatt' indessen gar nichts zu bedeuten:
Den Glanz zu mehren, diente diese Schaar
Schmarotzer bloß, die Königslehrer hießen,
Nur um gewisse Ehre zu genießen.

51.

Von Zeit zu Zeit erschienen gleich Scherwenzeln
Die Herren vor des jungen Löwen Blick,
Um ihn zu unterhalten und zu hänseln,
Worauf sie wieder nach vollbrachtem Nick,
Wie Förmlichkeit und Anstand vorgeschrieben,
Abzogen, um zu sehen wo sie blieben.

52.

Auch wurden diese von des Hofes Schranzen
Nicht sonderlich geachtet in der That;
Und um mit bitterm Hohn sie zu koranzen,
So wurde dieser ehrenveste Rath,
Bestimmt sich der Gelahrtheit zu befleißen,
Von Jenen nur die Narrenzunft geheißen.

53.

Allein sie waren nach des Pöbels Wähnen
Der Weisheit wie der Wissenschaft Verein;
Ihm war der Prinz ein Sauger, der aus Jenen
Einschlürft' in ein Paar Zügen oder drei'n
Jedwede Wissenschaft und Kunst und Lehre,
Wie Wasserhosen Wasser aus dem Meere.

54.

Indeß vollendet wurde doch hinlänglich
Hierdurch die fürstliche Erziehung nicht;
Nothwendig war's vielmehr und unumgänglich
Den so erhabnen, hoffnungsvollen Wicht
Mit größern, ernstern, wichtigeren Sachen,
Die seiner würdiger, bekannt zu machen.

55.

Denn außer diesem äußerlichen Schmucke
Gebührt' — um zu beschwicht'gen die Kritik
Und auszuweichen der Verläumder Mucke —
Dem Herrchen Kenntniß von der Politik.
Vom Kater und dem Lehrer, groß von Ohren,
Ward Meister Fuchs zu diesem Amt' erkoren.

56.

Daß Reineke, in Listen wohl beschlagen,
Die Politik, die er noch schwankend fand,
In Sätzen, systematisch vorgetragen,
Und seine Pfiffigkeit war weltbekannt
In jener alten Zeit, und darum können
Wir ihn den Machiavell der Thiere nennen.

57.

Auch wurde diese Wahl vom Volk gepriesen;
Denn für den Hof und das Ministerpaar
Schien's löblich, einen Staatsmann zu erkiesen,
Der so erfindungsreich und staatsklug war.
Wird nicht ein solcher Kopf für alle Zeiten
Dem Löwenkabinette Ruhm bereiten?

58.

Er hatt' ein eigenes System geründet
Und auf gewisse Regeln es gebracht,
Das sich auf den Charakter solcher gründet,
Womit man handelt und Geschäfte macht,
Und das, wie die Erfahrung ihn belehret,
Als wahr und unumstößlich sich bewähret.

59.

Zum Theil schon wandte diese Lehr' im Leben
Der Esel an aus Niederträchtigkeit;
Zur vortheilhaften Wissenschaft erheben
Will sie der Fuchs nun aus Verworfenheit;
Und seiner Lehre Vortrag war politisch=
Methodisch=theoretisch=analytisch.

60.

Nach dieser sucht' er deutlich zu enthüllen,
Daß jeder König, Herrscher und Regent,
Der unabhängig ist von Andrer Willen,
Und keine höhere Gewalt erkennt,
Erhaben über Pflichten und Gesetze
In seiner Machtvollkommenheit sich schätze.

61.

Und daß den wahren Herrschern, so die Mittel
Besitzen, wie Vernunft und That besagt,
Gerechtigkeit und Treue leere Titel,
Und recht und gut nur das ist, was behagt;
Daß sie allein nur als die einzig Freien
Und Ungebundenen zu achten seyen.

62.

Denn Tugend, Redlichkeit und Wohl des Ganzen
Sey kindisch-lächerliche Träumerei;
Obwohl in Sklavenseelen einzupflanzen
Dieß Alles, immer klug und heilsam sey,
Weil sie gelassner trügen ihre Ketten,
Wenn sie nur Sinn für Ehr' und Tugend hätten.

63.

Da leicht die Menge glaube, was man sage:
So habe nur ein Herrscher immer Acht,
Daß sein Privatwohl Farb' und Titel trage
Vom Wohl des Ganzen. Nie käm' in Betracht
Bei einem Fürsten, der Verstand besitze,
Das Wohl des Ganzen, wenn es ihm nichts nütze.

64.

Daß über Mittel streiten sich nicht schicke
Und eines Fürsten ganz unwürdig sey;
Denn offene Gewalt und List und Tücke
Sey dem, der herrsche, völlig einerlei.
Das Ziel, so er bei allem Thun sich stecke,
Sey einzig die Erreichung seiner Zwecke.

65.

Es sey der Kraftberaubte, Feig' und Schwache
Nach dem Naturgesetz des Starken Raub;
Die Blick' ins Innre wären eine Sache
So kein Minister und kein Hof erlaub';
Der Pöbel sey nur lüstern nach dem Schimmer,
Und ihm genüge äußrer Anschein immer.

66.

Und daß man darum niemals mit dem Munde
Verrathen soll, was sich im Innern regt,
Und was Geheimes in des Herzens Grunde;
Weil nur die Redekunst zu siegen pflegt,
Der es nach Schlüssen der Vernunft gelinget,
Daß Andre glauben, was uns Nutzen bringet.

67.

Dieß waren jenes Ränkevollen tolle
Grundsätz' und Rechte, die er hier gelehrt;
Dieß jenes Kabinets geheimnißvolle,
Verschmitzte Politik, die man verehrt;
Und nach dem Fuchs war jede andre Lehre
Nur Irrthum, Täuschung, Thorheit und Schimäre.

68.

Daher wer hart und ohne Mitempfindung,
Und gegen Bitten taub und Klaggeschrei;
Wer vielgewandt und fruchtbar an Erfindung,
Und fein und schlau war und versteckt dabei;
Dem Eigennutz' als seinem Götzen fröhnte,
Und leicht mit allem Bösen sich versöhnte:

69.

Ein solcher wurde zum vertrauten Rathe
Und Günstling seines Königs gleich ernannt;
Er war allein der Steuermann im Staate;
Des Thrones Ehre stand in seiner Hand;
Ihm waren Treu' und Tugend leere Töne,
Ihm unbekannt war alles Sittlichschöne.

70.

O Heil der neuen Staatskunst Eingeweihten!
Die wir als Lenker unsrer Reiche seh'n
Und ihren Fürsten Ehr' und Ruhm bereiten,
Indessen sie des Landes Wohl erhöh'n,
Bemüht, von solchem Unflath zu befreien
Die Kabinette und die Kanzeleien.

71.

Denn Willkühr findet man bei diesen nimmer,
Nicht feinen Eigennutz und schlaue List;
Wahr, unbefleckt sind Mund und Hände immer,
Da rein das Herz, gerecht die Absicht ist;
Und wenn auch sie wohl ihre Pflicht vergessen:
So ist's dem Amt', nicht ihnen beizumessen.

72.

Und wollt' auch durch verführerische Schriften
Jetzt ein Sophist, von Ehr' und Ruhm beglückt,
Die allgemeine Sittlichkeit vergiften,
Zur Stelle würden diese unterdrückt,
Daß nur die Unschuld unsrer Kabinette
Man vor dem Gifte der Verführung rette.

73.

Die, welchen — Gott sey Dank! die Macht verliehen,
Beseelt nur Treue, nur Gerechtigkeit.
Wie sie fürs allgemeine Beste glühen!
Wer zweifelt, lese, was das Herz erfreut,
Nur die Edikte, so der Huld entsprießen,
Und die wie Honig ihrem Mund entfließen.

74.

Doch die politischen Giftmischereien,
Der traurigen Verruchtheit schlimme Saat,
Zu impfen in die Brust des jungen Leuen,
Versuchte dort des argen Fuchses Rath;
Allein umsonst, es wollt' ihm nicht gelingen,
Dem dummen Zögling' diese beizubringen.

75.

Nur was die tollste Laune mochte lieben,
Nur Ungebundenheit behagte dem;
Bloß durch Gewohnheit und Instinkt getrieben,
Und nicht durch Überlegung und System.
Des Esels Einfluß konnte mehr gewähren,
Als die politisch-füchsisch klugen Lehren.

76.

Auch liebte nie, die Wahrheit euch zu sagen,
Bloß duldete den Fuchs der Königswicht;
Der Mutter sich zu widersetzen, wagen
Blödsinn und Nichtigkeit bei ihm nur nicht;
Nur Bär und Affe mocht' er gerne leiden,
Denn Possenreißer waren diese Beiden.

77.

Doch die Regentin, Mutter Löwin, wollte
Sich diesem Unterrichte nicht entzieh'n;
Indem sie ihm den vollsten Beifall zollte,
Nahm sie zur Regel sich und Richtschnur ihn;
Und der Gedanke fing an aufzukeimen,
Des Hundes Stelle Reinken einzuräumen.

78.

Doch schien es ihr ein Undank zum Entsetzen,
Wenn sie den alten Diener so betrübt.
Nun sucht der Fuchs den Kater aufzuhetzen,
Er weiß es wohl, daß der den Hund nicht liebt.
Dem Kater wird wohl Zeit und Ort nicht fehlen
Den Fuchs der Löwin thätig zu empfehlen.

79.

Und Murner nahm den Auftrag an und brachte
Die Sache vor mit Feinheit und Geschick,
Daß jeder Zweifel schwand, die Fürstin lachte,
Und nun entschieden war des Fuchses Glück.
O was vermag bei Fürsten falscher Eifer
Und Schmeichelei und der Verläumdung Geifer!

80.

Dieß sah man bald am fürstlichen Befehle,
Denn allergnädigst ward dem Hund' erlaubt,
Ein Stückchen Holz zu tragen an der Kehle,
Zum Dankbeweise von dem Oberhaupt.
Mit diesem Lohne wollte den getreuen
Minister des Monarchen Huld erfreuen.

81.

Vom allerhöchsten Willen gab die Kunde
Ein Briefchen aus des Königs Kanzelei,
Dem Exminister zugestellt, dem Hunde.
Da weder lesen kann, noch schreiben Leu
Der Zweite, so muß es dem Hof genügen,
Nur das gewohnte Siegel beizufügen.

82.

Da Leu des Zweiten hohe Gnade — hieß es —
Das ausgezeichnete Verdienst, das sich
Der Hund erworben, anerkenn' und dieses
Hiemit belohnen wolle öffentlich:
So sey ruhmvolle Ruhe ihm gewähret,
Und ihm der schönste Ritterschmuck bescheeret.

83.

Daß die dem königlichen Haus des Leuen
Geleisteten getreuen Dienste tief
Im Fürstenherzen eingegraben seyen,
In welchem nie das Dankgefühl entschlief;
Und zählen könne auch, zu allen Zeiten,
Der Hund auf seines Herrn Erkenntlichkeiten.

84.

An allen Höfen jener alten Staaten
War eine solche Sprache eingeführt,
Wenn dem Verdienst sie bares Unrecht thaten.
Mit schönen Worten ward die Schmach verziert,
Um so der Thorheit oder Bosheit Lügen
Und Schimpf und Spott dem Unrecht beizufügen.

85.

Bestürzt, daß es sein Innerstes empörte,
Zernagt von bitterm Grimme war der Hund,
Da er vom Hofe diese Botschaft hörte;
Doch barg er es in seines Herzens Grund.
Die Hoffnung, sich zu rächen, gab dem Herzen
Zur Duldung Muth und Trost bei seinen Schmerzen.

86.

Bewog nicht bloß der Eifer des Getreuen,
Die höchste Macht dem Löwen zu verleih'n?
Und wenn sie erblich wurd' im Stamm des Leuen,
Gebührt der Dank nicht unserm Hund allein?
Und wenn der Löwe herrschet ohne Schranken,
Hat er es nicht dem Hunde zu verdanken?

87.

Nur Er rief ja den Unterricht ins Leben;
Er war's, der Kunst und Wissenschaft empfahl,
Und man verdankte seinem regen Streben
Archiv, Akademie und Büchersaal.
Zwar hatt' er Fehler, doch sie sind vergessen,
Wenn Reinkens arge Bosheit wir ermessen.

88.

Nun geh' und grüble nur! Dich selber quäle!
Vergieße Schweiß und Blut und murre nie!
Nie kenne Ruh' und Frohsinn deine Seele,
Zu dienen stolzem, undankbarem Vieh!
Betrachte Bellards Beispiel, dann erwäge
Ob man von Jenem Dank erwarten möge.

89.

Denn hat es ausgepreßt dir alle Säfte,
Gleich einer Pomeranze und Zitron;
Dich stumpf gemacht, beraubet aller Kräfte:
So wirft's dich weg, wie faule Frucht. Zum Lohn
Magst du vielleicht das Vorrecht noch erlangen
Mit einem Stückchen Holz am Hals zu prangen.

90.

Auch nicht Minister durch die Gunst des Tages,
O nein! durch Übereinkunft war's der Hund.
Doch schützt die Kraft des heiligsten Vertrages;
Ein fester, unverletzlich-heil'ger Bund?
Hat das Gezücht erst seinen Zweck errungen,
Vergißt es Dienste und Versicherungen.

91.

Ich rede von den wilden, undankbaren
Zwingherren nur, die auf vier Füßen geh'n,
Mit borstigen und sträubig-rauhen Haaren,
Die Mähnen oder Hörner lassen seh'n,
Und mit des langen Schweifes Quaste pflegen
Zu wedeln und den Rücken sich zu fegen.

92.

Wer klare Beispiel' und bewährte Thaten
Mit Fleiß zu untersuchen sich bemüht,
Von dem, was damals in der Thiere Staaten
Geschehen ist und heut zu Tag geschieht,
Wird, keine Spur entdeckend mehr vom Alten,
Gesteh'n: verwandelt sind der Welt Gestalten.

93.

Ein Hofdekret ließ man nun publiciren:
Wir Leu der Zweite — lautet der Beschluß —
Monarch des ganzen Thiergeschlechts auf Vieren,
Aus höchster Gunst des mächtigen Kuku's,
Kraft der Gewalt, die unumschränkt wir üben,
Erklären feierlich all' unsern Lieben:

94.

Da Reinekens Verdienst in allen Landen,
Die unser weites Reich umfaßt, man schätzt,
Und Wir ihn unsrer Gnade würdig fanden:
So haben Wir aus eignem Antrieb jetzt
Geruht, dieß öffentlich anzuerkennen,
Und ihm zum Staatsminister zu ernennen.

95.

Und daß als Solcher er bis zu den Gränzen
Von Unserm ganzen höchstbeglückten Land',
Von allen Quadrupeden, die mit Schwänzen
Und Hörnern prangen, werde anerkannt:
So woll'n wir und befehlen der Behörde,
Daß allenthalben dieß verkündet werde.

96.

Indeß der Tag in Schatten sich verloren,
Irrt schwermuthsvoll, nachsinnend und allein
Der Exminister mit gesenkten Ohren
Umher, aufheulend in des Mondes Schein;
Und suchet mit des Schmerzens Jammertönen
Den innern Gram im Freien auszustöhnen.

97.

So füllt mit Angstgewinsel Wald und Gründe
Das wunde Wild, vom Jagdgeschoß erreicht,
Es strebt umsonst, wie es der Wund' entwinde
Den Todespfeil, der nimmer von ihm weicht;
Und seiner tollen Rasereien wilder
Erguß vermehrt den Schmerz, macht ihn nicht milder.

98.

Noch war Auror' am Himmel nicht erschienen,
Als er, von langer Irr' erschöpft und matt
Heimkehrte mit des Trübsinns Trauermienen;
Hier sank er müd' auf seine Lagerstatt
Und fand, so weit erlaubten Sorg' und Kummer,
Unruhigen, oft unterbrochnen Schlummer.

99.

Aus trüber Ruhe, die ihn nicht erquickte,
Erstand er, als aus Osten schon der Strahl
Des glänzenden Gestirns die Welt entzückte;
Nur seinen matten Augen bracht' er Qual.
Es lauscht gespitzten Ohrs der Ex-Minister,
Doch keinen Laut vernahm er, kein Geflister.

100.

Ein seltnes Wunder, traun : Sonst füllten immer
Die ersten Höfling' und der Thiere Schaar
Mit jedem Morgen alle Nebenzimmer,
Wo Gunst und Vortheil zu erbetteln war,
Manch nützliches Geschäft auch vorzuschlagen,
Und sich zu dessen Leitung anzutragen.

101.

Und unverdrossen stand in größern Heeren
Der Schmeichler Unzahl hier seit Tags Beginn,
Den Hof zu machen, Ämter oder Ehren
Zu angeln; denn mit knechtisch niederm Sinn
Dem Staatsminister Ehrfurcht zu bezeigen,
Das schien die Hauptbestimmung dieser Feigen.

102.

Als er vom Lager vorwärts sich bewegte,
Wo, der Gewohnheit nach, seit langer Zeit
Ein dichter Troß sich einzufinden pflegte,
Da fand er nichts, als Still' und Einsamkeit.
Wohl that es Noth, sich unter so beschaffnen
Umständen mit der Stoa zu bewaffnen.

103.

Und als ein philosophisch-ernster Brüter,
Stellt er moralische Betrachtung an,
Wie sehr dem Unbestand die Erdengüter,
Dem Wankelmuth die Höfe unterthan;
Als nun ein rauher Bote sich ließ hören,
Um ihn vom düstern Grübeln aufzustören.

104.

Verlaß den Hof und mache dich bei Seite!
Dein Herr befiehlt's und ohne Aufschub, jetzt,
Weil über deine Wohnung man noch heute
Verfügen will durch den, der dich ersetzt.
Fragt Bellard : Ist's der Fuchs?... Wozu das Sinnen? —
Spricht Jener, auf! und packe dich von hinnen!

105.

Bei diesen so gebietrisch=groben Tönen
Erglühet Bellards Zorn; mit Mühe hält
Er sich, daß er nicht grimmig anfällt Jenen;
Doch räumt gelassen er dem Fuchs das Feld.
Verlassen hatte kaum der Hund die Klause,
So nahm der Fuchs Besitz auch von dem Hause.

106.

Persönlich bei der Fürstin sich beklagen
Will ob der Schmach, die man ihm angethan,
Der Ex=Minister Hund; doch untersagen
Läßt die Regentin ihm, sich ihr zu nah'n.
Das Antlitz dessen scheu'n die Undankbaren,
Der ihres Undanks Schändlichkeit erfahren.

107.

So gröbliche Beschimpfung zu verschmerzen
Vermag er nicht, und alle Ruhe raubt
Und alle Rast sie dem empörten Herzen,
Das nur, von Wuth entflammt, nach Rache schnaubt.
Er wälzt und krümmt im Staube bald die Glieder,
Bald starret er empor zum Himmel wieder.

108.

Durch die besondre Huld und das Vertrauen
So gegen Fuchs und Uhu man jetzt hegt,
Ward der Verdacht bei manchem kritisch schlauen,
Boshaften Späher immer mehr erregt,
Daß Beide hülfreich wohl gewesen seyen,
Die Fürstin vom Gemahle zu befreien.

109.

Dem Fürsten weh, deß Diener schon erfahren
Er sey ein heimlicher Verbrecher nur!
Wie will er ihre Liebe sich bewahren?
Wo wiederfinden der Verlornen Spur?
Was auch zu thun, zu sagen ihm beliebe:
Er kann sich Furcht erzwingen, keine Liebe.

110.

Doch wird die Furcht vom Hasse bald verschlungen,
Vom Hasse, der nur schwarze Plane heckt;
Die Lieb' ist Schein, die Huldigung erzwungen;
Die Furcht, womit er Andere erschreckt,
Wird des Verhaßten Leben auch verbittern,
Und zwingt ihn, auf dem Throne selbst zu zittern.

111.

Darum wußt' auch die Löwin im Beginnen —
Und was ist wohl bei Fürsten minder schwer? —
Der Unterthanen Achtung zu gewinnen,
Wo nicht auch ihre Liebe; doch nachher....
Nun! was nachher geschah, das sollt ihr hören,
Wollt ihr Gehör nur meinem Sang gewähren.

112.

So zeigte sich, wie ich es euch erkläret,
Zu jener Zeit das Löwenregiment:
Ein Weib voll Stolz und Herrschsucht und genähret
Von Reinkens Politik, der Staatsregent;
Ein Prinz, der Dümmste seiner Zeitgenossen,
Beschäftigt nur mit eitel Kinderpossen.

113.

Vom Papagay wurd' ihm das Plaudern eigen,
Der Aff' macht' ihn an Komplimenten reich,
Um in den Assembleen sich zu zeigen
Zierbengeln oder Possenreißern gleich.
Es herrschte die Regentin einzig, prächtig,
Uneingeschränkt, despotisch und allmächtig.

114.

So lange Leu der Erste war am Leben,
Hielt noch die Frau auf Wohlanständigkeit;
Den öffentlichen Blicken Preis gegeben
War nicht ihr Hang zur Zügellosigkeit;
Kaum war er todt, da ließ den Flor sie fallen,
Und wie sie war, so zeigte sie sich Allen.

115.

Da sie in ihrer vollen, unumschränkten
Gewalt sich auf dem Throne sicher glaubt,
Und Stolz und Ehrsucht ihre Schritte lenkten,
So wähnt sie, alles sey ihr jetzt erlaubt;
Ihr Abstand von den Andren nicht zu messen,
Auf ihren Wink Vernunft und Recht vergessen.

116.

Und kein Gesetz und keine Pflicht mehr achtend,
Und immer ihren bösen Lüsten flugs
Und tollen Launen zu genügen trachtend,
Ließ mit den Staatsgeschäften sie den Fuchs,
Mit dem, was man für wichtig pflegt zu halten,
Nach eigner Willkür und Gefallen schalten.

117.

Des allerhöchsten Hofes Gunst genossen
Der arge Fuchs, das langgeohrte Thier,
Der Großaff', Oberlehrer aller Possen,
Der Späher Murner und der stolze Stier.
Die waren's, die des Staates Lenker hießen,
Die Herren aller Thiere auf vier Füßen.

118.

Doch auch der Uhu ließ sich nicht vermissen,
Da er an Einfluß immer mehr gewann;
Denn dieser ward der Lenker der Gewissen,
Als Inquisitor und als Hofkaplan;
Und mit dem Fuchs gelang es oft dem Feinen
Das Nützliche und Schlechte zu vereinen.

119.

Bethörter Hof! dein Geistesaug' umhüllet
Der Höllenschlange List, die dich umstrickt;
Die mit verborgnem Gift dein Herz erfüllet
Und die Vernunft im zarten Keim erstickt!
Ein trügerischer Uhu kann dich lenken,
Und solchem kannst du blinden Glauben schenken?

120.

Der Hauptmann Nashorn hielt getreue Wache
Mit seinem Horn am Haupt' und frischem Muth;
Des Hofs Kabale war nicht seine Sache,
Er aß und trank und schlief und damit gut.
Behaglich schien dem Pudelhund das Ganze:
Er war ein Egoist und guter Schranze.

121.

Der Sklavenseele waren Sohn und Vater
Gleich lieb, von gleichem Werthe Kuh und Stier
Und Hund und Fuchs und Esel, Aff' und Kater;
Gut stand mit der Regentin sich das Thier,
Mit Leu dem Ersten und mit Leu dem Zweiten,
Kurz: gut mit aller Welt zu allen Zeiten.

122.

Was denkt ihr von der Monarchie, ihr Lieben!
Bei solchem Fürsten- und Minister-Rath?
Ob wohl aus solcher Quelle, solcher trüben,
Glückseligkeit entspringt für Volk und Staat?
Was das Geschick für Herrscher uns erkoren:
Schlimm sind die Bösen, schlimmer noch die Thoren!

Die redenden Thiere.

Zehnter Gesang.

Der Klubb.

1.

Wo Stimm' und Worte leih'n, zu offenbaren
Des wilden Krieges fürchterliche Wuth,
In welchem unzählbarer Thiere Schaaren
Die Erd' erfüllt mit Leichen und mit Blut,
Als Thiere gegen Thiere sich empörten,
Und grausam ganze Gattungen zerstörten!

2.

O Muse, die nicht auf des Pindus Höhen,
Und nicht in Cirrha's Hain' und Fluren schwebt;
Die durch des schöpferischen Geistes Wehen,
Und in der Phantasie des Dichters lebt;
Du, nicht gezeugt von Zeus und Mnemosynen,
O nein, von der Idee, der Heißen, Kühnen:

3.

Erschein' und laß uns jetzt den Ursprung hören
Des Grimms, der einst das Thiergeschlecht verzehrt;
Und der die Kunst zu morden, zu zerstören,
Die Schreckliche uns Sterbliche gelehrt,
Grausamer nun, als jene wilden Thiere
Im Felsgeklüft' und waldigen Reviere!

4.

Die hohe königliche Burg bewachten
Der Haß, die Eifersucht, der blasse Neid,
Die nur auf eitel List und Ränke dachten;
Und klar bewies die Ordnungslosigkeit,
In aller großen Staatsgeschäfte Führung,
Des Fürsten Schwäch' und eines Weibs Regierung.

5.

Um möglich schlimme Fälle abzuwehren,
Zu der Verwaltung Sicherheit im Staat,
Eilt man für unverletzlich zu erklären
Regentin, König und Ministerrath.
Mit diesem Akt begann der ränkevolle,
Der schlaue Fuchs die Staatsministerrolle.

6.

Denn Reinkens kluge Vorsicht mochte ahnen,
Daß ruhig stets zu tragen solch ein Joch
Nicht sehr die ungezähmten Unterthanen
Geeignet sey'n, und einmal könnte doch
Der Unzufriednen Schaar Verdrießlichkeiten
Den Fürsten und Ministern zubereiten.

7.

So, unter des Gesetzes Überschattung,
Hofft er, ließ sich despotische Gewalt
Ausüben über jene wilde Gattung;
Allein die stolzen Thiere zeigten bald
Den innern Groll, indem sie sich nicht scheuten,
Und Herrscher und Gesetz vermaledeiten.

8.

Oft hört man über Reinke bittre Klagen,
Da er der Bosheit baaren Vorschub that,
Indem er Jene, die durch ihr Betragen
Nur Unheil häuften über Volk und Staat;
Die so viel Macht zum Gutesthun in Händen,
Und doch nur allgemeines Elend spenden;

9.

Kurz die, verpflichtet für das Allvermögen,
Das ihnen ward vertrauensvoll gewährt,
Auch Rechenschaft, die strengste abzulegen,
Just die für unverletzlich jetzt erklärt.
Gibt's ein Gesetz, so wagten sie zu sprechen,
Das Schurken schützt und adelt das Verbrechen?

10.

Welch Scheusal wäre, der die Macht zu schaden
Für rechtlich hielt im frevelhaften Muth;
Der, wenn er sich mit Missethat beladen,
Und ungestraft das größte Unrecht thut,
Besondres Vorrecht auszuüben meinet,
Mit seiner Oberherrlichkeit vereinet!

11.

Soll einen Tugendfeind und Lasterhaften,
Der ruchlos, grausam, voller Blutdurst ist;
Der ungezügelt wilden Leidenschaften
Den freien Lauf läßt, der versäumt, vergißt,
Nicht einmal weiß, wie Völker sind zu lenken,
Man loben noch und ihm noch Beifall schenken?

12.

Und wenn den allgemeinen Jammer, welchen
Des Herrschers wilder Ehrgeiz angefacht;
Und wenn des Übels Maaß, in bittern Kelchen,
Die tollsten Launen einem Staat gebracht:
Soll man dann solch ein schrankenloses Walten
Noch für das Vorrecht einer Krone halten?

13.

Und in der stolzen Horden düstern Blicken,
Im lauten Murren, in der Augen Gluth;
Im Unmuth, den sie nicht mehr unterdrücken,
Erkannte man der dumpfen Gährung Wuth;
Entdeckte schon des Krieges Keim voll Grauen,
Der bald verheeren sollte diese Gauen.

14.

Und Bellard endlich, den die undankbare
Regentin, ohn' ihn einer Schuld zu zeih'n,
Des hohen Amts entsetzte, eine klare
Unbill, um es dem Reinke zu verleih'n,
Vergaß dieß nicht, und er verschob die Sache
Nur auf gelegne Zeit zur vollsten Rache.

15.

Auch dacht' er noch des Schimpfs, den er vom Kater
Erlitt, und sich so sehr zu Herzen zog,
Als der Höchstselige, als Leu der Vater
Mit dem geheime Unterhaltung pflog;
Doch ihn erfüllte noch mit stärkerm Grimme,
Mit größerm Hasse Reineke, der Schlimme.

16.

Und als ein Thier voll Rachsucht und verschlagen,
Von großem Geist' und vieler Fähigkeit,
War er auch fähig, den Versuch zu wagen
Zu der Regierung Sturz zu seiner Zeit.
Viel war zu fürchten von solch einem Feinde,
Der großen Anhang zählt' und mächt'ge Freunde.

17.

Da immerdar in allen Despotieen
Man Geistes- oder Thatkraft pflegt zu scheu'n:
So wird dort nie dem Denker Gunst verliehen,
Und nur der Schwachkopf sich des Vorzugs freu'n.
Wer Glanz und Hoheit wünschet zu erreichen,
Der muß ein Thor seyn oder Thoren gleichen!

18.

Der Fuchs daher — mißtrauisch, wie wohl immer
Despoten sind, und schlau und vielgewandt;
Schlimm, wie der Hund, und noch ein wenig schlimmer,
Und dem auch Bellards Fähigkeit bekannt —
War unruhvoll, und konnt' es nicht ertragen,
Daß Jemand sollt' ihn zu erforschen wagen.

19.

Des Stolzes Denkmal ward von ihm vernichtet,
Das Bellard vor den Büchersaal gestellt,
Und hier stand nun die Löwin aufgerichtet,
Wie ausgestreckt sie eine Tatze hält,
Und wie damit des Fuchses Haupt sie schützet,
Der dort in demuthsvoller Stellung sitzet.

20.

Seit man dem Hund das hohe Amt genommen,
Gab Reineke auf ihn genaue Acht,
Und suchte sichre Kunde zu bekommen
Von Allem, was er sagt' und that und dacht';
Es stand nicht zu bezweifeln, wie er wähnet,
Daß Elephant und Hund sich ausgesöhnet.

21.

Denn seit dem Tage, da vom Elephanten
Verlassen ward der wählende Verein,
Beschlossen Viele, die sich zu ihm wandten,
Des Helden Sache ihren — Zahn zu weih'n;
Und diese Schaar, die nachher Klubb sich nannte,
Ward bald berühmt, als Bürgerkrieg entbrannte.

22.

Die ihr vom Elephanten und dem Hunde
Vernommen habt die Feindschaft und den Groll,
Euch wundert, daß zu solchem engen Bunde
Ein solches Paar sich jetzt vereinen soll;
Allein ich will euch gleich den Zweifel heben,
Und von der Sache Anlaß Nachricht geben.

23.

Seitdem der Hund sich, angezeigter Maßen,
Entfernt sah aus dem Ministerium,
Und man sein Amt dem Fuchse überlassen,
Gedacht' auch sein nicht mehr das Publikum.
Der an des Staates Ruder kaum gesessen,
Der schien nunmehr begraben und vergessen.

24.

Und wer sich seiner hohen Gunst zu freuen
Sonst gierig war; wer ganz besondern Werth
Darauf gesetzt, um Weihrauch ihm zu streuen,
Schien jetzt mit einem Stolze, der empört',
Ihm nicht nur keine Achtung mehr zu zollen,
Auch keines Blicks ihn würdigen zu wollen.

25.

Es schien, als ob sich Jeder innig sehne,
Wie nach dem größten Glück, mit Lüsternheit,
Daß er des stolzen Hofes Undank fröhne,
Und offenbarer Ungerechtigkeit;
Denn nach dem Hof pflegt Jeder sich zu richten,
Und dessen Neigung willig beizupflichten.

26.

Solch eine Schmach zu dulden, schien dem Hunde
Zu schwer, denn so verhöhnt, verachtet sich
Zu sehen, das war bis zu dieser Stunde
Er nicht gewohnt und schmerzt ihn inniglich;
Tiefsinnig und in sich zurückgezogen,
Ergossen so sich seines Unmuths Wogen:

27.

Bist du der Hund, der noch vor wenig Tagen
Umringt von Schmeichlerhaufen sich geseh'n,
Die demuthsvoll vor dir im Staube lagen,
Um Ämter oder Würden zu erfleh'n?
Bist du es, dem von allen Angestellten
So rührend Preis und Dank entgegen gällten?

28.

Wie haben doch der Ehrsucht Truggestalten
Sich rings umher nun meinem Aug' enthüllt!
Wie die Erscheinungen vorüber wallten!
Ist denn der Thiere Busen nur erfüllt
Mit der Verruchtheit und Verstellung Tücken?
Kann man darin nur Lug und Trug erblicken?

29.

Indeß in ernsten, trüben Nachtgedanken
Versenkt der Exminister sich befand;
Betrachtend aller Dinge stetes Schwanken,
Des Glückes und der Hofgunst Unbestand,
Naht Renner sich, der Großmuth stets gewähret,
Und so vor ihm freimüthig sich erkläret:

30.

Du weißt es, Hund, als dir das Glück noch lachte,
Du noch des Staates Lenker warst, daß ich
Dir niemals sklavisch Huldigungen brachte,
Denn weder Gunst noch Vorzug reizten mich;
Nie hat des Hofes Schimmer mich geblendet,
Und nie ein Wunsch des Pöbels mich geschändet.

31.

Doch nun du nicht mehr walten kannst allmächtig,
Da Mißgeschick dich stürzte von den Höh'n,
Erscheinet meine Absicht unverdächtig,
Läßt mein Erbieten sich nicht mißversteh'n.
Sieh, ob du kannst Vertrauen zu mir hegen :
Ich komm', dir beizustehen nach Vermögen.

32.

Darauf der Hund : Nur dich hat von so Vielen,
Nur dich des Hofes Pesthauch nicht erreicht;
O er ist dein nicht werth! da mit zu fühlen
Mein hartes Loos, dir keine Schande däucht.
Freund! deinen Edelmuth vergess' ich nimmer;
Doch jeder Rath kommt nun zu spät auf immer.

33.

Spricht Renner : Der Verborgenheit entziehen
Mag ich nicht das Geheimniß deiner Brust;
Nicht forsch' ich nach, schon deiner Augen Glühen
Verkündet mir unwürd'ger Rache Lust.
Ich rathe nicht; doch die Vernunft verhöhnen
Wirst du, das sag' ich, und dem Unrecht fröhnen.

34.

Als unumschränkte Herrschaft einzuführen
Du vorschlugst in dem wählenden Verein,
Errangest Beifall du von allen Thieren;
Ich widersprach vergebens, ich allein.
Darob noch jetzt zu rechten, kann nichts frommen,
Doch wer ist Schuld, daß es dir schlecht bekommen?

35.

Was hilft es, Freund, spricht Bellard unter Stöhnen,
Verjährten Irrthums, dessen Folge sich
Nicht heben läßt, noch einmal zu erwähnen?
Vollwicht'ge Gründe stimmten damals mich;
Doch seltne Dinge, nicht vorauszusehen,
Erzeugen jetzt ganz andere Ideen.

36.

Vielleicht, von der Verzweiflung schnell geboren,
Hatt' einen Plan der Hund bereits gewählt,
Und Renners gute Absicht ging verloren,
Und hatte schon die rechte Zeit verfehlt;
Allein er ward seitdem vom Hund beehret
Mit einer Freundschaft, die noch immer währet.

37.

Doch der Verdacht ward immer stärker rege
Bei Hofe, daß mit der Klubbisten Schaar
Bellard geheime Unterhandlung pflege,
Drum hielt man ihn im Auge immerdar.
Er schien verdächtig, als höchst unzufrieden,
Und wurde nun von Jedermann vermieden.

38.

Es wurde, der Vermuthung Raum zu geben
Man sey sein Freund, von Niemand mehr gewagt,
Drum mußt' er einsam und verlassen leben,
Wie einer, den der böse Aussatz plagt.
Ihn anzuschau'n, zu grüßen und zu sprechen,
Ihm zu begegnen nur war ein Verbrechen.

39.

Ich muß es frei bekennen, nicht zu wissen
Ob man schon Gründe hatte zum Verdacht,
Ob nicht vielmehr zu thörichten Entschlüssen
Das Mißtrau'n eben unsern Hund gebracht?
Erwäget man was er dem Pferd' erkläret:
So scheinet freilich der Verdacht bewähret.

40.

Wie dem auch sey! Des Stolzen Zorn entbrannte
So gegen König und Ministerrath,
Daß er den alten Groll nun ganz verbannte
Und auf des Elephanten Seite trat.
So wird das Herz der Sterblichen beweget,
Von Rachsucht und empörtem Stolz erreget.

41.

Er eilt, das Hofgeschenk vom Hals zu reißen
Und wirft es voll Verachtung weit von sich.
Du magst, spricht er, der Knechtschaft Zeichen heißen,
Hinweg von mir! denn du entehrest mich.
Mit so nichtswerthem Zeug, gemeinem Tande
Belohnt den Sklavensinn die Herrscherbande!

42.

Mit solchem Schmuck' beehrten dort die Fürsten
Die glücklichen Genossen ihrer Gunst,
Die schmachtend nach dergleichen Zeichen dürsten.
Man trug, sich blähend mit des Dünkels Dunst
Sie an dem Hals, am Schwanz und an den Ohren:
So nährten sie die Eitelkeit der Thoren!

43.

Als der Monarch den Adel schuf, erklärt' er
Den Völkern, die sein Wille lenkte: Ich
Befehl' und will, daß man als Ehrenwerthen
Mir achte den, der nie Verdienste sich
Erwarb, als einzig nur mein Wohlgefallen;
Was Ich will, muß die Meinung seyn von Allen.

44.

Die herrliche Idee der Ritterorden,
So aus der alten Thiere Herrschaft stammt,
Benutzten, als sie drauf bekannt geworden,
Die Höfe und die Fürsten insgesammt;
Daher die Elephanten, Hosenbänder
Und Adler, Stern' und Orden aller Länder.

45.

Der Hof, der immerdar nur karg und selten
Verdienst' und Tugenden belohnt und ehrt,
Verziert sie, seiner würdig zu vergelten,
Mit eitler Ehre Zeichen ohne Werth.
Was sag' ich? — Tugend und Verdienst verschmachten,
Um zweifelhafte Herkunft nur zu achten!

46.

Und solche kindisch-alberne Verzierung
Ist jedes stolzen Höflings stetes Ziel;
Der ganzen Welt Verwirrung und Verführung
Dafür zu wagen, ist ihm nur ein Spiel;
Dafür vergeudet dieser Blut und Leben,
Bleibt Jener lebenslang am Pulte kleben.

47.

Und hat er das gebenedeite Zeichen,
Der Ehrsucht Köder, dann stolziret er;
Kein Unverzierter darf sich ihm vergleichen,
Des Dünkels voll und an Verdiensten leer;
Und seine Wichtigkeit, die so ihn blähet,
Ein Band ist's, schwebend oder angenähet.

48.

Behalte werth das Zeichen zum Verzieren,
Ein guter Grund bestimmet dich dazu!
Dich unter dem gemeinen Troß verlieren,
Wenn du kein Zeichen hättest, würdest du;
Dir würden Alle die Verachtung zollen,
Die Beßre nun von dir erdulden sollen!

49.

Verzierter Höfling! dessen stolze Ahnen
Uns zeigen angeerbter Knechtschaft Zier;
Die goldne Kette scheinet mich zu mahnen
Und mir zu sagen: Höret! glaubet mir,
Ich bin ein Sklav, wie schon seit langen Jahren
Mein Ahn' und dessen Ahne Sklaven waren.

50.

Und wer war der Erfinder dieser wicht'gen
Tollheit? Es war ein Fuchs, dieß wisse, Schranz!
Um eines Hundes Unmuth zu beschwicht'gen,
Umgab er ihn mit armer Ehre Glanz;
Des Hundes Zorn macht' einst die Täuschung schwinden;
Was den Verstand sonst raubt, ließ hier ihn finden.

51.

Es nahet sich der Hund dem Elephanten
Auf etwa sieben Schritte oder acht,
Um sich nicht auszusetzen dem bekannten
Zerschmetterer, des furchtbarn Rüssels Macht. —
Es naht sich dir kein Feind — ruft er — voll Reue
Komm' ich, vertrauend deiner Großmuth Treue.

52.

Vergiß Vergangnes! Größre Sorge treibet;
Es drängt die Gegenwart zu kühner That! —
Worauf er ihm den Herrscherdruck beschreibet,
So die Regentin ausübt und ihr Rath.
Sich zu vereinen, einen Streich zu wagen
Zur Thierbefreiung, wird nun vorgeschlagen.

53.

Er, den noch immer schmerzt die alte Wunde,
So er erhalten bei der Wahl des Leu'n,
Versetzt mit ernstem Anstand: Wenn dem Hunde
Zu trauen ist, soll er willkommen seyn.
Laß uns vereint des Staates Wohl begründen!
Wer mir vertraut, wird nie getäuscht sich finden.

54.

So hatte denn ein gleicher Wunsch verbunden
Die, so vorher ein bittrer Haß getrennt;
Die gegenseit'ge Feindschaft war verschwunden,
Da in der Brust der Ehrsucht Feuer brennt;
Denn wo die Ehrsucht hat den Sieg errungen,
Wird jede andre Leidenschaft verschlungen.

55.

Und seit der Zeit vereinigten die Glieder
Des Bunds sich häufig am Versammlungsort;
Geheime Boten zogen hin und wieder,
Zu werben viele Starken hier und dort;
Und Reineke, der immer spionirte,
Entdeckte bald, was man im Schilde führte.

56.

Er meldet gleich der Fürstin, was geschehen,
Worauf denn ein Befehl verkündet ward,
Zu meiden, harter Strafe zu entgehen,
Klubbs und Zusammenkünfte aller Art,
Die Neuerungen, Zügellosigkeiten
Und Störung guter Ordnung nur verbreiten.

57.

Und Reinkens immer rege Satelliten,
Mit Argusaugen und gespitztem Ohr,
Erspähten nun Verrath auf allen Schritten;
Verbrechen ward, was schuldlos schien zuvor.
Am Hofe, wie im Reich', war solch ein Schalten
Der Willkür nun nicht länger auszuhalten.

58.

Da sich die Zahl der Späher täglich mehrte,
Und die Gefahr, die Furcht und der Verdacht,
Verfolgung und Verhaftung immer währte:
So wanderten, auf Sicherheit bedacht,
Die Einen aus, und viele Andre wandten
Sich zu dem Hunde und dem Elephanten.

59.

Werth ist des Hasses Aller, wer die Bande
Des Staatsvereins zu lösen frevelnd wagt;
Doch nicht zu tadeln ist, wer einem Lande
Entflieht, wo man das Denken untersagt;
Wo tolle Willkür stets die Geister dränget,
Die Seel' entnervt und auch das Herz verenget.

60.

Denn da, wo die Regierung immer spähet,
Von Furcht und Mißtrau'n und Verdacht bewegt;
Wo sie auch nachzuforschen nicht verschmähet,
Was sich im Innersten der Herzen regt;
Da, wo Spione immer auf uns lauern,
Vermögen auch nur Sklaven auszudauern.

61.

Wo man Gewalt und Stolz weiß zu bezwingen;
Kein hartes Loos den Unterthanen dräut;
Geschwistertugenden den Thron umringen:
Da thronet der Regent in Sicherheit;
Sein Angedenken wird die Nachwelt ehren,
Und seines Namens Ruhm wird ewig währen!

62.

Sechs Stunden etwa von dem Aufenthalte
Des Hofs, vom dichtesten Gesträuch bedeckt,
In einer ungeheuren Felsenspalte,
Liegt eine Höhle, die sich weit erstreckt.
Hier hatten Bellard nebst dem Elephanten
Nun ihren Klubb mit andern Bundsverwandten.

63.

Und mit dem Elephanten eng verbunden
Erschien manch ausgezeichnet großes Thier:
Das große Mammut, dessen Stamm verschwunden;
Der Kabiai, Amerika's Tapir;
Und mancher andre hohe Bundsgenosse,
Dem Elephanten ähnliche Kolosse.

64.

Bei diesen war der Zebu zu erblicken,
Der wilde Bison, mit gekraustem Haar';
Ein großer Höcker zieret seinen Rücken,
Sein Haupt ein weites, krummes Hörnerpaar.
Aus Peru war der Puma, aus den Gauen
Von Quito war der Tajaku zu schauen.

65.

Ich find' es nöthig, euch Bericht zu geben
Von jener Hundart, die dem Hofe treu,
Und der, so für des Ex-Ministers Streben
Vermehrt der Unzufriedenen Partei,
Damit nicht Mangel an der Sache Kenntniß
Verwirrung bringen mög' und Mißverständniß.

66.

Der Exminister Hund, von jenen Schaaren
Der Insurgenten Haupt und Dirigent,
Die vielen Thieren so verderblich waren,
War von der Art, die man von Irland nennt,
Und ehmals, wie Chronologie uns zeiget,
Epirus und Albanien erzeuget.

67.

Ein fürchterlicher Hund, der schwache Krieger,
Wie Ochs und Kuh, nicht anzufallen pflegt;
Der wuthentbrannt sich stürzt auf Löw' und Tieger,
Nashörner, Elephanten selbst erlegt.
Wer zweifelt, daß dieß je der Fall gewesen,
Der hat den Plinius wohl nie gelesen.

68.

War Bellard auch den Ersten gleich zu achten
An Muth und Kraft und Kühnheit und Geschick,
Um Ruhm sich zu erwerben in den Schlachten:
So stimmten Hofton doch und Politik
Des Staatsmanns ihn, daß er die Hitze mildre,
Und minder heftig war der vorher Wildre.

69.

Die Hunde, die beseelt von wilder, heißer
Kampflust man nie vor Feinden fliehen sah:
Jagd-, Schäferhunde, Doggen, Bullenbeißer,
Die aus Siberien und Korsika;
So zu der Heerden Hütern man erkoren,
Die kräftig Stiere fassen bei den Ohren, —

70.

Und andre wilden Thiere, wenn auch eben
Nicht Hunde, doch dem Hund fast ähnlich, die
In Indiens, Bengalens Wäldern leben,
Adive nennt der Zoologe sie:
Die waren's so für Bellard sich erklärten,
Und jenes Heer der Königsfeinde mehrten.

71.

Die Läufer, Springer, lustigen Begleiter,
Geübt in Artigkeit und Schmeichelei,
Spitz, Pudel, Stöber, Windspiel und so weiter,
Aus Spanien, Bologna, der Türkei
Und Malta, die von Haar entblößt, aus Süden:
Die hatten für den König sich entschieden.

72.

Und hieraus kann man sehen und erkennen,
Daß Bürgerkrieg sich gleicht zu jeder Zeit;
Daß er nicht nur die Freunde pflegt zu trennen,
Auch nahe Blutsverwandte oft entzweit;
Das zarte Band zerreißt, so sie umschlinget,
Und sie einander zu bekämpfen zwinget.

73.

Indessen war die Anzahl der Verschwornen
So merklich angewachsen allgemach,
Daß es der großen Meng' in der erkornen
Weitläuft'gen Höhle bald an Raum gebrach;
Drum mußten viele Thiere sich bequemen,
In den Umgebungen Quartier zu nehmen.

74.

Noch war kein fester Plan bei der Verschwörung
Vorhanden; doch war Jedermann geneigt
Und gleich bereit zur förmlichen Empörung,
Sobald sich nur Gelegenheit gezeigt;
Um so mit Einem Streich' des Reichs Gestaltung
Zu ändern, durch den Umsturz der Verwaltung.

75.

Bis hieher suchte man noch auszureichen
Auch ohne der Gesetze festes Band;
Man folgte nur verschiedenen Gebräuchen,
Die man nach Zeit und Ort just passend fand.
Vorerst that's Noth, um Mittel aufzufinden,
Des neuen Bundes Sicherheit zu gründen.

76.

Kaum aber trat der Hund zu jenen Thieren,
In dessen Kopf der Ehrsucht Feuer glimmt,
So sucht' er neue Ordnung einzuführen.
Versammlungstage wurden nun bestimmt,
Wo Jeder rathen könne dem Vereine,
Was zu des Ganzen Wohl ihm nützlich scheine.

77.

Doch Macht und des beredten Vortrags Schimmer
Verfehlen ihren großen Einfluß nie;
Bald zeigte der Verein — so geht es immer —
Aristokrat'sche Physiognomie;
Und die besondre Fähigkeit des Hundes
Macht' ihn in kurzer Zeit zum Haupt' des Bundes.

78.

Verfassungsmäß'ge Ordnung gleich zu schenken
Solch einem Volk, war keine Möglichkeit;
Er wollt' es nur so provisorisch lenken
Durch eine Art Verfassung, so die Zeit
Allmählich, wie das Schicksal es vergönnte,
Verbessern, ändern und befest'gen könnte.

79.

Es war die Staatsverwaltung von dem Hunde
Dem Scheine nach republikanisch zwar;
Allein so eingerichtet, daß im Grunde
Die höchste Macht in seinen Händen war;
Doch überließ er stets dem Elephanten
Die Ehrenstelle des Repräsentanten.

80.

Beschlossen war, sich Republik zu heißen;
Doch Himmel, welche Republik! Ein Troß
Von Räubern, die zerstören und zerreißen!
Doch nannte öffentlich sie ihr Genoß,
Der Hund : Republikaner — und wir können
Auch eine Hunderepublik es nennen.

81.

Gestützt auf unverbrüchlich-heil'ge Pflichten,
Bestehet eine Republik allein;
Ein roher Schwarm von Ehren bar und Züchten,
Dummstolz, darf nur in Monarchieen seyn;
Despotendruck nur und Tyrannenketten
Vermögen eine solche Brut zu betten.

82.

So lang' ein Fürst, der nach dem Guten strebte,
Des Staatsministers Handlung übersah;
So lang' ein Richter seiner Thaten lebte,
Des Unrechts, was durch sein Verseh'n geschah —
Ward noch sein Thun und Trachten recht geleitet,
Die Macht von der Gerechtigkeit begleitet;

83.

Allein seitdem von zügellosen Schaaren,
Auf Freiheit stolz, er glaubte Herr zu seyn,
War Staatsumwälzungswuth in ihn gefahren;
Sie flößt' er jetzt den stolzen Seelen ein.
Die Hoffnung schmeichelt ihm, nach seinem Willen
Nun bald der Rache süße Lust zu stillen.

84.

Wenn Gier, die höchste Macht sich zu erringen,
Ein Herz ergreift, voll Stolz und Übermuth :
Dann wird das Leben keine Ruhe bringen;
Dem Ehrgeiz' sind die schlimmsten Mittel gut.
Auch suchte Bellard seiner Herrschsucht Stützen
Durch seines Busens Feuer zu erhitzen.

85.

Doch so bedenklich ward der Sache Wendung,
Daß großes Übel sicher bald entkeimt,
Wenn die Regierung nicht zu deren Endung
Kraftvolle Mittel wählt und ungesäumt,
Zu wehren oder noch zuvor zu kommen
Dem Übel, eh' es überhand genommen.

86.

Geheimen Rath hielt bei verschlossnen Thüren
Die Königin auch in der That sofort;
Und während dessen Dauer patrulliren
Streifwachen stets um den Versammlungsort;
Damit nicht auswärts unter Ungeweihte
Das Hof- und Staatsgeheimniß sich verbreite.

87.

Denn die Regierungskunst, in welcher glänzen
Preiswerthe Helden ächter Politik,
Ist ähnlich den Extrakten und Essenzen,
Die schnell verdunsten in dem Augenblick,
Worin wir ihnen freie Luft verstatten,
Und allen Werth verlieren, den sie hatten.

88.

Das Staatsgeheimniß dienet oft zum Schleier
Dem Irrthum oder der Unwissenheit;
Allein die Wahrheit zeiget bald in treuer
Gestalt die Täuschung, ohne Feierkleid:
Denn wenn des Trugs Verhüllung ist zerrissen,
Wird schmucklos die Natur erscheinen müssen.

89.

Es glimmt, wie Leichenfeuer zwischen Grüften,
Die Politik im Schatten, sie ernährt
Sich in der Dunkelheit von faulen Düften;
Doch wenn der Sonne Strahl hernieder fährt,
Dann weicht der Schatten Grau'n, die Feuer schwinden,
Und lassen uns nichts als Gestank empfinden.

90.

Erscheint dir ein Minister auserlesen,
Des Throns und Reiches sichre Stütz und Halt:
So nimm von ihm hinweg das ernste Wesen
Und das Geheimniß, welches ihn umwallt,
Und jene Wichtigkeit der Amtsgeberden, —
Wie klein wird dann, wer groß geschienen, werden!

91.

So, wenn das Weiß und Roth, womit die Weiber
Sich schminken, in der Sonne schmilzt, erschaut
Man nichts als welke, abgelebte Leiber,
Verbleichte Wangen und verschrumpfte Haut;
Und es erscheint die Schönheit zum Entzücken
In Mißgestalt verwandelt unsern Blicken.

92.

Der Hof berief nicht alle Kavaliere,
Der Räthe ganze Heerde, wie zuvor;
Nur Fuchs und Aff' und Kater nebst dem Stiere,
Die der Regentin Gunst hierzu erkor.
Dem Anstand nach sind hergebrachter Maßen
Auch der Infant und Esel zuzulassen.

93.

Denn die Verfügung eines klugen Kopfes
Mach' nicht den rechten Eindruck, glaubte man,
Geschieht sie nicht im Namen eines Tropfes;
Und lassen die Regierungen fortan
Zu solchen Widersprüchen sich verleiten,
Ist's nicht zum ersten Male, noch zum zweiten.

94.

Zuerst ertheilt der Kater diese Meinung:
Nur Übertreibung wär' es sicherlich,
Wenn Jemand so alltägliche Erscheinung
Mit Sachen von Erheblichkeit verglich,
Da unbedeutend diese Sache wäre,
Und vor die Polizei allein gehöre.

95.

Daß, wollt' ihn Ihro Majestät beehren
Mit dem Geschäft, ihn Kater ganz allein:
So würd' es keine vierzehn Tage währen,
Und Alle sollten schon verhaftet seyn.
Der Esel spricht: Vortrefflich, alter Vater!
Ich unterschreibe deine Meinung, Kater!

96.

Der Affe sagt: Um Ordnung zu erblicken,
Die Sache sey nun wichtig oder nicht,
So muß man immer einen Herold schicken,
Wie es dem Ceremoniel entspricht.
Der Esel: Dieses kann gescheh'n und füglich!
Des Affen Spruch gefällt mir ganz vorzüglich.

97.

Mit jenem Stolz, der von Natur ihm eigen,
Versetzt der Stier: Man muß mit kühnem Muth'
Und offener Gewalt sich thätig zeigen,
Um auszurotten die Rebellenbrut.
Der Esel: Klug und würdig, wie ich spüre,
Ist dieser Rath. Ich stimme bei dem Stiere.

98.

Zuletzt nahm Reineke das Wort: Wohl schwerlich
Ausführbar seyen solche Plane, viel
Zu weitaussehend, auch zum Theil gefährlich;
Zu wählen sey der nächste Weg zum Ziel,
Worauf die wenigsten Gefahren dräuten,
Und ohne kleinliche Bedenklichkeiten.

99.

Man müsse Freundlichkeit und Sanftmuth heucheln,
Mit schlauer Güte, welche sicher macht,
Sich das Vertrauen jener Thier' erschmeicheln,
Um auszulöschen jeglichen Verdacht,
Und sie mit süßen, lieblichen Tiraden
Zu einem Thierkongresse einzuladen.

100.

Dann müsse den Kongreß ein Heer umringen,
Und eh' ein Meutrer zu entflieh'n vermag,
Mit starker Macht in das Gesindel dringen,
Daß es vernichtet werd' in einem Schlag.
Der Esel : Recht hat Reineke! Die Frechen
Erdulden dann die Strafe der Verbrechen.

101.

Der Stier erwiedert : Des Regenten Ehre
Verlangt, befiehlt, daß er zu jeder Frist
Nur anzuwenden jene Macht begehre,
So ihm verlieh'n, nicht aber Trug und List.
Der Esel : Ja, die Ehre zu verletzen
Taugt nicht! ich muß des Stiers Behauptung schätzen.

102.

Das eben war des Esels Hauptgebrechen,
Stets folgt' er dieser Angewohnheit bloß :
Unfähig eignes Urtheil auszusprechen,
Hört' und erwiedert' er gedankenlos;
Und da er nicht gewohnt war, selbst zu denken :
So ließ er sich von jeder Meinung lenken.

103.

Der junge Leu trieb eitel Narrenpossen,
Zielscheibe seines Witzes war der Aff';
Statt Acht zu haben auf die Rathsgenossen,
Gab er mit Schweif und Tatze manchen Paff
Bald diesem und bald jenem Herrn der Heerden,
Und konterfeite Stimmen und Geberden.

104.

Die Schäckerei von diesem Fürstenkinde
War freilich für die Weisen ein Skandal;
Doch Närrchen es zu nennen, wäre Sünde :
Die Weisen dienten und der Narr befahl;
Auch konnte man in manchem Autor lesen,
Nie sey ein bessres Regiment gewesen.

105.

Die Fürstin aber, so den Anstand ehrte,
Sey es aus Grundsatz oder von Natur,
Fand edelmüthig, was der Stier begehrte,
Dem Fuchs dieß einzureden, wünscht sie nur;
Doch Reineke fing schmunzelnd an zu krähen
Mit Achselzucken : So wird nichts geschehen!

106.

Zum Führer dieser Unternehmung wählte
Das Maulthier man, den Bastard sonst genannt,
Des Esels Vetter, dem's an Trotz nicht fehlte,
Auch war sein Stolz und Eigensinn bekannt.
Der Esel pries den Freund als einen guten
Feldherrn, Verdienst war also zu vermuthen.

107.

Mit größrer Ehr' und nach Gebühr zu prangen,
Ernannte man das Thier zum General,
Denn das Verdienst ist leichter zu erlangen,
Wenn klangvoll uns ein Titel schon empfahl.
Staatsbote Bock als Herold ward, daneben
Ihm eine Schaar von Tapfern beigegeben.

108.

Und an des Quadrupedenheeres Spitze
Zog Maul, der General, bis halt er macht
Geziemend fern von dem Rebellensitze.
Hier ordnet er sein tapfres Heer zur Schlacht,
Und sendet dann, nach ritterlicher Weise,
Den Herold Bock zu der Rebellen Kreise.

109.

Als der erreicht die Höhle der Klubbisten,
Macht' er den allerhöchsten Willen kund :
Daß sich sogleich die Häupter stellen müßten
Und Rede stehen über ihren Bund;
Auch sey ihr Konventikel aufzulösen,
Als ruhestörend fürs gemeine Wesen.

110.

Doch wäre man, so thöricht, als verwegen,
Zur Folgeleistung nicht sogleich bereit:
So wäre Maul, der General zugegen,
Zu züchtigen die Widerspenstigkeit.
Als man vernahm des Herolds Prahlereien,
Belacht' ihn laut die Schaar der Ungetreuen.

111.

Freund Bock! der viele Athem war zu sparen —
Versetzt im Namen Aller drauf Bellard —
Sie mögen immer kommen und erfahren,
Daß Droh'n und Handeln sey verschiedner Art.
Der Herold spricht mit wüthenden Geberden:
Ihr wollt den Krieg, so soll auch Krieg euch werden!

112.

Nach dieser Drohung zog er ab, zu melden
Dem General der Sach' Erfolg; und der
Beordnet vorzurücken seine Helden,
Und lagert sich rings um die Höhle her.
Einschließen will er sie mit seinem Haufen,
Denn zu bedenklich schien es Sturm zu laufen.

113.

Doch die Klubisten, kundig einer Menge
Geheimer Ausweg' ihrer weiten Kluft,
Entstiegen ihrem Sitz durch diese Gänge,
In düstrer Nacht, bei dichter Nebelluft,
Und überfielen Mauls zerstreute Glieder,
Und metzelten sie unbarmherzig nieder.

114.

Die Überrumplung war den Royalisten
So völlig unerwartet, daß die Schaar,
Vom muthig wilden Schwarme der Klubbisten
In kurzer Frist fast ganz vernichtet war.
Die grause Eule krächzte von der Warte;
Erhoben war des Bürgerkriegs Standarte!

115.

Vom Führer der Klubbisten, dem Gewandten,
Erhielt die Schaar, damit sie sicher sey,
Nicht zu verkennen ihre Bundsverwandten,
Ein übereingekommnes Feldgeschrei;
Doch mordeten, verwirrt, die Königsfreunde
Ohn' Unterschied im Dunkel Freund' und Feinde.

116.

Entehrt, zerstreut, geschlagen und vernichtet
Durch Mord und Wuth ist diese ganze Macht.
Es fliehet Maul, der General, es flüchtet
Der Herold und was übrig ließ die Schlacht;
Sie flieh'n auf finsterm Pfad; bei Tagesschimmer
Erscheinet Maul in seiner Fürstin Zimmer.

117.

Er lobt sich selbst; des Heeres Mißgeschicke,
Herbeigeführt durch seinen Unbedacht,
Bereiteten nach ihm Verrath und Tücke,
Ward den Gefallnen nur zur Last gebracht.
Den Vorzug hat das Leben stets erworben:
Wer lebt, hat Recht, und Unrecht, wer gestorben.

118.

Des Mauls bisher verborgene Talente
Pries man, die er gezeigt als General;
Das Hofvieh machte viele Komplimente
Dem Esel, so der Fürstin ihn empfahl;
Mit aller Straf' ihn nicht allein verschonen
Will man, ihn auch beloben und belohnen.

119.

Zum Vize-Pfotereicher auserkoren
Ward Maul demnach als Lohn der Tapferkeit;
Denn da der Kavalier mit langen Ohren
Der fürstlichen Erziehung sich geweiht:
Wurd' ihm zu schwer des Pfotereichers Bürde,
Und ein Adjunkt that Noth für diese Würde.

120.

Denn hab' er noch so große Fähigkeiten,
In Zwei sich theilen kann ein Esel nicht;
In schweren Fällen, zu gewissen Zeiten
Nicht stets Genüge leisten jeder Pflicht.
Ihm beide Ämter lassend, gab zur Stütze
Man ihm, als Pfotereicher, einen Vize.

121.

Und Maul, bisher der ganzen Schaar auf Vieren
Als eine Art von Bastard nur bekannt,
Da er, vordem ein Scheusal allen Thieren,
Zum Vize-Pfotereicher war ernannt,
Ward jetzt hofiert, geehrt und wohl gelitten.
So waren dazumal der Höfe Sitten.

122.

Von feilen Skribblern wird der Held umgeben,
In Prosa wie in Versen tönt sein Ruhm;
Und seine Heldenthaten und sein Leben
Erfährt nun ein geneigtes Publikum;
Und jeder Dichterling, dem Maul zu fröhnen,
Paukt sein Sonnettchen ab in rauhen Tönen.

123.

Es steigen durch der Esel Gunst die Mäuler,
Durch Mäulergunst die Esel minder nicht;
Ob wenig mehr auch denkend, als die Pfeiler,
Beherrscht doch oft die Welt ein solch Gezücht;
Erhabne Geister aber, edle Seelen
Wird Niemand achten, suchen oder wählen!

124.

Man fragte sich: ob wohl auch in dem Kriege
Gefallen wären von bekanntem Haus? —
Nein! aber der Gemeinen zur Genüge!
So fiel kaltsinnig jede Antwort aus.
Mitleiden unbekanntem Volk bezeigen,
Das ist nur Thörichten und Schwachen eigen.

125.

Vernahm man eines guten Freunds Erblassen,
So lispelte man nur : Der arme Narr!
Aufzählend unter läppischen Grimassen,
Was etwa sonst an ihm zu tadeln war;
Um den Verblichnen lächerlich zu machen,
Ihn zu verkleinern und dann zu belachen.

126.

So wurde also der, so Blut und Leben
Für seine Unterdrücker dargebracht,
Anstatt die Treue dankbar zu erheben,
Von grausam Undankbaren nur verlacht.
Vergessen sind, wer siegt' und wer gefallen,
Gepriesen wird, wer nichts gethan, von Allen!

127.

Welch andres Loos erwarten feile Horden
Ehrloser Sklaven, die von Kindheit an
Nur abgerichtet sind zum Raub' und Morden,
Barbarischen Gesetzen unterthan,
Und Blut und Tod verlangenden Geboten
Abscheulicher Minister und Despoten?

Anmerkungen:

Str. 63. Der Kabiai, auch Capibara genannt, ist ein großes und schwarzes wildes Schwein in Amerika.

Der Tapir kann der amerikanische Elephant genannt werden, doch ist er kleiner als der Elephant der alten Welt.

Das Mamut ist das größte vierfüßige Thier; es ist nicht ausgemacht, ob es vom Elephanten verschieden oder dasselbe Thier war. Seine Gattung ist gänzlich verloren gegangen; man findet nur zuweilen noch Ueberbleibsel und große Knochengerippe von ihm in Siberien und anderswo.

Str. 64. Der Zebu ist eine Art von wildem Ochsen mit einem Höcker, zu den Büffeln gehörend.

Der Puma. Eine Art von Löwe in Peru.

Str. 67. Siehe : Plinius Hist. natural. Lib. 8.

Str. 70. Obgleich Viele den Adive mit dem Schakal, auch Goldwolf genannt, wovon im dritten Gesange die Rede war, verwechseln, so folgt doch der Dichter hier der Meinung anderer Naturforscher, welche Beide unterscheiden.

Siehe die Reisen von Chardin und Biervillas. G.

Die redenden Thiere.

Elfter Gesang.

Der Krieg.

1.

Wie oft, indeß nur Weh und Angstgestöhne
Die Welt erfüllt und des Bedrängten Schmerz
Aushaucht der tiefen Trauer Jammertöne,
Freut dessen sich ein mitleidloses Herz,
Und bloß, weil an den allgemeinen Leiden
Sein Neid und seine Eifersucht sich weiden!

2.

Wie oft sieht kalt, wen Stolz und Neid bethören,
Weil Alles nicht nach seinem Rath' sich fügt,
Dem Elend zu, dem er doch konnte wehren,
Bis eine Welt in Schutt und Trümmern liegt,
Bloß um den Nebenbuhler anzuklagen!
Und dieses just war Reinekens Betragen.

3.

Denn er, beleidigt, daß zu seinen Tücken
Die Königin nicht willig sich gezeigt,
Sah schadenfroh, mit heimlichem Entzücken,
Das Mißgeschick, durch fremden Rath erzeugt;
Er schlich zur Fürstin auf geheimen Wegen,
Um nun mit ihr allein zu überlegen.

4.

Was ich gesagt, ich sag' es dir auf's Neue,
Spricht er, hab' ich nicht richtig prophezeit?
Wann siegten je Aufrichtigkeit und Treue?
Wann nützten Rechtlichkeit und Redlichkeit?
Ob Tapferkeit, ob List den Feind bezwingen,
Der Sieger wird doch immer Ruhm erringen.

5.

Wohlan! Laß deinen treuen Diener walten,
Vertrau' ihm ganz, und gut wird Alles geh'n!
Allein man muß auf andre Weise schalten,
Wofern du willst ein glücklich Ende seh'n.
Mit offener Gewalt hier einzuschreiten,
Unsicher ist's und kann Gefahr bereiten.

6.

Schick' selbst den Oberceremonienmeister,
Gefolgt von einem glänzenden Geleit,
Um einzuladen die empörten Geister
Zu einem Thierkongress' mit Freundlichkeit.
Vortheil und Sicherheit mag er versprechen,
Auch Geißeln, wenn darauf besteh'n die Frechen.

7.

Berechtigt sey hier Jeder vorzuschlagen,
Was er zur Friedensstiftung nöthig hält,
Daß abgeholfen werde allen Klagen,
Die eingeschlichnen Mißbräuch' abgestellt;
Versprechen mag, bewilligen, beschwören
Man Alles, bis Vertrauen sie gewähren.

8.

Und hat sich der Verdacht gelegt bei Allen:
So sey ein aufgestelltes Heer bereit,
Von vielen Seiten sie zu überfallen;
Sie werden dem gewissen Tod geweiht.
Sind der Verschwörung Häupter abgeschlagen,
Wer wird sich uns zu widersetzen wagen?

9.

Dieß muß gescheh'n! Im öffentlichen Rathe
Sagt' ich's vorher und wiederhol' es nun;
Wenn du mit Ruh' und Sicherheit im Staate
Regieren willst, ist anders nichts zu thun.
Die Löwin fragt: Doch wenn wir Geißeln gaben,
Was werden die dann zu erwarten haben?

10.

Der Fuchs versetzt: Sie mögen sich vergleichen!
Ist Andrer Wohl dem deinen hinderlich;
So muß dieß andre Wohl dem deinen weichen:
Ein Opfer ist oft nöthig, das sag' ich!
Das Staatsrecht selbst verlangt, daß man nichts schone,
Und schuldlos bleibt kein Herrscher auf dem Throne.

11.

Nie steh'n der Rücksicht schonende Befehle
Dem Herrscher an, noch schwaches Mitgefühl;
Viel Güt' entkräftet und entnervt die Seele,
Und sie erreicht nie das erwünschte Ziel.
Wer sich von Mild' und Großmuth läßt besiegen,
Wird immer der Verschmitztheit unterliegen.

12.

Dem Meißler ahme nach, der, zu vollenden
Ein Lieblingswerk, nie träger Ruhe pflegt;
Und bricht ein Werkzeug unter seinen Händen,
So wird es gleich ersetzt und weggelegt;
Ein neues, statt des abgenutzten, wendet
Er rastlos an, bis er sein Werk vollendet.

13.

Es wallt' auf rauher Tugend Dornenwege
Furchtsam und ungewiß der Troß einher
Und widerstreben mag, auf jedem Stege,
Ihm der Gesetz' und Pflichten mächtig Heer;
Doch frei und offen sey der Pfad den Herren,
Kein Schlagbaum darf der Herrscher Wege sperren.

14.

Weit besser ist's, den Vorwurf zu ertragen,
Daß man nicht treu und zuverläßig sey,
Als Andere deßwegen anzuklagen
Und selbst das Opfer werden seiner Treu'.
Wer sich durch Wort und Handschlag hält gebunden,
Wird sicher stets von Andern überwunden.

15.

Die Sklavenseelen, welche dich umringen,
Und tölpisch traben auf gewohntem Pfad,
Sind unvermögend, sich empor zu schwingen
Zu einer glänzend schönen Missethat;
Sie kleben noch am Vorurtheil der Jugend,
Am Pöbelwahn von Laster und von Tugend.

16.

Doch reizet dich gemeiner Unschuld Schimmer
Mehr, als der Thron, nun so verlasse den! —
Die Löwin: Ich den Thron verlassen? Nimmer
Verlaß ich ihn, mag was da will, gescheh'n!
Denn einmal setzt' ich auf den Thron mich nieder,
Und wahrlich! nie verlass' ich ihn nun wieder.

17.

Der Fuchs fährt fort: Es pflegen große Seelen
Nur das, was man des Vorzugs würdig schätzt,
Und was den meisten Vortheil bringt, zu wählen:
Wohlan! so überleg' und wähle jetzt.
Du kannst dich nur für Eines von den Beiden,
Für Unschuld oder für den Thron entscheiden.

18.

Die Fürstin höret in Geduld und schweigend
Des schlauen Fuchses feine Schlüsse an;
Sie schienen ihr so stark, als überzeugend.
Wenn sie nicht laut ihm Beifall geben kann,
So will sie doch, mag's was es wolle kosten,
Zwang oder Trug, behaupten ihren Posten.

19.

Zwar däucht ihr Reinkens Vorschlag feig und schändlich,
Doch kann sie sich dem Andrang nicht entzieh'n,
Und schwankt in Ungewißheit, bis sie endlich
Durch Achselzucken nachzugeben schien.
Der Fuchs, verschonend sie mit weitern Gründen,
Zieht ab und brummt: Ich will schon Mittel finden!

20.

Denn was er immer mochte thun und sagen,
Daß billige die Fürstin den Verrath,
Sah er sie doch sich stets mit Zweifeln plagen,
Und ungern nur sich fügen seinem Rath.
Der Herrscherin zweideutige Gewährung
Erlaubte die verschiedenste Erklärung.

21.

Und da er in Geschäften gut beschlagen,
Nie wegen Mittel in Verlegenheit
Zu kommen pflegt, so darf er nicht verzagen.
Daß der Regentin Unentschlossenheit
Dem Vorschlag auf die Dauer widerstehen
Nicht werde, dieses war vorauszusehen.

22.

Um seine Absicht sicher durch zu bringen,
So sucht er der Regentin Widerstand
Nun durch den Theologen zu bezwingen,
Sein großer Einfluß war ihm wohl bekannt.
Der Pfaff weiß Zaubermittel zu ertheilen,
Die fürstliche Gewissensangst zu heilen.

23.

Des Uhus Aufenthalt war eine Höhle
Auf eines Felsen Höh' an steilem Ort;
Hier lebt' allein die Eremitenseele,
Fern vom Geräusch und blieb fast immer dort.
Je weniger man sich dem Volke zeiget,
Je mehr es sich in Ehrfurcht vor uns neiget.

24.

Des Uhus hohes, weites Felsenzimmer
Ward nur das Theologenloch genannt;
So war der Ätnathurm weit später immer
Nur als der Philosophenthurm bekannt.
Von diesem Sitze ließ der Lichtscheu wieder
Sich auf des Fuchses Ruf zur Erde nieder.

25.

Und ein Geflüster wurd' am Hof vernommen,
Daß etwas Wichtiges im Werke sey,
Indem der Uhu sey herabgekommen,
Um Rath zu halten in der Kanzellei
Bloß mit der Löwin und dem Fuchs, entdecken
Könnt' aber Niemand noch, zu welchen Zwecken.

26.

Da er vorbei zog, wurde von den Leuten
Die Ehrfurcht ihm bezeugt, so ihm gebührt;
Ernst war, von Wachen ungehemmt, sein Schreiten.
O meine Tochter! — sprach, als inspirirt
Vom Himmel, er, der Fürstin zugewendet —
Der große Kuku ist es, der mich sendet!

27.

Der Krieg ist heilig, so geführt soll werden!
Denn der Verruchten Untergang und Tod
Beschließt der Himmel; thu' es auch auf Erden!
Vollzieh' des Himmels Willen und Gebot!
Dir schenkt der große Kuku Glück und Segen,
Und Zweifel könntest am Erfolg du hegen?

28.

Verwirfst du, was der Klugheit Rath begehret?
Verdammen könntest du die Kriegeslist?
Wird das für Lug und Trug von dir erkläret,
Was Handwerksbrauch in allen Kriegen ist?
Wie? halten sollst du denen das Versprechen,
Die dir, dem Kuku selbst die Treue brechen?

29.

Du schontest gern der Unterthanen Leben?
Doch welches Loos ist für das Vieh so schön,
Als kühn und blindlings sich dem Tod ergeben
Für seinen Kuku, seinen Souverän?
Des großen Kuku mächtige Befehle
Verkündiget dir seines Uhu Kehle.

30.

Der Uhu schwieg. Ich horcht' auf deine Worte —
Spricht sie — und folge dem Befehle gern.
Er ging, und selbst begleiten bis zur Pforte
Will die Regentin den hochwürd'gen Herrn;
Dann wird ein Kuß von ihr, die tief sich bücket,
Dem Schwanz des scheuen Vogels aufgedrücket.

31.

Der kroch zurück in seine stille Zelle,
Und dem Minister ward zu gleicher Zeit
Der Hofbefehl, daß er den Krieg zur Stelle
Fortsetzen soll mit Kraft und Thätigkeit,
Um gleich die edle Bosheit auszuüben,
Die Politik und Kriegskunst vorgeschrieben.

32.

Als Reinke den Erfolg von dem Versuche
Des schlauen Eremiten hörte, stahl
Er sich zu ihm bei Nachtzeit zum Besuche,
Zu freuen sich an gutbesetztem Mahl.
Er trieb dabei den Pfaffen an zum Trinken
Gepriesner Weine bis zum Niedersinken.

33.

Und eh' Auror' am Himmel war zu sehen,
Schlich er nach Haus, vom Flor der Nacht bedeckt,
Damit man nicht bei Hofe möcht' erspähen,
Was in Geheim sie Beide ausgeheckt.
Des Königs Vollmacht übergab am Morgen
Dem Affen er, den Auftrag zu besorgen.

34.

Der Großaff' eilt zu der Rebellengrotte
Mit glänzendem Gefolg' und trägt sodann,
Die Vollmacht zeigend, feierlich der Rotte
Kongreß, Verzeihung, Waffenstillstand an;
Er bietet jede Sicherheit, die üblich,
Auch Geißeln an, in Worten schön und lieblich.

35.

Und ob des Ceremonienmeisters Suade
Stand mit gekrimpter Schnautz', gespitztem Ohr
Umher die ganze thierische Brigade;
Ein rauher Laut stieg aus der Kluft empor,
Ein widerliches Toben, dumpfes Brausen,
Wie Boreas im Schilfrohr pflegt zu hausen.

36.

Der Eine spricht: Man sende gleich Gewandte
Zur Unterhandlung zum Versammlungsort;
Der: weggejagt muß werden der Gesandte,
Und höhnend weist den Antrag ab sofort!
Die Klügsten aber schienen zu besorgen,
Es sey hier eine Hinterlist verborgen.

37.

Es wechselte, was ich zur Nachricht sage,
Den Monat zweimal jener große Bund
Die Präsidentschaft; just an diesem Tage
Saß auf dem Präsidentenstuhl der Hund.
Der Thürwart führte, nach des Hunds Befehle,
Den Affen ab in eine Nebenhöhle.

38.

Dann spricht Bellard: Von des Ministers Schlichen
Hab' ich die böse Absicht gleich durchschaut;
Er reicht das Gift mit Honig überstrichen;
Der ist ein Thor, wer seinen Worten traut.
Allein wo Muth und Klugheit sich verbinden,
Kann man Gewalt und Arglist überwinden.

39.

Nehmt an den Vorschlag! Mögen sie erfahren,
Die stolze Fürstin und ihr Rath voll List,
Daß insgesammt wir trotzen den Gefahren;
Daß Jeder tapfer hier und furchtlos ist.
Muth setzt der Starke der Gewalt, der Kluge
Vorsichtigkeit entgegen dem Betruge.

40.

Wir müssen, dieses rath' ich, zwanzig wählen
Der Kühnsten und Entschlossensten, und ich
Verlange mich den Tapfern beizuzählen,
Die ziehen zum Kongreß; dann stelle sich
Still eine starke Macht in deren Nähe,
Die im Gebüsch verborgen wartend stehe.

41.

Zu lauern in dem Zwischenraume, heben
Wir Posten aus, die schnell und wachsam sind,
Um auf die Abgesandten Acht zu geben,
Und nach erhaltnem Losungswort geschwind
Herbei zu rufen die verborgnen Schaaren,
Die Unsern zu befrei'n aus den Gefahren.

42.

Des Hundes Rath gefiel den hier Unirten;
Der Pförtner zeigte drauf dem Affen an,
Daß sich am dritten Tag die Deputirten
Des Bunds begeben würden auf den Plan,
Nach seinem Antrag; dieser säumt nicht lange,
Damit der Hof die Antwort schnell empfange.

43.

Es schien, daß selbst im fürstlichen Pallaste
Ein guter Freund des Hunds gewesen sey,
Der die Beschlüsse, welche man dort faßte,
Ihm mitgetheilt : und von der Heuchelei
Des Antrags und dem hinterlist'gen Streben
Wahrscheinlich zeitig einen Wink gegeben.

44.

So konnte man bei Zeiten noch den Schlingen
Entgehen und dem zugedachten Schlag.
Und mit dem Hunde zum Kongresse gingen
Die Deputirten ab am dritten Tag,
Von fern bewacht von einer tapfern Menge,
Die schweigend zieht in des Gebüsches Gänge.

45.

Und man empfängt mit Höflichkeit die Gäste,
Und bis der König mit der Königin
Erscheinen wird, bedient man sie aufs Beste
Mit Speis' und Trank, zu laben Herz und Sinn;
Da, horch! entsteht ein heftiges Gebrause,
Wie Erderschütterung und Sturmgesause.

46.

Es stürzen zahllos wilde Kriegerhorden
Aus finstrer Schlucht auf den Versammlungsort,
Um wüthend die Gesandten zu ermorden;
Der Hund erhebt mit Macht das Losungswort,
Und schnell auf das bekannte Zeichen eilen
Die Posten, dieß den Truppen mitzutheilen.

47.

Gedrängte Schaaren zieh'n aus den Gebüschen
Alsbald heran mit Ungestüm und Hast,
Die Feinde anzugreifen, und dazwischen
Erhebt sich schwarzes Staubgewölk, das fast
Den Tag erstickt, verhüllend Erd' und Himmel,
Und durch die Nacht rast gräßliches Getümmel.

48.

Allein eh' Jene angekommen waren,
Um den Gesandten kräftig beizusteh'n,
Bedrängten sie bereits des Feindes Schaaren,
Denn diese hatten minder weit zu geh'n,
Weßwegen vier bis fünf den Tod auch fanden,
Die ihrem Angriff just am nächsten standen.

49.

Der Hund emfing von einem derben Patsche
Des Wolfs auch eine Wund' am Schenkelbein . . .
Als ob ein Wolkenbruch herunterklatsche,
Stürzt aber nun die Bundesschaar herein;
Und Haufen rennen wild auf andre Haufen,
Die wüthend sich zerzausen und zerraufen.

50.

Die viehischwilde Wuth, des Jähzorns blinder
Erguß, der tolle Grimm, die Grausamkeit,
Mit Schmach bedeckt, kurz, das für Menschenkinder
Verderblichste Talent : die Tapferkeit
Versperrt nun jeden Ausweg, zu entweichen
Gewissem Tod, besä't das Feld mit Leichen.

51.

Es wird der eignen Gattung Meuchelmörder
Das Vieh — weiß nicht warum; voll Gier nach Blut,
Genügt ihm nicht des Feindes Leben förder,
Reizt auch der Todte noch des Mörders Wuth.
Man glaubt, betäubt vom Rasen, Lärmen, Pochen,
Es sey der jüngste Tag schon angebrochen.

52.

Und hatten sie auch Hauer, Hörner, Klauen,
Doch konnte man in diesem blut'gen Streit
Verwundet und getödtet Viele schauen,
Und schwankend blieb der Sieg geraume Zeit;
Da warf den rechten Flügel der Klubbisten
Die überlegne Macht der Royalisten.

53.

Als dieß zur Kenntniß kam des Elephanten,
Der an des Nachtrabs Spitze sich befand,
Wo er, als Schützer seiner Bundsverwandten,
Nicht weit entfernt vom Schlachtfeld Wache stand,
Damit der Feind sie durch verdeckte Wege
Im Rücken anzugreifen nicht vermöge :

54.

Erhob er sich zum Beistand seiner Freunde,
Einflößend neuen Muth und neue Kraft,
Und nahm dem königlichen Heer der Feinde
Den Vortheil ab, den es sich kaum verschafft.
Nun wurden hart bedrängt, die Anfangs Sieger,
Angreifer die zuvor bedrängten Krieger.

55.

Es schwang den furchtbarn Rüssel der Befreier,
Zerschmetternd Vier, Fünf, Sechs in einem Streich.
Der Koch zerschlägt für Kuchen so die Eier,
Der Bäcker knetet so für Brod den Teig;
Und Jene, nach der Krieger Sprache, ziehen
Sich nun zurück, das heißt zu deutsch: sie fliehen.

56.

Zersprengt entflieht des Hofes Häscherbande,
Die Gegner folgen auf den Fersen nach
Und überhäufen sie mit Schimpf und Schande,
Mit drohenden Verweisen voller Schmach.
Verderben! brüllt die Wuth des Elephanten,
Verderben der Verrätherei Trabanten!

57.

Und auf der Königsburg Altane stehen
Die Fürstin und der Erbe ihrer Macht,
Dem Kampf durch Perspektive zuzusehen;
Auch waren in des Hofkostümes Pracht
Der Esel, Stier und Fuchs hinzugetreten,
Hofierend den augusten Majestäten.

58.

Der grausen Ansicht gräßliches Vergnügen
Des großen, wilden Trauerspiels, genoß
Das edle Löwenpaar in vollen Zügen,
Umgeben vom getreuen Höflingstroß,
Indeß hier Äffchen stets geschäftig schienen,
Mit Kräutern, Obst und Naschwerk zu bedienen.

59.

Bethörtes Vieh! Sieh jene Ungeheuer,
Wie sie sich gütlich thun auf sichern Höh'n,
Und hier gelassen, wie bei einer Feier,
Dein Blut in ihrem Dienst' vergießen seh'n;
Wie, voll des schwärz'sten Undanks, ohne Grauen
Auf deine Qual die Quäler niederschauen!

60.

Die stolze Fürstin, da den Lumpenhunden
Ihr Heer das Schlachtfeld überließ und wich,
Fühlt, durch den Blick empört, des Schimpfes Wunden,
Und wirft im Grimm' das Fernrohr weit von sich.
Sie will sich stellen an der Truppen Spitze,
Doch der Minister dämpft die edle Hitze.

61.

Er spricht mit nassem Aug' und treuergeben:
Laß untergeh'n die Sklaven! schadet's viel?
Wenn Einer fällt, sind Tausend auszuheben;
Dein theures Leben setze nicht aufs Spiel!
Die Erde wank', es geh' die Welt zu Trümmern;
Blüht nur dein hoher Stamm, soll nichts uns kümmern!

62.

Der Esel übte seine Rednerkünste
Zur Unterstützung dieser Bitten noch:
Wenn deines treuen Pfotereichers Dienste
Du lohnen willst, sprach er, so mäß'ge doch,
Verehrte Königin! dein Mißvergnügen:
Ein ander Mal ist uns vergönnt zu siegen.

63.

Bestimmt durch solche Gründe von Gewichte,
Legt sich der Fürstin edles Ungestüm;
Doch die Vernichtung dieser tollen Wichte
Schwur die erzürnte Frau in ihrem Grimm'.
Indeß deckt des Rhinozeros Brigade
Der königlichen Truppen Retirade.

64.

Es machte Platz dem Mond und Sternenhaufen
Die Sonne schon und tauchte sich ins Meer,
Da endigte das fürchterliche Raufen,
Zurücke zog sich gegenseits das Heer,
Und überließ zum Fraß dem Raubgefieder
Die theuren, nun verblichnen Freund' und Brüder.

65.

Wie war doch solcher Mordlust und Zerstörung
Zuvor zu kommen eine Kleinigkeit,
Wofern man nur den Anlaß der Empörung
Zu heben sich bemüht zur rechten Zeit,
Der Eintracht die Gemüther zuzuführen,
Anstatt die Zwietracht immer anzuschüren!

66.

Allein wie könnte sich mit ihren Ränken
Die Selbstsucht schwingen zu der steilsten Höh',
Wenn vom Vertrauen, das ihr Andre schenken,
Sie eignen Vortheil nicht zu zieh'n ersäh';
Wenn Irrthum und Unwissenheit der Menge
Nicht sträflich zu benutzen ihr gelänge?

67.

Wenn aber sich als Werkzeug ein Verräther
Mißbrauchen läßt zum Sturz des ganzen Staats:
Was soll man sagen von dem Missethäter,
Der dem verruchten Käufer des Verraths
Die ganze Welt vermöchte Preis zu geben,
Um einen schändlichen Gewinn zu heben?

68.

Doch wagst du es, den Ursprung zu beklagen,
Den bittern Quell der Übel ohne Zahl;
Wirst du den Frieden zu erflehen wagen,
Zur Stillung, zur Erleichterung der Qual:
So wird sich des Tyrannen Zorn entflammen,
Und für verbotnes Mitleid dich verdammen!

69.

Verläumdung schreit: Nicht ungestraft soll gehen
Der frechen Zungen Zügellosigkeit!
Uneingeweihte, die Minister schmähen,
Verscheuchen des Vertrauens Sicherheit.
Nicht Sklaven also will man bloß, auch Dumme;
Für sich und Andre Blinde nur und Stumme!

70.

Elende Sterbliche! zu herbem Leiden
Bestimmt, das ewig euer Herz zernagt:
Euch wird, wenn Geißeln euern Leib zerschneiden,
Auch selbst der Ohnmacht Seufzer untersagt;
Die Stimme der Vernunft gequälter Sklaven
Will man nicht nur ersticken, auch bestrafen!

71.

Und wünscht man auch, jedoch umsonst, zuweilen
Ein Ziel zu setzen des Verderbens Macht:
So ist die Wunde nun nicht mehr zu heilen;
Nicht löschen kann die Hand, so angefacht,
Göss' in die Flammen sie auch Wasserfluthen,
Es ist zu spät, sie mehret nur die Gluthen!

72.

Wie viele gibt's, die, nährend sich vom Bösen,
Nur Unheil bringen über Volk und Land!
Und o! wie wenig sind der guten Wesen,
Zum Schutz und Trost vom Himmel uns gesandt!
Leicht stiftet großen Schaden blindes Wüthen;
Doch ist's so schwer, ihn wieder zu vergüten!

73.

Dieß Morden schien dem königlichen Knaben,
Als mit höchsteignen Augen er's ersah,
Nur Schäckerei, um was zu thun zu haben;
Und die Entrüstung seiner Frau Mama
Nur Scherz, drum lachte bei den Mörderstreichen
Er wie ein Narr, das heißt: wie seines Gleichen.

74.

Des Prinzen Albernheit bei diesem Schlachten
Hielt man für Geisteskraft und Heldenmuth,
Die, nie verzagt, Gefahr und Tod verachten,
Früh eingeimpft ins königliche Blut.
So kann das Wahre, die Natur der Sachen,
Schamlose Schmeichelei unkenntlich machen.

75.

Vor der Regentin und dem Volk indessen
Sucht der Minister, immer voll des Trugs,
Die eigne Schuld nun Andern beizumessen
Vom jammervollen Ausgang des Versuchs;
Und der Verdacht entstand, von ihm erdichtet,
Daß Treubruch und Verrath dieß angerichtet.

76.

Es galt bei Hof für eine Glaubenslehre,
Und die vom Vieh nicht zu bezweifeln wär':
Unüberwindlich gegen andre Heere
Sey immerdar das königliche Heer;
Man wähnte, wurd' es dennoch überwunden,
Verrätherei hab' irgend Statt gefunden.

77.

Verschuldung suchte Reinke zu erdichten,
Um jetzt zu stillen seiner Rache Wuth;
Er nahm, wen er zu Grunde wollte richten,
Nicht nur das Leben, auch der Ehre Gut.
Will an der Unschuld sich ein Großer rächen,
So ist sein Haß für sie schon ein Verbrechen.

78.

Der Fuchs behauptete, man müsse streben
Von Zeit zu Zeit, da dieses nöthig sey,
Dem Volk' ein Beispiel strenger Art zu geben,
Um zu verschüchtern jede Meuterei;
Ob Schuld, ob Unschuld dann einmal zur Schlachtung
Man führe, das verdiene keine Achtung.

79.

Es lebte unter jenen Hofgenossen
Ein Vierfuß, Schwein aus Indien genannt,
Weil er, zwar nicht dem Schweinestamm' entsprossen,
Doch der Gestalt nach schien dem Schwein verwandt.
Als nicht gezählt zu den bekannten Thieren,
Soll er bei uns den Eigennamen führen.

80.

Es heißt der Babirussa heut zu Tage
In Indien die eigne Art von Schwein.
Zwei lange Zähne hat — wozu? das frage! —
Natur, zwei Hörnern gleich von Elfenbein,
Durch seine Lippen hoch empor gezogen,
Die rückwärts geh'n in stark gekrümmten Bogen.

81.

Er ward von Bellard immer werth gehalten,
Sein Freund und sein Vertrauter war er stets,
Und auch, so lang man Jenen sah verwalten,
Der erste Sekretär des Kabinets;
Er mochte Reineke nie gerne sehen,
Und eben dieß war jetzo sein Vergehen.

82.

Nicht nur entsetzte seines Amtes Jenen
Der Fuchs, als die Verwaltung er erhielt,
Auch Rache schwur sein Haß, nie zu versöhnen,
Sobald er einen Anlaß nur erzielt;
Und wem solch ein Minister Rache schwöret,
Der ist gewiß zum Opfer schon erkläret.

83.

Beschuldigt wurd' er fälschlich, mit dem Hunde
Zu steh'n in sträflicher Korrespondenz,
Und fröhlich tönt' aus des Ministers Munde
Darauf die Todesstraf' als Schlußsentenz.
Man band den Ärmsten unter allen Wichten,
Zur öffentlichen Schau ihn hinzurichten.

84.

Im Abendkreis will man drob sich besprechen
Bei Hof, und bringt die lust'ge Frage bei:
Mit welcher Todesart das Staatsverbrechen
Des Babirussa zu bestrafen sey?
Und Jeder, voll des edeln Gegenstandes,
Gibt Proben seines Witzes und Verstandes.

85.

Der will bei schwachem Feuer, zum Ergötzen
Des Publikums, ihn braten allgemach;
Der räth, nur Glied für Glied ihm abzusetzen,
Durch Kunstverständige vom Quälerfach;
Zuletzt hört man den Urtheilsspruch verkünden,
Daß Delinquent lebendig sey zu schinden.

86.

Sowohl der Menschen, als der Thiere Streben
Ist insgemein zur Schinderei gestimmt;
Besonders wenn man will die Deutung geben,
Nach welcher man die Sache bildlich nimmt:
So trifft man überall die Menschenkinder
Theils als Geschundne an und theils als Schinder.

87.

Der Diener wird von seinem Herrn geschunden;
Es schindet der Regent den Unterthan;
Auch schinden die Verkäufer ihre Kunden,
Und die Gewissen Pfarrer und Kaplan;
Die Starken Schwache, Listige die Blöden,
Kurz: nach Vermögen schindet Jeder Jeden.

88.

Als dieß der Prinz vernahm, hüpft' er vor Freude,
Denn selber schinden mag er gar zu gern;
Es ward das Schinderhandwerk Augenweide
Und Lieblingsfach für unsern jungen Herrn.
Was Wunder? haben Möps' und Ganimede
Doch ihre Vorlieb' ohne Widerrede.

89.

Seltsamer ist's, den Lehrer selbst zu sehen,
Dem Scheine nach in Sanftmuth eingeübt,
Wie insgeheim Kaninchen oder Fehen
Zum schinden er dem Zögling' übergibt.
So viel vermögen niederträcht'ge Seelen,
Um einem bösen Herrn sich zu empfehlen.

90.

So dumm als grausam, wurde vom Infanten
Der schöne Zeitvertreib niemals verhehlt;
Er selbst trug dazu bei, daß All' erkannten,
Welch ein verruchter Trieb sein Herz beseelt;
Verborgen blieb dem Thoren und Elenden,
Wie solche Gräuelthaten Fürsten schänden.

91.

Der Fuchs, besorgt, es möcht' einmal belieben
Der königlichen Hoheit solchen Schlags,
Ihn selbst zu schinden, mehr noch einzuüben
Das Handwerk, wollte vor Beginn des Tags
Bereits vollzogen wissen diese Strafe,
Und während jener edle Prinz noch schlafe.

92.

Und auf des Fürstensitzes Vordersaale
Errichten früh die Henkersknechte nun
Das Blutgerüst, um vor dem Personale
Des Hofs den Babirussa abzuthun.
Bei diesem Schauspiel wollten selbst zugegen
Die Fürstin seyn, der Fuchs und die Kollegen.

93.

Wenn da der Arme bei den Höllenqualen
Wehklagt' und ächzt' im grellsten Jammerton:
So spotteten noch sein die Kanibalen...
Ächz' nicht so laut! — ermahnten ihn mit Hohn
Die rohen Diener der Ministerrache —
Die Hoheit schläft! still, daß sie nicht erwache!

94.

Also bestrafen mächtige Vasallen,
Die stets sich selbst entbinden jeder Pflicht,
Den, so des Unrechts, ihnen zu mißfallen,
Des Unverzeihlichen man schuldig spricht;
So laben sich an ihrer Opfer Schmerzen
Blutdürst'ge Seelen und verstockte Herzen.

95.

Der Prinz, als im Erwachen er vernommen,
Vollzogen sey das Urtheil, eh' er sich
Noch ausgeschlafen, wurde zornentglommen,
Behauptend, daß zu schinden männiglich
Ein Fürst das Recht besitze allerwegen;
Sein Lehrer Langohr hatte nichts dagegen.

96.

Die wild'sten Bestien, gewohnt zu morden,
Befiel ein Grau'n, als allenthalben kund
Des Babirussa Martertod geworden,
Vorzüglich aber schmerzte dieß den Hund;
Doch das Verderbniß war so weit gediehen,
Auch hier noch fand der Hof Apologieen.

97.

Rebellen und Rebellenfreunde, hieß es,
Sind strafbar; ob ein Opfer schuldig sey,
Ob nur vermuthet sein Verbrechen, dieses
Sey Nebensach', und völlig einerlei,
Ob Neid und Eigennutz dieß angezettelt,
Ob Späherbosheit sich bloß Dank erbettelt.

98.

Was thut's, ob Viel' um Ruh' und Glück betrogen
Man hab' und Aller Unmuth angefacht;
Ob Völker, unterdrückt und ausgesogen,
Zur rasenden Verzweiflung drauf gebracht
Durch solche werden, schlimmer wohl nicht selten
Als Jene, welche sie Rebellen schelten?

99.

Kaum aber wurden bei den Insurgenten,
Am Hofe der Rebellenklubb genannt,
Der Zeitvertreib des königlichen Fänten
Und seine Lust zur Schinderei bekannt:
So nannte jene ungezogne Rotte
Den Schinderkönig ihn mit bitterm Spotte.

100.

Doch Störung ins Gemüth des Prinzen brachte
Mit nichten diese giftige Censur,
Da schlechtgesinnt ihn die Erziehung machte,
Dumm aber schuf und stumpf ihn die Natur.
Dem Himmel bringt den Dank, der ihm gebühret,
Daß euch kein solcher Wütherich regieret!

101.

Allein gesetzt, er wär's : was anzufangen?
Soll man mit Muth sein Recht vertheidigen?
Beklagen sich? Gerechtigkeit verlangen?
Das hieß die Fürsten schwer beleidigen.
Hochheilig, unverletzlich sind die Hehren,
Gleichviel, was sonst ... wir müssen sie verehren.

102.

Geheimen Rath pflog täglich manche Stunde
Mit dem Minister die Regentin jetzt;
Und kräftige Bekämpfung jener Hunde,
Durch alle Mittel, die man dienlich schätzt
Und wirksam hält, beschloß man anzuwenden,
Um jede Vorbereitung zu vollenden.

103.

Eilboten zieh'n demnach auf allen Wegen,
Zu allen Quadrupeden dieser Welt,
In Sümpfen, auf Gebirgen, in Gehägen,
Zu Allen, die für kühn und stark man hält,
Damit sie zur Vertheidigung der Kronen
Sich sputen, und der fürstlichen Personen.

104.

Auch ein Journal wünscht Reinek' einzuführen
Im Sold des Hofs, dem Volk zum Unterricht,
Um Zutrau'n einzuflößen allen Thieren;
Zu stellen jedes Ding ins rechte Licht;
Daß man des Hofes Aussprüch' immer schätze,
Als unfehlbare, sichre Glaubenssätze.

105.

Der Staar schien wie zu diesem Amt geboren,
Da er gelehrig und ein Schreier war;
Er ward deßhalb zum Schreiber auserkoren
Und schrieb ein Blatt, genannt schlechtweg : der Staar;
Staarszeitung auch zuweilen, und als Deutung
Der Hofgesinnung dann zuletzt : Staatszeitung.

106.

Der Staar zieh böser Tücke die Rebellen,
Da alle Schuld er nur auf diese schob;
Er pries den Fuchs und dessen Spießgesellen,
Indem er die Regentin hoch erhob,
Als der Verehrung werth des ganzen Landes
Von wegen ihres Herzens und Verstandes.

107.

Dann pries er den Triumph der wackern Krieger,
Die als unüberwindlich er beschrieb,
So daß, wenn nicht zum Rückzug diese Sieger
Bewogen hätte reiner Mitleidstrieb,
Unwiederbringlich jenem Prahlerheere
Vernichtung jetzt zu Theil geworden wäre.

108.

Vor Allen lobt' er seines jungen Prinzen
Talent und Muth, und wie mit heiterm Blick'
Der Zukunft harren könnten die Provinzen,
Zeigt' er; und aller Unterthanen Glück
Wußt' er so hoch und rührend zu erheben,
Um sich vor Ekel traun! zu übergeben.

109.

Zwar sah man andre Blätter auch entstehen,
Bemüht, zu führen auf der Wahrheit Spur,
Wodurch des Hofs Verbrechen und Versehen
Und der Minister Fehler man erfuhr;
Allein als Aufruhr=Stifter oder Pfleger
Sah'n sich verfolgt Verfasser und Verleger.

110.

Doch gilt als stete Richtschnur gleich für Jeden
Und ist es Spruch der Wahrheit, kein Geschwätz,
Daß Freiheit so im Denken wie im Reden
Man ehren muß, als ein Vernunftgesetz;
Und daß, wer diese Freiheit nicht erlaubet,
Vernünftige des schönsten Rechts beraubet:

111.

So muß man auch dagegen nicht verhehlen,
Daß jene Frechheit und Verwegenheit,
Wodurch mit Fleiß oft Zeitungsschreiber quälen,
Zu unterdrücken Herrscherpflicht gebeut,
Wenn nicht, nach der Berichterstatter Pflichten,
Die unverstellte Wahrheit sie berichten;

112.

Wenn sie vielmehr der Zwietracht bösen Saamen
Durch Falschheit und Verdrehung täglich streu'n,
Und frech der öffentlichen Meinung Namen
Den Ausgeburten der Verläumdung leih'n,
Unordnung und Verbrechen unterstützen,
Und nur den ränkevollen Schurken nützen.

113.

Auch ward die Anstalt, zu den schönen Zwecken
So nützlich, wenn sie gute Richtung nahm,
Den nämlich: Lern- und Kenntnißtrieb zu wecken,
Zu einem schmutzig-schlechten Trödelkram
Der Lügen, der Verlästrungen und Ränke,
Und aller Bosheit Tummelplatz und Schenke

114.

Und da ohn' allen Zweifel von den Staaren
(Ein lügenhaft, geschwätzig, feiles Vieh)
Die ersten Staatsbericht' erfunden waren,
Ich gab euch eben eine Probe wie:
So wurden auch die Schüler der Erfinder
Geschwätzig, feil und lügenhaft nicht minder.

115.

Wie könnt' auch eine Sache so entarten
Und gute Frucht auf schlechtem Stamme blüh'n,
Daß da, wo nur Unreifes zu erwarten,
Vollkommnes und Vortreffliches gedieh'n?
Wo wär' aus einer schlammig-trüben Quelle
Je Flüssigkeit entsprungen rein und helle?

116.

Von solchem trüben Ausfluß wird nicht selten
Die öffentliche Meinung doch genährt,
Und diese soll für Norm und Regel gelten,
Wonach sich Fama nur zu oft erklärt,
Wenn Guten, Bösen, Tapfern oder Feigen
Sie Beifall oder Tadel will bezeigen.

117.

Gerechte, Weise werden so gezwungen,
Verborgen nur und unbekannt zu seyn;
Der Macht und Hoheit bringt man Huldigungen,
Die nur der Tugend, dem Verdienst zu weih'n,
Vor einer Menge, schwankend, voller Laune,
Durch des Gerüchts stets käufliche Posaune.

118.

O Wahrheit, Himmelstochter, Reine, Schöne!
Die sich so oft verborgen hält und schweigt;
O Tugend, Heilige! der doch die Söhne
Der Erde wenig Achtung oft bezeigt:
Und würde man euch allen Lohn entwinden,
Belohnung werdet in euch selbst ihr finden!

Anmerkungen:

Str. 24. Der Philosophen-Thurm, von einem der berühmtesten Philosophen der Jonischen Schule, Empedokles, geb. 460 v. Chr. Geb., der sich darin aufgehalten, also genannt La torre del Filosofo. Er soll in den Ätna gestürzt seyn oder sich gestürzt haben.
S.

Str. 80. Babirussa, auch indisches Schwein genannt, ein vierfüßiges

Thier in Ostindien, höher, schlanker und gewandter als das Schwein, mit kurzem, weichem und wolligtem Haare und einem Büschel am Schwanzende, hat vier große Hauer, zwei, die aus der untern Kinnlade hervorkommen, wie beim wilden Schweine, und zwei, die aus der obern Kinnlade, durch die Lippen gehend, sich bis unter die Augen erheben, wo sie sich kreisförmig zurück biegen, und eher zu hindern, als zur Vertheidigung geeignet scheinen. Siehe Linné, Brisson, Seba, Grev und vorzüglich F. Valentins Beschreibung von Ostindien.

C.

Str. 105. Im Original ist la Gazza, die Elster, Zeitungsschreiber, als Wortspiel mit Gazetta, die Zeitung. Man hat hier den Staar gewählt, bloß um ein Wortspiel durch ein anderes zu ersetzen und ohne alle sonstige Beziehung auf die genannten periodischen Blätter.

S.

Die redenden Thiere.

Zwölfter Gesang.

Die Liebeshändel des Löwenhofs.

1.

Indeß der Bürgerkrieg die Fackel schwinget,
Der Zwietracht und der Rache Raserei
Das ganze Reich um Ruh' und Frieden bringet,
Und nur Verfolgung herrscht und Mordgeschrei,
Erglüht der Hof in niedrer Wollust Trieben,
Und sucht in Liebeshändeln sich zu üben.

2.

Man sah am Königshofe der Brutalen
Nur Pracht und Tanz und Völlerei und Spiel;
Auch kümmerten bei schwelgerischen Mahlen
Die Noth und Klagen Andrer Keinen viel;
Denn stören dürfen eines Hofes Freuden
Ja nie der ihm gefallnen Opfer Leiden.

3.

Der Stutzer ladet die galante Schöne,
Im engen Plauderkreis der Königin
Zum holden Stell-dich-ein durch Schmeicheltöne,
Nicht achtet drauf der Fürstin milder Sinn;
Auf Macht nur eifersüchtig und Befehlen,
Gönnt alle Freuden sie den guten Seelen.

4.

Sie mögen immer nach Belieben tändeln,
Wofern sie nur die Königin dafür
Nicht stören in den eignen Liebeshändeln:
Sie hatte deren auch, das wissen wir.
Der schlaue Dieb, um ungestört zu rauben,
Wird so auch Andern einen Griff erlauben.

5.

Die Löwin, außer ihrem Wohlbehagen
Und ihrem Hang zur Zügellosigkeit,
Bestimmten, um sich also zu betragen,
Auch Gründe, so die Politik ihr leiht.
Daß völlig überzeugt sich Jeder finde:
Nie werd' ein Herrscher handeln ohne Gründe!

6.

Sie wüßte wohl (und mochte sie's nicht wissen,
So hätte sie es durch den Unterricht
Des listigen Ministers lernen müssen),
Sie wußte, daß, um Ohren und Gesicht
Der hochbeglückten Thiere abzulenken
Von Trauerscenen, welche Herzen kränken:

7.

Es nöthig sey, in Wollust fort zu träumen;
Dem Laster und der Ungezogenheit
Den weit'sten Tummelplatz stets einzuräumen
Und allgemeiner Sittenlosigkeit;
Damit, berauscht von süßen Minnespielen,
Sie nicht den Druck des Sklavenjoches fühlen.

8.

Ob dieser Grundsatz just sey anzurathen,
Das laß ich unerörtert vor der Hand;
In Monarchieen, wie in freien Staaten
Wird er, das weiß ich, manchmal angewandt;
Und der Minister Fuchs hatt' einst die Ehre
Der Löwin beizubringen diese Lehre.

9.

Gefiel's der Fürstin, ihre Huld zu schenken
Den Hinden oder Gemsen oder Reh'n:
So mußten sie sich zu der Staatskunst Ränken,
Die Jedem Liebe heucheln kann, versteh'n;
Auch schien am Hof so Mancher bis zum Sparren
Sich in die schöne Zebra zu vernarren.

10.

Was wär' auf Erden heiliges zu achten,
Das nicht der Politik Verworfenheit
Durch ihr verruchtes, frevelhaftes Trachten,
Durch Mißbrauch, der das Herz empört, entweiht?
Lieb', Ehre, Glaub' und was nur werth und theuer
Man hält, verwandelt sie in Ungeheuer.

11.

Die Löwin, angetrieben von der Beitze
Der Neugier, Schadenfreud' und Üppigkeit,
Als welche mehr, denn alle andre Reize,
In Regung brachten ihre Lüsternheit,
Erspähte die geheimen und galanten
Histörchen aller Freunde und Bekannten.

12.

Zu stillen ein so würdiges Verlangen,
Sah man den Kater keine Stunde ruh'n;
Durch ihn gelang's ihr, Kenntniß zu erlangen
Von stiller Liebelei geheimem Thun;
Und dann ersann sie boshaft feine Mährchen,
Um zu entzweien jedes liebe Pärchen.

13.

Wenn Eifersucht und Zwietracht zu erregen
Bei Liebenden gelang dem Preis der Frau'n:
Dann suchte sie ins Mittel sich zu legen,
Um sie von Neuem ausgesöhnt zu schau'n.
Ein sonderbarer Scherz! Doch Herrschergrillen,
Wer hat die zu ergründen Muth und Willen?

14.

Wagt' Eine den Geliebten ihr zu rauben,
Nur den Versuch, ihn in das Netz zu zieh'n:
Dann sah man furchtbar sie nach Rache schnauben;
Wild, unerbittlich ihre Wuth erglüh'n.
Vor mächt'ger Weiber eifersücht'gem Toben
Bewahr' in Gnaden uns die Macht von oben!

15.

Euch zum Beweise sey, als Episode,
Hier ein gewisser Vorfall angeführt,
Der jene Thier' erbittert bis zum Tode,
Da Haß und Groll er mehr noch angeschürt.
Gebiert denn solche wutherfüllten Triebe
Die Eifersucht, die Tochter holder Liebe?

16.

Die Fürstin war gewohnt, mit ihren Damen
Zuweilen sich ein wenig zu ergeh'n,
Wie solches von Prinzessen und Madamen
Zur Abendzeit wohl pfleget zu gescheh'n.
Nach manchem ernsten, lästigen Geschäfte,
Braucht man Erholung für erschöpfte Kräfte.

17.

Sie kam zu baden; nichts behagt' ihr besser
Als dieser angewöhnte Zeitvertreib,
Zu plätschern nach Belieben im Gewässer.
Beglückte Zeit, als (was kein zartes Weib
Mehr wagen darf) in eines Flusses Frische
Noch Königinnen schwammen, wie die Fische!

18.

Man hört nicht mehr, daß Königinnen schwimmen,
Als würden Wasser, Sonn' und Luft gescheut;
Indeß, was Jedem frommet, zu bestimmen,
Wer kann's? man treibe denn, was nützt und freut!
Zufällig wendet im Nachhausegehen
Sie ihre Blick' ... o Schmach! was muß sie sehen!

19.

Sie sah den Esel, sah voll Eile diesen,
Der heimlich aus der Tieg'rin Zell' entwich;
Ein eifersücht'ger Argwohn, unerwiesen,
Schien ihr gewiß, und Rache schwur sie sich.
Nicht Unrecht däucht mir, wenn ich hiernach schließe,
Daß Langohr sie interessiren müsse.

20.

Daß Eifersucht nur sieht durch trübe Fenster,
Und niemals gut, ist, was ich sicher weiß;
Nacht ist ihr manchmal Tag, sie glaubt Gespenster,
Und hält ein Viereck oft für einen Kreis.
Er kam vielleicht nicht heimlich, nicht mit Schnelle
Von dort, doch kam er, traun! aus jener Zelle.

21.

Ich werde immer gegen Jene grollen,
Die zweier schönen Seelen Sympathie
Und gegenseit'ger Neigung übel wollen;
Doch Wahrheit zu verhehlen, schickt sich nie.
Der Löwin Schluß wird Beifall stets erlangen:
Er, der heraus kam, ist hineingegangen.

22.

Als sie allein war, mußt' er gleich sich stellen,
Und mit dem Blick', der zu vernichten schien,
Begann sie rauh ihn also anzubellen:
Was war zu thun bei Dame Tiegerin? —
Der Esel stottert, furchtsam und verlegen:
Nur ein Besuch ... der schuld'gen Achtung wegen.

23.

Die Löwin schnaubt mit finsterm Angesichte
Ihn an: Besuch? wie, hälst du mich für dumm?
Mir solche Possen? Ärmster aller Wichte!
Besuche machtest du ohn' ein Warum?
Entschuldigt dieß? Beweist es deine Treue?
Kenn' ich dich nicht, du Ideal der Säue?

24.

Ist das die Zucht? Du, aller Unart Tempel!
Sind das vielleicht, nichtswürdiger Patron:
Die guten Sitten, löblichen Exempel,
So beizubringen wären meinem Sohn?
Wer Teufel! rieth mir denn zum Prinzenleiter
Zu wählen einen solchen Bärenhäuter?

25.

Und ich leichtgläub'ge Bestie, ich Gute
Schenk' alle Gunst dir und erhebe dich?
Vergiß die Herrin nicht im Übermuthe!
Wenn mir's gefällt, kann ich dich stürzen, ich!
Nicht duld' ich länger, daß mich Undank kränke;
Thor! wer erhöht, erniedrigt, das bedenke!

26.

Er sucht Entschuldigung, doch will's nicht glücken;
Die Stimme stockt, versagt ist ihm das Wort.
Indessen kehrt die Fürstin ihm den Rücken
Und eilet in ihr Kabinet sofort;
Und er — o edle Kühnheit! — ohne Weilen
Wagt's, der erzürnten Herrin nachzueilen.

27.

Was, welche Schlüsse, welche Rednergaben
Er angewandt, dieß zeigt kein Autor an.
Ob ihren Groll er mag beschwichtigt haben?
Kein Klassiker von damals zweifelt dran.
Ein Lebehoch des Logikers Verdiensten,
Und aller Grauröck' Überredungskünsten!

28.

Doch wo der Groll ein Fürstenherz erbittert,
Von Eifersucht, die nie verzeiht, besiegt,
Da wird er von der Rachsucht stets gefüttert.
Wenn irgend eine Ursach' überwiegt,
Ihn zu beschränken von der einen Seite,
So strebt er von der andern in das Weite.

29.

Die Tiegerin muß noch vor Tageshelle
Den Hof verlassen und wird abgesetzt;
Ernannt wird von der Fürstin zu der Stelle
Die liebliche, berühmte Panther jetzt.
In beider Gegenwart war dieß geschehen,
Das Bittre der Beschimpfung zu erhöhen.

30.

Nun stellt die Wuth euch vor, wovon ergriffen
Die fürchterliche Dame war, als hier
Sie sich so öffentlich und ungeschliffen
Beschimpft sah, da das trägste, schwächste Thier,
Das man durch Unbild und Mißhandlung quälet,
Ja seinen Groll und Unmuth nie verhehlet.

31.

Sie eilt voll Zorn und mit entschlossner Seele,
Die jede Rücksicht und Beschränkung bannt,
Und zeigt sich in der Insurgenten Höhle,
Mit einem Blick von edel'm Stolz entbrannt.
Im Ton der Tollwuth und des Grimms, vom Munde
Schaum sprudelnd, spricht sie also vor dem Bunde:

32.

Die ihr nicht dulden wollet, wie die Feigen,
Des Löwenjochs erdrückendes Gewicht;
Verschmähend, euern stolzen Sinn zu beugen
Vor jenem hochverrätherischen Gezücht:
Ich komme hülfebietend euch entgegen,
Nach meinem und der Meinigen Vermögen.

33.

Von einer Löwin, weit und breit berüchtigt,
Die ihre Ehre selbst nicht retten kann,
Wird laut die reine Tiegerin bezüchtigt?
Mich klaget sie der eignen Unthat an?
Daß mich des Himmels Donnerkeil erschlage,
Eh', heil'ge Ehrbarkeit, ich dir entsage!

34.

Was sag' ich? Nicht nur werd' ich angeklaget
In Sachen, wo kein Tadel mich erreicht,
Wie eine niedre Magd werd' ich verjaget,
Ich, die ihr doch in keiner Hinsicht weicht!
Soll meines Gleichen solchen Schimpf ertragen,
Was wird man gegen minder Starke wagen?

35.

Vereinigen wir unsre Macht! Erklären
Wir ew'gen Krieg so grauser Tyrannei!
Haß bis zum Tode laßt der Brut uns schwören,
Bis ganz vertilgt sie von der Erde sey! —
Indessen also tobet diese Wilde,
Tönt lauter Beifall von der ganzen Gilde.

36.

Verschiedne meinten, daß die Hochverehrte
Zur Königin zu wählen sey zur Stund';
Allein die Mehrzahl des Vereins erklärte
Den Vorschlag als unschicklich für den Bund;
Denn Leichtsinn wär's und Thorheit, wenn die Freien
Die Monarchie verlangten zu erneuen.

37.

Inzwischen wurde, bis durch feste Normen
Die thierische Konföderation
Auf dauerhafte Art sich möge formen
Zur Legitimität, im Voraus schon
Die Tiegerin, die Heldenmuth beseelet,
Zur Obergeneralin gleich erwählet.

38.

Erlaubt mir ein beiläufig Wort zu sprechen;
Es scheint mir unerläßlich überdieß,
Das, die Geschichte nicht zu unterbrechen,
Ich bisher mitzutheilen unterließ;
Hier, glaub' ich, ist der Ort, es einzuschalten,
Und platzen würd' ich, wollt' ich's noch verhalten.

39.

Ich hab' einmal gesagt — und wenn ich fehlte,
So sagt' ich doch, was ich geglaubt — der Stier
Sey bei der Königin der Auserwählte;
Erwogen hatt' ich bloß den Wohlstand hier;
Jetzt seh' ich, was auch Blinde würden sehen:
Sie wählte Langohr aus zum Cicisbeen.

40.

Ich stehe willig, wo ich Irrthum spüre,
Von einer vorgefaßten Meinung ab;
Verzeihlich scheint es mir, wenn einem Stiere
Vor einem Esel ich den Vorzug gab;
Unrichtig aber ist es, wenn wir schließen:
So ist ein Ding: weil's hätte so seyn müssen.

41.

Fern sey es, daß ich kritisiren sollte,
Was einer Fürstin Herz am meisten rührt,
Noch auch das Vorzugsrecht bestimmen wollte,
Das einem Esel oder Stier gebührt;
Vielleicht besitzt ein Langohr seltne Gaben,
Wovon nur Königinnen Kenntniß haben.

42.

Dieß zeigt uns, daß nur thörichten Gesellen
Der Satz einfallen kann: man müss' allein
Nach Regeln der Vernunft ein Urtheil fällen.
Bei Petteln mag dieß anzuwenden seyn;
Den Königinnen wurden eigne Sinne,
Die haben Alles groß, Herz, Geist und Minne.

43.

Und wahrlich! wer nur Einem Gegenstande
Sich weihen wollt' und keinen andern litt':
Verkündigte Beschränktheit im Verstande;
Natur theilt ihre Gaben gerne mit.
Wär's wünschenswerth, wenn eine Blumenvase
Duft spendete nur bloß für Eine Nase?

44.

Die Fürstin, die auf eigne Weise lebte,
Und gerne fröhnte dem gewohnten Hang,
Wich doch, wie billig, manchmal ab und strebte
Hofränken nach auf ungewohntem Gang.
Gewohnte Zeitverkürzungen erfreuen
Oft wenig mehr und sind nur Lumpereien.

45.

Doch ohne daß ich ferner Worte klaube,
Sieht Jeder ein, daß ihre Lüsternheit
Auf ihren Schlag wohl mehr als Eine Taube
Zu locken wußte bei Gelegenheit;
Und nun verschont mich auch mit weitern Glossen!
Nichts von Vernunft und Wohlstand! das sind Possen.

46.

Weit mehr ist unserm Grauen zu verübeln
Sein unersättlich=flatterhafter Sinn,
Der noch bei Andern schwänzeln geht und liebeln,
Da er die Gunst genießt der Königin.
Wie? eine Königin darf er umfangen,
Und dennoch kann der Esel mehr verlangen?

47.

Den Wunsch von allen Thieren nach dem Neuen,
Gebar Natur, sie selber gab den Schwung;
Dem Neuen also will sich Jeder weihen,
Mehr gilt Verändrung, als Verbesserung.
Es langweilt oft das Schöne wie das Gute,
Dem Neuen folgt man nur mit frohem Muthe.

48.

Wie lächerlich erscheinen jene Alten,
Die voller Ernst ein stattlich Lobgedicht
Auf die Beständigkeit uns manchmal halten!
Sie plappern, aber unterscheiden nicht.
Beständig sich auf einem Platz verweilen,
Das ist der Ruhm der Pflanzen oder Säulen.

49.

Betrachtet einmal unsre jungen Brüder!
Sie rasten lang' an einem Orte nie;
Sie rennen hin und her und auf und nieder;
Voll Feuer, Kraft und Regsamkeit sind sie:
Doch endlich raubt das Alter Kraft und Regung,
Ermüdung folgt der mäßigsten Bewegung.

50.

Was ich hierdurch euch suche zu beweisen,
Ist dieses: daß so lang die Jugend währt,
Man die Verändrung liebt; allein von Greisen
Wird billig die Beständigkeit verehrt.
Beständig ist ein sechzigjähr'ger Buhle;
Doch frische Jugend wechselt gern die Schule.

51.

Der Esel war ein tapfrer Junggeselle,
An Kraft und Rüstigkeit ein Matador,
Und dessen Blut wie eine heiße Quelle
In allen Adern immer kocht' und gohr:
Von einem solchen wohlbegabten Ritter
Beständigkeit zu fordern, wäre bitter.

52.

Für diesen wär' euch mehr noch aufzuklären,
Verschafft' ich seiner Sache gern den Sieg;
Doch das sind Dinge, die man nicht mag hören,
Und demnach möcht' es klüger seyn, ich schwieg.
Indessen lobet oder tadelt! Wahres
Vertusch' ich einmal nicht, ich offenbar' es.

53.

Wohl war die Löwin eine große Dame,
Nur daß sie nicht für jugendlich mehr galt.
Die Zeit beachtet weder Rang noch Name,
Und ach! auch Königinnen werden alt.
Gebietende Matronen können immer
Ehrgeiz und Habsucht wecken, Liebe nimmer.

54.

Die Tiegerin ist in der Jugendblüthe,
Haut, Mantel sind die schönsten von der Welt;
Ihr Blick ist stolz vom adlichen Gemüthe,
Der ganze Bau fein rund und wohl bestellt.
Ein anmuthsvolles Vieh für Junggesellen;
Zwar etwas dick, doch ohne zu entstellen.

55.

Nun bitt' ich, an die Stelle dieses Grauen
Euch in Gedanken einmal zu bemüh'n.
Wärt ihr geneigt — gesprochen im Vertrauen! —
Dem Fräulein die Matrone vorzuzieh'n?
Betagte wird die Frage schon verdrießen;
Sie mögen denn die Ohren hier verschließen!

56.

Zwar ist auch mir bekannt, daß Kenner leben
Von eigner Laune, welche nach der Gunst
Schon überreifer Frauen am meisten streben,
Als mehr erfahren in der Liebe Kunst;
Doch nenne man dieß immer Seltsamkeiten:
Ich werde über den Geschmack nicht streiten.

57.

Auch hielten die berühmtesten Magister —
Und hier stand unser Esel oben an —
Nie über mehr und minder alt Register,
Und banden nie sich zu genau daran;
Denn ihre ausgedehnte Liebe fände
In solchem Fall zu wenig Gegenstände.

58.

Ihr wähnt, ich wolle hier den Anwalt machen,
Als guter Freund der langgeohrten Herr'n;
In Glossen, Noten oder Nebensachen
Verlier' ich mich zu oftmals und zu gern.
Verzeiht! Ich fordre, daß man mir erlaube
Frei mitzutheilen, was ich denk' und glaube.

59.

Die Königin begann zu altern, hieß es
Mit Recht, allein ihr müßt mich wohl versteh'n:
Sie war nicht hochbetagt zu nennen; dieses
Beweist die That; es besser einzuseh'n,
Werd' ich nun bald Gelegenheit euch geben:
Nach Deutlichkeit geht immer mein Bestreben.

60.

Den Geist von ernsten Sachen abzulenken,
Lud wohl die Majestät den Bären ein,
Um sich an seinen Pickelhäringsschwänken
Zu laben, sich ein wenig zu zerstreu'n,
Und alle Sorgen der Regierungslasten
Auf solche Art zu scheuchen, und zu rasten.

61.

Nun aber glaubte Braun der Bär, es glühe
Für seine Wenigkeit der Fürstin Brust;
Ihr zu hofieren gab er sich viel Mühe;
Sie wurd' es bald gewahr, und große Lust
Gewährt' es ihr, die Liebenden zu ködern,
Und tollen, kühnen Schmeichelwahn zu födern.

62.

Und als einmal sie wie verstohlen sagte,
Sie würde gegen Nacht spazieren geh'n
Im nahen Wäldchen, und dann lächelnd fragte,
Ob man vielleicht auch ihn dort werde seh'n:
So nahm Herr Braun dieß auf als eine ächte
Einladung, daß er dort erscheinen möchte.

63.

Und er betheu'rte, daß er sich die Sache
Dankbar bemerkt; und als der Ganymed
Beurlaubt war, beschied sie gleich die Bache,
Die Hebamm' war am Hof der Majestät,
Und Stimme, Gang, Geberden und Manieren
Der Andern wußt' erbaulich zu kopiren.

64.

Das Weibsbild stand am Hof in hohen Gnaden
Bei jeder jungen und galanten Frau;
Es half, dem äußern Anstand nicht zu schaden,
In kritischen Momenten diese Sau.
Und also ließ, wie eben ihr vernommen,
Die Königin die Bache zu sich kommen.

65.

Vermumme dich! — befahl sie — und im Dunkeln
Geh' in das Wäldchen; siehst du Braun sich nah'n,
So ahme gut mir nach, fang an zu munkeln,
Und komm' und zeige den Erfolg mir an. —
Sey unbesorgt, holdseligste der Frauen,
Spricht die, man soll sein blaues Wunder schauen.

66.

Unfern der hohen Königsburg gelegen
Sah man, wo sich der Hauptpfad seitwärts wand,
Ein Myrthenwäldchen, reich mit Schattenwegen
Verseh'n, das Liebeswäldchen nur genannt;
Und kosend wallten dort mit süßen Herrchen
Huldvolle Frauen und verliebte Närrchen.

67.

Am frühen Morgen und am späten Abend,
Und in der Mittagsschwüle sah man dort
Des Hofes frische Blüthe sich erlabend
Durch Ruh'n und Wandeln an dem schönen Ort;
Und die geheimen, stillen Schattengänge
Vernahmen des gepreßten Busens Klänge.

68.

Verkappt begab die Bache sich im Düstern,
Wie es die Fürstin ihr befahl, dorthin;
Als Braun sich nahte, fing sie an zu flüstern,
Und er, im Wahn, es sey die Königin,
Eilt schnell herbei, das dargebotne Tätzchen
Mit heißer Brunst zu lecken diesem Schätzchen.

69.

Mit Huld und Lieb' empfängt ihn auch die Schöne,
Und während er mit Inbrunst sich herbei
Will machen, nimmt er endlich wahr, daß Jene,
Die Königin er wähnt, Saumutter sey.
Frau Sau verläßt den Schmachtenden mit Schmunzeln;
Der Arme steht verblüfft, die Stirn voll Runzeln,

70.

Wie wenn ein Alchymist, gleich einem Gauche,
Sein Hab und Gut verkocht hat und verschäumt
In Spießglas, Vitriol und Hüttenrauche;
Und manchmal noch in Gold zu schwimmen träumt;
Noch träumt, er könne Fürsten Darlehn geben,
Und nun, erwacht, entdeckt sein Bettlerleben.

71.

So strebt' auch einst in sträflichem Verlangen
Irion nach der Juno höchster Gunst;
Jetzt glaubt er eine Göttin zu umfangen,
Und er umfängt nur einer Wolke Dunst.
Dieß zweite Beispiel, wenn ich recht kann deuten,
Ist einzig nur vom Ersten herzuleiten.

72.

Dem Schranzenvolk war dieser Scherz ein rechter
Genuß, indem darob sich plaudern ließ,
Und er erzeugt' unendliches Gelächter,
Da Liebestollheit Bärenliebe hieß.
Der langgeohrte Liebling zeigte Mucke,
Und schien voll Eifersucht bei diesem Spuke.

73.

Damit er auch mit Gleichem Gleiches lohne,
Und um ein wenig sich gerächt zu schau'n:
So stichelt er in feinem, leichtem Tone,
Auf ihre große Güte für den Braun;
Indessen ihm, dem armen Junggesellen,
Verboten würden alle Damenzellen.

74.

Die Unverschämtheit wäre zu entbehren,
Versetzt die Fürstin lächelnd, wer begehrt
Mich über die Verdienste zu belehren
Und über euern gegenseit'gen Werth?
Nur Narr ist er; doch du bist Prinzenleiter,
Hofsänger, Pfotereicher und so weiter.

75.

Der Esel jauchzt vor innigem Vergnügen,
Die Ohren spitzend thut er einen Satz;
Und da die Fürstin ihn verschont mit Rügen,
Spricht er ermuthigt: der an meinem Platz
Den Pfotedienst manchmal zu thun geschienen,
Mag eben auch Verachtung nicht verdienen.

76.

Dieß sagt' er, denn die Sache schien ihm wichtig
Genug zu seyn, und wirklich wurd' er schon
Auf seinen Stellvertreter eifersüchtig;
Allein die Fürstin sprach in ernstem Ton:
Holla! was kümmert dich mein Thun? Die Worte
Verblüfften ihn; es schwieg der Langgeohrte.

77.

Da stand mit tiefgesenktem Haupt der Arme,
Und seine Augen wurden thränenvoll;
Sie zeugten laut von seinem innern Harme,
Ob der erhabenen Geliebten Groll.
Ihr Liebenden, zerknirscht von gleichen Qualen,
Nur ihr vermögt, was er empfand, zu mahlen.

78.

Es lobte die Empfindsamkeit des Edeln
Die Fürstin, und versöhnte sich so ganz,
Daß mit dem Schwanz sie schon begann zu wedeln;
Denn, wie ihr wißt, das Wedeln mit dem Schwanz
Pflegt bei Geschwänzten deutlich zu verkünden,
Daß inniglich und lebhaft sie empfinden.

79.

Und dieser Zug lehrt, daß in allen Fällen
Man Tadel ohne Grund nur wenig schätzt;
Doch hat er Grund und trifft die wunden Stellen:
So fühlt sich das Gewissen scharf verletzt.
Nun laßt uns wieder, wenn's euch mag gefallen,
Zu dem bewußten Liebeswäldchen wallen.

80.

Das Wäldchen schien zur Ruh' und zum Ergötzen
Der Liebenden von der Natur bestimmt;
Mit dunkeln Höhlen und verborgnen Plätzen
Und Pfaden, dicht belaubt und viel gekrümmt,
Und Labyrinthen und Einsiedeleien
Schön ausstaffirt, um Herzen zu erfreuen.

81.

Da jedes Thier jetzt öffentlich, nicht blöde
Verrichtet seine Angelegenheit:
So scheint, daß es mit dem Verlust der Rede
Zugleich verloren Scham und Sittsamkeit;
Doch damals trieb es manch Geschäft verborgen,
Um in Gebüsch und Höhl' es zu besorgen.

82.

Wir aber, immer sittsam — wie die Thiere
Vor Alters waren — auch noch heut zu Tag,
Wir suchen abgesonderte Quartiere,
Damit die Scham bedeckt erscheinen mag;
Und Liebeswäldchen findet man an Höfen,
Wie dazumalen an dem Hof des Löwen.

83.

Kein Thier verlor die Zeit durch schöne Phrasen,
Geziertes Wesen und unnützen Zwang,
Wodurch oft Liebende, mit schlechten Nasen,
Zu hemmen pflegen des Vergnügens Gang.
Es überließ ohn' Arglist und Gefährde
Sich der Empfindung hier die ganze Heerde.

84.

Hier wechselten Umarmungen und Küsse
Die beiderlei Geschlechter jeder Art,
Mit heißer Sehnsucht suchend die Genüsse,
Nur lebend für die schöne Gegenwart;
Und auch die Löwin pflegte wohl zuweilen
Im Dunkel unbekannt hieher zu eilen.

85.

Berühmt durch Kunst und Wissenschaft und Lehre
Sind die Akademieen, wie ihr wißt;
Die Klöster aber durch der Keuschheit Ehre,
Durch Heiligkeit Karthäuser und Trappist;
Allein Galanterie'n und Liebeleien
Die können nur in Wäldchen wohl gedeihen.

86.

Zuerst erschien die Schaar der Cicisbeen
Der Fürstin, die den Vorrang stets genoß;
Dann konnte man die Auserwählten sehen
Des Trampelthiers und des Rhinozeros;
Die Panther mit dem Leopard beschließen
Der Thiere Reih'n, die Vorzugsrecht genießen.

87.

Geläuterte und edelmüth'ge Triebe
Der ersten Thiere von erhabnem Stand,
Die wurden, wie des Göttervaters Liebe
Zur Juno, der Verehrung werth erkannt;
Doch auf gemeiner Thiere Leidenschaften
Da blieben Vorwurf und Verachtung haften.

88.

Bock, Hirsch, Kameel, Reh, Widder, nebst dem Schweine,
Wolf, Miko, Katz' im buntesten Gemisch,
Sah man lustwandeln paarweis' in dem Haine,
Verlieren sich im dunkelsten Gebüsch;
Und all der Wirrwar in den finstern Höhlen,
Und all die qui pro quo, wer mag sie zählen?

89.

Oft hörte man durch das geheime Düster
In manchem dicht belaubten Schattengang,
Ein leises, kläglich-pinselndes Geflüster
Von zuchtvergessener Gelüste Drang;
Und es sind wohl bis jetzt in keinen Landen
So viele Bastard' und Gezwerg entstanden.

90.

Wer nur die Thiergeschichte will studieren,
Dem wird es völlig klar und offenbart,
Daß auch ein Kirchenrecht bei jenen Thieren
Bestand, wodurch bei ganz verschiedner Art
Vertrauten Umgang man für ungebührlich
Erklärt', als ruchlos, sündhaft, unnatürlich.

91.

Allein gewisse Gattungen genossen
Die Freiheit zum gemischten Ehebund,
Die nämlich, so von Einem Stamm' entsprossen,
Als : Pferd und Esel, oder Wolf und Hund;
In sicherm Grade konnten auch die Eulen
Erlaubniß zur brutalen Eh' ertheilen.

92.

Und es entartete die Schaar auf Vieren
Durch diese öftere Vermischung bald;
Man sah jetzt neue Gattungen von Thieren,
Von vorher nie gesehener Gestalt;
Obwohl sich stets bei Allen so Erzeugten
Noch manche Spuren ihrer Abkunft zeigten.

93.

Aus Afrika war eben angekommen
Bei Hof ein Thier von der Kathegorie;
Es wurde dort mit Achtung aufgenommen,
Ob seiner edeln Physiognomie.
Als ein Gemisch vom Hirsche, Pferd' und Stiere,
War es doch keine Gattung jener Thiere.

94.

Das Thier war schmächtig und von hoher Schöne,
Und zwischen beiden Hörnern sproß hervor
Auf Hals und Rücken eine lange Mähne;
In heißer Nähe von dem Sonnenthor
Wohnt es, in Afrika's sandreichen Strecken;
Sein wahrer Name war noch zu entdecken.

95.

Ein öffentliches Zeichen ihm zu geben
Von ihrer Huld, will die Regentin gleich
Den Fremdling in den Eselstand erheben;
Denn jede Bestie, wenn sie ein Reich
Beherrschet, glaubt, daß nichts ihr widerstände,
Zu ändern die Natur der Gegenstände.

96.

Dem Ceremonienmeister schien die Sache
Bedenklich doch; mit ernstem Amtsgesicht'
Sprach er: Der Esel hat zwar mannichfache
Verdienste, Gnädige, doch Hörner nicht,
Der Fremdling aber, obgleich hochgeboren,
Ist dennoch nicht begabt mit Eselsohren.

97.

Und auf den Rath des weisen Affen sandte
Sie ein Diplom ihm, huld- und ehrenvoll,
Erklärend, daß der hohe Unbekannte
Hirschpferd hinfort betitelt werden soll.
Hippelaphos nannt' eben darum diesen
Der Griech', ehdem als Zoolog gepriesen.

98.

Ihm suchten alle Schönen zu gefallen,
Sie mühten sich im edeln Wettstreit ab;
Hindin und Zebra aber unter Allen
Die waren's, denen er den Vorzug gab;
Daß er auch über diese sich entscheide,
Fiel schwer, zuletzt entschied er sich für Beide.

99.

Hindin und Zebra wurden, diese Netten,
Geachtet für die liebenswerth'sten Frau'n,
Und folglich für die größesten Koquetten;
Sie hatten Buhlen und auch Ritter, traun!
Drob pflegten denn die minder Anmuthsvollen
Wohl Eifersucht zu zeigen und zu grollen.

100.

Doch nährte größre Liebesgluth im Herzen
Die Dame Panther für den Hippelaph;
Lang' sucht' ihr Stolz die Leiden zu verschmerzen,
Die Amors Pfeil erregte, der sie traf;
Zuletzt begannen Kraft und Muth zu fehlen,
Die Leidenschaft noch länger zu verhehlen.

101.

Und ihm begegnend in des Wäldchens Gängen,
Gesteht sie endlich ihm ihr Herzeleid;
Die Gluth, so ihre Brust droht zu zersprengen,
Und kirrt ihn, schmeichelnd seiner Eitelkeit;
Preist ihr erhabnes Amt, dem Thron' am nächsten,
So wie ihr Anseh'n bei der Allerhöchsten.

102.

Doch keine Sympathie für sie verspüret
Der Hippelaph und will zurück sich zieh'n;
Er dankt der Excellenz, wie sich's gebühret,
Meint, solche Ehre sey zu groß für ihn;
Auch würd' es Thiere von Verdienst verdrießen,
Wollt' er so unverdiente Gunst genießen.

103.

Drauf sie : Grausamer! kannst du es ertragen,
Daß meines Gleichen also elend sey?
Verlangst du, daß ich unter eiteln Klagen
Erdulden soll der Liebe Tyrannei? —
Indem so laut sich ihre Seufzer regen,
Tönt schallendes Gelächter ihr entgegen.

104.

Die Hindin nämlich war in das Gehäge
Mit diesem Freund gekommen eben auch,
Und, daß sie Jene nicht entdecken möge,
Zurück getreten hinter einen Strauch;
Die Panther aber, deren Wuth entbrannte,
Schoß auf sie zu, die sie nun auch erkannte.

105.

Wie Schnepf' und Feldhuhn unter dichten Sträuchen
Entschlüpfen, um dem Jäger zu entflieh'n:
So floh die Hindin, und sie zu erreichen,
Strebt die Verhöhnte mit vergebnem Müh'n.
Sie kehrt nach Hof zurück im höchsten Grimme,
Und unterdrückt aus Scham des Unmuths Stimme.

106.

Der Stolz auf Hofgunst weckt' auch die Verderber
In Zebras Busen, Eifersucht und Groll —
Denn Liebe duldet keine Mitbewerber —
Aus bösem Zweck, der Eifer heißen soll,
Verschreiet sie die Hindin als vermessen,
Und schildert sie als ehr- und pflichtvergessen.

107.

Bei Reinken wär' ihr Zweck vielleicht gelungen,
Da er stets Diener und Vollzieher war
Des Willens derer, welche Gunst errungen;
Doch Stützen fand die Hindin auch und zwar
An Zofen, Kammerfrau'n und andern Kunden,
Die Zutritt bei der Gnädigen gefunden.

108.

Gefährlicher war die verschmähte Neigung
Der Mayordoma für den fremden Fant;
Verschmerzen kann sie nicht die Gunstbezeugung,
Zum öftern wiederholt und nicht erkannt.
Nicht dürsten sollt' ein Weib von solchem Range
Nach des Verräthers schnellem Untergange?

109.

Und kluge Freunde, die wohl mochten leiden
Den Paladin, der Renner und der Stier,
Die riethen ihm, den Anlaß zu vermeiden
Zu Mißgeschick und grober Ungebühr.
Deßhalb beweint er bald die schönen Frauen,
Und eilt, sich den Klubbisten zu vertrauen.

110.

Indeß der schöne Stutzer sich so fügte,
Entwischend eifersücht'gem Weiberschlag,
Geschah's, daß er die Tiegerin besiegte,
So daß, damit er nicht entweichen mag,
Sie ihn zu ihrem Adjudanten machte,
Ein Glück, das ihm nachher viel Unheil brachte.

111.

Ob je in Liebeshändeln und Geschichten
Die Tiegerin mit dem Magister war,
Wie's schien, kann ich für sicher nicht berichten;
Doch jedem Autor wurd' es völlig klar,
Daß sie für Hippelaph in Lieb' erglühte,
Wie einst für den Adonis Aphrodite.

112.

Nun preise, wer da will, die mürrisch Frommen;
Ihr ernstes Wesen, ihren strengen Sinn
Und sag' : o diesen ist nicht beizukommen!
Gibt's stolzre Frau'n als Dame Tiegerin?
Ist sie nicht wild und rauh, wie das Verderben?
Was hilft's? Sie ist verliebt und bis zum Sterben.

113.

Man zählt den Hippelaph zu dem Geschlechte,
Das zwiefach ist von Ursprung und Natur;
Obwohl bestimmt, naturgemäß und ächte.
Doch von verschiednen Arten trägt's die Spur.
Es ist kein Ding, so sich nicht mag geziemen :
Das Thier gehörte zu den Legitimen.

114.

Es wurd' Erzeugung von heterogener
Vereinigung stets Mißgeburt genannt;
Und dieses ist der wahre Ursprung jener
Unformen; aber Gränz' und Gegenstand
Beachteten die Zügellosen nimmer,
So wuchs die Zahl der Mißgeburten immer.

115.

Was Wunder nun, wenn einer von den Fällen,
Die überraschend sind durch Seltsamkeit,
Sich dort ereignet', und den Hofgesellen
Nicht wenig Unruh' macht' auf kurze Zeit?
Vielleicht sollt' ich den Vorfall überschlagen;
Doch wer Geschichte schreibt, muß alles sagen.

116.

Soll ewig bis zum Eckel man erheben,
Was etwa Mächtigen zum Ruhm gedeiht?
Soll man nur stets dem Schmeichler Beifall geben;
Dem Lügner, welcher die Geschicht' entweiht
Und nie das ganze Bild, nie seine Flecken,
Das Schöne nur bemüht seyn aufzudecken?

117.

Geraume Zeit entdeckten manche Zeichen,
Daß der Regentin Leib gesegnet sey;
Man mußt' am Ende der Gewißheit weichen,
Bracht' auch noch mancher Schranze Zweifel bei.
Bedeutende Geschwulst, merkbare Ründung
Verkündeten die Nähe der Entbindung.

118.

Drum ließ der Hof ein Manifest ergehen,
Anzeigend dem gesammten Publikum,
Daß nach des Volkes allgemeinem Flehen,
Mit einem neuen Sprößling noch posthum
Die heilige Familie des Leuen
Der große Kuku huldreich wollt' erfreuen.

119.

Die frommen, treuen Unterthanen flehten
Des großen Kuku Gnade an daher,
Daß bald gesund den brünstigen Gebeten
Verliehen werd' ein Löwensprößling mehr.
Mag die Regentin tausend Sprößlein haben,
Die Fürstlichen sind immer Himmelsgaben.

120.

Und eines Tages kündigten die Wehen
Der Fürstin nahe Niederkunft auch an,
Und kluge Frauen waren gleich zu sehen,
Um sich mit Hülf' und Beistand ihr zu nah'n :
Da sieh! ... Gerechter Himmel! ... welche Masse!
Ist's Löw'? Ist's Esel? Was? Aus welcher Klasse?

121.

O! das unseligste der Mitteldinge,
Ein Eselslöwchen formte die Natur;
Vom Esel Füß' und Schwanz, und nicht geringe
Ohrlappen, und den Rest vom Löwen nur;
Und kurz, ihr Thiere, dieser Allerfreuer,
Der Löwensprößling ist ein Ungeheuer.

122.

Nun stellt den Lärm euch vor und die Verwirrung
Des Hofs, da also überrascht man war
Von dieser seltsamen Naturverirrung!
Gern wollte dieses Phänomen man zwar
Dem Publikum verhehlen; doch die Kunde
Verbreitete sich schnell von Mund' zu Munde.

123.

Verläumdung, die in Spötterei sich übte,
Stellt' ihre Rechnung auf, von jenem Tag
Da Leu der Erste starb, der Vielgeliebte,
Bis wo die Mißgeburt vor Augen lag;
Und der geheime Umgang, längst gepflogen
Mit dem Magister, wurde mit erwogen.

124.

Da von Natur man Glauben gern mag schenken
Dem, was Verläumdung zu verbreiten pflegt;
Und stets geneigt ist, übels nur zu denken :
So wurde leicht auch ein Verdacht erregt;
Und man erschöpfte dort sich in Geschwätzen,
Die heil'ge Zucht der Fürstin zu verletzen.

125.

Deßwegen wurde von gelehrten Thieren,
Die solch ein läppisch-thörichtes Geschwätz
Wohl nimmermehr vermochte zu verführen,
Bewiesen, daß, da die Regentin stets
Langohrs Gestalt in ihrer Näh' erblicket,
Die Ähnlichkeit der Frucht sich eingedrücket.

126.

Doch Andre meinten, solche Kleinigkeiten
Entehrten nicht die Edelste der Frau'n;
Sie hatt' unschuldiges Gelüst zu Zeiten,
Des Esels Ohren oder Schwanz zu schau'n.
Gelüst, nichts weiter! Wer hat je gekiffen,
Wenn Königswittwen ein Gelüst ergriffen?

127.

Dieß zeigt, daß bei den Bestien die Schranken
Damals nicht enge zog das Pflichtgebot;
Denn Keuschheit in Gesinnung und Gedanken
War dort bei einem Weibe noch nicht Noth;
Jetzt ist's nicht Recht, wenn eine Frau begehret,
Was, nicht für sie, dem Nächsten zugehöret.

128.

Wie dem auch sey! es währte kaum drei Tage,
So starb zufällig schon der junge Freund;
Verklungen war die skandalöse Sage;
Beschönigt wurde bald, und bald verneint
Die Sach', und widersprach man auch nicht völlig:
So überging man sie doch schon einhellig.

129.

Allein bevor man ihn begraben wollte,
Gab ein Anatomist den Vorschlag an,
Daß man den Kloß einbalsamiren sollte,
Zur öffentlichen Schau für Jedermann.
Für Kabinette pflegt man allenthalben
Noch jetzo Mißgeburten einzusalben.

130.

Das Hofvieh aber starrte vor Entsetzen;
Die hohe Unform zur Besichtigung
Auf Branntwein oder Spiritus zu setzen,
Das hieß Entweihung und Entheiligung.
Zur Strafe der Verwegenheit des Narren,
Mußt' er dafür auf fünfzig Jahre karren.

131.

Zur Warnung für vorwitzige Gelehrte
Hing eine Inschrift man ihm an die Stirn,
Die den gesammten Bestien erklärte:
Vernehmt, ihr Unverschämten ohne Hirn,
So straft man Alle, die nicht werth gehalten
Des Königs Spröß' und wären's Mißgestalten.

132.

Was aber sprach und that, wird Mancher fragen,
Der fromme Theolog und Eremit,
Bei solcher Schändlichkeit, nicht zu ertragen,
Die ohne Scheu an ihm vorüberschritt?
Hat denn der strenge Führer der Gewissen
Nicht öffentlich den Frevel rügen müssen?

133.

Die Antwort wird man leicht errathen können:
Die Strenge des Hochwürd'gen war verstellt
Und eitel Schein, nicht Wirklichkeit zu nennen;
Der ist ein Thor, wer ihn für thöricht hält;
In der Verstellungskunst ist seines Gleichen,
So wie an Arglist schwerlich zu erreichen.

134.

Beim Volk, das sich nach seinem Willen drehte,
Urtheilend immer nur nach äußerm Schein;
Nie mit dem Blick des Philosophen spähte,
Um zu erforschen eines Herzens Schrein,
Schien er von reiner Sittlichkeit bemeistert
Und wie vom unbekannten Gott begeistert.

135.

Allein er war zu klug, als daß er richte
Von seiner Fürstin irgend eine That,
Bekrittelnd eine weltliche Geschichte;
Denn wenn Profanes ihm vor Augen trat,
Das sie gewollt, erlaubt hatt' und bewilligt:
So wurd' es auch als löblich gleich gebilligt.

136.

Und kurz: er wußte sein Geschäft zu leiten
Als Kirchenhaupt nach seines Amtes Pflicht,
Aufziehend, that es Noth, gelindre Saiten.
Wir seh'n, fehlt es an Achtsamkeit uns nicht,
Daß oft wohl Namen ändern und Gestalten;
Doch in der Welt bleibt Alles stets beim Alten.

Anmerkungen:

Str. 97. Hippelaphos, das heißt: Pferdhirsch, also von Aristoteles genannt, ist ein Thier, das dem Pferde und dem Hirsche ähnelt und, wie man gewöhnlich sagt, auch dem Stiere, weßhalb es auch Stierhirsch genannt wird. Dem Aristoteles zufolge soll es sich bei den Arakoten, einer Völkerschaft zwischen Persien und Indien aufhalten. Der Hippelaph aber, den man jetzt besser kennt, ist ein im Innern von Afrika lebendes Thier, welches von den Hottentotten Gniu genannt wird, den Kopf und die Hörner des Stiers, die Schnelligkeit und das Haar des Hirsches, und Mähne, Schweif und Gestalt des Pferds hat. Vielleicht ist es dasselbe Thier, das Plinius Tragelaphos oder Bockhirsch nennt, welches gewöhnlich für fabelhaft und erdichtet gehalten wird, und wovon auch Diodorus Siculus zu reden scheint, obwohl er es nach Arabien versetzt. Man kann es bei Allamand in Kupferstich sehen, auch beruft sich Büffon auf besagten Allamand, welcher sich unter allen Naturforschern am bestimmtesten über dieses Thier ausspricht.

C.

Str. 121. „O das unseligste der Mitteldinge!" Anspielung des Übersetzers auf Hallers Apostrophe an den Menschen: „Unselig Mittelding von Engeln und vom Vieh!" Original:

Egli è uno sionica abarta di natura,
Di Liona e Somaro egli è un innesto.

S.

Die redenden Thiere.

Dreizehnter Gesang.

Die Bündnisse.

1.

O wenn doch mancher Kronenträger wüßte,
Welch' Mißgeschick der Unterthanen Theil
Oft wird durch seine zügellosen Lüste;
Wie sie zerstörend wirken auf ihr Heil:
Vielleicht würd' er dann die Begierden zähmen,
Und sich, gebessert, der Verirrung schämen!

2.

Doch wer nach Willkür herrschet ohne Schranken,
Deß Wille Niemand wagt zu widersteh'n:
Wie sollt' er einen einzigen Gedanken
Auf's Künftige zu lenken nicht verschmäh'n?
Er schaut mit Stolz, die Höhe nur betrachtend,
Hernieder, Alles um sich her verachtend.

3.

Da sich die Tiegerin zu den Klubbisten
Gewandt, weil sie der Hof so sehr verletzt:
So wuchs die Macht der Antiroyalisten
Je mehr und mehr, und wurde furchtbar jetzt.
Es folgte dieser aufgebrachten Schönen
Ein großer Hauf' von wilden Waldessöhnen.

4.

Ihr folgten viele thierische Verwandten
Aus Afrika, wie aus Amerika,
Die Parder, Unze, Guepar sich nannten,
Der Jaguar und der Maragua;
Durch ihre Wildheit hochberühmte Krieger
Und mit gestreiftem Mantel, gleich dem Tieger.

5.

Solch ein Gewinn, wie niemals zu vermuthen,
Belebt den Geist des Insurgentenbunds;
Doch Eifersucht und Kümmerniß durchfluthen
Das Eine Herz des ahnungsvollen Hunds;
Allein wie sehr ihn Sorg' und Gram zerquälen,
Sucht Allen er aus Vorsicht zu verhehlen.

6.

Nie stand der Fleischkoloß des Elephanten
Ihm in dem Weg, was er auch that und trieb;
Dem trägen, arglisthassenden Giganten
War nur sein höchstes Gut, die Ruhe, lieb;
Nicht so die Tiegerin; vor ihres Gleichen,
So wähnt ihr Stolz, muß jeder Andre weichen.

7.

Die Künste, die er mit besondrer Liebe
Stets übte, stellt' er all' ins Werk genau;
Der überspannten Ehrsucht wilde Triebe
Verbarg er vor der stolzen Dame schlau;
Mit ihr schien er von einerlei Gedanken,
Denn thöricht ist's mit Mächtigern zu zanken.

8.

Er zeigte stets vor ihr der Freundschaft Miene,
Ihr schmeichelnd mit Ministerfreundlichkeit;
Ihm überließ sie drum die Rednerbühne,
Sie hatte sich dem Militair geweiht.
Er lenkte die politischen Geschäfte,
Sie widmete dem Kriegsgott' ihre Kräfte.

9.

Wie ehmals sich die zwei Triumvirate,
Erst Cäsar, Crassus und Pompejus, dann
Als höchste Macht geformt im Römerstaate
Antonius, Lepid, Octavian:
So formt' ein Triumbestiat im Bunde
Jetzt Elephant und Tieg'rin nebst dem Hunde.

10.

Seitdem die Tiegerin vom Bund der Freien
Ernannt war zu des Heeres Führerin,
Trieb sie des Kriegerhandwerks Teufeleien,
Raub und Verwüstung, bis zur Hofburg hin;
Und Furcht befiel die treuergebnen Thiere,
Nicht nur die Damen, auch die Kavaliere.

11.

Zwar hatten sich fast immer bei den Haaren
Die Freien, stets geneigt zu Zank und Streit;
Doch ihre Hauptsach' auszufechten waren
Sie eins, vergessend die Persönlichkeit;
Denn neuer Groll und alter Haß vereinen
Sich wider Einen Feind, den Allgemeinen.

12.

Allein kaum athmete nur frei der Haufen;
Kaum daß der Feind aus dem Gesicht' verschwand:
So fing man an, sich unter sich zu raufen,
So waren Zucht und Ordnung gleich verbannt;
Dann hätte man, von Gegenhaß durchdrungen,
Einander gern mit Haut und Haar verschlungen.

13.

Denn streitend' Interesse, sich durchkreuzend,
Mehrt' ihren Groll oft bis zur Ungebühr;
Der Lenker Stolz, nach eitler Ehre geizend,
Und der Verwalter nimmersatte Gier,
Verzerrten und entstellten zur Genüge
Der edeln Freiheit angeborne Züge.

14.

Und hätte nicht der Hof in seiner tollen
Halsstarrigkeit verharrt mit Übermuth,
Nur Krieg und zwar Vertilgungskrieg zu wollen:
So wäre diese widerwärt'ge Brut,
Durch Anarchie und ordnungsloses Toben
Entzweit, schon aufgelöst und längst zerstoben.

15.

Doch treiben Stolz und Eigensinn der Großen
Ein Sklavenheer hinaus ins Leichenfeld.
Wie wer zur Jagd in einem Raum verschlossen
Die Menge Hunde hat und unterhält,
Damit er sie nach Willkür zum Ergötzen
Antreiben mag, um auf das Wild zu hetzen.

16.

Die königliche Burg wohl zu verwahren
Vor schnellem Überfall', zog rings umher
Minister Fuchs zusammen viele Schaaren
Und stellte sie dort auf zur Gegenwehr,
Bis die Verstärkungen, so bald zu hoffen,
Befohlner Maßen wären eingetroffen.

17.

Er sucht', um die Parthei der Potentaten
Zu heben und ihr Zutrau'n zu erhöh'n,
Subsidien- und Allianztraktaten
Mit Thieren andrer Gattung einzugeh'n,
Und kannt', auswärt'gen Beistand zu erlangen,
Amphibien, Geflügel, Fisch' und Schlangen.

18.

Da Papagay und Ibis und vorzüglich
Er hier schon hatte den Hochwürdigen,
So schien weit mehr ein Bund mit Vögeln füglich,
Als mit Amphibien und Kriechenden.
Er glaubte, daß auf Höhen und in Gründen
Kein beßrer Alliirter sey zu finden.

19.

Doch während er von der Regentin eben
Voll Staatsgeschäften kam, wie jeden Tag,
Um auf die Kanzelei sich zu begeben,
Und ihm die Allianz im Kopfe lag,
Begegnet' er zufällig dem verehrten,
Beredten Papagay, dem Sprachgelehrten.

20.

Durch Bündner die Rebellenbrut zu zügeln,
Wünscht' einen Löwenschen Gesandten er
Zur Aarin, Königin der Macht mit Flügeln,
Zu senden, und bestimmt' als Sekretär
Und Dollmetsch bei der hohen Ambassade
Des Papagay bewundernswerthe Suade.

21.

Und wirklich fertigt' einen Anverwandten
Im Namen Seiner Majestät er ab,
Mit glänzendem Gefolg' als Abgesandten,
Dem prächtige Geschenk' er übergab;
Ein Mitfuchs, staatsklug und von vielem Witze;
Der Papagay folgt' als Gehülf' und Stütze.

22.

Seltsam beflügelt=viergefüßte Thiere
Verwandter Gattung sah man jetzt sich nah'n :
Die Trichternasen, Speckmäus' und Vampire;
Sie zogen flatternd mit Gekreisch voran.
Ihr Ausseh'n schien symbolisch zu verkünden,
Daß Vierfuß und Geflügel sich verbünden.

23.

Nah an des Aral=See's Gestade steiget
Ein Fels empor, wo stets die Windsbraut wacht;
Deß Gipfel sich in Krümmung überbeuget
Und das Gewässer hüllt in Schattennacht;
Der Fischer, so sich nahet, übersiehet
Den furchtbar droh'nden Bogen und entfliehet.

24.

Es gähnen ringsum aus der schroffen Klippe
Viel' Abgründ' euch entgegen voller Graus;
Verrammelt durch verschlungenes Gestrüppe
Scheint aller Eingang zu dem Felsenhaus :
Hier ist es, wo die Aarin residiret,
Weßhalb der See den Namen Aarmeer führet.

25.

Den Aufenthalt der Majestät mit Schwingen,
Erfüllt von malerischer Alpen Grau'n,
Umgibt ein fauler Boden und umringen
Sumpfrohr und Wasserbinsen nur; zu schau'n
Ist dort der Aarin Hofstaat; Wohnung haben
Die Geyerfalken, Habicht' und die Raben.

26.

Von vorn zu dieser Adlerburg zu schreiten,
Vermag kein Thier, das keine Flügel hat;
Allein für Zwei- und Vierfuß ist ein Seiten-
Zugang, ein holperichter Nebenpfad;
Doch Acht war nöthig, um sich auf den Beinen
Zu halten zwischen Wurzelwerk und Steinen.

27.

Als in des treuen Papagay Begleitung
Dort angekommen der Gesandte war,
Versucht' er kletternd diese Felsbeschreitung,
Denn hier zu stolpern brächt' ihn in Gefahr:
Leicht könnt' er von dem steilen Abhang stürzen,
Auch fallend in den See sein Leben kürzen.

28.

Des Staatsmanns Diener, jene Viergebeinten,
Beschwingten Schwärmer unterstützten ihn,
Indem sie Fuß- und Flügelkraft vereinten
Ihm fortzuhelfen, wo's gefährlich schien;
Und so gelangt' er denn mit solcher Stütze
Gesund und glücklich zu dem Adlersitze.

29.

Die Aarin saß, von ihrem Hof umgeben,
Auf einem ungeheuren Felsenspalt';
Ein großer, starker Geyer stand daneben,
Bekleidet mit Ministerallgewalt;
Er war der Vorfahr dessen, der des armen
Prometheus Leber schmauset' ohn' Erbarmen.

30.

Der Fürstin Augen sieht man herrisch glänzen,
Den Rücken Goldgefieder überzieh'n;
Wenn sie emporschwebt zu des Himmels Gränzen,
Blickt unverwandt sie in der Sonne Glüh'n.
Dieß hat in Griechenland den Wahn erzeuget,
Daß es den Blitz in Adlerklauen zeiget.

31.

Da mit Gefolg der feierlich geschmückte
Gesandte kam vor jene Felsenkluft,
So nähert' er der Aarin sich und bückte
Sich höflich vor der Königin der Luft;
Und hielt ihr eine Rede voller Zierde,
Die Cicero beneidet haben würde:

32.

Erhabener Vogel! der zur Sonne schwebet
Durch jenes gränzenlose Luftgebieth,
Weit über diesen Erdball sich erhebet
Und unter sich den Blitz und Donner sieht:
Den Schnabel wetz' und die gewalt'gen Krallen,
Denn dir auch droht Gefahr, so wie uns Allen.

33.

Ja, in Gefahr ist aller Glanz der Krone
Und aller Thronen Ehr' ist in Gefahr,
Wenn nicht des frechen Viehes tollem Hohne
Sich widersetzt vereinter Mächte Schaar;
Dann eilen alle Monarchieen, alle
Die Thierischen entgegen ihrem Falle.

34.

Wenn Umsturz droht der Quadrupeden Reiche
Durch die Verräther- und Rebellenbrut:
So fürchte du des Beispiels böse Seuche,
Bald droht auch dem Gefieder gleiche Wuth;
Denn zeigt sich gegen Schuldige kein Rächer,
So mehrt sich bald die Menge der Verbrecher.

35.

Mein König sendet mich hieher deßwegen,
Ein Freundschaftsbündniß mit dir einzugeh'n
Die Unruhstifter in den Staub zu legen,
Des Thrones Würde wieder zu erhöh'n;
Denn jagt man Einen König nur vom Throne,
So geb' ich für die Andern keine Bohne.

36.

Doch haben sich aufs Innigste verbunden
Die Macht, so fliegt und so auf Vieren geht:
Dann werden bald die Stolzen, überwunden
Von dieser doppelten Autorität,
Sich beugen, und die Adler und die Leuen
Sich ungestörter Herrschaft künftig freuen.

37.

Und um dir seine Treue zu bezeigen,
So überläßt mein hoher Prinzipal
Dir und den Deinigen, als euer eigen
Von diesem Tag' an schon, zum leckern Mahl'
Und ausgesuchten Schmaus, das Aas von allen
Vierfüßigen, die in den Schlachten fallen.

38.

Was ich von meinem allverehrtesten,
Großmächt'gen König' sage, gilt genau
Denn auch von der anbetungswerthesten
Regentin, meiner hulderfüllten Frau.
Dich werden Beid' — o Wunsch erhabner Seelen! —
Zu ihrer Freundin, ihrer Schwester wählen.

39.

Es reihte sich, den Cicero zu hören,
Um ihn der großen Vögel wildes Heer;
Doch da es nicht verstanden sein Begehren,
So lacht' es; denn verschieden war gar sehr
Die Sprache derer, so auf Vieren gingen,
Von andrer Thiere Sprach' und der mit Schwingen.

40.

Und Einen hörte man den Andren fragen,
Der gern, was der Gesandte sprach, gekannt:
Freund Nachbar, weißt denn du mir nicht zu sagen,
Was spricht und was verlangt der Sykophant?
Weiß nicht, versetzt der Freund, warum er klappert;
Er mag wohl selbst nicht wissen, was er plappert.

41.

Der Papagay inzwischen, der erwählet
Zum Dollmetsch vom Minister Reinke war
Für die Gesandtschaft, wie ich euch erzählet,
Enthüllte dieses Vortrags Sinn so klar,
Daß ich in Zweifel bleibe bei der Schätzung,
Was vorzuzieh'n, ob Text, ob Übersetzung.

42.

Der Geyer brachte zu des Redners Kunde
Die Antwort, welche die Monarchin gab,
Beipflichtend dem ihr vorgeschlagnen Bunde,
Und Jener zog, sich tief verbeugend, ab
Und zum Minister, den er unterrichtet
Von dem, was er gethan und ausgerichtet.

43.

Der Unterhändler, der so schöne Proben
Gegeben von Geschick und Rednerkunst,
Ward gleich zu einer hohen Stell' erhoben
Durch der Regentin königliche Gunst.
Ein Hofpatent ernannte den Getreuen
Zum Kabinetsdirektor bei dem Leuen.

44.

Da unmuthsvoll die stolzen Schranzen brummten,
Als unter Leu des Ersten Regiment
Die Hunde Vorzug hatten; so verstummten
Sie jetzt noch minder, wie ihr denken könnt,
Zu seh'n, wie es weit schlimmerm Vieh gelungen,
Daß es der Fürstin höchste Gunst errungen.

45.

Man sprach: was hilft's, so undankbarer Herren
Befehle zu verehren, die durch Tück'
Und Schimpf und Schmach uns unaufhörlich zerren,
Da, wenn die Rede ist von Ehr' und Glück,
Von Hunden nur und Füchsen wird gesprochen?
Das Fleisch erhalten sie und wir die Knochen.

46.

Von Vielen, die als Feinde sich erwiesen,
Da alle Macht noch war in Bellards Hand,
Ward jetzt die Zeit als höchst beglückt gepriesen,
Da jener Hund noch an der Spitze stand.
So wünscht man, bei veränderten Geschicke,
Oft das vergangne Übel selbst zurücke.

47.

Man sah, da wir doch alles sagen müssen,
Seit von Minister und von Souverän
Gewechselt die Regierung auf vier Füßen,
Von Tag zu Tag auch alles schlimmer geh'n;
Und wahrlich! hatten über ihre Lage
Die armen Thiere Grund genug zur Klage.

48.

Doch darf man hoffen, daß ein Klotz und Knollen,
Ein Kind, vom Zufall auf den Thron erhöht;
Ein Weib voll Eigensinn und in der vollen
Unwissenheit von Hochmuth aufgebläht,
Zu Staatsgeschäften Fähigkeit besitzen,
Wenn weise Führer fehlen oder Stützen?

49.

Allein wo Stützen finden oder Führer?
Der Weise meidet der Kabale Spur
Und lebt entfernt vom Hof und vom Regierer;
Der Höfling und der Ränkemacher nur
Erlangen Ehrenstellen; sie verzettelt
Man nur für den, der schmeichelt oder bettelt.

50.

So kapert alle Macht der Menschheit Kehricht,
Und der Verruchte thut, was ihm gefällt;
Und die man anzubeten pflegt und thöricht
Für Götter oder für Orakel hält,
Die überlassen solcher Brut die Staaten . . .
Wer übel dabei fährt, mag selbst sich rathen!

51.

Und während man zum allgemeinen Besten
Sie höchst beschäftigt wähnt, erstarren sie
In feigem Müßiggang und unter Festen;
Bis dahin dringt der Völker Jammer nie:
Ein feiles, höfisches Gezücht ersticket
Der Menschheit Seufzer, die es unterdrücket.

52.

Drum schmachtet mit dem Weisen der Gerechte;
Das Laster thront und die Erbärmlichkeit;
Gezwungen sind die Sterblichen nur Knechte
Des Zufalls und der Ordnungslosigkeit.
Wer hier Verstand und Rathschluß kann erspähen,
Laß einmal nur mich durch sein Fernglas sehen.

53.

Die beiden Höfe wandten, unter Leitung
Der Staatsminister allen Eifer an,
Ins Werk zu setzen jede Vorbereitung,
Und zu berathen einen Feldzugsplan
Und solche Mittel, die geeignet wären,
Bald die Rebellenrotte zu zerstören.

54.

Die Aarin ließ an ihres Reichs Magnaten,
An Geyer, Habicht, Strauß und Kasuar
Ein Manifest ergeh'n, durch ihre Staaten
An der beschwingten Streiter mächt'ge Schaar;
An alle Gattungen, die noch auf Erden,
Und Andre, die nicht mehr gefunden werden:

55.

Daß kund sie machen sollen all' den Ihr'gen
Und allen Helden in dem Vogelreich',
Fleischfressenden, Blutsaufenden, Raubgier'gen,
Zu wetzen Klau'n und Schnäbel also gleich,
Damit sie morden könnten unverdrossen
Zur Ehr' und Glorie der Bundsgenossen.

56.

Jemehr zum allgemeinen Wohl der Brüder
Ihr tapfres Heer vertilgt' und schlachtete,
Jemehr würd' ihre Liebe fürs Gefieder,
Wornach ihr Mutterbusen schmachtete,
Gelegenheit bekommen, ihre Güte
Zu üben in dem aarischen Gebiete.

57.

Besuch gab auch die Königin mit Schwingen,
Wie's hieß, der Quadrupeden Oberhaupt,
Um fester noch das Freundschaftsband zu schlingen;
Und es entstand, wenn man der Sage glaubt,
Der Greif aus dem Besuche, wie man meinet,
Der halb als Aar und halb als Löw' erscheinet.

58.

So, als berühmt Astolph und Rüdger waren,
Besuchte Greif die Stute nach der Hand,
Wie solches wir durch Ariost erfahren,
Woraus denn jenes Wunderthier entstand,
Der Hippogryph, der, von gemischtem Blute,
Halb Vater Greif war und halb Mutter Stute.

59.

Des Greifes Ursprung schob man, im Vertrauen
Der Plauderklubb nur, auf den Löwensohn;
Dieß war, seit Ahnfrau'n und Urahnfrauen,
So eine weibliche Tradition,
Nur angenommen von leichtgläub'gen Damen,
Ohn' einige Kritik und ohn' Examen.

60.

Allein die Kritiker, studirte Leute
In solchen Sachen, glaubten zu der Zeit,
Daß unter andern Gaben Leu der Zweite
Auch die gehabt der Unvermögenheit;
Und soll ich meine Meinung frei verkünden;
Auch ich kann dieß nicht unwahrscheinlich finden.

61.

Der Lehrer, sagte man, wandt' alle Mühen
Und Fleiß und Mittel thätig an; indeß
Macht' unser Prinz, statt Vortheil draus zu ziehen,
Wie's schien, im Unvermögen nur Progreß;
Doch wer in diesem Punkt' des Lehrers Kenntniß
In Zweifel zög', dem fehlte das Verständniß.

62.

Auch lehrt die Chronik, die uns von den Thieren
Noch übrig blieb aus der Vergangenheit,
Daß dieser zweite König der auf Vieren
Nie weder Kebsweib noch Gemahl gefreit.
Natur versagt' ihm Stoff zu einem Erben,
Darum mußt' er als Junggeselle sterben.

63.

Daß eine Aarin dieses Greifs genesen,
Ein Löw' Erzeuger war, bestreit' ich nicht;
Doch daß es unser Löwe sey gewesen,
Das halt' ich für ein albernes Gerücht
Nach jenen Gründen, die wir eben hörten,
Dort angeführt vom Volk und von Gelehrten.

64.

Zwar daß auf Fürsten eigne Gaben haften,
Macht die partheiische Natur uns kund;
Uns unbegreiflich sind die Eigenschaften,
Uns unerforschlich ist der Thaten Grund;
Doch hier erlangen wir wohl niemals Klarheit:
So möge denn auf sich beruh'n die Wahrheit.

65.

Da jeder Fürst ein Vorrecht hat hienieden,
Das sich ausschließlich nur bei Herrschern zeigt,
Indem er eigne Fürstenart, verschieden
Von jeder andern Fürstenart, erzeugt:
So kann, durch Mischung zweier Fürstenarten,
Man eitel Mißgeburten nur erwarten.

66.

Und darum scheint, wenn wir Kongresse sehen,
Dieß Jedermann bedenklich auch noch heut;
Weil daraus Mißgeburten nur entstehen,
Weit schlimmer, als die Physischen. Man scheut
Stets zweier schädlichen Gestirn' Vereinung,
Als eine unheildrohende Erscheinung.

67.

Auspfändung oder Theilung fremder Staaten,
Verwüstung, Raub, Krieg, Pest und Hungersnoth;
Und jene Unzahl fluchbeladner Thaten,
Womit die Hölle dieses Rund bedroht,
Sind aus so traurigen Vereinigungen,
Aus so bejammernswerthen oft entsprungen.

68.

Der Gaffer, der die Dinge nie zu sehen
Vermag, wie sie bestehen in der That,
Hält dieser Welt Geschick und ihre Wehen
Für weiser Überlegung Resultat,
Und jeder Wirkung Ursach', unentdecket,
Glaubt er in Kabinettennacht verstecket.

69.

Ihm ahnet nicht, daß die Mißhandelungen
Oft in Ministernebenbuhlerei'n,
Und in persönlichen Erbitterungen
Des Elends Quellen aufzusuchen sey'n;
Oft in dem Starrsinn' derer, die regieren,
Dem Stolze derer, die das Scepter führen.

70.

Und in der Politik geheimem Rathe,
Und in des Schicksals bodenlosem Schlund,
Vermuthet er der Wechselfäll' im Staate
Und aller großen Katastrophen Grund;
Und unter Drangsal, unter wahren Leiden
Sucht er mit solcher Täuschung sich zu weiden.

71.

Seit mit dem Leun die Aarin sich verbunden,
Wodurch der Feind an Macht und Anzahl wuchs,
Sah sich der Klubb schon oftmals überwunden
Und unläugbare Dringlichkeit, auch flugs
Um eine Allianz sich zu bewerben,
Zur Sicherung vor gänzlichem Verderben.

72.

Bellard, der durch erkannte Fähigkeiten
Noch jetzo bei der Insurgenten Schaar
Chef der auswärt'gen Angelegenheiten,
Wie eine Zeitlang einst bei Hofe war,
Warf sich aufs Lager, voll derlei Gedanken,
Wo ihn bald Morpheus Gaukelei'n umranken.

73.

Ein Wind, so kam's ihm vor, erhob sich plötzlich,
Gedrängte Blitze zuckten, wo er schlief,
Durch grauenvolle Mitternacht entsetzlich;
Ein Ton erscholl von fernher dumpf und tief,
Und einen Geist sah er nun vor sich stehen,
Wie Leu des Ersten Schatten anzusehen.

74.

Doch wie verschieden war er anzuschauen
Von Jenem, den der thierische Verein
Zum Herrn erkor mit innigem Vertrauen!
Wie ganz verschieden o! von jenem Leu'n,
Den unter Festen, unter Jubeltönen
Man sah zum König' aller Thiere krönen!

75.

Die Augen drohen gräßlich und es grauset
Dem Hund' ob ihrer blutgetränkten Gluth;
Die Mähne fließet, sträubig und zerzauset
Vom Bug den Hals herab, durch eine Fluth
Von gelbem Geifer fürchterlich besprudelt,
Und schlingt sich um die Brust, die sie besudelt.

76.

Entgegen starrt erst stumm und trüb dem Hunde
Der Schemen, der dann unstät um sich blickt,
Sich krampfhaft krümmend, wie bei einer Wunde,
Die mit des Schmerzens glüh'nder Zange zwickt;
Dann öffnet er den Mund und scheint zu ringen,
Um mühsam einen Laut hervorzubringen.

77.

Ein hohler Donnerton entwälzt sich endlich
Der Brust: Du schläfst, o Bellard, und das Herz
Des Königs, deines Herrn, den man so schändlich
Verrieth, zerwühlt ein namenloser Schmerz;
Und sie genießt der schnöden Unthat Früchte,
Sie herrscht, sein Weib, entgehend dem Gerichte!

78.

Herrscht nicht allein! Gedanke, der empöret
Und mehr als Gift das Herz zernagt! o sie
Herrscht nicht allein, die Scheußliche! Beschweret
Mit Missethat; erschöpft, gesättigt nie,
Ruht sie in Buhlerarmen und beflecket
Das königliche Lager ungeschrecket.

79.

Soll ungerächt ein König untergehen?
Wie, muß er ihr zur Seite voller Glimpf
Als Nebenbuhler Maul und Esel sehen?
Entweihte Königin! gränzloser Schimpf!
Und er, des Königs Freund, kann ruhig schlafen?
Und Bellard säumt, den Frevel zu bestrafen?

80.

O wenn die Schändlichkeit, noch ungerüget,
O wenn dich deines Königs Mord nicht rührt;
Wenn seine tiefste Schmach dir nicht genüget:
So blick' auf die Tyrannin, angeführt
Von deinem Todfeind', der, von Haß entglommen,
Dich von der Höhe stürzte, längst erklommen.

81.

Noch ruht er nicht; er sinnt auf neue Bünde,
Bald zu vereinen ungeheure Macht,
Und daß er keinen Widerstand mehr finde,
Ist er auf deinen Untergang bedacht;
Als Feind und Mitverschworener erscheinet,
Wer zu dem Höllenwerk' sich nicht vereinet.

82.

Erhebe dich! Uns beiderseits zu rächen,
Sey einzig deiner Sorge Ziel, o Hund!
Und daß die Macht dem Willen mög' entsprechen,
So schließe mit den Schlangen einen Bund;
Der große Drache, König aller Schlangen,
Reicht mächt'gen Beistand dir auf dein Verlangen.

83.

So sprach der Geist und schwand in einem Blitze.
So flieht, gleich Schatten, vor dem Sonnenblick'
Das Larvenheer, die Brut vom Aberwitze.
Noch träumend rief ihn mit Gebell zurück
Der Hund; doch nun erscheint, die Erd' erhellend,
Auror', der Hund erwacht, noch immer bellend.

84.

Bestürzt ob dem, was ihm der Geist verkündet,
Fragt' er sich selbst: ist's Schein, ist's Wirklichkeit?
Doch fühlt' er sich von Grimm und Wuth entzündet,
Und tief bewegt, wie noch zu keiner Zeit.
Erzürnter Geist, rief er, o höre, höre!
Verlaß dich drauf, ich räche dich, ich schwöre!

85.

Was mich betrifft, so sey's euch nicht verhehlet:
Mein Glaube an Gespenster ist nur schwach;
Doch wenn ich, was ich eben euch erzählet,
In Ruh' erwäge, so scheint mir die Sach'
Unendlich mehr, als andere Dergleichen,
Beglaubigt doch durch alle Wahrheitszeichen.

86.

Wie dem auch sey! wenn alles man vereinigt,
Vergleichend, was geschah: so sieht man klar
Wer einstens Leu des Ersten Tod beschleunigt.
Nun zweifelt nur an dem, was offenbar,
Ihr Kritiker, des Glaubens Kraft zu schwächen!
Die Wahrheit bleibt, da hilft kein Widersprechen.

87.

Bellard erwog mit allem Fleiß indessen
Die Rede, das Verlangen und den Rath
Des Geistes, den er niemals kann vergessen,
Und überlegte, wer zur Ambassad'
Am schicklichsten zu wählen, um dem Drachen
Den Vorschlag einer Allianz zu machen.

88.

Er wußte dieses Bündniß wohl zu schätzen,
Auch daß das kriechende Gezücht weit mehr
Vermöge, das Geflügel zu verletzen,
Als dieß die Quadrupeden, daß daher
Bedeutender die Macht der neuen Freunde
Zu achten sey, als die der neuen Feinde.

89.

Es gibt ein Thier, das Mutter Isis zwischen
Vierfuß und Wurm gestellt zu haben scheint,
Da mit der Schlangen Sprache, mit dem Zischen
Es die Gestalt der Kriechenden vereint;
Von diesen hat's den scharfen Ton, das grimme
Gestotter und die monotone Stimme.

90.

Man hält's für eine Eidechs', nach dem Scheine,
Von großer Läng' und Dicke, wenn man's sieht;
Der Schwanz ist mächtig lang, kurz sind die Beine,
Die Schnautz' ist länglicht; gänzlich überzieht
Ein Panzer seinen Rücken; Indien kennet
Dieß Thier, das dort den Pangolin man nennet.

91.

Hat er sich eingehüllt auf seine Weise,
Dann sichert ihn des Rückens ehrnes Schild,
So wie der Schuppenschwanz, der ihn im Kreise
Bedeckt, vor Klau und Biß von jedem Wild.
Das scharfe Panzerhemd, so ihn vertheidigt,
Verletzt den Feind, der thätig ihn beleidigt.

92.

In Indien wird der Pangolin gefunden,
Doch in Europa wurd' er stets vermißt.
Bei Buffon könnt ihr euch nach ihm erkunden;
Er war zu jener Zeit auch ein Klubbist,
Und demnach ward vom Hund' ihm aufgetragen,
Dem Schlangenschach' ein Bündniß vorzuschlagen.

93.

Genehmigt ward der Auftrag, der ihn ehrte,
Vom Pangolin; das Anseh'n zu erhöh'n,
Ward von des Hundes Weisheit ein Gefährte,
Zum zweiten Abgesandten auserseh'n.
So wurde Phatagin der Amtsgenosse
Des Pangolin, als eines Stammes Sprosse.

94.

Noch folgen diesen andre Ebenbilde:
Tatu, Dasypus, Armadill, Manis,
So die Natur mit einem Knochenschilde
Und harten Gürtel so bepanzern ließ,
Daß Rücken, Kopf und Schwanz vor Zahn und Kralle
Gesichert sind bei jedem Überfalle.

95.

Es sandte Bellard, wie die Klugheit lehrte,
Dem Drachen Bestien von solcher Art,
Weil er an Schnautz' und Körper Unbewehrte,
Und deren äußre Theile weich und zart,
Den Tücken und dem hinterlist'gen Streben
Der Schlangenbrut nicht wagte Preis zu geben.

96.

Wem wäre wohl auch besser, als dem Hunde,
Bekannt die Hinterlist der Schlangenbrut?
Ihr Biß bereitet eine Todeswunde,
Schnell, unverseh'ns durch ihres Giftes Wuth;
Und wehe Jedem, der sich naht vermessen!
Denn Vorsicht ist hier niemals zu vergessen.

97.

Die Scheu, so vor den Schlangen ihn beseelte,
Bezwang zum allgemeinen Besten er,
Indem er sölche Unterhändler wählte
Für jenen Drachen, der Gewürme Herr,
Sie unterrichtend, wie sich zu betragen,
Die Gunst des schlimmen Großherrn zu erjagen.

98.

Wen kümmert's ob dem Freunde minder schädlich
Das kriechende Geschmeiß sey, als dem Feind'?
Wenn es durch Mord nur und Zerstörung thätlich
Den Feind verletzt, mag untergeh'n der Freund;
Denn stärker, als die Furcht vor eignem Leide,
Zeigt manchmal sich die Wuth der Schadenfreude.

99.

Wen lehrt' Erfahrung nicht, daß böser Wille,
Den tolle Wuth nach Rache nur vergnügt,
Damit er seine Lust zu schaden stille,
Leicht jede andre Leidenschaft besiegt?
Denn solcher, welche das Gemüth am meisten
Beherrscht, muß jede andre Dienstpflicht leisten.

100.

Doch stärker noch trieb Bellard die Erscheinung
Zu der verzweifelten Entschließung an,
Zu wagen die gefährliche Vereinung
Mit jenem fürchterlichen Großsultan;
Deßhalb mußt' er, um Unheil abzuwenden,
Dem Sir bepanzerte Gesandte senden.

101.

In Sumpfgestrüppen residirt und lebet
Und unterird'schen Höhlen der Korsar,
Wo grauenvoll sein Hofstaat ihn umschwebet,
Der Vipern und gehörnter Nattern Schaar:
Hier schmaust der Schrecklichste der grausen Brüder
Der Feinde Herzblut und zerquetschte Glieder.

102.

So herrschte damals in den tiefsten Lachen
Der fürchterliche Schlangenfürst; man hielt
Ihn für des Pytho Ahnherrn, jenes Drachen,
Durch einen Pfeil erlegt, den einst gezielt
Auf dieses Ungethüm der Gott von Cirrha,
Als noch gelebt Deukalion und Pyrrha.

103.

Entgegen kam der Botschaft, ihr zu weisen,
Die glänzende Boiga; sie umglüh'n
Die schönsten Farben zwischen goldnen Kreisen,
Gleich dem Smaragd und Sapphir und Rubin.
Gemüthlich schlängelt sie vor jenen Thieren,
Sie in die düstre Königsburg zu führen.

104.

So lockt durch Schönheit und Sirenenlieder
Ein anmuthsvolles Nymphchen, liebeheiß
Die Wonnetrunknen von der Wollust Cider,
In seinen unheilvollen Zauberkreis.
So mögen Sphinxe, lieblich anzusehen,
Am Eingang des Avernus lockend stehen.

105.

Bedächtig und mit Vorsicht folgten Jene
Der strahlenden, geschmückten Führerin,
Denn nur ein Thor vertrauet solcher Schöne;
Drum hielten, fürchtend ihren falschen Sinn,
Sie stets bereit sich zu Vertheidigungen
Bei unvermutheten Beleidigungen.

106.

Und in der That, kaum traten die Gesandten
In das Geklüft und zeigten sich dem Troß:
So stürzten plötzlich auch die Wuthentbrannten,
Des Drachen Schergen zischend auf sie los;
Doch hüllten, dieß gewahrend, jene Fremden
Sich zeitig ein in ihre Panzerhemden.

107.

Es schwingt der Satellitentroß, der wilde
Die Zungen, scharfgespitzte Zähne dräu'n;
Doch auf dem unzerstörbar harten Schilde
Zerbricht die Wehr, dringt nicht der Giftbiß ein.
Der Drache ruft sie nun, im Augenblicke
Zieht sich das scheußliche Gezücht zurücke.

108.

Und deutlich zeiget dieß, wie gut und weise
Des Hundes Vorsicht und Erfahrung war,
Da er Bepanzerte zu solcher Reise
Gewählt; und wußten diese der Gefahr
Nicht auch mit schlauer Klugheit auszuweichen,
So waren sie vergiftet schon und Leichen.

109.

Entrollt ersteh'n die Boten ohne Bangen,
Und bringen herzhaft ihren Auftrag an
Zu einem Bündniß' mit dem Schach der Schlangen,
Worauf sie günstigen Bescheid empfah'n;
Denn ladet man den Drachen ein zur grausen
Unthat, so ladet man ihn ein zum Schmausen.

110.

Die Botschaft kehrte zur Klubbistenhöhle
Nunmehr zurück und legte Rechnung ab;
Worauf der Drache schleunig die Befehle
Zur Kriegesrüstung allen Schlangen gab:
Die Scheußlichen erheben sich und glühen
Den grauenvollen Auftrag zu vollziehen.

111.

Gestreckten Haupts und unter furchtbarm Zischen,
Entsteigt der Ungeheu'r zahlloser Schwarm
Den Felsenklüften, Tiefen und Gebüschen,
Verbreitend Gift und Schrecken, Furcht und Harm.
Der Tag erlischt, die Sonn' erscheint in Trauer,
Und die Natur durchzuckt ein kalter Schauer.

Anmerkungen:

Str. 4 und 22. Einige unterscheiden, Andere verwechseln diese Thiere. Siehe Seba, Brisson, Linné, Büffon u. A.

Str. 94. Siehe Linné, Büffon, Gunilla, Seba und andere Naturforscher.

Str. 102. Die Rede ist hier von dem fabelhaften Drachen. Man weiß, daß der natürliche Drache eine Art kleiner fliegender Eidechse ist, mit flügelähnlichen Häutchen versehen. Siehe d'Auberton Encycl. Meth. Bontius Lib. 4 Cap. 1.

Str. 103. Die Boiga ist eine äußerst schöne und unschädliche Schlange, die sich auf den Sunda-Inseln und überhaupt unter dem Äquator beider Hemisphären aufhält. Siehe die Beschreibung des Kabinets von Seba, und vorzüglich de la Cepede Hist. nat. des Serpens. Tit. 3.

C.

Aachen, gedruckt bei J. J. Beaufort.

110.

Die Festschaft kehrt zur Fürstensitzenhöhle
Nunmehr zurück und legt Rüstung ab;
Worauf der Priester feierlich die Befehle
Zur Kriegseröffnung allen Häuptlingen gab:
Die Schaluppen ergreifen sich und schaffen
Den grauenvollen Auftrag zu vollziehen.

111.

Gefiederten Häupter und unter furchtbarem Zischen,
Entsteigt der Ungeheuer zahlloser Schwarm
Den Felsenklüften, Tiefen und Gebüschen,
Verbreitend Gift und Schrecken, Furcht und Harm.
Der Tag erlischt, die Sonne erscheint in Trauer,
Und die Natur durchzuckt ein kalter Schauer.

Anmerkungen:

Str. 4 und 22. Einige unterscheiden, Andere vermischen diese Thiere. Siehe Seba, Buffon, Lacep., Klein u. A.

Str. 94. Siehe Linné, Buffon, Gmelin, Seba und andere Naturforscher.

Str. 107. Die Rede ist hier von dem fabelhaften Drachen. Man weiß, daß der natürliche Drache eine Art kleiner fliegender Eidechse ist, mit fledermausartigen Flügeln versehen. Siehe d'Aubenton Encycl. Meth. Reptiles I. th. 4 Cap. 4.

Str. 104. Die Najas ist eine äußerst schöne und unschädliche Schlange, die sich auf den Ascensions-Inseln und überhaupt unter dem Aequator beider Hemisphären aufhält. Siehe die Beschreibung des Kabinets von Seba, und vorzüglich de la Cepède Hist. nat. des Serpens. Th. 3.

C.

Beim Verleger dieses hat so eben die Presse verlassen:

E. L. Bulwer's

sämmtliche Werke. 44. — 47. Band. Auch u. d. T.:

Der letzte Baron.

Aus dem Englischen

von

O. v. Czarnowski.

4 Theile. 8. Preis 4 Thlr. oder 7 Fl. 12 Kr.

Die früheren Bände dieser Ausgabe von Bulwer's Werken erschienen:

1.—3. Bd.; a. u. d. Titel: Pelham oder Begegnisse eines Weltmannes. Aus dem Englischen von C. Richard. Zweite Aufl. Mit d. Bildnisse des Verfassers. 3 Bde. geh. 3 Thlr. oder 5 Fl. 24 Kr.

4.—6. Bd.; a. u. d. Titel: Eugen Aram. Aus dem Englischen von C. Richard. Zweite Auflage. 8. 3 Bde. 1834. 3 Thlr. oder 5 Fl. 24 Kr.

7.—8. Bd.; a. u. d. Titel: Die Pilgrimme am Rhein. Aus dem Engl. übersetzt von Louis Lax. 8. geh. 1834. 2 Bde. 2 Thlr. oder 3 Fl. 36 Kr.

9., 10. und 11. Bd.; a. u. d. Titel: Die letzten Tage von Pompeji. Aus dem Engl. übersetzt von O. v. Czarnowski. 8. geh. 1834. 2 Bde. 3 Thlr. oder 5 Fl. 24 Kr.

12., 13. und 14. Bd.; a. u. d. Titel: Devereux. Aus dem Englischen von C. Richard. Zweite Auflage. 8. 3 Bde. geh. 1835. 3 Thlr. oder 5 Fl. 24 Kr.

15. und 16. Bd.; a. u. d. Titel: Der Gelehrte. Aus meinen Papieren. Aus dem Englischen von L. Lax. 8. 2 Bde. geh. 1834. 2 Thlr. oder 3 Fl. 36 Kr.

17., 18. und 19. Bd.; a. u. d. Titel: Rienzi der letzte Tribun. Aus dem Engl. von O. v. Czarnowski. 8. 3 Bde. geh. 1836. 3 Thlr. oder 5 Fl. 24 Kr.

20.—22. Bd.; a. u. d. Titel: Der Verstoßene. Aus d. Engl. übersetzt von C. Richard. Zweite Aufl. 3 Bde. 8. geh. 1836. 3 Thlr. oder 5 Fl. 24 Kr.

23.—26. Bd.; a. u. d. Titel: Athen's Größe und Verfall, nebst Untersuchungen über die Literatur, die Philosophie und das gesellige Leben des Athenienſischen Volkes. Aus dem Englischen von O. v. Czarnowski. 8. 4 Bde. geh. 1837. 4 Thlr. oder 7 Fl. 12 Kr.

27.—29. Bd.; a. u. d. Titel: Paul Clifford. Aus dem Engl. von C. Richard. Zweite Aufl. 8. geh. 3 Bde. 1837. 3 Thlr. oder 5 Fl. 24 Kr.

30.—32. Bd.; a. u. d. Titel: Ernst Maltravers. Aus dem Englischen von O. v. Czarnowski. 8. 3 Bde. geh. 1837. 3 Thlr. oder 5 Fl. 24 Kr.
33.—35. Bd.; a. u. d. Titel: Alice oder die Geheimnisse. Eine Fortsetzung von Ernst Maltravers. Aus dem Englischen von O. v. Czarnowski. 8. 3 Bde. geh. 1838. 3 Thlr. oder 5 Fl. 24 Kr.
36. Bd.; a. u. d. Titel: Richelieu oder die Verschwörung. Trauerspiel in 5 Akten. Aus dem Englischen nach der achten Aufl. übers. von Dr. L. Braunfels. 8. geh. 1839. 25 Sgr. oder 1 Fl. 30 Kr.
37. Bd.; a. u. d. Titel: Der Seekapitain oder das Erbrecht. Drama in 5 Akten. Aus dem Englischen von E. Richard. 8. geh. 1840. 17½ Sgr. oder 1 Fl.
38., 39. und 40. Bd.; a. u. d. Titel: Nacht und Morgen. Ein Roman. Aus dem Englischen von O. v. Czarnowski. 8. 3 Bde. geh. 1841. 3 Thlr. oder 5 Fl. 24. Kr.
41.—43. Bd.; a. u. d. Titel: Zanoni. Aus dem Englischen von O. v. Czarnowski. 3 Bde. 8. geh. 1842. 3 Thlr. oder 5 Fl. 24 Kr.

☞ **Die ersten 37 Bände dieser Ausgabe sind zusammengenommen zum herabgesetzten Preise von 18 Thlr. zu haben; bei Abnahme einzelner Romane bleiben die bezeichneten Preise.**

Ferner erschien von Bulwer in gleicher Ausstattung bei demselben Verleger:

Godolphin oder der Schwur. Aus dem Engl. übers. von L. Lax. 8. geh. 3 Bde. 1834. 2 Thlr. oder 3 Fl. 36 Kr.
Falkland. Aus dem Engl. übersetzt von E. Richard. 8. 1831. 1 Thlr. 15 Sgr. oder 2 Fl. 42 Kr.
England und die Engländer. Uebersetzt und mit Anmerkungen begleitet von L. Lax. Mit dem Bildnisse des Verfassers. 8. 3 Bde. 1833. 3 Thlr. oder 5 Fl. 24 Kr.
O'Neil, der Rebell und Arasmanes. Zwei Erzählungen. Aus dem Engl. von O. v. Czarnowski. 8. 1834. geh. 1 Thlr. oder 1 Fl. 48 Kr.
Die Herzogin de la Valiere, Schauspiel in 5 Akten. Aus dem Englischen metrisch übersetzt von O. v. Czarnowski. 8. geh. 1837. 22½ Sgr. oder 1 Fl. 21 Kr.
Das Mädchen von Lyon, oder Liebe und Stolz. Ein Schauspiel in 5 Akten. Aus dem Engl. von O. v. Czarnowski. 8. geh. 1838. 17½ Sgr. oder 1 Fl.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Casti, Giovanni Battista,

Die redenden Thiere ein episches Gedicht ; nebst einem zusätzlichen Gesange: Über den Ursprung des Werks

Bd.: 1

Aachen [u.a.] (1843)

P.o.it. 253-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10754633-0